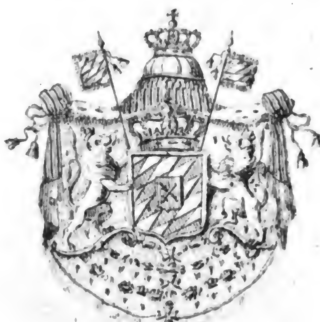


Handbuch
für
Militär-Ärzte
deutscher Armeen im Felde.

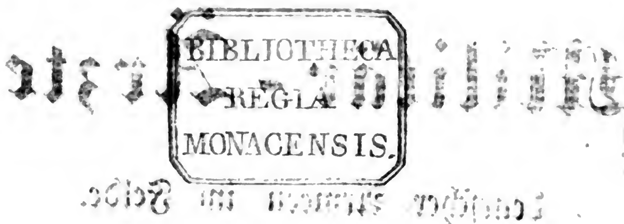
Von

Fr. J. M. Waltenberg,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Königl. Militär- und praktischer Arzt.

Erste Abtheilung.

München, 1832.
Verlag der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Organisation

des

Kriegsheilwesens.

Organisation des Kriegsheilwesens.

Im Kriege hat das Militär-Medicinalwesen keinen andern Zweck, als wie im Frieden. Verhütung und Heilung der Krankheiten des Soldaten ist hier wie dort die Aufgabe. Aber der Forderungen werden hier mehrere, die Ansprüche an das Kriegsheilwesen werden größer, in dem Maaße, als die Summe krankmachender Einflüsse wächst, und der günstigen Bedingungen zur Erreichung dieses Zweckes immer weniger werden. —

Sobald eine Armee sich zum Kriege zu rüsten anfängt, müssen auch die feldärztlichen und alle jene Beamte, welche zu dem Heilwesen bei den Truppenabtheilungen und in den Spitälern erforderlich sind, in vollzähligen und marschfertigen Stand gesetzt, und mit den nöthigen Hülfsmitteln und Bedürfnissen versehen werden. —

Uebersicht des in's Feld rückenden Sanitäts-Personales.

A. Bei den Truppen-Abtheilungen.

I. Aerzte.

1. General-Stabsarzt, als General-Director des Sanitätswesens der ganzen Armee.

2. Oberstabsarzt.
3. Divisions = Stabsarzt.
4. Regimentsarzt.
5. Unterarzt erster Klasse.

II. Pharmazeuten.

1. Armee = Oberapotheker beim Hauptquartier.
2. Unterapotheker.
3. Laboranten.

III. Thierärzte.

1. Armee = Oberveterinairarzt.
2. Divisions = Veterinairarzt.
3. Regiments = Veterinairarzt.

IV. Verwaltungs = Beamte.

1. General = Kriegskommissair.
2. Quartiermeister.
3. Aktuar.

V. Zur Seelsorge.

1. Feldprobst.

VI. Zur Handhabung der Polizei, zur Sicherheit, zum Gebrauch auf dem Schlachtfelde, bei den Ambulancen.

1. Kommandanten,
2. Offiziere,
3. Unteroffiziere,
4. Gemeine,

} der Sanitäts = Kompagnien.

B. Bei den stehenden Spitälern.

1. Spital = Chefarzt, (Regimentsarzt.)
2. „ Oberarzt.
3. „ Unterarzt.
4. „ Praktikant.

II. Pharmazeuten.

1. Spital = Oberapotheker.

2. Spital = Unterapotheker.
3. Laboranten.

III. Verwaltungs = Beamte.

1. Administrations = Kommissair der Armee = Spitäler.
2. Spital = Verwalter.
3. Aktuar.
4. Kanzleidiener.

IV. Zur Seelsorge.

1. Feld = Spitalkaplan.
2. Kapellendiener.

V. Zu den niederen Verrichtungen am Krankenbette und des Hauswesens.

1. Ober = Krankenwärter.
2. Unter = Krankenwärter.
3. Hausknecht.
4. Pförtner.
5. Köchin.
6. Wäscherin.

VI. Zur Handhabung der Polizei.

1. General,
2. Stabsoffiziere,
3. Ober= „
4. Unter= „
5. Gemeine,

} der Sanitäts = Kompagnien.

Vertheilung dieses Personales in die Regimenter, Bataillons und Korps.

Jedes in's Feld rückende Linien = Infanterie = Regiment erhält einen Regimentsarzt, und jedes Bataillon desselben einen Ober = und Unterarzt. Ueberdieß befinden sich bei dem Regimentsstabe eines jeden Infanterie = Regiments noch 2 Unterärzte.

Jedes für sich bestehende Infanterie = Bataillon erhält einen Oberarzt und zwei Unterärzte, jedes Artil=

lerie=Bataillon einen Ober= und einen Unterarzt, jedes Kavallerie=Regiment einen Regimentsarzt, und so viele Ober= und Unterärzte, als das Regiment Divisionen in's Feld stellt.

Bei einer für sich bestehenden, keiner Armee=Division einverleibten Brigade, übernimmt der älteste Regimentsarzt von den die Brigade bildenden Regimentern die Leitung des Sanitätsdienstes bei derselben, und gehört demnach zum Brigade=Quartier.

Seine Funktion beim Regimente übernimmt in der Regel der erste Oberarzt des Regiments, die Funktion von diesem aber der älteste Unterarzt, und letzterer wird durch einen der zwei, dem Regimentsstabe zugetheilten Unterärzte ersetzt. Sobald aber eine solche Brigade einer Division zugetheilt wird, und mit ihr vereinigt agirt, tritt das Sanitäts=Personale wieder in seine ursprüngliche Verhältnisse zurück.

Eine in's Feld rückende Armee=Division erhält einen Divisions=Stabsarzt nebst einem beständigen Assistenten, ferner ein eigenes Feldspital=Personale, und eine Sanitäts=Kompagnie.

Gehen zwei oder drei Armee=Divisionen unter dem Kommando eines Obergenerals zu Felde, so erhält jede Armee=Division das vorher bestimmte Personale, und das Hauptquartier des Obergenerals erhält dann:

a. Einen Oberfeld=Stabsarzt, welchem Assistenzärzte beigegeben werden.
b. Einen operirenden Arzt bei der Ambulance des Armeekorps.
c. Einen Oberapotheker.
d. Einen Unterapotheker.
e. Einen Laboranten.
f. Einen Spital=Administrations=Kommissair.
g. Eine Sanitäts=Kompagnie.
h. Einen Major als Kommandanten der Divisions=Sanitäts=Kompagnien, welche nun ein Bataillon bilden.

i. Einen Bataillons-Quartiermeister.
k. Einen Feldkaplan, nebst Kappellendiener.

Gehen mehrere solche Armeekorps ins Feld, so erhält jedes das vorher bestimmte Personale, mit Ausnahme des operirenden Arztes und des Ober- und Unterapothekers.

Würden diese Armee-Corps eine ganze Armee bilden, und von einem General en Chef kommandirt, dann erhält das Hauptquartier:

a. Einen General-Feldstabsarzt nebst Assistenten.
b. Einen Armee-Ober-Apotheker.
c. Zwei Unterapotheker.
d. „ Laboranten.
e. Einen Spital-Administrations-Obercommissär.
f. „ Feldprobst von der im Staate vorherrschenden Religion, nebst Kappellendiener.

Sämmtliche Sanitäts-Kompagnien der Armee bilden nun eine Brigade, und erhalten zu ihrem Kommandanten en Chef einen General-Major, welchem ein Brigade-Quartiermeister beigegeben ist.

Die Regimentsärzte eines jeden Regiments bleiben stets beim Stabsquartier des Regiments-Kommandanten, die Oberärzte der Infanterie und Artillerie beim Bataillons-Quartier, die der Kavallerie bei jenem des Divisions-Kommandanten. Die Unterärzte der Infanterie und Artillerie werden, wenn von dem Bataillon eine oder zwei Kompagnien detachirt werden, dem Kommandanten des Detachements, die der Kavallerie, dem, die detachirte Eskadron kommandirenden Offizier beigegeben.

Der Divisions-Stabsarzt mit der Sanitätskompagnie bleibt beim Divisions-Generale. Der Oberstabsarzt, der Major des Sanitäts-Bataillons, der Bataillons-Quartiermeister bleiben bei dem das Armeekorps commandirenden General, und der dirigirende Feldstabsarzt, Spital-Oberadministrations-Kommissär, der die Sanitäts-Kompagnie en Chef kommandirende Gene-

ral, der Brigade = Quartiermeister, der Oberapotheker und was zum Sanitäts = Dienst der Hauptambulance und der obersten Sanitäts = Administrations = Direktion gehört, bleiben im Hauptquartier, oder nach Umständen doch in der Nähe desselben.

Assistenzärzte und dienstleistende Mannschaft.

Ein jeder Regiments = oder Oberarzt erhält einen dienstfreien Mann erster Klasse von der Sanitätskompagnie als Bandagenträger, dann einen der zweiten Klasse als kommandirt zur Bedeckung der Ambulance. Auch erhält der Regimentsarzt einen Unterarzt als beständigen Assistenten.

Ein Divisions = Stabsarzt erhält zu seiner Geschäftsführung:

a. Einen Unterarzt als Assistenten.
b. Einen dienstfreien Mann als Bandagenträger.

Einem Oberstabsarzte gehört:

a. Ein Ober = und ein Unterarzt, als beständige Assistenten.
b. Eine berittene Ordonnanz.
c. Ein Mann zu Fuß.

Dem Generalfeldstabsarzte werden zu seiner Geschäftsführung als Direktor des Kriegsheilwesens gegeben:

a. Ein Regimentsarzt.
b. „ Oberarzt.
c. „ Unterarzt.
d. „ Spitalpraktikant.
e. Eine berittene Ordonnanz.
f. Ein Kanzleidiener.

Das Sanitäts = Personale für die Feldspitäler.

Die Feldspitäler zerfallen überhaupt in zwei Klassen, in

A. stehende, und
B. bewegliche Spitäler.

Die stehenden Feldspitäler erhalten ein eigenes Personale, die beweglichen werden größtentheils von dem Sanitäts-Personale der Linie versehen.

Für die stehenden Feldspitäler erhält jede Armee-Division von 12—15000 Mann beym Ausmarsche:

a. Einen Chef-Arzt der Spital-Division.
b. 8 Oberärzte.
c. 12 Unterärzte.
d. 12 Spitalpraktikanten.

Nur ein größeres Spital, von 300—500 Kranken und Verwundeten, oder das eigentliche Divisions-Spital erhält einen Spital-Chef-Arzt. In kleineren vom Hauptspitale entlegenen Spitälern führt der älteste ordinirende Oberarzt zugleich auch die Direktion.

Von dem übrigen zum Heilwesen erforderlichen Personale bedarf eine Armee-Division

a. Einen Ober-
b. „ Unterapotheker.
c. Zwei Laboranten.
d. Einen Spital-Oberverwalter.
e. Zwei Spital-Unterverwalter oder Aktuare.
f. Einen Kanzleidiener.
g. „ Feldspitalpriester nebst Kapellendiener.
h. Eine Sanitäts-Compagnie.
i. Zwei Oberkrankenwärter auf 200 Kranke.
k. Einen Unterkrankenwärter, auf 10 Kranke.
l. Einen Hausknecht.
m. „ Pförtner.

Das für eine Armeedivision bestimmte ärztliche Feldspitalpersonale wird unter dem Namen Feldspitaldivision begriffen und der Ordnung nach numerirt.

Die beweglichen Feldspitäler theilen sich in die temporären Aufnahmsspitäler, dann in Regiments-Bataillons-Armee-Divisions- und Hauptambulancen.

Jede Armee-Division führt eine Divisions-Ambulance, diese führt zum ärztlichen Vorstand den Stabs-

arzt der betreffenden Division und zum Gehülfsarzte den ihm beständig zugetheilten Assistenzarzt.

Bei Gelegenheit einer Schlacht, oder wenn diese Ambülance ein temporäres Aufnahmsspital der Division bildet, werden noch drei Individuen von den, einem jeden Regimentsstab zugetheilten zwei Unterärzten dazu kommandirt.

Diese Gehülfsärzte müssen aber schon vor dem Eintritt einer Schlacht bestimmt und für diesen Fall kommandirt seyn. Wo das nicht geschehen ist, hat sie der Stabsarzt bei dem Beginne einer solchen Affaire selbst zu kommandiren.

Eine Abtheilung der Sanitäts-Kompagnie kommt dieser Divisions-Ambulance ebenfalls zu.

Die Hauptambulance eines Armeekorps von mehreren Divisionen hat als ärztlichen Vorstand den Oberstabsarzt, als Gehülfsärzte seine zwei Assistenten, dann temporäre Gehülfsärzte wie bei der Divisionsambülance. Hiezu kommen noch der Hauptmann nebst einer Abtheilung der Sanitätskompagnie, wie bei der Divisions-Ambülance, der Major des Sanitäts-Bataillons mit dem Bataillons-Quartiermeister und ein Feldpriester.

Besteht die Armee aus zwei oder mehreren General-Kommando's, so wird eine Armee-Hauptambulance errichtet. Diese hat zum ärztlichen Vorstand und Operateur den ersten Assistenten des General-Feld-Stabsarztes, als Gehülfsärzte den zweiten Assistenten, und noch fünf andere Aerzte. Der Armee-Hauptambülance schließen sich an: der Hauptmann mit einer Abtheilung der Sanitätskompagnie, der Spitaladministrations-Oberkommissär, der Feldprobst, ein Major der Sanitäts-Brigade nebst dem Brigade-Quartiermeister.

Die Sanitäts-Kompagnie.

Eine Sanitäts-Kompagnie soll bestehen aus:

a. Einem Hauptmann.

b. „ Oberlieutenant.

c. Zwei Unterlieutenants.
d. Einem Feldwebel.
e. „ Sergeant.
f. „ Fourier.
g. Vier Korporälen.
h. 150 Mann.

Drei bis vier solcher Kompagnien bilden ein Bataillon und erhalten einen Major zum Kommandanten. Diesem ist beigegeben: ein Bataillons-Quartiermeister, und ein Adjutant aus dem Bataillon.

Zwei oder drei solche Bataillons bilden eine Brigade, welche von einem Generalmajor befehligt wird. Diesem ist beigegeben: ein Brigade-Quartiermeister, und ein Adjutant aus der Brigade.

Die Bestimmung dieser Sanitäts-Kompagnien, Bataillons und Brigaden ist:

1. Die zum Krankendienst nöthigen Leute in die Spitäler und Ambulancen abzugeben.
2. Für die Sicherheit derselben zu sorgen, und die Wachposten in denselben zu geben.
3. Die Polizei zu handhaben.
4. Für die Bedürfniße der Spitäler in militärischer Hinsicht zu sorgen.
5. Auf dem Schlachtfelde und bei den Ambulancen Hülfe zu leisten.
6. Zur Bedeckung der Transporte von Spital- und feldwundärztlichen Requisiten.
7. Zur Transportirung der Kranken und Verwundeten.

Jede Armeedivision, dann jedes, aus mehreren Divisionen bestehende General-Kommando, ferner das Hauptquartier der ganzen Armee, so wie das Hauptdepotspital und feldärztliche Requisitenmagazin erhält eine Kompagnie.

Die der Divisionen werden zum Dienst der stehenden Haupt- und Filial-Spitäler, die der Korps- und Armeekommando bei den Regiments-Divisions-und

Hauptambülancen, dann in Interims- und Aufnahms-Spitäler verwendet.

Der Major bleibt mit dem Bataillons-Quartiermeister beim Generalquartier, der Kommandant der Brigade und der Brigade-Quartiermeister beym Hauptquartier.

Zu jeder Ambülance eines Regiments oder Bataillons der Armeedivision wird ein Mann zweiter Klasse als beständig kommandirt.

Die Divisionsambülance erhält zum Sanitätsdienst und als beständige Bedeckung zugetheilt:

a. Einen Oberlieutenant.
b. Zwei Unterofficiere.
c. Zehn Mann erster und
d. Zwanzig Mann zweyter Klasse.

Das Hospital erhält:

a. Einen Hauptmann, welcher zugleich Compagnie- und Spital-Commandant ist.
b. Zwei Unterlieutenants.
c. Einen Feldwebel.
d. Einen Sergeanten.
e. Einen Fourier.
f. Einen Unteroffizier und die noch übrige Mannschaft.

Gehen mehrere Divisionen unter einem Oberkommando zu Felde, so befindet sich der Chef der Sanitätskompagnie im Hauptquartiere. Diesem und der Hauptambülance wird gegeben:

a. Ein Lieutenant.
b. Ein Feldwebel oder Sergeant.
c. Ein Unteroffizier.
d. Ein Fourier.
e. 10 Mann erster } Classe.—
f. 10 „ zweiter }

Von den ärztlichen Requisiten für die Ambülancen, Feldspitäler, Apotheker und Sanitätskompagnien.

Wenn ein Regiment oder Bataillon, eine Armee-Division oder eine ganze Armee in's Feld rückt, so erhält jede dieser Truppenabtheilungen die nothwendigen ärztlichen Requisiten.

I. Verzeichniß der Verbandgeräthschaften, Utensilien und Instrumente der Quantität und Qualität nach für ein für sich bestehendes, in's Feld rückendes Infanterie-Bataillon.

1 Bandagen-Kasten mit Hangschloß.
20 Pfund Charpie verschiedener Gattung.
20 Pfund Compressen verschiedener Größe, Breite und Dicke.
$\frac{1}{2}$ Pfund Spagat.
$\frac{1}{2}$ Pfund Wachskerzen.
8 Stück alte Leintücher.
50 Stück Zirkelbinden zu 10 Ellen und $\frac{1}{12}$ Breite.
100 Stück Binden zu 15 Ellen $\frac{1}{16}$ Breite.
100 Stück Binden verschiedener Länge und Breite.
6 Stück sechsköpfige Hauptbinden von verschiedener Weite.
6 Stück Leibbinden.
6 Stück Suspensorien.
4 Stück Pappendeckel.
20 Stück hölzerne Schienen verschiedener Länge und Breite.
4 Stück hohlrunde blecherne Schienen.
3 Stück einfache rechte Bruchbänder verschiedener Weite.
2 Stück einfache linke Bruchbänder verschiedener Weite.
6 Stück Nähnadeln.

1 Stück schmale, weiße, leinerne Bändchen 1 Zoll breit, 25 bis 30 Ellen haltend.
4 Stück Trinkbecher von Blech.
4 Stück Suppenschaalen von Blech.
4 Stück Löffel von Blech.
3 Stück Bandagen-Säcke.
12 Stück Schnallen-Feld-Tourniquets.
1 Tragbahre.
1 Tragleder.
1 Feldkessel.
1 Kasserol.
1 Handlaterne.
6 Stück Armschlingen.
1 Brief Stecknadeln.
6 Loth Waschschwamm.
6 Loth weißen und ungebleichten Zwirn.
3 Loth weißes Wachs.
3 Ellen Flanell.
1 Regiments- oder Filial-Lazareth-Apparat.
1 Spritzen-Apparat.
Einfache Schienen für den Bruch des Schenkelbein-Halses von Dessault, lange und kurze.
1 Feldmedizinkiste.
2 wollene Bettdecken.

Nach diesem Maaßstabe erhöht sich die Quantität der oben benannten Verbandgeräthschaften u. s. w. je nachdem diese entweder für ein Regiment, eine Armee-Division, eine ganze Armee, oder ein Haupt-Feld-Spital abgeliefert werden sollen.

II. Verzeichniß der nothwendigen Utensilien für eine Feldapotheke.

2 Tara-Waagen mit messingenen Schaalen und eisernen Stangen, welche man abschrauben kann.
1 Pfund-Hand-Waage mit messingener Schaale.
2 Halb-Pfund-Waagen.

2 Loth-Waagen.
2 Loth-Waagen mit Schaalen von Horn.
2 Gran-Waagen mit Schaalen von Horn.
2 vollständige Medizinal-Gewichte.
12 Mensuren von Zinn von 1 Maaß 36 Unzen bis $\frac{1}{18}$ Maaß 2 Unzen.
1 Pillen-Maschine.
3 Mörser verschiedener Größe.
6 Serpentin-Reibschaalen mit Pistill von verschiedener Größe von 1 Maaß bis 3 Unzen.
1 Reibschaale von Glas zu 4 Unzen.
2 Pulver-Siebe.
12 Spateln von Eisen.
1 Wurzel-Schneidmesser.
1 Kräuter-Scheere.
1 Schöpflöffel von Eisen.
1 Schaumlöffel von Eisen.
2 größere Löffel von Horn.
2 kleinere „ „ „
2 größere Löffel von Messing oder Eisen.
2 kleinere „ „ „ „ „
1 kupfernen verzinnten Kessel zu 40—50 Maaß.
1 kupferner verzinnter Destillirhut, welcher auf obigen Kessel paßt, mit beweglichem Rostrum.
1 kupfernes Kasserole, verzinnt, mit beweglicher Handhebe zu 12 Maaß.
4 kupferne Kasserole zu $\frac{1}{2}$, 2, 4, 8 Maaß.
1 Kohlenzange.
1 Kohlenschaufel.
1 kleiner Windofen von dickem Eisenblech.
2 Tenakeln.
6 Ellen Leinwand.
„ „ Flanell.
1 Sandkapelle, von dickem Eisenblech, welche auf obigem Windofen stehen kann.
6 Pfund Bindfaden.
3000 Medizinglas-Stopseln.

20 Medicingläser von verschiedener Größe.
150 Salben-Tiegel von 2 Pfund bis 1 Unze.
1 Schreibzeug.
1 Bund Federn.
1 Riß Conceptpapier.
1 Riß Kanzleipapier.
2 Papier-Scheeren.
200 Blätter Spielkarten.
2 Handtücher.

III. Verzeichniß derjenigen Arzneimittel, welche in einer für ein Infanterie-Bataillon oder ein Cavallerie-Regiment bestimmten Feldmedizinkiste enthalten sind.

Acet. vin. opt. 6 Pfd.
„ lithargyri. 6 Unz.
Alum. crud. 6 Unz.
Axung. porc. 4 Pfd.
Balsam. arcaei. 6 Unz.
Camphorae. 6 Unz.
Cantharid. 4 Unz.
Cerae albae. 1 Pfd.
Colophonii. 6 Unz.
Cort. chin. in frustulis. 2 Pfd.
„ „ pulverati. 2 Pfd.
„ cass. cinam. in pulvere. 2 Unz.
Cremor. tartari. 3 Pfd.
Elix. acid. 1 Pfd.
Emplastr. ad haesiv. Edimb. 6 Pfd.
„ matris. 6 Pfd.
Extract. gentian. 3 Pfd.
„ cascarillae. 6 Unz.
Essent. myrrhae. 6 Unz.
Flor. arnicae. 6 Unz.
„ chamom. vulg. 2 Pfd.
„ sambuc. 2 Pfd.
„ sulphur. 2 Pfd.

Gummi arab. pulv. 1 Pfd.
Herbae digit. in pulvere. 1 Unz.
„ menth. 2 Pfd.
„ salviae 1 Pf.
„ malvae 6 Unz.
Lapid. infernal. 4 qt.
Liquor. anod. 1 pf. 6 Unz.
„ corn. cerv. succin. 4 Unz.
Linimenti saponato-camphorati. 1 Pf.
Merc. dulc. 1 Unz.
„ praecip. rubri. 2 Unz.
„ sublim. corros. 4 qt.
Mannae calabrin. 6 Unz.
Naphthae aceti. 6 Unz.
Olei olivarum 4 Pf.
„ menth. 2 qt.
„ terebinth. 1 Pf.
„ amygdal. 6 Unz.
Opii puri 1 Unz.
Rad. alth. 4 Pf.
„ calami, 2 Pf.
„ columb. 2 Pf.
„ ipecacuanh. 3 Unz.
„ jalapp. 1 Pf,
„ liquirit. inciss. 1 Pf.
„ „ „ in pulvere 1 Pf.
„ senegae 6 Unz.
„ valerian. in pulv. 1 Pf.
Sacchar. alb. 2 Pf.
Sacch. saturn. 6 Unz.
Sal ammoniac. 1 Pf.
„ glauber. 1 Pf.
„ nitri. 1 Pf.
Sapon. commun. 1 Pf.
Semin. anisi 4 Unz.
„ lini in pulv. 1 Pf.
Spirit. sal. ammon. 1 Pf.

Spirit. vin. alcohol. 3 Pf.
Sulphur. aurat. 4 qt.
Succi liquirit. 2 Pf.
Sevi cervini 1 Pf.
Semin. ſabadill. 6 Unz.
Tart. emet. 2 Unz.
Terebinth. 1 Pf.
Tinct. opii crocat. 1 Pf.
Unquent. ſtyrac. 6 Unz.

IV. Formeln zu einigen der einfachſten Arzneien, welche in den Feldſpitälern im Voraus von den Apothekern bereitet werden können.

Die mit * bezeichneten taugen nur für den Tag, an welchem ſie bereitet worden ſind; die übrigen für längere Zeit.

Aqua saturnina.

R. Aquae destillatae libram unam.
Aceti saturnini unciam dimidiam. M.

* Decoctum corticis cascarillae.

R. Cort. cascarill. unc. dimidiam.
Aquae communis uncias octo.
Coque ad remanentiam colaturae unciarum sex.

Eodem modo parantur:
Decoct. radicis caryophyllatae,
» » columbo,
» chinae officinalis,
» lichenis,
» radicis senegae.

* Decoctum ligni quajaci.

R. Ligni quajaci contusi unciam dimidiam,
Aquae purae uncias decem.
Coque ad colaturam unciarum octo.

* Decoct. radic. salep.

R. Radic. salep. pulverati drachmam unam.
Aquae purae uncias sedecim.
Coque ad colaturam librae unius.

* Decoctum resolvens.

R. Radic. graminis,
» taraxaci singulorum unciam dimidiam.
Concide et coque cum aqua pura ad colaturam librae unius.

* Emulsio communis vel amygdalina.

R. Amygdal. dulc. decorticat. unciam dimidiam.
Aquae communis purae uncias decem.
Sacchari albi drachmas sex.
M. Fiat lege artis emulsio.

* Emulsio oleosa.

R. Olei amygdalar. dulc. drachmas tres.
Vitelli ovi Nro. I.
Pulver. gummi mimosae drachmam unam.
Aquae destillatae uncias sex.
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. Fiat lege artis emulsio.

* Enema emolliens.

R. Specier. emollient. unciam dimidiam.
Aquae communis uncias quatuordecim.
Coque ad colaturam unciarum decem.

Enema purgans.

R. Magnesiae sulphuricae drachmas sex.
Aquae communis calidae uncias decem.
Solve D.

* Gargarisma adstringens.

R. Corticis quercus unciarum dimidiam.
Aquae communis uncias octo.
Coque ad colaturam unciar. sex et adde.
Mellis despumat. unciam dimidiam.

* Gargarisma emolliens.

R. Herae malvae.
Flor verbasci singulorum drachmam unam.
Infunde cum aquae communis unciis sex.
Colaturae adde:
Mellis despumat unciam dimidiam.

* Gargarisma resolvens.

R. Infusi herb. salviae ex uncia dimidia parati libram dimidiam.
Mell. despumat. unciam dimidiam.
M. D.

* Infusum rad. Althaeae.

R. Rad. alth. drachmas tres. Affunde:
Aquae ferventis uncias sex. Cola.
Eodem modo parantur:

Infusum florum arnicae.
„ herbae salviae.

* Infusum rad. angelicae.

R. Radic. angelicae unciam dimidiam.
Aquae communis fervidae libram dimidiam.
Stent in vase clauso per horam dimidiam.
Cola.
Eodem modo parantur:

Jnfusum calami aromatici.
„ herbae menthae.
„ florum verbasci.

* Jnfusum baccarum juniperi.

R. Baccarum juniperi contusar. unciam dimidiam.
Affunde:
Aquae communis fervidae uncias decem.
Cola.

* Infus. radic. liquiritiae.

R. Rad. liquirit. concisi unciam unam.
Aquae communis fervidae uncias decem.
Stent in vase clauso per semihoram.
Deinde cola.

Linimentum volatile.

R. Olei olivarum drachmas sex.
Liquoris ammonii caustici drachmas duas.
Misce exacte.

Pilulae mercuriales.

R. Resinae quajaci nativae drachmas duas.
Hydrargyri muriatici corrosivi grana quinque.
Solve in alcohol. vini q. s.
Opii puri grana quinque.
Extracti amari q. s. ad massam pilularum
Fiant pilulae centum.

Pilulae resolventes.

R. Amoniaci drachmas duas.
Fel. taur. inspissati.
Sapon. venet. singulorum drachmam unam.
Tincturae aloes scrupulum unum.
Extract. amari q. s.
Formentur pilulae granorum duorum.

Pulvis Doveri.

R. Rad. ipecacuanhae granum semis.
Opii puri granum quadrans.
Kali sulphurici grana quinque.
Sacchari albi scrupulum dimidium.
M. F. pulvis. Detur pro dosi.

Pulvis emeticus.

R. Rad. ipecacuanhae scrupulum.
Tartari stibiati granum unum.
M. F. pulvis. Detur pro dosi.

Species emollientes ad cataplasmata.

R. Furfur. tritic. partes duas.
Farinae secalis.
Seminum lini contus, singulorum partem unam.
Misce.

Species emollientes ad Fomentum.

R. Herbae Althe.
„ malvae.
„ meliloti.
Rad. Alth.
Semin. lini singulorum partes aequales.
Concisa, et contusa misce.

Species ad gargarisma.

R. Herbae salviae.
Flor. sambuci singulorum partes aequales.
Rad. alth. partem unam.
Concisa misce.

Unquentum ceratum simplex.

R. Olei olivarum vel lini uncias duas.
Cerae albae unciam dimidiam.
M.

Unquentum ophthalmicum rubrum.

R. Butyri recentis drachmas tres.
Cerae albae drachmam dimidiam.
Hydrarg. oxydati rubri subtilissime triti grana quindecim.
Camphorae in oleo amygdal. solutae grana tria.
Zinci oxydati albi grana septem.

Unquentum ad scabiem.

R. Sulphuris sublimati unciam unam.
Adipis suillae uncias tres.
M.

Praktische Winke und Notizen für Feldärzte.

Derjenige Arzt, welcher sich dem Militärstande widmen will, mache sich vor Allem mit den Beschwerlichkeiten desselben bekannt, und suche sich bei Zeiten an Ertragung von Strapazen und an das Entbehren zu gewöhnen. In seiner Art zu leben sey er mäßig und in der Wahl seiner Speisen einfach. Das Wasser als Getränke darf ihm nie zur Ungewohnheit werden, selbst beim Ueberfluß von Wein, Bier, Branntwein und allen geistigen Getränken. In gewissen Fällen, mit Maß genossen, stärken und ernähren sie zwar, sind oft die nothwendigsten Erhaltungsmittel, und vertreten die Stelle der Arzneien. Ihr täglicher und schwelgerischer Genuß dagegen untergräbt die Gesundheit, verkürzt das Leben, und hat zur Folge, daß man sich ganz an ihren Genuß gewöhnt, und sie zum Bedürfniß werden. Kommt man dann in Lagen und Verhältnisse, wo man sie entbehren muß, dann fühlt man sich höchst unglücklich, und ist zur Erfüllung seiner Berufspflichten nicht nur nicht aufgelegt, sondern selbst unfähig.

Wie glücklich fühlt sich dann der Mäßige der sich frühzeitig so wenig Bedürfnisse schuf! Ein Trunk Wasser, den ihn die liebe Natur überall darbietet, erquickt ihn, und ein Gericht Kartoffel stärkt ihn zu neuen Thaten. Bekommt er zu Zeiten etwas Besseres, dann ist es ihm neu, und daher der Genuß doppelt.

Der Militärarzt bei der Infanterie, der Regimentsarzt ausgenommen, muß nicht nur alle Märsche gleich dem Subalternoffizier und Soldaten zu Fuße mitmachen, sondern er muß sich auch während des Marsches bei jedem einzelnen Manne, der ärzlicher Hülfe bedarf, aufhalten, und nach geleisteter Hülfe die Truppenabtheilung, zu welcher er gehört, durch angestrengterm Marsch wieder einholen. Wie oft ereignet sich nicht die-

ſes zuweilen in einem Tage? Seine Körperkräfte werden daher bei weitem mehr in Anſpruch genommen, als jene des Offiziers. Kommt er nun in's Quartier, dann wird bald da, bald dort ſeine Hülfe verlangt, ſo daß ihm oft ſelbſt keine Erholung für den Marſch des folgenden Tages vergönnt iſt.

Die ganze Kraft des Arztes wird jedoch zur Zeit der Schlacht, beſonders wenn ſie nach einem langen und beſchwerlichem Marſche ſtatt findet, in Anſpruch genommen. Hier muß er, unter ſteter Gefahr ſeines eigenen Lebens fortwährend nicht nur körperlich, ſondern auch geiſtig thätig ſeyn. Jeder Verwundete, deren ſich in einer großen Schlacht eine Menge, und zwar oft in dem kurzen Zeitraum einer halben oder ganzen Stunde ergiebt, erwartet von ihm Hülfe und Rettung ſeines Lebens, hier muß er augenblicklich entſcheiden, wie und wann er handeln will. Wie ſchwer iſt es z. B. oft nur, zu beſtimmen, ob in einem gegebenen Falle die Amputation ſogleich gemacht oder aufgeſchoben werden ſoll? Und doch hängt Leben und Tod von der Entſcheidung des Wundarztes ab.

Nun hat die Armee geſiegt, jeder ſucht ſich zu erholen und für das Ausgeſtandene zu entſchädigen, ſo gut es geht. Der Arzt aber kann ſich die ganze Nacht hindurch der Ruhe nicht einen Augenblick hingeben; denn noch hat er alle Hände voll zu thun, und beginnt die Armee beim Grauen des Tages den Feind neuerdings zu verfolgen und anzugreifen, ſo muß er ſeiner Truppenabtheilung mit erneuerter Anſtrengung, ſo lange er nur noch wanken kann, folgen; auch thut dieſes der brave Arzt, gleich dem tapfern Offiziere und Soldaten, ſo lange es ihm phyſiſch möglich iſt.

Das bisher Geſagte liefert den Beweis, daß der Militärarzt Kopf und Herz am rechten Flecke haben müße. Mit Muth und Entſchloſſenheit muß er Her-

zensgüte und Mitleid vereinigen, und in wissenschaftlicher Hinsicht muß er vollkommen gut gebildet und unterrichtet seyn, wenn sein Handeln von Nutzen seyn soll. Vor allem aber muß er mit den besondern Verhältnissen des Militärstandes wohl vertraut seyn, den Dienst einer jeden Waffengattung sich eigen machen, und diejenigen mannigfaltigen Einflüsse kennen, welche auf den Soldaten im Felde einwirken.

Dies gilt von den Aerzten in Feldspitälern so gut, ja noch mehr, wie von jenen bei den Truppenabtheilungen.

Beide müssen sich daher über Nachfolgendes zu unterrichten suchen:

A. Vor Eröffnung des Feldzuges.

1) Ob die Armee größtentheils aus jungen Konscribirten, oder aus schon länger gedienten Leuten, oder endlich aus freiwillig und aus allen Nationen Angeworbenen bestehe?

2) Ob die Infanterie meistens aus großen und schlanken Menschen, aus Handwerkern, aus Städtern, oder aus Leuten von mittlerer und untersetzter Natur, aus Bauernsöhnen und Landbewohnern bestehe?

3) Ob die Mannschaft der Armee aus Ländern von gleichem, oder verschiedenem Klima, Lebensart, Beschaffenheit des Bodens, u. s. w. sey? Wie sie gekleidet und behandelt werde, welcher Geist das Ganze beseele?

4) Ob der Kriegsschauplatz nahe oder ferne vom Vaterland aufgeschlagen werde, wie verschieden er von letzterm in geographischer und statistischer Hinsicht sey; wie sich die Kultur seiner Bewohner zu jener der vaterländischen verhalte; welche Mittel es darbiete, wie die Speisen und Getränke beschaffen seyen?

5) Nach welcher Maxime der Krieg geführt werde; ob der Soldat auf Kosten des Aerars verpflegt werde, und sich daher mit seiner Löhnung und Portion begnügen müsse, oder ob ihm Küche und Keller in Feindes-Land offen stehe?

6) Welche Mittel dem Arzte gleich beim Ausmarsche zum Heilgeschäfte zu Gebote stehen?

B. Während des Feldzuges.

7) Ob die Armee forcirte und anhaltende Märsche gemacht habe, oder ob die Feindseligkeit gleich, und mit Energie, angefangen habe?

8) Ob Kantonirungen, Bivouake, Belagerungen Statt gefunden haben, unter welchen Umständen, in welcher Jahreszeit und Gegend, in sumpfiger oder trockner, bei welcher Witterung?

9) Ob die Armee im Verlaufe des Krieges zweckmäßig und hinreichend bekleidet, und reichlich verpflegt worden sey, oder ob sie Mangel gelitten habe?

10) Nebstdem muß sich der Militärarzt, besonders der dirigirende, vom Kriegswesen überhaupt einige Kenntnisse zu erwerben, und die Operationspläne sowohl der freundlichen als feindlichen Armee zu erfahren suchen, um darnach die für den Sanitätsdienst erforderlichen Maasregeln bei Zeiten treffen zu können.

Zu dieser Kenntniß gelangt er aber selten direkt. Denn entweder wird es vergessen, den dirigirenden Arzt von den vorhabenden Kriegsoperationen zu benachrichtigen, oder es wird nicht für nöthig gehalten, da das Heilwesen im Felde immer dem eigentlichen Zweck des Krieges nachstehen muß, oder sie werden auch geflissentlich vor Jedermann geheim gehalten. Er muß sich also indirekte und auf Nebenwegen diese Kenntniß, so gut es geht, zu verschaffen suchen.

11) Endlich muß sich der Militärarzt öfters in Gedanken in kritische Lagen versetzen, und sich fragen, wie er sich in diesem oder jenem Falle, z. B. auf dem Marsche, während der Schlacht, bei einem Rückzuge der Armee, auf einem Transporte von schwer Verwundeten, bei Errichtung eines Spitales, bei schneller Auflösung, Translocirung und Evacuirung eines solchen u. s. w. benehmen würde. Er muß mit sich zu Rathe gehen, wie er in verzweifelten Fällen und bei herrschendem Mangel aller Bedürfnisse sich das Nothwendigste verschaffen, und gleichsam aus Nichts Etwas machen könne.

Der angehende Militärarzt muß sich das hierüber bereits Gelesene und Gehörte, der schon im Feld gedient habende das bereits Erfahrne auf's Neue ins Gedächtniß zurückrufen. Denn es kann nicht oft genug gesagt werden, je vertrauter sich der Militärarzt mit den verschiedensten Verhältnissen und Lagen, in welche eine Armee oder Truppenabtheilung kommen kann, gemacht hat, desto entschlossener und zweckmäßiger wird er, selbst in den mißlichsten und gefahrvollsten Fällen in seinen Handlungen und Heilplanen verfahren.

Jeder beim Kriegswesen Angestellte, und zum Ausrücken ins Feld Bestimmte hat vor dem Ausmarsche Sorge zu tragen, daß ihm das verabreicht werde, was ihm für seine Person und zum Behuf seiner Dienstesleistungen vorschriftsmäßig zukommt. So haben die Regiments- und Oberärzte, dann die Feldapotheker und übrigen ihre Verbandgeräthschaften und Arzneien, welche sie den gegebenen Vorschriften zufolge in ihren Ambülance-Wägen mitführen müssen, zu empfangen und zu quittiren. Der Feldarzt der Linie hat dann zunächst dafür zu sorgen, daß er, und zwar jener der Infanterie mit einer Bandagentasche für seinen Träger, und jener der Kavallerie mit Pistolenhalftern versehen werde, in welchen einige der nothwendigsten Verbandstücke und Arzneien zum Gebrauch auf dem Marsche aufbewahrt werden.

Diejenigen Arzneien, von welchen während des Marsches am häufigsten Gebrauch gemacht werden kann, sind:

a) Liquor anodynus mineral. Hoffm.
b) Tinctura thebaica.
c) Spiritus salis amon. caustic.
d) Oleum amygdal. dulc.
e) Succus liquirit. inspissatus.
f) Rotulae menthae piperitae, vel
g) Pulvis pro Limonade.
h) Saccharum album.
i) Emplastrum matris.
k) „ „ adhaesivum.

Die beiden letztern müssen auf Leinwand gestrichen in einer Büchse verwahrt, die Flüssigkeiten in starke, geschliffene Gläschen mit eingeriebenen Stöpseln gefüllt werden.

Mit dem Hoffmann'schen Liquor und der Opiumtinctur wird oft Mißbrauch getrieben, diese sollen nur höchst selten gegeben werden.

Die Münzenzeltchen ersetzen den Liquor größtentheils, und sind bequemer mitzuführen, und zu vertheilen. Sie werden bei neblichter, feuchter Witterung bei Blähungen, Neigung zu Durchfällen, großem Durst 2c. nicht nur pro forma, sondern mit wirklichem Nutzen gegeben.

Der Arzt muß während des Marsches jedem Soldaten, dessen Gesundheit und Wohlbefinden durch irgend ein Leiden gestört ist, auf irgend eine Art, und so gut es ihm für den Augenbick möglich ist, Hülfe leisten, und wäre das Mittel auch nur palliativ, und um den Klagenden zu beruhigen. Auf keinen Fall dürfen die sich krank Meldenden lieblos ab, und auf die Nachtstation verwiesen werden, wenn nicht entschiedene Verstellung zum Grunde liegt. Das erwirbt dem Arzt das

Zutrauen des Soldaten, wenn ihnen in der Folge wichtigere Krankheiten zustoßen sollten, und verschafft ihm auch die Liebe und den Beifall der Offiziere, welche sein Benehmen beobachten können. Jedoch, blos um den Beifall dieser zu erhalten, darf er sich nicht verleiten lassen, etwas zu thun, was seiner Ueberzeugung nach zwecklos oder gar nachtheilig ist.

Diejenige Armee ist die gefürchtetste, an deren Spitze sich der Feldherr mit Kopf und Herz befindet, sie in den gefahrvollsten und entscheidensten Momenten zweckmäßig leitet, und durch seine Gegenwart alles belebt und ermuntert. So im Sanitätsdienste. In den Feldspitälern darf die Ordination nur erfahrnen, mit den Verhältnissen des Kriegsstandes vertrauten Feldärzten überlassen werden. Denn hier, wo sich die Krankheits-Objekte in so großer Anzahl, und so rasch nach einander darbieten, bedarf es einer größern praktischen Gewandtheit, schnelleren Ueberblickes, größerer Fassungskraft und richtigerer Beurtheilung, als in Garnisons-Spitälern und in der Civilpraxis.

So wie der Militärarzt überhaupt, so muß sich auch der Feldspitalarzt der Mäßigkeit befleißigen und einen moralischen Lebenswandel führen. Er lebe also mäßig. Ein Glas Wein nach verrichteter Ordination des Morgens, besonders wenn sie lange gedauert hat, wird ihm sehr zuträglich seyn. Nie aber darf er sich berauschen, oder gleich nach dem genossenen Getränke in die Krankenzimmer gehen.

Den jourhabenden Aerzten und Krankenwärtern werde bei einem strengen Dienste täglich eine angemessene Portion Wein oder Brantwein unentgeltlich in natura gereicht.

Er mache es sich zur Regel nie vor dem Frühstücke in die Krankenzimmer zu gehen.

Ehe er sich in dieselben begiebt, lasse er sie erst durch die Krankenwärter auslüften, und die Fenster und Ventilatoren öffnen.

Er wasche seine Hände vor und während der Ordination öfters mit sogenanntem Räuberessig, oder mit einem andern aus antiseptischen und alexipharmatischen Kräutern bereiteten, schnupfe denselben in die Nase, spüle den Mund damit aus, und verschlucke etwas davon.

Der Furcht vor Ansteckung darf er durchaus nicht Raum geben; denn Furcht begünstigt die Aufnahme eines Krankheitsmiasma oder Kontagiums sehr.

Er gehe, wenn es sein Dienst erlaubt, Abends bald zu Bette, und hüte sich vor ausschweifenden nächtlichen Belustigungen und dem Umgang mit feilen Dirnen. Den Beischlaf überhaupt muß er meiden. Erholung durch Unterhaltung in munterer Gesellschaft ist ihm sehr anzurathen.

Er mache sich zuweilen eine abwechselnde Beschäftigung, und oft Bewegung in freier Luft, hüte sich jedoch vor zu großer Ermüdung, oder ruhe wenigstens erst davon aus, ehe er ins Krankenzimmer geht.

Er lasse keine heftige Leidenschaft bei sich aufkommen. Vor allem meide er den Zorn. Dieser läßt eine Erschlaffung zurück, welche sehr gefährlich werden kann.

Er halte sich entweder eigene Spitalkleider, oder wechsle seine Kleider vor und nach der Visite, lasse sie auslüften, und sorge überhaupt für Reinlichkeit des Leibes und der Seele.

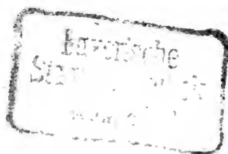
Die Größe des Krankenstandes, die Natur der herrschenden Krankheiten, ob die Kranken mit der erforderlichen Aufmerksamkeit und Anstrengung behandelt werden, ob die Einrichtung des Spitals gut und vorschriftsmäßig oder mangelhaft ist, dieses alles spricht sich schon in den Gesichtszügen der Spitalärzte und durch eine eigene unverkennbare Gesichtsfarbe derselben aus.

II.

Von dem

Sanitätsdienste

im Felde.



Vom
Sanitätsdienste im Felde.

Der Sanitätsdienst im Felde ist, abgesehen von der größeren Gefahr, in allen seinen Zweigen beschwerlicher, und den täglichen, durch Lage und Umstände erzeugten Veränderungen wegen komplicirter, als der in Garnison. Er fordert daher nicht nur ein wissenschaftlich gebildetes, praktisch geübtes, sondern auch ein entschlossenes, den Hindernissen und Gefahren trotzendes, mit den Begebenheiten im Krieg vertrautes Sanitätspersonale, welches der leidenden Menschheit wirklich zu helfen bemüht, und in jeder Hinsicht treu und redlich ist.

Der Sanitätsdienst im Felde theilt sich überhaupt:

A. In den Sanitätsdienst bei den Regimentern, Bataillons und Korps.

B. In den der-Spitäler.

C In den der Direktion oder der obersten Leitung desselben bei der ganzen Armee.

Wir beschäftigen uns hier nur mit dem Sanitätsdienste bei den Truppenabtheilungen, und dem in den Feldspitälern, von welchem letzteren bei der Abhandlung über die Feldspitäler die Rede seyn wird.

Vom Sanitätsdienste bei den Truppenabtheilungen im Felde.

I.

Vom Sanitätsdienste auf Märschen.

Wenn sich ein Regiment in Marsch setzt, so begiebt sich der Regimentsarzt nebst einem Unterarzte und Bandagenträger an die Tete desselben.

Der Ober (Bataillons-) Arzt des zuerst marschirenden Bataillons bleibt an der Queue desselben, und ebenso der Ober- und Unterarzt des zweiten Bataillons. Der Assistent des Regimentsarztes, so wie die zwei dem Regimentsstabe beigegebenen Unterärzte, bleiben stets bei der Ambülance, wenn sie während des Marsches nicht zweckmäßiger verwendet werden können.

Der Ober- und Unterarzt des schließenden Bataillons marschirt nebst dem Bandagenträger gleich vor der Arrieregarde, bei einer Retirade aber zwischen der Queue und der Arrieregarde des Regiments.

Marschirt das Regiment gegen den Feind, so folgen die Ambülance-Wägen des Regiments gleich hinter der Arrieregarde, bei einem Rückzuge aber in einiger Entfernung vor dem Regimente, wenn nicht wichtige Umstände den Kommandirenden veranlassen, der Sicherheit wegen anders darüber zu bestimmen.

Dauert der Marsch mehrere Tage, so müssen die bei der Arrieregarde marschirenden Aerzte täglich durch andere vom Personale des Regiments abgelöst werden. Die Abgelösten treten bei ihren Bataillons wieder ein.

Hat das Regiment während des Marsches mit dem Feinde zu kämpfen, oder ist der Marsch forcirt, und zu vermuthen, daß es viele Maroden giebt, so hat sich in beiden Fällen der Regimentsarzt mit seinem unter-

habenden Personale an die Queue anzuschließen, den Sanitätsdienst nach den obwaltenden Umständen zu leiten, und wo es nothwendig ist, selbst Hülfe zu leisten.

Würde während des Marsches oder bei sonst einer Gelegenheit ein ganzes Bataillon oder eine starke Abtheilung desselben auf einem andern Wege oder zu einer andern Bestimmung kommandirt, so folgt im ersten Falle das, diesem Bataillon zugetheilte ärztliche Personale, mit seinen Attributen, im zweiten Falle werden nur ein Unterarzt und ein Bandagenträger kommandirt, die Abtheilung zu begleiten.

Den, an der Queue marschirenden Aerzten wird ein Unteroffizier mit einigen Gemeinen zur Unterstützung und Hülfeleistung bei den Kranken und Maroden beigegeben.

Die, an der Queue marschirenden Aerzte haben die Maroden, Entkräfteten, oder krank sich angebenden, und deshalb austretenden und zurückbleibenden Leute, genau zu untersuchen, und die wirklich Kranken und Maroden von den sich krank stellenden so viel wie möglich auszuscheiden.

Es gibt auf anhaltenden Märschen, vorzüglich unter jungen Soldaten, viele, die in ihrem Anzuge nachlässig sind, ihre Fußtücher oder Socken nicht reinlich halten, und ihre Schuhe nicht genug schmieren, wodurch sie sich Blasen zuziehen, oder sich die Füße aufreiben.

Diese Leute können, so unbedeutend auch ihr Uebel scheinen mag, nicht ordentlich mit ihrem Regimente marschieren, und müssen daher, gleich jenen, die während des Marchses von einer geringen Unpäßlichkeit befallen werden, durch einen Unteroffizier dem Regimente langsam und zwanglos nachgeführt werden.

Jenen, vom Marschieren Entkräfteten, deren es auf forcirten Märschen in drückender Sommerhitze oft

viele giebt, und welche gleichsam durch Ueberreizung erschöpft sind, dürfen keine erhitzenden Tropfen, z. B. Liquor anodyn. Naphtha, Elixir. robor. Whyth. etc. gegeben werden, sondern diese sind mit Wasser, welches mit Wein, Branntwein, oder Weinessig vermischt ist, zu erquicken.

Ein in solchen Fällen sehr zweckmäßiges Erfrischungsmittel, welches zugleich bequem nachzuführen ist, ist folgendes Limonade-Pulver, in Wasser gereicht:

R. Sal. essential. tart. drach. unam.
Sacch. alb. uncias tres.
Olei menth. piper. gutt. decem.

M. D. S. Einen halben bis ganzen Kaffelöffel voll unter einen Schoppen Wasser zu mischen, und als Getränke zu reichen.

Erschöpften Leuten muß die Halsbinde gleich gelöst, und die Kleidung losgeknüpft werden. Der Tornister und die Waffen müssen ihnen abgenommen, und durch die oben berührten Kommandirten nachgetragen werden.

Die wirklich Erkrankten und die Entkräfteten, welche gar nicht mehr gehen können, werden auf einem Krankenwagen, oder in Ermanglung eines solchen, auf einem Bagagewagen bis ins nächste Quartier nachgefahren, oder nach Umständen gleich vom Marsch aus in eines der rückwärtsliegenden Spitäler gebracht; jene aber, welche ein Uebel an den Füßen, oder eine Krankheit fingiren, um unter diesem Vorwande zu trainiren, sollen sogleich zum Wiedereintreten bei ihren Kompagnieen angehalten werden.

Sollte ein Soldat während des Marsches schnell so gefährlich krank oder verwundet werden, daß er weder bis zum nächsten Nachtquartier, oder ins rückwärtsliegende Spital ohne Gefahr seines Lebens transportirt werden könnte, so ist er im nächsten Orte der Obrigkeit und einem Arzte oder Chirurgen gegen einen Revers zur Behandlung und Verpflegung zu übergeben.

Jede Gefährdung des Lebens solcher Leidenden durch ein gefühlloses Fortschleppen soll an den Schuldigen beahndet werden.

Von solchen, auf Märschen erkrankten Soldaten muß Name und Kompagnie, von den, bei der Arriere-Garde kommandirten, Aerzten aufgeschrieben, und das Verzeichniß beim Einrücken dem Regimentsarzt übergeben werden, wodurch dieser in den Stand gesetzt wird, dem Regimentskommandanten einen Bericht oder mündlichen Rapport von der Pünktlichkeit des Dienstes des, die Arrieregarde führenden Offiziers, und der dabei kommandirten Aerzte machen zu können.

Beim Einrücken ins Nachtquartier, Bivouac oder Lager sind die nachgebrachten Kranken und Maroden vom Regiments- oder Oberarzte zn untersuchen, und diejenigen, welche sich wieder erholt haben, zum Einrücken bei ihrer Kompagnie anzuweisen, die wirklich Kranken aber in's Spital zu bestimmen, und wo möglich gleich dahin zu bringen.

Marschirt eine Brigade, Armee-Division oder ein ganzes Armee-Korps zusammen, so haben die, diesen Armee-Abtheilungen vorstehenden Aerzte Sorge zu tragen, daß der Sanitätsdienst bei ihren Abtheilungen so im Ganzen geschehe, wie es bei einzelnen Regimentern und Bataillons der Fall ist.

Nach dem Einrücken der Armee in die Nachtstation haben alle Regiments- und Oberärzte der einzelnen, für sich bestehenden Battaillons an ihren Stabsarzt der Armee Rapport zu erstatten, welcher dann über das Ganze an den, die Armee en Chef Kommandirenden berichten, und ihn bei Zeiten darauf aufmerksam machen wird, wenn vielleicht die Anzahl der Kranken die Errichtung eines Aufnahm-Spitals nothwendig machen sollte.

Außerdem nehmen die Haupt- und -Divisions-

Ambulancen die Kranken auf, und die bei denselben befindlichen Sanitäts-Kompagnie-Abtheilungen besorgen ihre Pflege nach Anordnung des Arztes so lange, bis sie entweder geheilt sind, oder in ein Spital abgegeben werden können.

Wenn das für die Ambulancen eigens bestimmte Personale in solchen Fällen nicht zureichen sollte, so werden mehrere Aerzte aus den Regimentern und Bataillons dahin kommandirt.

Wird ein Krankentransport ins nächste Spital abgeschickt, so werden die dazu nöthigen Wärter und Kommandirte von der betreffenden Sanitäts-Kompagnie mitgegeben. Diese haben sich aber, wenn sie nicht im Spital zu bleiben beordert sind, nach geschehener Uebergabe der Kranken gleich wieder zur Armee zu begeben, und die mitgenommenen Kranken-Transportwägen wieder mit zurückzubringen.

Sollten die abzuschickenden Kranken oder Verwundeten unterwegs ärztlicher Hülfe bedürfen, so sind auch einige Aerzte dazu zu kommandiren.

Jeder Kranke oder Verwundete, welcher aus den Regiments- oder Armeeambulancen in eines der Haupt- oder Filialspitäler geschickt wird, muß mit einem Eintrittsbillete, welches bei den Armeeambulancen von dem Offizier der Sanitäts-Kompagnie-Abtheilung ausgestellt wird, versehen seyn.

Ueber die Stärke des Krankentransports muß eine Liste, in welcher das Nationale eines jeden Kranken eingetragen ist, verfertiget, von dem Offizier der Sanitäts-Kompagnie-Abtheilung und dem Arzte unterschrieben und dem, den Transport Führenden mitgegeben werden. Wenn dieses nicht beim Abgang des Transportes geschehen ist, oder geschehen konnte, so ist dieselbe von dem, den Transport führenden Offizier, Arzt oder Unteroffizier zu verfertigen.

Da oft der Fall eintritt, daß die Regimenter und Divisionen ihre Kranken mehrere Tage nachführen und bei sich behalten müssen, so muß jedesmal beim Quartiermachen für das einrückende Regiment oder Truppen-Korps in dem Stabsquartier des Regiments, oder dem Generalquartier der Armeedivision ɩc. ɩc. ein Haus zur Unterbringung der Kranken und Maroden ausgemittelt werden.

Der Quartier machende Offizier hat darauf zu sehen, daß es eine gesunde Lage habe, mit trockenen und geräumigen Zimmern und den nöthigen Bequemlichkeiten versehen sey.

Der Eigenthümer oder Bewohner desselben ist nicht nur von jeder andern Einquartirung und Lieferung befreit, sondern hat auch das Recht, sich für die Beherbergung und Verpflegung der Kranken nach Verhältniß seines Vermögens von seiner Obrigkeit entschädigen zu lassen.

Führt ein Regiment schon mehrere Kranke mit sich, so ist dem vorausgehenden Quartier machenden Offizier ein ärztliches Individuum beizugeben, welches vom Regimentsarzt instruirt wird, worauf es bei diesem Geschäfte zu achten habe.

Beim Quartiermachen für eine Division wird dem Arzt zu diesem Geschäfte nach der Größe des Krankenstandes ein Unteroffizier mit einem Gemeinen von der Sanitätskompagnie mitgegeben werden.

Diese ärztlichen Individuen haben jedoch nicht für sich allein zu handeln, sondern sie sind an den Quartier machenden Offizier, oder in Ermangelung dessen, an den, dem Geschäfte vorstehenden Unteroffizier, anzuweisen, welcher unter Verantwortlichkeit gehalten seyn soll, den Arzt in seinen, zu diesem Behufe nöthigen Anordnungen auf alle Weise zu unterstützen.

Marschirt eine Division oder eine größere Kolonne zu einem Manövre oder einer Inspektion, und die Truppen kehren nach der Uebung in ihre Stationen zurück, so hat jeder Regimentsarzt für seine Kranken auf die oben angegebene Weise zu sorgen. Marschirt aber eine Kolonne gegen den Feind, wo gewöhnlich nach geendigtem Marsche ein Lager bezogen wird, und Regimenter auf Vorposten oder sonst eine Expedition kommandirt werden, und wo nur die ganz leicht Maroden dem Regiment folgen können, so muß die Divisions-Ambülance, die wirklich Kranken der Division aufnehmen, und sie so lange pflegen, bis die Abgabe derselben in ein Aufnahm- oder stehendes Spital möglich wird. Das zum Transport der Kranken und Verwundeten erforderliche ärztliche Personale wird aus den Regimentern und Bataillons der Division genommen.

Die Aerzte eines marschirenden Truppenkorps haben ihre Kommandanten und die Offiziere darauf aufmerksam zu machen, daß die vom Marsch erhitzten Soldaten nicht zu jedem Brunnen oder Wasser hinlaufen, und in der Hitze zu unmäßig und zu hastig trinken dürfen. Nur mit Ordnung soll ihnen dieses bewilligt werden, und nachdem sie angehalten worden sind, zuvor die Hände zu benetzen und den Mund mit Wasser auszuspülen.

II.

Vom Sanitätsdienste im Bivouac und Lager.

Ein Bivouac wird gewöhnlich nicht eher bezogen, als bis die Armee vor dem Feinde zu stehen kommt, oder doch die Nähe desselben vermuthet wird.

Hier sollen die Regimenter und Bataillons keine Kranken oder Maroden, überhaupt keine Leute, die nicht bei einem feindlichen Angriffe mitmarschiren und

agiren können, bei sich behalten, sondern sie in das ihnen angewiesene Interims= oder Hauptspital schicken.

Hat aber ein Armeekorps oder Regiment in einem Bivouac längere Zeit stehen zu bleiben, und wird der Bivouac in ein stehendes Lager verwandelt, so sind die Regiments= oder Divisionsambülancen entweder in nahe gelegenen Häusern anzubringen, oder es werden zu diesem Zwecke Baracken oder Zelten hinter der Fronte aufgeschlagen, in welchen die Kranken untergebracht, gegen üble Witterung geschützt, und so gut wie möglich verpflegt und ärztlich behandelt werden, bis sie wieder genesen, oder in ein Feldspital gebracht werden können oder sollen.

Für die Verpflegungsmittel in den Regiments= und Bataillonsambülancen haben die betreffenden Regiments= und Bataillons= Kommandanten, in den Divisions= und Armee= Hauptambülancen aber die Kommandanten der Sanitäts= Kompagnie= Abtheilung nach Ordnung des Arztes zu sorgen.

Zur Zubereitung der Speisen und Getränke wird in den ersteren der Bandagenträger und der bei der Ambülance kommandirte Mann hinreichend seyn; bey den übrigen kann ein Mann aus der Sanitäts= Kompagnie oder eine Soldatenfrau von der Armee dazu verwendet werden, denn zur Zubereitung der, hier in der Regel so spärlichen Gerichte bedarf es keines Koches von Profession. Sie beschränken sich größtentheils auf eine Rindfleisch= oder Hühnerbrühe, in welche Gerste, Reis, Brod oder Zwieback und Kartoffel gekocht werden.

Ist zu vermuthen, daß ein Bivouac oder Lager längere Zeit stehen bleibt, so muß gleich das Wasser chemisch untersucht werden, ob es keine schädlichen, der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile enthält Wenn dieses der Fall wäre, müßte es so viel als möglich verbessert werden.

Trübes, moderiges Wasser läßt sich leicht durch Filtriren über gröblich zerstossene Holzkohlen reinigen und trinkbar machen. Dieses kann entweder durch eine Vorrichtung im Großen oder auch im Kleinen bei jeder Kompagnie vermittelst eines Beutels geschehen.

Kann man Kieselsteine oder reinen Flußsand haben, so wird eine Lage von diesem unter die Holzkohlen gelegt. Im Großen läßt sich dieses in einem Faße bewirken, in welchem Körbe über einander gesetzt werden, welche abwechselnd mit Kohlen und Flußsand, oder besser mit Kieselsteinchen angefüllt sind. Der unterste Korb im Faße muß aber immer Sand oder Kieselsteine enthalten.

Besonders soll dafür gesorgt werden, daß Schwindgruben für die Abtritte entfernt vom Lager, und wo möglich an der Nordostseite gegraben, öfters wieder mit Erde ausgefüllt und frisch aufgeworfen werden.

Zum Schlachten des Viehes wird ein vom Lager entfernter und schicklicher Ort gewählt, das Blut muß aufgefangen, und mit den Eingeweiden und übrigen Abfällen der geschlachteten Thiere tief in die Erde vergraben werden.

Die Häute des geschlachteten Viehes sind an einem, vom Lager entfernten Orte zu trocknen, indem alle diese Gegenstände den Luftkreis in und um das Lager verpesten, und in der Länge, theils durch Ekel, theils durch die eingeathmete, mit faulichten und schädlichen Stoffen geschwängerte Luft gefährliche Krankheiten unter den Truppen hervorgerufen werden.

Der dirigirende Feldarzt und der Kommandant der Sanitäts-Brigade werden bei dem, die Armee en Chef kommandirenden General die Veranlassung zu treffen wissen, daß in dieser Hinsicht die geschärftesten Befehle gegeben werden, und jeder Divisions-stabs-Regiments- und Oberarzt wird, wenn er es für nöthig erachtet, das nämliche bei seinem Kommandanten in Erinnerung bringen.

III.

Vom Sanitätsdienste vor, während, und nach einer Schlacht.

Wenn man einer Schlacht oder Affaire mit dem Feinde entgegensieht, oder sie jeden Augenblick zu erwarten hat, so hat der dirigirende Feldarzt der Armee bei dem en Chef Kommandirenden, und jeder Divisions-stabs- und Regimentsarzt bei seinem Kommandanten darauf anzutragen, daß die gehörigen Vorkehrungen in Hinsicht der Ambülancen getroffen werden. *)

Bei einer wirklich engagirten Affaire müssen sich die Haupt- und Divisionsambülancen nebst dem dazu gehörigen Personale an den ihnen angewiesenen Verbandplätzen befinden, und alle Vorrichtungen zum Empfang und Verband der Verwundeten schon gemacht seyn. Besonders darf es an zusammengesetzten Verbandapparaten für schwer Verwundete, Knochenbrüche u. s. w. dann an Krankentransportwägen und einer Anzahl mit Stroh bedeckter Bauernwagen nicht fehlen.

Bei einer in einer Schlacht befangenen Armee von 60,000 Mann werden 1200 Mann Verwundete angenommen.

In Schlachten aber, wie sie bei der jetzigen Art, Kriege zu führen, geliefert werden, kann man doppelt so viel rechnen.

Auf zwei Verwundete wird ein Todter gerechnet.

Während der Schlacht wird sich der dirigirende Feldarzt der Armee nebst seinen Assistenten und dem Chef der Sanitäts-Brigade in der Nähe des kommandirenden

---

*) vide: Von den Ambülancen oder Verband-Anstalten.

Generals aufhalten, um nicht nur von demselben die Befehle hinsichtlich einer nothwendig werdenden Veränderung der Ambulancen empfangen, und schnell in Vollzug setzen zu können, sondern auch um die nöthigen Anfragen und Meldungen machen, und im Falle ein General oder der Kommandirende selbst verwundet würde, sogleich das Zweckmäßige anordnen und Hülfe leisten zu können.

Er muß daher auch zu diesem Ende mit den nöthigsten Verbandgeräthschaften versehen seyn.

Zu gleicher Zeit haben sie die Thätigkeit und das Benehmen des ärztlichen Personales und der Mannschaft der Sanitäts-Kompagnie in Zurückbringung der Verwundeten der im Kampfe begriffenen Armee zu beobachten, und sie in ihren Verrichtungen zweckmäßig zu leiten.

Da während einer Schlacht das Sanitäts-Personale einer fechtenden Armee als im wirklichen Sanitätsdienste begriffen betrachtet werden muß, so kommt hier dem dirigirenden Feldarzte die Befugniß zu, ärztliche Individuen zu diesem Dienste da- und dorthin, wo ihre Hülfe am nothwendigsten ist, zu beordern, oder durch den Brigade-Chef beordern zu lassen.

Es würde hier oft sehr nachtheilige Verzögerungen zur Folge haben, wenn er dieselben erst bei den betreffenden Regiments- und übrigen Korps-Kommandanten requiriren oder den hiezu nöthigen Befehl beim Armee-Kommandanten nachsuchen wollte. Die Rechte des Einzelnen müssen hier dem Wohle des Ganzen nachstehen. Dagegen ist er dann für seine Anordnungen dem kommandirenden General persönlich verantwortlich.

Nach der Schlacht wird der dirigirende Feldarzt und Brigade-Chef, wenn es Zeit und Umstände erlau-

ben, die Ambulance = Spitäler besuchen, das hier noch Nöthige anordnen, Verzeichnisse von den darin befindlichen Verwundeten, wenigstens summarische, von den, den Ambulancen vorstehenden Aerzten, in Empfang nehmen, und dem Kommandirenden einstweilen Rapport darüber machen, bis eine genauere Zusammenstellung vorgelegt werden kann.

Der Kommandirende wird nun, je nachdem der Ausgang der Schlacht war, bestimmen, ob die in den Ambulancen sich noch befindlichen Verwundeten vollends zurück in die Spitäler gebracht werden sollen, oder ob die Hauptambulance zu einem Aufnahm = oder Haupt= Spitale umgeschaffen werden soll.

Alles, was bisher vom dirigirenden Feldarzte und dem Sanitäts = Brigade = Chef gesagt worden ist, gilt auch bei jeder einzelnen, für sich im Streite befangenen Armee = Division oder Brigade von dem ersten Arzte derselben, und dem Kommandanten der Sanitäts = Abtheilung.

IV.

Von dem Dienste bei der Haupt = und Divisions = Ambulance.

Die Stabs und = Regimentsärzte, welche den Haupt = und Divisions = Ambulancen vorstehen, haben sich hier mit dem rein Wissenschaftlichen, vorzüglich aber mit den Operationen zu beschäftigen, und die ihnen untergegebenen ärztlichen Individuen nach ihren Kenntnissen und ihrer Geschicklichkeit zum Dienste zu verwenden.

Alle übrigen Anordnungen, das Herbeischaffen der

Hülfsmittel u. s. w. gehen den Kommandanten der Sanitäts-Kompagnie-Abtheilung nach Angabe des Arztes an.

Die Divisions-Ambülancen müssen unter sich, und mit der Armee Haupt-Ambülance durch Kommandirte von der Sanitäts-Kompagnie eine stete Verbindung unterhalten, um sich im Falle der Noth gegenseitig in der Hülfeleistung unterstützen zu können. Eben so haben sie sich mit den im Gefechte begriffenen Regimentern und Bataillons durch die Mannschaft der Sanitäts-Kompagnie in Verbindung zu setzen.

Die am vortheilhaftesten placirte Ambülance soll die am schwersten Verwundeten aufnehmen; ihnen die zweckmäßige Hülfe leisten, und sie dann weiter bringen lassen.

In diesem Falle befindet sich meistens die Armee-Haupt-Ambülance, welcher daher auch zu diesem Behufe außer den Bauernwägen, die Krankentransportwägen bestimmt sind.

In den Ambülancen werden alle schwer Verwundeten der Armee, welche bei den im Gefechte stehenden Regimentern und Bataillonen entweder gar nicht, oder nicht sicher und zweckmäßig verbunden werden konnten, und diejenigen Operationen, welche ohne Nachtheil für die Verwundeten nicht aufgeschoben werden können, von dem der Ambülance vorstehenden Feldarzte oder den unter seiner Leitung stehenden geschickten Gehülfsärzten sogleich gemacht.

Die am schwersten, und die schnellste Hülfe bedürfenden Verwundeten müssen immer zuerst und vor den leichteren und minder Gefährlichen besorgt werden.

Mit gleicher Sorgfalt sind die Verwundeten der

verbündeten Truppen zu verbinden und zu pflegen. Auch den feindlichen Verwundeten soll die nöthige ärztliche Hülfe geleistet werden, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie den verwandten Truppen nachstehen. Aber auch diejenigen feindlichen, in unsere Hände gefallenen Verwundeten, denen durch Verzug Lebensgefahr drohen könnte, sind eher zu verbinden, als die unbedeutend Verwundeten der freundlichen Truppen, denen Verzögerung gar keinen Nachtheil bringen kann.

Ueberhaupt muß der Feldarzt in jedem Verwundeten nicht den Freund oder Feind, sondern nur den leidenden Menschen sehen, und überall da zuerst Hülfe leisten, wo sie am dringendsten und nothwendigsten ist.

Wenn Verwundete oder Kranke gleich nach ihrer Ankunft bei der Ambülance oder im Spitale sterben, und kein Eintrittsbillet mitgebracht haben, oder von welchen das Nationale nicht selbst noch erhoben werden konnte, so muß von ihnen eine Beschreibung der Person, der Uniform u. s. w. verfertigt und statt des Eintrittsbilletes dem Todtenschein beigefügt werden.

In dieser Beschreibung müssen die besondern, am Körper sich vorfindenden Zeichen, Mäler oder Bildungs-Abweichungen u. s. w. genau angegeben werden.

Die Divisions-Ambülancen dürfen bei schnellem Vorrücken der Armee ohne die höchste Noth nicht zu lange auf ihrer Stelle bleiben. In diesem Falle hat der Arzt, wenn die nothwendigsten Verbände und wichtigsten Operationen gemacht sind, wenigstens mit einem Theile seines Personales der Division zu folgen, um eine neue Stellung zu nehmen, und zur Besorgung des Verbandes und Transportes der übrigen Verwundeten ein, oder nach Umständen zwei seiner ärztlichen Individuen zurückzulassen,

welche nach vollendeten Geschäften unverzüglich der vorgerückten Ambúlance zu folgen haben.

Die Hauptambúlance behauptet ihren Posten bis auf erhaltene Befehle.

V.

Dienst bei den Regimentern und Bataillons während der Schlacht.

Die Regiments- und Oberärzte werden ihre Ambúlancewägen stets in der Nähe haben, um aus ihnen oder aus den Divisions Ambúlancewägen die in den Bandagensäcken abgängigen Bandagen schnell wieder ersetzen zu können.

Die Entfernung derselben vom Rücken des Regiments oder Bataillons muß so groß seyn, daß sie dem feindlichen Kanonenfeuer wo möglich nicht ausgesetzt sind, ob es gleich Fälle giebt, wo man in der Nähe des Regiments gesicherter gegen das Kanonenfeuer ist, als in der angegebenen Entfernung. Dieses muß der Feldarzt, in so ferne deßfalls keine höheren Befehle gegeben sind, nach den Umständen und Lagen ermessen, damit diese Wägen nicht Gefahr laufen, durch das feindliche Feuer unbrauchbar gemacht, oder bei einer schnell eintretenden rückgängigen Bewegung von dem Feinde genommen zu werden. Beim Vorrücken der Regimenter folgen sie in der angegebenen Entfernung. Der bei dem Wagen kommandirte Mann ist hievon zu unterrichten.

Das ärztliche Personale eines Regiments folgt ungefähr 40 bis 50 Schritte hinter dem Regimente den Richtungen und Bewegungen desselben, um die sich ergebenden Verwundeten aufzunehmen und die nothwendigsten Verbände zu machen.

Zu diesem Zwecke hat der Regimentsarzt oder dessen Stellvertreter sein unterhabendes Personale so zu leiten, daß dasselbe nicht unter dem Scheine einer Hülfeleistung auf dem Schlachtfelde oder in der fechtenden Linie zwecklos hin= und herlaufe, oder sich bei einem einzelnen Verwundeten ohne Noth zu lange aufhalte, sondern zur wesentlichen Hülfeleistuug beitrage, und so viel als möglich unter seinen Augen gehalten werde.

Der Feldarzt soll nicht ohne Noth, und ohne reelen Nutzen leisten zu können, der Gefahr, selbst verwundet oder getödtet zu werden, sich muthwillig aussetzen; bietet sich daher ein sicherer Ort auf dem Schlachtfelde dar, so wird er ihn zu seiner und der Verwundeten Sicherheit zum Verbandorte wählen. Doch soll er auch keine Gefahr scheuen, wenn es darauf ankommt, einen in Lebensgefahr sich befindenden Verwundeten retten zu können.

Ist das ärztliche Personale mit vielen Verwundeten beschäftiget, daß das Ganze dem vorrückenden Regimente nicht folgen kann, so hat der Regimentsarzt einen Theil seiner Gehülfsärzte dem Regimente folgen zu lassen, während er selbst die noch vorhandenen verbindet; oder er läßt einen oder zwei zu diesem Geschäfte zurück, und folgt selbst dem Regimente. Die Zurückgelassenen folgen erst nach vollbrachtem Auftrage nach.

Den schwer Verwundeten, an starken und lebensgefährlichen Blutungen Leidenden muß hier schleunigst die nothwendigste Hülfe geleistet werden, worauf sie durch die Mannschaft der Sanitäts=Compagnie in die Ambülance zu transportiren sind.

In der fechtenden Linie soll aber nicht verbunden werden; sondern die Verwundeten sollen bis zum nächsten Verbandort dieses oder jenes Regiments gebracht werden, denn nicht zu gedenken, daß der Feldarzt unter einem Kugelregen wenig, und sehr selten wesentlichen

Nutzen zu leisten vermag, so sind auch beide Theile zu lange dem feindlichen Feuer ausgesetzt.

Diejenigen Leute, welche die schwer Verwundeten an den Verbandort gebracht haben, sollen sogleich wieder bei ihrer Compagnie einrücken. Wenn aber der Arzt ihrer Hülfe ferner bedarf, und einen oder den andern zurückbehält, so muß er ihm dieses schriftlich bezeugen.

Leichte und solche Verwundete, welche ohne Gefahr bis zur Divisions-Ambülance gehen oder gebracht werden können, soll man nicht lange unter dem feindlichen Kanonenfeuer verweilen lassen, um sie zu verbinden. Doch werden die Feldärzte und vorzüglich die Officiere und Unterofficiere, welche hier das Geschäft der Zurückbringung der Verwundeten durch die Mannschaft der Sanitäts-Compagnie zu leiten haben, streng darauf sehen, daß sich keine unter dem Vorwande verwundet zu seyn, der streitenden Masse entziehen; solche müssen nicht nur gleich zum Eintritt bei ihren Compagnien zurückgeschickt, sondern auch sobald als möglich den Compagnie-Commandanten angezeigt werden.

Mit Amputationen, Trepanationen und andern wichtigen Operationen kann sich der Regimentsarzt in den meisten Fällen hier nicht befassen. Verwundete, an welchen solche Operationen gemacht werden müssen, sind nun einstweilen so zu verbinden, daß sie ohne Verblutung sicher in die nächste Divisions-Ambülance gebracht werden können. Hiezu sind die zweirädrigen Wägen und Soldadten von der Sanitäts-Compagnie bestimmt.

Wissenschaftliche und Dienstes-Kenntnisse müssen hier den Feldarzt in jedem speciellen Falle leiten.

Formirt das Regiment oder Corps ein Quarré, so hat sich das ärztliche Personal mit seinen Attributen n die iMitte desselben zu begeben, und seinen Beruf hier nach Möglichkeit zu erfüllen.

Bleiben die Regimenter nach der Schlacht auf dem Schlachtfelde im Lager stehen, oder rücken sie in eine

Stadt u. s. w. ein, so schickt der Regimentsarzt, wenn es die Menge der Verwundeten erfordert, ein oder mehrere Individuen seines beständig unterhabenden Personales in die noch rückwärts stehende Divisions-Ambülance, um die dort angehäuften Verwundeten verbinden zu helfen.

Dieses kann der Regimentsarzt aber nur auf Befehl des Armeecommandos oder mit Bewilligung seines Regiments-Commandanten thun, es wäre denn, daß sich die Ambülance in einer geringen Entfernung rückwärts befände, in welchem Falle dem Regiments-Commandanten nur die Meldung zu machen ist.

Die hiezu commandirten Individuen haben sich bei ihrer Ankunft bei dem Stabsarzte, oder dem der Ambülance vorstehenden Arzte zu melden, welcher ihnen ihre Verrichtungen anweisen wird; sie erhalten nach beendigtem Geschäfte eine unterzeichnete Karte, womit sie sich bei ihrer Zurückkunft beim Regimentsarzt legitimiren.

Jene Individuen, welche sich bei dieser Gelegenheit durch Geschicklichkeit, Fleiß, Furchtlosigkeit und wesentliche Hülfeleistung in ihrem Fache ausgezeichnet haben, sind in der Conduiteliste zu bemerken, und bei Einsendung derselben namentlich anzuführen.

Nach beendigter Schlacht ist das ganze Schlachtfeld und die angränzende Gegend zu durchsuchen; die zerstreut liegenden schwer Verwundeten werden aufgenommen, und in die nächste Ambülance gebracht. Hiezu sind Abtheilungen der Sanitäts-Compagnien unter dem Commando ihrer Officiere, einige Aerzte und die zweirädrigen Kranken-Transportwägen zu verwenden.

Die Divisions-Stabsärzte haben hierauf das Verzeichniß der Verwundeten von den Regimentern und Bataillonen der Division einzunehmen, mit den in der Divisions-Ambülance gehabten Verwundeten in ein Hauptverzeichniß zu bringen, und an den dirigenden

Feldstabsarzt der Armee, und den General der Division einzuschicken, zugleich auch für den Wiederersatz des Abgangs an Bandagen, Medicamenten rc. Sorge zu tragen.

Ein ähnliches Verzeichniß haben die Regiments- und Oberärzte an ihre Commandanten einzugeben.

Die Todten auf dem Schlachtfelde müssen bald möglichst begraben werden, jedoch mit der Vorsicht, daß kein Scheintodter begraben werde.

VI.

Vom Sanitätsdienste bei Belagerungen.

Bey Belagerungen, wo die Truppen größtentheils bivouacquiren, werden die Haupt- und Divisions-Ambülancen für das ganze Belagerungskorps unter der Leitung des dirigirenden Feldarztes, in Häusern, oder wenn diese zu entfernt wären, in Baracken, in welchen man die nöthigen Operationen vornehmen kann, angelegt. Die Entfernung der Ambülancen von dem Truppencorps darf aber in der Regel nicht mehr als eine halbe Stunde rückwärts betragen, damit die auf den Flügeln stehenden Regimenter ihre Kranken und Verwundeten nicht zu weit zu schicken haben.

Lage und Umstände werden hier den commandirenden General zu Befehlen hinsichtlich der Sicherheit für dieselben bestimmen.

Dauert die Belagerung lange, so werden außer diesen Ambülancen noch Interims-Aufnahm-Spitäler in einer Entfernung von 3, 4, 5 Stunden, rück- oder seitwärts angelegt.

VII.

Vom Sanitätsdienste bei Eröffnung und Besetzung der Laufgräben.

Wenn die Laufgräben von einem Regimente wirklich besetzt werden, so bleibt der Regiments- und jüngste Unterarzt nebst dem Ambülance-Wagen zurück.

Das übrige Sanitäts-Personale folgt dem Regimente. Der älteste, dem Regimente in die Trancheen folgende Oberarzt hat die nothwendigsten Medicamenten, Bandagen und Instrumente mitzunehmen, um an den Verwundeten, welche oft wegen des öftern feindlichen Feuers nicht gleich zurückgeschickt werden können, sondern in den Trancheen behalten werden müssen, die gleich nöthigen Operationen und Verbände machen, und den Erkrankten die zweckmäßigen Mittel reichen zu können.

Der Regimentsarzt bleibt im Regiments-Ambülance-Spital.

Im Falle das Regiment keines, oder ein zu weit rückwärtsliegendes hat, so wird ihm vom Regiments-Commandanten der Ort angewiesen, wo er sich mit dem Unterarzt aufzuhalten, die aus den Trancheen zurückgebrachten Verwundeten nnd Kranken aufzunehmen, und nach geleisteter dringendster Hülfe in eine der Divisions- oder Haupt-Ambülancen des Belagerungs-Corps, oder in das nächste Spital bringen zu lassen hat.

Diese Verbandorte sollen, wenn es möglich, und dem Zwecke entsprechend ist, außerhalb des feindlichen Kanonenfeuers liegen.

Sind sie von dem Regiments- oder Belagerungs-Commandanten, oder von dem dirigirenden Feldarzte nicht angewiesen worden, so hat sie der Regiments- oder der dessen Stelle vertretende Oberarzt selbst zu wählen, und dem Regimente sobald als möglich anzuzeigen.

Werden die Trancheen nur von einem Bataillon oder einer noch kleinern Truppen-Abtheilung besetzt, so sind einem Bataillon zwei, einer geringern Abtheilung aber nur ein ärztliches Individuum mitzugeben; die übrigen verhalten sich wie jene beim Regimente.

Werden aber die Trancheen von mehr als einem Regimente besetzt, so wird auch ein Regimentsarzt dazu commandirt.

Trifft es eine ganze Armee-Division, so bleibt der Stabsarzt mit dem nöthigen Personale, wenn keine

näheren Bestimmungen gegeben werden, in der Ambülance zurück, und der älteste Regimentsarzt der Division leitet den Sanitätsdienst bei derselben.

Die Aerzte, welche die Truppen in die Trancheen begleiten, werden durch alle Chargen, der Tour nach commandirt, und ebenso abgelöst.

VIII.

Vom Sanitätsdienste beim Sturm auf eine Festung.

Sturm auf eine Festung wird erst, wenn Breche geschossen ist, angelegt, oder doch wenigstens nicht ohne vorher getroffene militärische Anordnungen und Zubereitungen; folglich kann es auch nie an Zeit fehlen, den Sanitätsdienst vorher zu ordnen.

Nach der Lage, der Ausbreitung der Festungswerke, und nach dem Ort, wo der Sturm auf dieselben angelegt werden soll, müssen auch die Plätze für die Haupt-Ambülancen von dem Commandirenden angewiesen werden.

Die Aerzte der Regimenter und Bataillone, welche nicht in den bereits bestehenden Loco-Spitälern zu bleiben haben, folgen ihrer Truppen-Abtheilung, und wählen sich in einer hinreichenden Entfernung einen so viel möglich sichern Verbandort, wenn ihnen nicht schon einer vorher angewiesen worden ist.

Diese Verbandorte müssen so gewählt werden, daß alle Verwundeten so schnell als möglich aufgenommen, verbunden, und in die zu diesem Ende bestimmten Haupt-Ambülancen gebracht werden können.

Die Haupt-Ambülance soll durchaus außer dem feindlichen Kanonenfeuer liegen; auch die Regiments-Verbandplätze sollen so viel möglich dagegen gesichert seyn, damit, wenn der Sturm abgeschlagen wird, und die angreifenden Truppen schnell zurückweichen müssen,

die Aerzte in ihrem Geschäfte nicht überfallen werden, und sammt den Verwundeten in Gefangenschaft gerathen.

Die Mannschaft von der Sanitäts = Compagnie hat die schwer Verwundeten unmittelbar an den Verband-Ort hinzubringen. Hier darf es an Wägen nicht fehlen, um die schwer Verwundeten von den Regiments = Verbandplätzen in die Hauptambúlance zu bringen.

Gelingt der Sturm, und die Festung wird gewonnen, so hat das ärztliche Personal, wenigstens ein Theil desselben, sogleich nachzurücken, um in der Vorstadt selbst Verbandhäuser aufzusuchen.

Der dirigirende Feldarzt und der Commandant der Sanitäts = Compagnien des Belagerungs = Corps haben sich in diesem Falle auch in die Stadt zu begeben, um die dort befindlichen Spitäler mit den dazu gehörigen Requisiten sogleich in Besitz zu nehmen, zu welchem Ende ihnen ein Administrativ = Beamter von dem Commandirenden mitgegeben werden wird.

Ob und wohin die im Lager befindlichen Verwundeten und Kranken weiter gebracht werden sollen, hängt von den Befehlen des Commandirenden ab

---

IX.

Vom Sanitätsdienste in einer belagerten Festung.

Hier zerfällt derselbe, wie in der Garnison, in den Dienst bei den Regimentern und Bataillonen des Besatzungs = Corps und jenen im Spitale.

Die kriegerischen Umstände jedoch, die Gefahr von Aussen, verbunden mit Beunruhigungen aller Art, machen hier den Dienst im Spitale sowohl, als auch bei den Regimentern für die Aerzte weit beschwerlicher, als in einer Friedens = Garnison. Auch droht hier den Kranken und Verwundeten in doppelter Hinsicht größere Lebensgefahr.

Das Sanitäts = Personale muß sich daher mit al-

len hier drohenden Gefahren, welche möglicher Weise eintreten können, bekannt machen, um denselben mit Klugheit zum Nutzen der Kranken und Verwundeten begegnen zu können.

Bei einem entstehenden Allarm, einem beginnenden Bombardement u s. w. hat das ärztliche Personal der Besatzung auf den ihm angewiesenen Allarmplatze zu erscheinen, das Spitalpersonale aber in dem Spital-Gebäude sich zu versammeln.

Wird ein Feuerpiquet von der Besatzung commandirt, oder ein Ausfall gemacht, so werden nach Lage und Umständen auch die ärztlichen Individuen auf die Art commandirt werden, wie bei Besetzung der Laufgräben angegeben worden ist.

Bei einem Ausfalle, wo man die Absicht hat, den angerückten Feind zurückzudrängen, sollen sich die Aerzte in den äußern Werken einen Verbandort aussuchen, und dem Regimente davon die Meldung machen. Wenn man aber den Feind so weit zurückzudrängen sucht, um ein Dorf oder sonst einen Ort zu besetzen, so folgen die Aerzte ihrem Regimente, um die Verwundeten zu verbinden, und lassen sie darauf durch Leute von der Sanitäts-Compagnie zurückbringen. Für diesen Fall müssen mehrere Tragbahren in den Barrieren oder äußern Festungswerken vorhanden seyn.

Ist ein ganzes Regiment oder Bataillon außerhalb der Festungswerke im Dienste, so muß auch das dazu gehörige Sanitätspersonale dabei seyn. Wird das Regiment vom Feinde angegriffen, so haben sie in den äußern Festungswerken einen sichern Ort zum Verbandplatze auszusuchen, wenn ihnen nicht von dem Militär-Commandanten schon einer bestimmt worden ist.

Da, wo Flaschen angebracht sind, welche zur Nachtzeit gesperrt werden, sind Blockhäuser zu errichten, und zum Verbandplatze zu bestimmen.

Diejenigen Aerzte, welche sich bei einem entstandenen Allarm im Spitale versammelt haben, sollen, ohne

die Kranken und Verwundeten ohne Noth zu beunruhigen, im Stillen alle Vorkehrungen zur Rettung derselben auf den Fall treffen, daß bei entstehendem Brande das Spitalgebäude selbst bedroht würde.

Sind die Spitäter in Kasematten, so ist man größtentheils dieser Vorsicht überhoben.

Der Festungscommandant hat die Pflicht auf sich, Alles, was der Sanitätsdienst zur Erhaltung der Kranken erfordert, nach Möglichkeit beizuschaffen.

X.

Vom Sauitätsdienste in Cantonirungen.

Wenn ein Armeecorps cantonirt, werden die Regiments = Bataillons = und Armee = Ambülancen in temporäre Aufnahm = oder Loco = Spitäler verwandelt, und in dem Stabsquartiere oder an sonst einem schicklichen Orte innerhalb des Cantonirungs = Bezirkes, angelegt.

In diese werden nun, besondere Fälle ausgenommen, alle Kranke, Verwundete, Krätzige und Venerische des Regiments oder Bataillons zuerst aufgenommen und untergebracht.

Die ganz leichten Kranken, einfach Krätzigen, und die an örtlicher Syphilis Leidenden werden hier ärztlich behandelt und verpflegt, die schweren Kranken aber, und jene, deren Krankheiten gefährlich zu werden drohen, ferner die mit chronischer oder complicirter Krätze, und mit allgemeiner oder inveterirter Lustseuche Behafteten werden, nach Umständen entweder sogleich einzeln, oder in größern Transporten in eines der bestehenden und angewiesenen Spitäler gebracht.

Jedem, von hier aus in ein Feldspital zu schickenden Kranken soll auf seinem Eintritts = Billet bemerkt werden, wie lange derselbe im Loco = Spitale oder bei der Ambülance behandelt, und in welchem Stadium der Krankheit oder in welchem Zustande er abgeschickt worden ist.

Die Arzneien werden aus der Feld-Apotheke der Regiments-Ambulance genommen, oder auf dem Requisitions-Wege aus einer bürgerlichen Apotheke bezogen.

Ist die Cantonirung von Dauer, und ist kein schneller Aufbruch oder Ueberfall zu fürchten, ist das Spital-Locale gut, und bietet der Ort oder die Nachbarschaft die erforderlichen Bedürfnisse dar, so sollen daselbst nicht nur die mit leichten acuten Krankheiten, sondern auch die mit complicirter Krätze und Lustseuche Behafteten, so wie nicht minder solche Verwundete, welche ohne Lebensgefahr nicht transportirt werden können, ärztlich behandelt werden.

Häufen sich bei einer cantonirenden Armee-Division die Kranken zu sehr, so wird ein gemeinschaftliches Aufnahm-Spital bei derselben errichtet. Der Divisions-Stabsarzt hat an seinen Divisions-General den Antrag zu stellen, daß ein Locale dazu ausgemittelt, die nöthigen Bedürfnisse herbeigeschafft, und das erforderliche Personale aus den Regimentern der Division commandirt werde. Er selbst hat die oberste Leitung im Spitale zu übernehmen.

Alle, aus den Feldspitälern als Reconvalescenten zum Regimente zurückkehrenden Leute sollen hier, und immer, wo es nur möglich ist, von dem Regiments- oder Oberarzte untersucht werden, ob sie geheilt und kräftig genug sind, um ihre Dienste wieder verrichten zu können. Im entgegengesetzten Falle sind sie nach dem Gutachten des Arztes noch einige Tage vom Dienste frei zu lassen, oder ins Loco-Spital bis zur völligen Genesung und Erholung aufzunehmen.

Bei bevorstehendem Aufbruche, oder bei Veränderung der Cantonirungs-Quartiere sind alle Kranken und Verwundeten aus den Loco-Spitälern in die Filial- oder Hauptspitäler bei Zeiten abzuschicken, damit sie der Armee in ihren Bewegungen nicht lästig fallen.

III.

Von den

Feldspitälern.

Die Feldspitäler sind Zufluchtsörter und Heilanstalten für die Kranken und Verwundeten einer im Kriege befindlichen Armee. Auf die Aufnahme in dieselben haben Anspruch: alle Officiere, Unterofficiere, Soldaten, und jene bei dem Armeefuhrwesen als Vorspannbauern dienenden Civilindividuen, welche sich außer ihrem Vaterlande befinden, und in keinem bürgerlichen Institute aufgenommen und verpflegt werden können. — Sie sind hier als Glieder der Armee zu betrachten.

Die Feldspitäler unterscheiden sich von den Garnisonsspitälern nur dadurch, daß sie mit allem, was dazu gehört, ein nach dem Heilungsbedürfnisse des Heeres sich fortbewegendes Institut sind.

Die in einem Kriege nothwendigen Spitäler und die die Gesundheit des Kriegers bezweckenden Anstalten zerfallen in zwei Klassen:

a) in sogenannte stehende oder Hauptspitäler, und

b) in leichtbewegliche.

Die stehenden Spitäler zerfallen:

a) in Haupt- oder Armeedivisions-,

b) in Filial- und

c) in Depotspitäler.

Die beweglichen Spitäler theilen sich:

a) in Interims-, Unterleg- oder Aufnahmsspitäler der Armee,

b) in die Ambulancen = oder Aufnahms = und Verbandanstalten bei den Regimentern und übrigen Truppenabtheilungen.

Lage des Hospitals.

Bestehen im Kriege mehrere einzelne, weit von einander getrennte, oder unter verschiedenem Commando stehende, und zu verschiedenen Zwecken bestimmte Armeen, dann muß auch jede derselben ihr eigenes Haupthospital haben, welches ihr bei den verschiedenen Bewegungen folgt. Besetzt eine Armee eine Festung, so findet das Nämliche Statt, denn da sie immer in Gefahr steht, belagert und von den andern abgeschnitten zu werden, so muß sie auch ihr eigenes Hospital haben. — Die Bestimmung, welcher Ort gegen Angriffe und streifende Partheien des Feindes, und auch bei einem unglücklichen Ausgange der Campagne am schwersten und bequemsten liegt, dies kommt bloß dem commandirenden General zu, als dem einzigen, welcher völlig von allen Planen und allen Gefahren unterrichtet ist. Die Lage des Hospitals sey im Allgemeinen so beschaffen, daß es sowohl bei einem glücklichen Fortgange des Krieges leicht der Armee folgen kann, und nicht bei ihrem Vorrücken in Gefahr geräth, durch ein einzelnes Corps des Feindes beunruhiget zu werden, als auch bei einem unglücklichen Ausgange der Campagne, einen sichern Rückzug behält. Es muß daher durchaus nicht zur Seite der Armee, sondern in deren Rücken gelegt werden, damit ihm nicht bei einem Rückzuge und einem Vorrücken der feindlichen Truppen der Weg leicht abgeschnitten werden kann.

Viele Vortheile gewährt es, wenn man das Hospital in ansehnliche Städte legt, nur dürfen es keine Festungen seyn. Diese letztern haben gewöhnlich wegen der sie umgebenden hohen Wälle, wegen den Gräben

und Ueberschwemmungen, eine ungesundere Luft. Besser sind offene Städte, die auch vor Dörfern deshalb einen Vorzug haben, weil in diesen meistens mehr Gebäude sich befinden, die zu einem Hospitale taugen, und auch die nöthigen Victualien und andere Bedürfnisse hier eher erhalten werden können. Wäre an diesem Orte zugleich ein ansehnliches Magazin, so würde der Ort zugleich einen größern Vorzug vor andern haben, weil dann das Hospital viele Bedürfnisse sogleich daraus empfangen, und die Bedeckung desselben zugleich das Hospital schützen könnte. Sollten sich aber in Gegenden, die übrigens wegen ihrer Lage zur Armee, wegen der gesunden Lage passend sind, mehrere ansehnliche Gebäude in einem kleinern Bezirk auf dem platten Lande befinden, die für die zu erwartende Menge von Kranken hinreichendes Obdach gewähren, so kann man auch diese zum Aufenthalt des großen Hospitals wählen.

Ohne eine hinreichende Militär-Bedeckung sollte man nie ein ansehnliches Hospital lassen. Macht auch die gut gewählte Lage das Hospital in Rücksicht feindlicher Ueberfälle sie unnöthig, so wird sie oft erforderlich, um den nöthigen zuweilen drückenden Forderungen der Hospital-Direction wegen der Gebäude u. s. w. Nachdruck zu verschaffen.

Erlauben es die Umstände, so muß das Hospital nicht über 4 bis 6 Meilen vom Mittelpunkte der Armee oder dem ambulirenden Hospitale entfernt seyn. Ist es bei einer großen Armee unmöglich, dieses durch ein Haupthospital zu erhalten, so müssen Hospitäler angelegt und jedes der ambulirenden Hospitäler angewiesen werden, wohin es seine Kranken zu senden habe. Die Vertheilung des Haupt-Hospitals an mehreren Orten erleichtert nicht nur, indem es das ungeheure Anwachsen eines einzigen hindert, die Aufsicht über das Hospital, sondern auch die Aufnahm und bessere Verpflegung der Kranken. Auch ist kein Mittel fähiger, Ansteckung fortzupflanzen und Contagien zu erzeugen, als die zu große

Anhäufung von Kranken an einem Orte Unbezweifelt lehrt es jede Erfahrung während einer Epidemie, daß die ansteckende Kraft der Krankheits-Materie mit der Menge der Kranken, die sich in einem gewißen Raume befinden, zunimmt, und daß auch da, wo jeder einzelne Kranke keine Krankheit hat, die sich durch Ansteckung verbreiten konnte, durch die an einem Orte zusammengehäuften Kranken eine ansteckende Materie erzeugen, die um so viel tödtlicher in ihren Wirkungen ist, je mehr Kranke sich in einem engen Raume befinden.

Hieraus entstehen die verheerenden Hospitalfieber. Zu vermeiden ist es aber kaum bei einer großen Armee von 50 bis 60 tausend Mann, besonders wenn sie in Gegenden postirt ist, die arm an großen Städten und öffentlichen Gebäuden sind, daß nicht eine unverhältnißmäßige Menge von Kranken in einem Haupthospitale angehäuft werde, und dadurch dieser verheerende Krankheitstoff erzeugt wird. Unumgänglich nöthig ist es daher, besonders in wenig volkreichen Gegenden, mehrere Haupthospitäler bei einer nur etwas großen Armee anzulegen.

Manchmal gestatten es die Umstände nicht, daß die Hospitäler in der wünschenswerthen Nähe bei der Armee angelegt werden, sondern man muß sie öfter 10 und mehrere Meilen davon entfernt legen, besonders wenn das Glück des Krieges sehr veränderlich ist, und die Armeen so stehen, daß feindliche Corps leicht in den Rücken derselben kommen können. Es ist hier nichts anderes zu thun, als sich in die nothwendigen Unannehmlichkeiten zu fügen, und die Nachtheile, welche daraus entstehen, durch möglichst bequeme Transportirung der Kranken und Verwundeten zu erleichtern — Man versäume nie, wenn es möglich zu machen ist, die Hospitäler an schiffbare Flüsse oder Canäle zu legen, durch die eine beständige Communikation mit der Armee unterhalten werden kann, und die einen Rückzug der Hospitäler leicht machen.

Nie ohne die größte Noth darf man ansehnliche Hospitäler in notorisch ungesunden, feuchten, morastigen Gegenden anlegen, weil sie dann statt ihren wesentlichen Nutzen zu erreichen, die Gesundheit der Kranken schnell wieder herzustellen, gerade das Gegentheil bewirken, und eine Mordgrube der Armee werden.

Ueber die Bestimmung der Anlage eines Hospitals werde immer der Arzt vom Commandirenden zu Rathe gezogen. Aber auch dieser kann sich oft täuschen. Die Umstände sind manchmal dringend, und man ist froh endlich ein Obdach gefunden zu haben. Man greift schnell zu und bereut bald, aber zu spät, den gethanen Schritt. Hier ist Veränderung des Ortes das einzige Mittel den begangenen Fehler zu verbessern, indem ein Bleiben an einem solchen Orte der Armee den empfindlichsten Schaden zufügt. Man scheue keine Kosten, keine Schwierigkeiten, besonders wenn die Lage des Hospitals selbst in Rücksicht der Armee nicht die günstigste ist, diesen Ort mit einem andern zu vertauschen.

Agiren in einem Kriege mehrere Heere verschiedener Staaten gemeinschaftlich, dann muß man keine Zeit verlieren, um einen schicklichen Ort zum Hospital für seine eigenen Truppen zu wählen. Der Dreistere, länger und öfter im Kriege Gewesene, ist hier gewöhnlich der Glücklichere, und besetzt die besten Gegenden am ersten.

Die Bestimmung, welche das Hospital hat, und der Nutzen, welchen es leisten soll, besteht in einem ruhigen, gesunden Aufenthalte der Kranken, um ihre Gesundheit so schnell als möglich, und auf die dem Staate am wenigsten beschwerlichste und kostspieligste Weise wieder zu erhalten. Um diesen Zweck vollkommen zu erreichen, sieht man wohl ein, daß eine größere Entfernung von dem Kriegstheater nöthig ist, wo die Kranken nicht von steter Furcht, vom Feinde überfallen zu werden, geängstigt sind. Deshalb und weil die

Kranken die zu ihrer Herstellung erforderliche Ruhe nicht genießen würden, ist es auch unmöglich, daß das Hospital den jedesmaligen Ortsveränderungen der Armee folgt. Es muß eine solche Lage haben, daß es wo möglich lange Zeit ruhig liegen bleiben kann. Macht das Vorrücken der Armee endlich eine Veränderung nothwendig, dann müssen die Kranken, welche sich noch im Hospital befinden, mit dem nöthigen Personale versehen, an dem Ort bleiben, bis sie genesen oder gestorben sind, und das bei diesen entbehrliche Personale und die Mobilien müssen zur Etablirung eines neuen Hospitals vorwärts rücken. — Daß bei solchen Umständen nicht Alles auf eine solche Weise in einem Feldhospitale eingerichtet seyn kann, wie in einem stehenden Hospitale in einer Garnison, läßt sich leicht einsehen.

Alles muß mit der nöthigen Rücksicht, Platz, Bagage und Kosten zu sparen, eingerichtet seyn, und selbst der Vorrath der Arzneien muß in dieser Hinsicht vorsichtig gewählt werden.

Ist der Kriegsschauplatz nicht sehr weit von beträchtlichen Garnison-Hospitälern des Landes entfernt, oder erleichtern Flüsse den Transport der Kranken dahin, so würde es für die Armee zur größten Erleichterung und selbst für die Kranken und Verwundeten sehr heilsam seyn, wenn man die sehr langwierigen Kranken, und solche, für die man im Felde nicht gut Rath schaffen kann, wie Wahnsinnige ꝛc. ꝛc. in diese Garnison-Hospitäler transportiren ließe. Die Menge langwieriger Krankheiten in einem Feldhospitale, auf welche man nie die gehörige Sorge wenden kann, weil oft die Mittel und die Zeit zu ihrer Besserung fehlen, sind dem Hospitale immer eine große Last, da auch die erste Einrichtung nur vorzüglich auf acute Krankheiten berechnet ist.

Von der Wahl der Gebäude zum Hospital.

Nächst der Lage des Hospitals ist die Wahl eines in jeder Hinsicht guten und tauglichen Gebäudes einer der wichtigsten Gegenstände. Es ist daher höchst nöthig, trockne, luftige Gebäude für die Kranken zu wählen. Die Gebäude müssen entweder schon luftig seyn, oder doch leicht in einen solchen Zustand gesetzt werden können; — sie müssen wo möglich in einer trocknen, den Winden ausgesetzten, nicht zu beschränkten Gegend liegen; — sie müssen den Kranken hinreichenden Platz gewähren, besonders aber die Hospitäler der innern Kranken dürfen nicht zu nahe bei denen der äußern liegen, um jeder Gefahr, eine Ansteckung zu verbreiten, vorzubeugen.

Man lasse sich bei der Wahl der Gebäude durchaus nicht durch Nebenabsichten oder durch ein falsches Mitleiden leiten. Ist eine Stadt zum Hospital bestimmt, so muß man alle die tauglichsten Gebäude, welche sich an dem Orte befinden, so viel man für die wahrscheinliche Menge von Kranken zu brauchen glaubt, sogleich in den gehörigen Stand setzen lassen.

Die gewöhnlichen Gebäude, welche man zu den Feldhospitälern nimmt, sind entweder Kirchen, Schlösser, Rathhäuser, Klöster und andere öffentliche Gebäude, als Schulen, Werkhäuser, Scheunen, Ställe, Kornböden, Reitschulen, leerstehende Häuser, Kasernen, wirkliche Hospitäler, oder, in Ermangelung des nöthigen Platzes, hölzerne Baracken. Je größer der Luftraum der Zimmer ist, in welchen die Kranken liegen, und je leichter sich die Luft in denselben erneuern läßt, je trockener diese Gebäude sind, und je freier sie liegen, desto tauglicher sind sie.

Vorzüglich passend sind Schlösser mit großen, hohen Zimmern und großen Fenstern.

Der Zutritt der Sonnenstrahlen zu den Zimmern, wo sich die Kranken befinden, ist ein höchst nöthiges

Erforderniß, indem dadurch schädliche Feuchtigkeit verhütet, Alles freundlicher und die Luft verbessert wird. Nachtheilig ist es daher immer, wenn man die Hospitäler so anlegt, daß keine Sonne in die Zimmer fallen kann.

Noch weniger dürfen die Zimmer wirklich dunkel seyn, und den Aerzten des freien Anblicks derjenigen berauben, denen er helfen soll.

Nächst Schlössern und ähnlichen hoch und frei liegenden Gebäuden sind Klöster und Kirchen besonders zu Hospitälern geeignet. Sollte der Fußboden der Kirchen zu kalt und feucht seyn, und es an hinlänglichen Bettstellen mangeln, so ist es oft nöthig, denselben mit Dielen überschießen zu lassen.

Sehr gute einzelne Krankensäle geben auch Reitschulen und ähnliche große und hohe Gebäude ab, nur fehlen bei diesen gewöhnlich die andern nöthigen Gebäude und Bequemlichkeiten, besonders für die Oekonomiebeamten.

Kann man gut eingerichtete Hospitalgebäude, welche seit mehrerer Zeit nicht belegt waren, oder welche man vor dem Gebrauche völlig reinigen kann, für die Kranken bekommen, so bieten diese freilich treffliche Gelegenheit dar, Alles ordentlich und zweckmäßig einzurichten. Nur muß man sich vorsehen, daß nicht etwa unbemerkte Hauptfehler in der ersten Einrichtung des Gebäudes sind, welche man gar nicht ändern kann.

Sollte man keine schickliche gute Gebäude für die Hospitäler antreffen, oder sollten sie nicht für die Menge von Kranken hinreichen, dann muß man für die Anlegung hölzerner Häuser sorgen, wofür man besonders freie, trockne, gesunde Orte zu wählen hat. Da man es völlig in seiner Gewalt hat, wie man sie anlegen will, so muß man in der innern Einrichtung alle Fehler möglichst vermeiden. Man muß sie daher hell und luftig anlegen, jedoch so, daß die Kranken nicht darunter leiden und gegen die Einflüsse der Wit-

terung geschützt sind. Der Boden muß hoch genug von der Erde entfernt seyn, damit die Kranken bei nassem Wetter nicht von der Feuchtigkeit leiden. Bei kalter Witterung muß für Kamin und Windofen gesorgt werden. —

Von der innern Einrichtung der Hospitäler.

Sobald ein Locale zum Spitale gewählt und bestimmt ist, muß man auch, da nicht jedes Gebäude seiner innern Einrichtung nach, den Anforderungen entspricht, sogleich für die nöthigen Abänderungen und Einrichtungen sorgen. Die ökonomischen Einrichtungen, die militärische Aufsicht, die Apotheke, die Reinigung der Kranken u. s w. erfordern, außer den Sälen für die Kranken noch mehr Zimmer und Nebengebäude, die bei sonst sehr schicklichen Gebäuden, wie einzelne Kirchen, Reitschulen und dergleichen sind, fehlen. Auch ist es immer sehr zu wünschen, daß man neben dem Hospitale einen Garten oder freien Platz habe, in welchem die Kranken, jedoch ohne außer den Bezirk des Hospitals zu kommen, freie Luft schöpfen können.

I. Von der Einrichtung der Krankenzimmer.

Die erste Berücksichtigung verdienen die Säle für die Kranken. Man wähle hiezu die höchsten, luftigsten, hellsten Zimmer in den Gebäuden, welche vor ihrer Benutzung auf das Beste gereinigt, getrocknet und gelüftet werden müssen. Wenn der Boden des Gebäudes feucht und etwa von bloßer Erde ist, so muß man, besonders wenn man keine hinreichende Menge von Bettstellen hat, denselben mit Brettern überschießen lassen, oder doch wenigstens da, wo die Kranken liegen, von Brettern Erhöhungen machen lassen. Hinsichtlich der Größe sind diejenigen Säle am zweckmä-

ßigsten, welche eilf bis zwölf Mann fassen, und durch zweckmäßig angebrachte und construirte Oefen eine gleichmäßige Verbreitung der Wärme im Winter zu lassen. — Besteht das Gebäude aus mehreren kleinen Zimmern, so muß es die erste Sorge des Arztes seyn, die Wände einschlagen zu lassen, damit die Luft bessern Durchzug habe. Wo nicht Licht genug in die Säle fallen kann, welches bei Ställen und Scheunen der Fall zu seyn pflegt, muß man so viele Fenster einsetzen lassen, daß Alles hinreichend erhellt werde.

II. Von der Luftreinigung.

Die Gebäude werden in einen solchen Zustand gesetzt, daß die Luft ohne Nachtheil der Kranken fleißig erneuert und gereinigt werden könne, und daß sie nie zu eingeschlossen bleibe. Die Vorrichtungen hiezu seyen so einfach als möglich. Alle haben den Zweck, einen Zug zu veranlassen, um die frische Luft von außen herein und die schlechte von innen hinaus zu leiten. Die Luft werde sowohl in den obern Regionen als in den untern gereinigt. — Oeffnungen am Boden der Krankenzimmer, andere in den Fenstern in beträchtlicher Höhe, und noch andere in der Decke der Gebäude, besonders bei kleinen niedrigen Zimmern, die man verschließen und öffnen kann, werden dieser Absicht gewöhnlich völlige Genüge leisten. — In Kirchen findet man gewöhnlich große, runde Oeffnungen in den Gewölben, die vortrefflich sind, um die Luft zu reinigen. — Man verlängere die Oeffnungen in der Decke der Zimmer in wohlverwahrte und verklebte Dunstschlöte, welche entweder auf den Boden des Hauses, oder wenn auch dieser mit Kranken belegt ist, zum Dache hinaus gehen. Diese Oeffnungen müssen zu gewissen Zeiten des Tages, besonders des Morgens, des Mittags und Abends eine Zeit lang offen stehen bleiben.

Sollte man einfache zur Luftreinigung vorgeschla-

gene Mittel nicht in Ausführung bringen können, so bediene man sich der Luftventilatoren. — In Zimmern, wo keine Ventilatoren anzubringen sind, müssen mehrere Scheiben aus den obern Fenstern herausgenommen werden.

Durch Räuchern von harzigen und wohlriechenden Dingen die Luft zu verbessern und zu reinigen, ist unnütz und schädlich, indem dadurch nur der Gestank im Hospital verborgen, aber seine Wirkung auf den Kranken nicht gehoben wird. Zweckmäßig ist das Anzünden von Pulver, weil hiedurch nicht allein eine reine Luft entwickelt, sondern auch eine wohlthätige Erschütterung in der Luft bewirkt wird, die wirksamer ist, als alles Fächeln und Wehen durch künstliche Einrichtungen. Wenn es aber von Nutzen seyn soll, so muß man öfters und jedesmal beträchtliche Quantitäten anzünden, und besonders zu solchen Zeiten, wenn Windstille herrscht, und nicht leicht ein Zugwind bewirkt werden kann. Auch muß man es auf dem Boden der Zimmer anzünden, weil hier die Luft am leichtesten verdirbt, theils weil hier die häufigsten Ursachen der Luftverderbniß sind, theils weil einige unbrauchbare Luftarten schwerer sind.

Die chemischen Luftverbesserungsmittel. Die salzsauren Räucherungen werden bereitet, wenn man zu gleichen Theilen von geriebenem Kochsalze und Braunsteine so viel Vitriol gießt, bis das Ganze eine vereinte Masse bildet. Die Mischung geschieht in einer starken Glasschale, welche in einen eigends dazu verfertigten Apparat gesetzt wird, und durch den Deckel desselben luftdicht bis zum Gebrauche verschlossen werden kann. Will man nun räuchern, so dreht man die Schraube, welche den Deckel an das Glas drückt, und läßt die Dämpfe, während man durch das Zimmer geht, entweichen. Sobald derjenige, welcher räuchert, eine unangenehme Empfindung auf der Brust verspürt, schließt er den Deckel, und entfernt

sich aus dem Zimmer. — Man gehe mit der Schwefelsäure vorsichtig um, und hüte sich der aufbrausenden Mischung mit dem Gesichte nahe zu kommen. Auch sind diese Räucherungen in meublirten Zimmern nicht anwendbar.

Salpetersaure Räucherungen kann man in bewohnten Krankenzimmern mit weniger Gefahr und gutem Erfolge machen. Die salpetersauren Dämpfe werden erhalten, wenn man eine Unze gereinigten Salpeter und eine halbe Unze Braunstein zusammenreibt, dann 6 Drachmen reines Vitriolöl mit einer halben Unze Wasser mischt, und diese Mischung nach und nach auf das Pulver gießt, während man es mit einem Glasstäbchen oder irdenem Pfeifenrohr umrührt. Diese angegebene Quantität ist für ein mit Kranken belegtes Zimmer von 24 Kubikfuß auf einen Tag hinreichend.

Man wendet diese Räucherungen auf folgende Weise an: Nach Verordnung des Arztes geht ein Wärter des Morgens vor der Visite mit einer, oder nach der Größe des Zimmers oder der Anzahl der Kranken, mit zwei Räucherungsmaschinen in das Krankenzimmer, öffnet den Deckel, und läßt die Dämpfe etwa eine Viertelstunde lang aufsteigen. Sobald man aber bemerkt, daß die zunächst liegenden Kranken davon angegriffen werden, so muß das Gefäß durch den Deckel der Maschine geschlossen werden. Eine Viertelstunde nach der Räucherung wird dann ein Fenster geöffnet. Diese Räucherungen erfordern in der Anwendung große Vorsicht, besonders wo Brustkranke liegen.

Außer diesen genannten chemisch wirkenden Luftverbesserungsmitteln hat man noch einige in diese Klasse gehörende.

In einem Zimmer, wo keine Kranken liegen, wird die Luft dadurch gereinigt, wenn man 4 Loth Schwefel in einem schicklichen Gefäße darin verbrennt, und es denselben Tag hindurch verschlossen hält. Den an-

dern Tag lüftet man es, und dann kann es wieder mit Kranken belegt werden.

Gut ausgeglühte todte Holzkohlen, unter den Ofen gelegt, oder in weite Körbe auf den Boden der Zimmer gesetzt, dienen zur Verbesserung der untersten und schwersten Luftschichten in den Krankenzimmern.

Im Sommer kann man belaubte Zweige von Buchen, Birken u. s. w. in Wasser, aber ja keine stark riechenden Blumen, in die Säle stellen.

In Ermangelung dieser bis jetzt genannten Luftreinigungsmittel läßt man Essig, in Phiolen auf den Ofen gestellt, verdampfen, oder spritzt ihn auf den Boden des Zimmers, aber nicht auf glühende Kohlen, Stein oder Eisen.

Die Hauptreinigung der Luft bleibt immer stete Erneuerung derselben. Hat man für diese durch einfache Mittel hinlänglich gesorgt, dann kann man auch eine größere Menge von Kranken in einen kleinen Raum legen, als bei Vernachläßigung dieser Vorsorge möglich gewesen wäre. Im Winter kann man die Luft auch trefflich durch Windöfen und Kamine erneuern.

Um aber die höchst nöthige reine Luft immer zu erhalten, ist es eine Hauptregel, Alles zu vermeiden, was dieselbe verderben kann. Hieher gehören Schmutz und Unreinlichkeit in weitester Beziehung. Man muß nicht allein täglich die Säle des Morgens früh ausfegen, und zwar auch allen Staub und Unrath unter den Betten mit wegnehmen, sondern auch, wo er an den Wänden, besonders am rauhen Holze, sich ansetzt, ihn hinwegnehmen lassen. Wo sich nur irgend Blut oder Eiter, oder andere Unreinigkeiten auf dem Boden verbreitet haben, müssen die Wärter diese Stellen sogleich scheuern und mit Lauge oder Seife abwaschen. Alle Gefäße mit der verdorbenen Charpie müssen sogleich nach dem Besuch aus den Zimmern getragen, und die unreinen, unbrauchbar gewordenen Binden und

Charpie an einem entfernten Orte eingegraben werden. Die Nachtstühle, da man sie in großen Hospitälern durchaus nicht ganz vermeiden kann, müssen stets wohl verschlossen seyn, und wenigstens dreimal täglich gereinigt werden. Auch muß man dafür sorgen, daß sie durchaus nicht laufen, und sich die in ihnen enthaltenen Unreinigkeiten in dem Saale verbreiten. Eine große Vorsicht ist mit den Stechbecken und Uringefäßen nöthig, welche nach jedesmaligem Gebrauche ausgespült und wöchentlich einmal gescheuert werden müssen, damit sich kein stinkendes Sediment von Urin festsetzt. Auch müssen die Uringläser, die Spucknäpfe und die Blutgefäße nie länger im Hospital angefüllt stehen bleiben, bis sie der Azt gesehen hat, und sodann an bestimmten Orten ausgegossen werden Nie darf man, um den Schmutz in den Sälen zu mindern, Sand streuen. Alles, was von rauhem Holz ist, muß so viel möglich in den Sälen vermieden werden, und wo es angeht, muß man dasselbe abhobeln oder wenigstens mit Kalk überstreichen lassen. Besonders aber sind rauhe, von ungehobeltem Holze verfertigte Bettstellen zu vermeiden, weil diese leicht beschmutzt und dann schwer wieder gereinigt werden können. Die Strohsäcke der Kranken muß man öfters erneuern, so auch die Decken und Bettladen, besonders wenn sie stark verunreinigt seyn sollten, oder Jemand auf denselben gestorben wäre. Das Stroh aus den Strohsäcken ansteckender Kranken, oder welches sehr verunreinigt ist, muß an Orten, die vom Hospital entfernt sind, verbrannt werden. Höchst nachtheilig ist es für die Reinlichkeit der Feldhospitäler, wenn man statt der Strohsäcke die Kranken auf Matratzen legt, indem diese nie so reinlich gehalten werden können, und die Miasmen in den wollenen Sachen sehr leicht haften.

Wenn man es nur immer möglich machen kann, sollte man, sobald man an der größeren Sterblichkeit und an dem öfteren Erkranken der Wärter und Aerzte

merkt, daß sich die Luft im Hospitale zu sehr verschlimmert hat, dafür sorgen, daß diese Säle sogleich gegen andere vertauscht, und sodann auf das sorgfältigste gereinigt würden. Wie viel eine solche Umlegung der Kranken bewirkt, besonders wenn man sie aus einem unfreundlichen dunkeln Aufenthalte in einen hellen, luftigen bringen kann, ist unglaublich. Die Säle, welche von den Kranken verlassen werden, muß man sogleich reinigen, öfter scheuern, frisch weißen lassen, und Tag und Nacht der Luft so freien Zugang gestatten, als es möglich ist. Besonders muß man alles Holzwerk rein mit Lauge abwaschen, und wenn es dann möglich ist, mit Kalk überstreichen. Hat man sie vierzehn Tage auf diese Weise ausgelüftet und gereinigt, dann kann man wieder ohne Scheu Kranke darin aufnehmen.

III. Von der Stellung der Bettladen.

Die Menge der Kranken, welche jedes Zimmer fassen kann, hängt theils von dessen Beschaffenheit, theils aber von den aufzunehmenden Kranken ab. Sind die Zimmer hoch, luftig, hell, und können sie leicht und durchaus mit frischer Luft erfüllt werden, sind sie für langwierige Kranke bestimmt, dann kann man eine viel größere Menge von Kranken in dieselben legen, als wenn sie niedrig, dunkel, schwer mit neuer Luft zu erfüllen, und für Kranke bestimmt sind, die an hitzigen ansteckenden Krankheiten darniederliegen oder verwundet sind. Besonders erfordern die Verwundeten, bei denen schwere, lange andauernde Eiterungen zu erwarten sind, weitläuftigere Lage und luftigere Gebäude, theils um von allen Seiten zu ihnen gelangen zu können, theils aber weil das Eiter und die faule Jauche die Luft auf's schnellste verderben. — Auch kommt es darauf an, ob das Hospital lange in dem Gebäude liegen wird, oder ob es nur auf wenige Tage ist. Im letztern Falle wird man die Kranken dichter legen dürfen.

Ueber die Entfernung der Bettstellen von einander sind im Allgemeinen keine bestimmten Regeln zu geben, jedoch ist zu bedenken, daß die Bettladen in Feldhospitälern in einer noch größeren Entfernung von einander gestellt werden müssen, als in einem Garnisonsspitale; denn gerade die zu enge Aufeinanderhäufung der Kranken und Verwundeten in einem Feldhospitale ist die Ursache, daß Hunderte aus Mangel an einer zum Athmen tauglichen Luft geopfert werden.

Sind die Säle hoh, und läßt sich in denselben die Luft sehr leicht erneuern, und sind sie für innere Kranke bestimmt, die theils hitzige, theils langwierige Krankheiten haben, dann muß man die Betten, wenn man sie mit ihrer längsten Seite neben einander stellt, wenigstens drei Fuß von einander entfernt halten, und zwischen jeder Reihe einen Weg von fünf Fuß lassen. Stellt man sie aber so, daß die Kranken mit dem Kopfe und den Füßen zusammen stossen, so muß zwischen jedem Bette wenigstens ein Fuß breit Raum bleiben, und zwischen jeden zwei Reihen ein Gang von fünf Fuß. Zwei und zwei Reihen können aber dann näher aneinander gerückt werden, doch nie so nahe, daß ein Bett an das andere stieße, und daß man also nicht dazwischen kommen könnte. — Dicht an die Wand darf man nie ein Bett stellen. — Verwundete müssen durchaus weitläuftiger gelegt werden..

Je niedriger die Krankenzimmer sind, je weniger die Luft von außen erneuert werden kann, und je ansteckender, luftverderbender die Krankheiten sind, womit die im Zimmer liegenden Kranken behaftet sind, desto weniger dürfen in ein solches Zimmer aufgenommen werden.

Nicht immer ist man in der Lage, Bettstellen für die Kranken sogleich anschaffen zu können, und oft findet man nur zweischläferige Bettstellen, aber keine einschläferigen vorräthig. Man muß dann dafür sorgen, daß die Kranken von einerlei Art in einem Bett zu-

sammenkommen, und jeder seine eigene Decke hat. — Hat man aber gar keine Bettstellen, und ist das Hospital wahrscheinlicher Weise zu kurze Zeit an einem Orte, um Bettstellen machen lassen zu können, dann muß man auf andere Weise Sorge tragen, daß die Kranken etwas erhöht vom Boden zu liegen kommen.

IV. Von den Zimmern zur Aufnahme und Reinigung der Kranken.

Es ist höchst nothwendig, daß ein eigenes Zimmer zur ersten Aufnahme und Reinigung der Kranken und Verwundeten bereit stehe. Hier müssen die Kranken zuerst von den Aerzten untersucht, und von ihnen der Saal bestimmt werden, wohin sie zu liegen kommen. In diesem Zimmer müssen mehrere Betten und Wannen mit warmem Wasser stehen, um, wo es möglich ist, die Kranken zu waschen und zu baden. Auch müssen sie in diesem Zimmer ihre Monturstücke mit einem Hospitalanzuge vertauschen. Dieses Zimmer muß nahe am Eingange des Hospitals und geräumig seyn, um eine ansehnliche Anzahl von Kranken zugleich fassen zu können. Sollte es wegen der Beschaffenheit des Gebäudes nicht möglich seyn, ein solches Zimmer im Hospitalgebäude selbst zu diesem Endzweck zu erhalten, so muß man in einem der nächststehenden Häuser für dieses so nöthige Erforderniß sorgen.

V. Von dem Zimmer für den wachthabenden Unteroffizier.

Gleich bei dem Eingange eines jeden Hospitalgebäudes soll sich ein kleines Zimmer für den wachthabenden Unteroffizier befinden, welcher die Regimentslisten, die Armaturstücke und die Kranken in Empfang nimmt, und nöthigen Falls, bei Ermangelung der Listen, sogleich die Namen, Regimenter und Kompagnien der Kranken aufnimmt und Listen daraus bildet.

VI. Von der Anlegung der Abtritte.

Die schickliche, unschädliche Anlegung der Abtritte ist oft mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Läuft neben dem Gebäude ein Fluß, dann ist es das Beste, daß man über demselben Abtritte anlegt, damit das Wasser den Unrath sogleich wegspülen kann. Es ist aber eine schwere Aufgabe, die Abtritte so nahe an die Säle der Kranken zu legen, daß die Kranken nichts von dem Gestanke leiden, und doch auch auf dem Wege dahin sich bei den verschiedenen Witterungen keine Krankheiten zuziehen. Es ist, um beide Zwecke zu erreichen, oft nöthig, daß man einen eigenen bedeckten Gang bis zu den Ort anlegt, wo die Abtritte angebracht werden, um die Kranken vor Regen und Wind zu schützen.

Was die eigentliche Einrichtung dieser Abtritte betrifft, so begnügt man sich, entweder Löcher in die Erde zu graben und über diese die Abtritte anzulegen, und täglich auf den Unrath ungelöschten Kalk oder Erde zu streuen, und sobald sie angefüllt sind, reinigen zu lassen; oder man läßt lange, wohl verpichte und vertheerte tragbare Kasten verfertigen, auf welchen drei bis vier Personen zugleich sitzen können, und läßt diese alle Abend an einem entfernten Orte reinigen und die Kasten ausspülen. — Am zweckmäßigsten wären wohl die beweglichen und geruchlosen Abtritte (fosses inodores).

VII. Von der Theeküche.

In jedem Hospitalgebäude ist eine Küche nöthig, in welcher man stets warmes Wasser zum Waschen, zum Thee und zu den Getränken haben kann, und wo die warmen Umschläge bereitet werden können. Diese Küche muß immer von der großen Küche getrennt seyn. In ihr werden auch die Getränke und Tisane für die

Kranken bereitet, und der Essig mit dem Wasser gemischt und an die Wärter vertheilt.

VIII. Von der Todtenkammer, dem Zimmer für die Operationen und Bandagen, und für die Aerzte.

In jedem Hospitale befinde sich ein Zimmer, in welchem sich die wachthabenden Aerzte des Nachts und bei Tage, wenn sie keine Geschäfte im Hospitale haben, aufhalten, um bei schleunigen Zufällen und bei Transporten sogleich zugegen seyn zu können. In diesem Zimmer können auch die nöthigen Bandagen und Leinenzeuge für das tägliche Bedürfniß verwahrt werden.

Bei den äußern Kranken ist auch ein Zimmer für die Operationen nöthig, welches hell und luftig, und so eingerichtet seyn muß, daß wenigstens die Operirten in den ersten Tagen nach der Operation hier unter sorgfältiger Aufsicht bleiben können.

Andere Gemächer sind für die Aufbewahrung der Todten erforderlich. — Es ist am räthlichsten, die Todten nebst den Strohsäcken, auf welchen sie gestorben, zwar sogleich aus dem Hospital zu entfernen, oder sie in ein im Winter gewärmtes Zimmer zu bringen, und sie von Zeit zu Zeit zu beobachten, um bei dem geringsten Schein des wiederkehrenden Lebens die erforderlichen Mittel anzuwenden. Erst nachdem sie vier und zwanzig Stunden hier gelegen, bringe man sie an einen andern Ort, wo sie begraben werden können.

IX. Von der Anlegung der Apotheke.

Sind mehrere große Hospitäler an einem Orte zusammen, die aber doch ziemlich entfernt von einander liegen, so soll, wenn es thunlich ist, für jedes eine eigene Apotheke angelegt werden. Liegen aber die ver-

schiedenen Hospitalgebäude nahe zusammen, so wird eine genügen. Ist Platz vorhanden, so werde diese in einem der Hospitalgebäude selbst angelegt; fehlt aber der hinlängliche Raum hiezu, so ist es am zweckmäßigsten, sie in einem eigenen, allen Hospitälern wo möglich gleich nahe gelegenen Gebäude anzulegen, in welchem zugleich hinlänglicher Platz für den stets nöthigen, öfters beträchtlichen Vorrath ist, und in welchem, wenn nicht das ganze, doch ein großer Theil des zur Apotheke gehörenden Personales wohnen kann.

X. Von der Anlegung der Küche.

Nicht allein, um Unterschleifen vorzubeugen, sondern auch um die nöthige Reinlichkeit zu erhalten, ist es höchst nöthig, daß die Küche etwas entfernt vom Hospitale ist, und wenn sie in einem zum Hospitale gehörigen Gebäude sich befindet, doch wenigstens so liegt, daß die Kranken bei ihrem Ausgange aus den Zimmern nicht durch die Küche zu gehen nöthig haben, überhaupt aber aller Aufenthalt der Kranken in der Küche völlig gehindert werden kann. Aber die Küche darf auch nicht zu sehr von dem Hospitale entfernt seyn, denn sonst wird das Essen auf dem Wege zum Hospitale zu kalt, und es nimmt zu viel Zeit für die Wärter weg, dasselbe zu holen. Liegen aber die Hospitäler in einer großen Stadt sehr weit aus einander, so müssen mehrere Küchen angelegt werden.

Was die innere Einrichtung der Küche betrifft; so dient es bei einem Haupthospitale ungemein zur Ersparung der Feuerung, wenn die Kessel eingemauert und während des Kochens bedeckt werden.

XI. Von den Gebäuden für das Magazin des Hospitales.

Es muß bei jedem Feldhospitale für ein bequemes,

geräumiges, mit Kellern versehenes Gebäude gesorgt werden, in welchem der nöthige Vorrath aufbewahrt werden kann. Die Größe des Gebäudes muß sich nach der Größe des Spitales richten. Je näher dieses Gebäude der Küche und dem Hospitale liegt, desto besser und bequemer ist es offenbar für die Besorgung der Geschäfte.

XII. Von den Wohnungen des Hospital-Personales.

Außer diesen bei einem Hospital unentbehrlichen Gebäuden muß man noch für hinlänglichen Platz für das Personal, für den Train und manche andere Bedürfnisse sorgen, und bei der Wahl des Ortes zum Hospitale hierauf Rücksicht nehmen. Je näher die Aerzte und Wundärzte dem Hospitale, und je näher die zur Direktion Gehörenden beisammen wohnen, desto vortheilhafter ist's fürs Ganze.

XIII. Von den Gebäuden für die Rekonvalescenten.

Der Vorschlag, die Rekonvalescenten, so wie sie aus dem Hospitale entlassen werden, in die Häuser der Bürger oder Bauern zu legen, ist völlig zu verwerfen. Es sind daher eigene, geräumige, unter militärischer und medicinischer, strenger, vernünftiger Aufsicht stehende, vom Hospitale völlig getrennte, wo möglich selbst weit entfernte Gebäude nöthig, wohin die Rekonvalescenten, nachdem sie das Hospital verlassen haben, gebracht werden, um die völlige Erlangung der Kräfte abzuwarten. Diese Gebäude müssen hinlänglich geräumig und luftig seyn, und auch an keinem ungesunden Orte liegen. Alle Gebäude, die sich zu guten Hospitälern schicken, taugen auch zu Rekonvalescentenhäusern, und diese sollten auch, wenn sie nicht nachtheilig wer-

den sollten, in Ansehung der Reinlichkeit, der Lufterneuerung, der Veränderung der Gebäude, auf eben die Weise eingerichtet seyn.

XIV. Von den zum Hospitale gehörigen Utensilien.

Lagerstelle der Kranken. Wo man es nur immer möglich machen kann, sollte man wenigstens bei den Verwundeten und schlimmeren innern Kranken für leichte einschläfrige Bettstellen sorgen. Sie erleichtern nicht nur die Arbeit, sondern tragen zur Ordnung und Reinlichkeit sehr viel bei. Die Bettstellen, welche man mitführt, müssen von leichtem, dauerhaftem, zähem Holze seyn, sie müssen leicht auf- und abgeschlagen, und immer reinlich erhalten werden können. Kann man keine Bettstellen bei sich führen, oder mehrt sich die Anzahl der Kranken so sehr, daß man nicht für jeden Kranken eine Bettstelle hat, dann legt man Strohsäcke auf den bloßen Boden, und bringt am obern und untern Theile derselben einen Klotz oder ein Stück Balken unter dieselben, damit die Kranken nicht so leicht herabgleiten. Noch zweckmäßiger ist es, wenn man ordentliche, schräg absteigende, ein bis anderthalb Fuß hohe Pritschen machen läßt, auf welche die Strohsäcke gelegt werden. Eine bessere Einrichtung in der Noth und mit weniger Kostenaufwand gewährt es, wenn man auf Bänke oder hölzerne Böcke, oder bei weichem Boden, z. B. in Scheuern, Wagenremisen, Ställen und dergl. gabelförmige Stöcke in die Erde schlägt, und auf diese Stangen legt, und hierüber drei bis vier Bretter, ungefähr einen Fuß breit, legt. Hierauf legt man einen oder zwei Strohsäcke neben einander, und befestiget zu den Füßen und zum Kopfe ein Fuß hohes Brett quer über diese Lagerstelle, damit die Kranken nicht herabgleiten können.

Die Strohsäcke für einschläfrige Betten müs-

sen aus festem, dichten, groben Leinen bestehen, damit sie nicht so leicht verbraucht werden, und damit das Stroh nicht durchstechen kann. Sie müssen wenigstens 7 Fuß lang und 4 Fuß breit seyn. Eben so breit und 2½ Fuß lang müssen die Kopfkissen seyn. Will man auch Strohsäcke für zwei Personen haben, so müssen diese bei gleicher Länge 6 Fuß breit seyn; und so muß auch die Breite des Kopfkissens verhältnißmäßig mehr betragen. Man muß in einem Hospitale von tausend Kranken wenigstens zwei bis dritthalb Tausend Strohsäcke vorräthig haben. Wie oft frische Strohsäcke, mit neuem reinen Stroh gestopft, aufgelegt werden sollen, dieses hängt von den Krankheiten ab, und muß allein der Bestimmung des Arztes überlassen werden. Ueber 14 Tage bis 3 Wochen sollte aber nie ein Strohsack liegen bleiben, wenn der Kranke auch keine ansteckende Krankheit hat, und sich auch ganz reinlich hält. Täglich müssen sie von den Wärtern oder Kranken selbst, sobald sie dieses im Stande sind, aufgeschüttelt und umgekehrt werden.

Die Bettladen müssen so lange wie die Strohsäcke, 2 Ellen breit und etwas feiner wie das Linnen der Strohsäcke seyn. Auf jedes Bett kommen zwei zu liegen. Was die Erneuerung und Reinigung derselben betrifft, so muß es eben so wie mit den Strohsäcken gehalten werden.

Die Bettdecken von Wolle reichen hin, um die Kranken gegen die Kälte zu schützen. Gute, einige Ellen breite und 3 Ellen lange, wollene, frießene, weiße Decken sind am besten. Man muß von ihnen wenigstens doppelt oder dreimal so viel haben, als man Kranke aufzunehmeu gedenkt, damit sie öfters gereinigt und im Winter und bei Transporten in kälteren Jahreszeiten die Kranken mit doppelten Decken versehen werden können. Jeder Kranke, der in das Hospital kommt, erhalte eine rein gewaschene und vom Ungeziefer befreite Decke. Das Walken derselben ist nicht

zu vernachläßigen. Für die Krätzigen und die Venerischen werde eigenes mit Zeichen versehenes Bettzeug vorräthig gehalten.

Bettschirme oder tragbare Gardinen sind für jedes Hospital nothwendig, um solche Kranke und Verwundete abzusondern, die einen schrecklichen Anblick gewähren.

Die Kleidung der Kranken muß aus einem Stoffe bestehen, der sich leicht reinigen läßt, daher nicht aus Wolle, sondern aus Leinen, und so einfach als möglich seyn. Die Kleidungen für die Venerischen und Krätzigen sollen besonders bezeichnet, und nur für diese gebraucht werden. Bei jedem wohl eingerichteten Hospitale werde vorzüglich eine hinreichende Menge Hemden und Strümpfe vorräthig gehalten.

Das Geschirr zum Essen und Trinken für die Kranken werde in größt möglichster Menge bereit gehalten. Für jeden Kranken muß man einen Napf von Blech haben, einen Teller, ein mit einem Hacken versehenes Trinkgeschirr und einen Löffel von Zinn oder Blech. Außer diesen ist es auch nöthig, daß eine Anzahl Tassen bei dem Hospital sich befindet.

Zum medizinischen Gebrauch nöthiges Geschirr sey ebenfalls in hinreichender Menge vorhanden, als zum Einnehmen der Arzneien, zum Auffangen des Blutes, znm Aufbewahren des Urins.

Nachtstühle in die Krankenzimmer zu stellen ist oft unumgänglich nothwendig. Diese müssen jedoch immer sehr rein gehalten, und wenn man sie nicht mehr braucht, so viel möglich verschlossen werden.

Die Stechbecken (Leibschüssel) müssen entweder von Kupfer oder Blech und mit einem wohlpassenden Deckel versehen seyn. Für 50 Kranke wird man ungefähr eins bedürfen.

Uringefäße und Speibecken seyen gleichfalls in hinreichender Menge vorhanden. Ferner muß

man für kleine Kübel oder hölzerne Wannen sorgen, die beim Brechen der Kranken und zu Fußbädern gebraucht werden. Diese müssen ungefähr ¾ Fuß im Durchmesser haben, und eben so hoch seyn. Außer diesen sey eine Badewanne zum halben und ganzen Bade bereit. Auf 50 Kranke rechnet man eine.

Tische und andere Meubeln. In jedem Zimmer von 20 Mann muß ein Tisch, ein bis zwei Bänke, und für 20 Kranke ein Handtuch vorhanden seyn. Einige Kohlpfannen sind ebenfalls nothwendig, theils zum Erwärmen verschiedener Gegenstände, theils zum Räuchern.

Das Hospital muß beständig alles nöthige Geschirr zum Kochen und Waschen bei sich führen. Hiezu gehören hauptsächlich kupferne Kessel von verschiedener Größe, welche allein zum Kochen des Fleisches dienen. Es müssen aber auch einige andere vorhanden seyn, um andere Speisen kochen zu können. Für die kleineren Kessel und auf den Fall, daß die größeren nicht eingemauert werden können, muß man für so viel Dreifüße sorgen, als Kessel da sind. Eben so müssen in Bereitschaft seyn: Schäumkellen, Fleischgabeln, Feuerschaufeln, Feuerzangen, Messer, kleine Hackmesser, Beile, Wagschaalen, Trichter, Lampen und Laternen, Bretter zum Anrichten und Zertheilen des Fleisches, Eimer, Waschwannen u. s. w.

Fuhrwerk. Sowohl um das Personal selbst von einem Orte zum andern zu schaffen, als auch die Meubeln und Geräthschaften zu transportiren, und endlich für die Kranken und Verwundeten, hat man bei dem Hospitale eine ansehnliche Menge von Fuhrwerk nöthig, welches nach den verschiedenen Zwecken eingerichtet seyn muß.

Von der Anlage und Einrichtung der beweglichen Feldspitäler.

Die beweglichen Feldspitäler einer Armee theilen sich in Interims-Aufnahm-Spitäler und in die Ambülancen der Armee.

Die Interimsaufnahmspitäler werden zwischen den Armeeambülancen und den stehenden Spitälern, und zwar in folgenden Fällen angelegt:

1) Bei schnellem Vorrücken und weiterer Entfernung der Armee von den stehenden Spitälern, besonders dann, wenn die Armee zwar kämpfend vorrückt, aber das Terrain behaupten zu können, sich noch nicht versichert glaubt.

2) Vor einer höchst wahrscheinlich statt findenden Schlacht oder Affaire.

Die Anzahl dieser Aufnahmsspitäler hängt von der Stärke der Armee, von der Natur und dem Erfolge des Kampfes, von der größern oder geringern Entfernung der Armee, von ihren stehenden Spitälern und endlich von dem Umstande ab, ob die verschiedenen Divisionen und Korps einer Armee vereinigt oder getrennt, und in verschiedenen Richtungen kämpfen.

Bei Gelegenheit einer Schlacht werden sie, wenn man des Erfolges gewiß ist, oder die Umstände und die nöthige Sicherheit es gestatten, eine, zwei oder mehrere Stunden rück- oder seitwärts von den Hauptambülancen der Armee angelegt. Zu ihrer Einrichtung wird der Kommandirende lieber zu früh als zu spät den Befehl geben, und wenigstens den dirigirenden Feldarzt und den Sanitätsbrigadekommandanten davon unterrichten, damit sie vorläufig die nöthigen Einleitungen hinsichtlich des Personales und der Bedürfnisse treffen können.

Bei Anlegung dieser Spitäler muß auf ein zweckmäßiges Lokal und darauf gesehen werden, daß der

Ort oder die Nachbarschaft die Mittel darbietet, welche auf die Dauer des Spitales zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten nothwendig sind. Bei herrschendem Mangel an diesen Bedürfnissen hat die Abtheilung der Sanitätskompagnie für die Herbeischaffung derselben zu sorgen.

Die Bestimmung der Interimsspitäler ist, die Kranken und Verwundeten unmittelbar von der Armee oder von dem Ambülancen aufzunehmen, die leicht Transportablen in angemessenen Transporten von da in das zunächst rückwärts stehende Feldspital zu evacuiren, die schwerer Kranken und die durch Strapazen, Verblutungen u. s. w. ganz Entkräfteten aber vorher daselbst zu erquicken und zu pflegen, und alle noch nöthigen, ohne Nachtheil für die Verwundeten nicht aufzuschiebenden Operationen, nach den Forderungen der Wissenschaft und Kunst an ihnen erst zu machen. Diejenigen Verwundeten aber, welche auch dann noch ohne Lebensgefahr nicht transportirt werden können, sollen auch im Falle eines Rückzuges der Armee in dem Aufnahmsspitale bleiben, und der Menschlichkeit des Feindes überlassen werden. In diesem Falle sind jedoch nach Umständen wenigstens ein bis zwei ärztliche Individuen so lange dabei zurückzulassen, bis erstere vom Feinde ordentlich übernommen sind. Denn wenn sich bisher die Feldherren gleichwohl noch nicht haben vereinigen können, die Spitäler für neutral zu erklären — was die Menschlichkeit gebietet — so läßt sich doch hoffen, daß die Aerzte, welche nur bemüht sind, die Leiden der Menschen sowohl beim Freunde als Feinde zu lindern, und selbst das Leben des Letzteren zu retten, in diesem Falle ihres Berufes vor jeder Mißhandlung geschützt seyn werden.

Den Aufnahmspitälern werden die nöthigen Abtheilungen der Sanitätskompagnie unter dem Kommando eines Offiziers nebst den Krankentransportwägen u. s. w. auf ihre Dauer zugetheilt.

Die innere Einrichtung der Interimsaufnahmspitäler richtet sich nach den Bedürfnissen, nach der Möglichkeit sich solche zu verschaffen, und nach der Zeit des wahrscheinlichen Bestehens derselben.

Das ärztliche, administrative und Polizeipersonale wird von dem Sanitätsdirektorium nach dem jedesmaligen Bedürfnisse des Spitals aus dem Linien- oder Feldspitalpersonal auf dessen Dauer kommandirt.

Von den Ambülancen oder Verbandanstalten.

Ueber die Anlegung der Ambülancen zur Zeit der Schlacht lassen sich ebenfalls so wie über die Aufnahmspitäler im Voraus nur allgemeine Regeln geben. Alle speziellen Anordnungen und Bestimmungen hängen von den jedesmaligen besondern Umständen, dem Terrain, der Lage und Stellung der Armee ab. Nur muß man sie immer so anzubringen suchen, daß die Verwundeten schnell aufgenommen werden können, und ihnen die nöthige Hülfe sicher geleistet werden kann.

In der Regel nimmt die Divisionsambülance einer für sich allein im Gefecht begriffenen Armeedivision ihre Stellung rückwärts, und in schicklicher Richtung gegen die Division außerhalb des feindlichen Kanonenfeuers.

Ist eine ganze Armee engagirt, so haben sich die Divisionsambülancen in derselben Richtung und Entfernung so zu placiren, daß nahe an jedem Flügel und am Zentrum eine zu stehen kommt.

Die Hauptambülancen der einzelnen Armeekorps der ganzen Armee nehmen ihre Stellung hinter den Divisionsambülancen, jedoch ohne speziellen Befehl des Kommandanten, nie weiter als höchstens eine Stunde vom Schlachtfelde. Sie können auch, je nachdem es das Terrain oder andere Umstände erheischen, vereinigt werden.

Die vortheilhaftesten Plätze zur Aufstellnng der Ambülancen sind: Schlösser, Klöster, in oder nahe an einem Dorfe, Hause oder Scheune, oder auf freiem Felde hinter einer Anhöhe, jedoch so, daß die zurückkommenden oder zurück gebracht werdenden Verwundeten den Verbandort nicht leicht verfehlen können. Sie müssen daher an zugänglichen, und besonders die Hauptambülance, an fahrbaren Wegen mit Rücksicht auf die nöthigen Verpflegungsmittel für die Verwundeten, besonders wenn dieselben nicht gleich in die Spitäler rückwärts transportirt werden können, angelegt werden.

Dem kommandirenden General der Armee kommt es zu, die Orte für die Ambülancen in militärischer Hinsicht zu bestimmen. Sollte sich jedoch die Schlacht früher als vermuthet werden konnte, engagirt haben, und der Kommandirende, so wie alle übrigen Divisionsgenerále der Armee zu sehr mit der Anordnung und Leitung der Schlacht beschäftigt seyn, als daß sie sich mit diesem in Hinsicht des militärischen Zweckes zufälligen und diesem nachstehenden Gegenstande befassen könnten, so liegt es dem dirigirenden Feldarzte und dem Chef der Sanitätsbrigade der im Kampfe begriffenen Armee ob, hier im Ganzen so wie im Einzelnen die nach ihrem Ermessen für den speziellen Fall zweckmäßigsten Anstalten zu treffen, und dem Kommandirenden oder dem Chef des Generalstabes bald möglichst von dem Geschehenen die Meldung zu machen.

Nur dann, wenn eine Brigade, ein Regiment oder Bataillon einzeln detachirt, und für sich allein mit dem Feinde in einer Affaire engagirt wäre, finden die Regeln ihre Anwendung, welche eben für die Haupt- und Divisionsambülancen gegeben worden sind.

Bei keinem Regimente und für sich bestehendem Bataillon sollen die Ambülance- resp. ärztlichen Requisitenwägen ohne erhebliche Ursache bei der Bagage zurückbleiben, sondern so viel als möglich außerhalb des feindlichen Kanonenfeuers dem Regimente oder Batail-

lon bei seinen Bewegungen in der angegebenen Entfernung folgen, oder sich in der Nähe der Divisionsambülancen aufhalten, damit die in den Bandagensäcken abgehenden Binden aus ihnen ersetzt werden können. Der bei diesem Wagen beständig Kommandirte ist hierüber zu unterrichten.

Jede Haupt- und Divisionsambülance erhält vor einer Schlacht:

1) das ihr für diesen Fall nöthige ärztliche Personale, welches von dem noch entbehrlichen Feldspitalpersonale genommen, oder aus den Regimentern und Bataillons der Armee kommandirt wird, und schon für den möglichen Fall voraus bestimmt seyn muß.

2) Eine Abtheilung der Sanitätskompagnie nebst Krankentransportwägen mit den dazu gehörigen Requisiten und Erquickungsmitteln; dann

3) eine Anzahl mit Stroh belegter Bauernwägen, welche auf Befehl des Kommandirenden requirirt, oder auf sonst eine Art durch Soldaten der Sanitätskompagnie herbeigeschafft werden.

Die Bestimmung aller dieser Ambülancen ist:

1) die Verwundeten und Kranken während einer Schlacht unmittelbar von der Armee in ihnen aufzunehmen, die dringendste Hülfe zu leisten, sie für die Dauer ihres Aufenthalts daselbst zu verpflegen, und so schnell und sicher als möglich von hier aus in die rückwärts liegenden Interims- und stehenden Spitäler bringen zu lassen;

2) die bei den Regimentern, dem Divisionsgeneral- und Hauptquartier, auf dem Marsche, in den Nachtquartieren, Kantonirungen u. s. w. erkrankten Leute in ihnen unterzubringen, um den schwer Kranken und Verwundeten die nothwendigste Hülfe zu leisten, und sie darauf in die rückwärts gelegenen Spitäler abzuschicken, die Leichteren aber nur mit unbedeutenden Uebeln Behafteten nach Umständen bis zur Genesung ärztlich zu behandeln, und für ihre Verpflegung zu sorgen.

IV.

Von dem Dienste

in den

Feldspitälern.

3

Von dem Transport der Kranken in das Hospital, und von deren Aufnahme.

Aeußerst wichtig ist es nicht allein für das Wohl der Kranken selbst, sondern auch für die Ordnung in den Geschäften, gute Anstalten zum Transport der Verwundeten vom Schlachtfelde und der Kranken aus dem Lager in das nächste Hospital zu treffen.

Stehen die Truppen nicht in Winterquartieren oder in solchen Stellungen, wo sie sicher von einem feindlichen Angriff sind, so muß es der kommandirende General und jeder Chef eines Regiments nie zugeben, daß sich die Anzahl der Kranken so sehr häuft, daß sie nicht auf jeden Fall leicht durch die bei jedem Regimente befindlichen Krankenwagen transportirt werden könnten, und daß nicht noch für andere unvorhergesehene Kranke Platz auf den Wagen bliebe. Ist dieses nicht der Fall, häufen sich die Kranken bis zu einer schwer zu transportirenden Menge bei der Armee an, behält jedes Regiment aus ungegründeter Furcht gegen das Hospital, oder aus Privatabsichten und eigenem Interesse seine Kranken bei sich, und greift der Feind unvorhergesehen an, dann eilt die ganze Armee sich ihrer Kranken und Maroden schnell zu entledigen; und gesetzt auch, man gäbe dem nächsten Hospitale auch einige Stunden vorher Nachricht davon, so wird dieses doch selten im Stande seyn, für eine so große Menge

in so kurzer Zeit Platz zu schaffen, und die Beschaffenheit des Hospitales erlaubt es auch nicht, so viele Meubeln vorräthig zu haben, um viele hundert Kranke auf einmal damit versehen zu können, zu denen sich dann schnell noch mehrere Verwundete gesellen, für die doch auch gesorgt werden muß. Transportirt man auch sogleich aus dem ambülirenden Hospitale die Transportfähigen in die großen Hospitäler, so entblößt man sich zu einer Zeit, wo Hülfe so sehr nöthig ist, nicht allein des erforderlichen Personales, sondern auch des so unentbehrlichen Fuhrwerkes und der besonders zu diesem Zwecke bestimmten Krankenwagen. Eine Hauptregel muß es daher bei der Armee seyn, die Kranken frühzeitig und so, wie sie sich mehren, allmählig in das Hospital abzuschicken, nie aber zu große Transporte in der Eile ohne gehörige Begleitung und Listen unangesagt dem Hospitale zuzusenden, und es diesem zu überlassen, da Ordnung zu schaffen, wo sie von Seite der Armee willkührlich vernachläßigt ward. Es kann auch nicht fehlen, daß, wenn man den Transport der Kranken bis zu dem Zeitpunkt einer Schlacht aufschiebt, wo genug im Lager zu thun ist, und wo man wenig Mannschaften und auch keine Aerzte zum Transporte entbehren kann, die nöthige Ordnung und Pflege der Kranken ganz vernachläßigt wird. Die Listen pflegen dann entweder sehr fehlerhaft zu seyn, oder oft auch ganz zu mangeln; und verlieren sich auf dem Transporte Kranke, oder sterben sie, dann weiß Niemand ihren Namen, und der erste Keim einer völligen Unordnung ist gelegt.

Die zweite Regel ist, daß man nie Kranke ohne die gehörigen medicinischen und andern Listen, und ohne gehörige militärische und ärztliche Begleitung abschickt. Vorzügliche Aufmerksamkeit erfordern die medicinischen Listen, und besonders ist bei Verwundeten, die schon verbunden sind, genau zu bestimmen, in wie weit der Verband so gemacht ist, daß er ohne Gefahr für den Ver-

wundeten bis zur Eiterung liegen bleiben kann. Eben so sind über die diejenigen, bei welchen der Verband erst noch sorgfältiger zu machen ist, und bei welchen der Arzt auf dem Schlachtfelde Manches betrachtete, was der Arzt im Hospitale, der die Wunde in einem geschwollenen Zustande erblickt, nicht entdecken kann, genaue Beobachtungen anzumerken.

Die Transporte müssen stets eine gehörige Begleitung sowohl von militärischer als ärztlicher Seite haben. Derjenige, der das Kommando bei der Begleitung führt, hat die Pflicht auf sich, Ordnung auf dem Zuge zu erhalten, nicht zu erlauben, daß die Fuhrleute auf schlechten Wegen übermäßig schnell fahren, und den Kranken der größten Marter aussetzen, oder daß sie vor jedem Wirthshause anhalten und sich betrinken, daß die Kranken den Zug nicht verlassen, nicht durch unruhiges Liegen ihre Nachbaren beschädigen oder stören, und daß sie übrigens alle die Einrichtung und Unterstützung erhalten, die man ihnen in dieser Lage angedeihen lassen kann.

Die ärztliche Begleitung hat darauf zu sehen, daß die Verwundeten eine ihrem Zustande möglichst anpassende bequeme Lage, und daß die Kranken und Verwundeten gute, zweckgemäße Nahrung erhalten, und Nichts genießen, was ihnen nicht erlaubt ist, oder vom Hospitale gereicht wird; daß die Kranken, wenn es nöthig ist, die Arznei gehörig einnehmen, und daß, wo etwa schleunige und unvorhergesehene Hülfe nöthig ist, die Kranken und Verwundeten diese sogleich erhalten. Außerdem liegt ihnen ob, die medicinischen Listen dem ersten oder anwesenden Arzte zu geben, und alles dasjenige auch mündlich zu erzählen, was ihnen von dem Zustande der Kranken bekannt und den Aerzten zu wissen nöthig ist.

Bei den Hospitälern muß stets einer vom Militär und einer aus dem ärztlichen Personale gegenwärtig seyn, um die ankommenden Kranken, ihre Habschaf-

ten, Armaturstücke, und die Listen von dem Kommando in Empfang zu nehmen, und die richtige Ueberlieferung zu bescheinigen. Sollte aus Mangel an Zeit es dem Regimente unmöglich geworden seyn, selbst Listen zu verfertigen, so müssen diese alsdann im Hospitale von den dazu bestimmten Personen verfertigt, und eine derselben dem Regimente baldmöglichst quittirt zugestellt werden. Ebenso muß der jourhabende Arzt die medicinischen Listen in Empfang nehmen, und einen Schein über deren Empfang ausstellen.

Die Kranken selbst werden zuerst von dem an der Schwelle des Hospitals sich aufhaltenden Unteroffizier in Empfang genommen, und nochmals nach ihrem Namen, Kompagnie und Regiment aufgezeichnet. Sodann müssen sie in ein dazu bestimmtes, im Winter mäßig erwärmtes Zimmer gebracht werden, worin sich für die schwer Kranken Betten befinden müssen. In diesem Zimmer werden diejenigen, welche es nöthig haben, gebadet und gewaschen, und erhalten die Hospitalkleidung und einige Erfrischungen. Erst wenn die Kranken und Verwundeten in diesem Eintrittszimmer völlig gereinigt sind, wozu auch bei denen, die sehr mit Ungeziefer beladen sind, das Abschneiden des Haupthaares gehört, muß der Arzt bestimmen, wohin der Kranke oder Verwundete gebracht werden soll. Die Verwundeten, Krätzigen und Venerischen sollen, wo es nur immer möglich ist, in ein von den fieberhaften Kranken getrenntes und entferntes Gebäude gelegt und außer aller Gemeinschaft mit den letztern gesetzt werden. Auch sollte man wo möglich solche Verwundete, die zufällig eine ansteckende Krankheit erhalten, nicht länger mit den andern Verwundeten in einem Saale lassen, sondern sie in besondere Zimmer, aber so weitläuftig als thunlich legen, weil bei keinen mehr Gefahr von der Ansteckung zu befürchten ist, wie selbst bei den leichtesten Verwundungen, die hierdurch sogleich tödtlich werden können.

Die Verwundeten sollen sogleich beim Aufnahmsakte untersucht und ihnen die nothwendigste Hülfe geleistet werden. Besonders nothwendig ist es, gleich nach den Verbänden zu sehen, ob sie nicht zu fest und daher den Brand, oder zu locker sind, und tödtliche Blutungen befürchten lassen. Besonders sorgfältig sind die Kopfverletzungen zu untersuchen, ob sie nicht die frühere Trepanation erheischen.

In den Interims- und Aufnahmsspitälern ist die eben angegebene Aufnahmsweise mancher Abänderung unterworfen; jedoch darf das Wesentliche davon auch hier nicht vernachläßigt, und wenigstens das Nationale und die Krankheit oder Verwundung des Zugehenden in eine Liste eingetragen werden.

Des Feldarztes Pflicht ist aber, das Wohl des Kranken und Verwundeten nicht über die vorgeschriebenen Dienstesformen zu vernachläßigen, sondern da, wo nur immer diesen Forderungen entsprochen werden kann, ersteres dem letztern stets vorzuziehen.

Von der Verpflegung der Kranken und Verwundeten.

Die diätetische Verpflegung der Kranken und Verwundeten in den Feldspitälern geschieht in der Regel in der Art, wie es in den Garnisonsspitälern der Fall ist, und nur Lagen und Umstände, welche es unmöglich machen, jene Vorschriften zu befolgen, können als entschuldigende Ausnahmen angesehen werden, und ein Abweichen von der festgesetzten Regel rechtfertigen. Diese Ausnahmen dürften jedoch in den stehenden Hauptspitälern — außer in belagerten Plätzen — nie oder doch nur höchst selten und momentan Statt finden. In den Interims-Aufnahm-Spitälern und den Hauptambulancen hingegen ist es in den meisten Fällen nicht möglich, gegebene Regulative zu befolgen.

Hier können sie höchstens nur als Vorbilder dienen Der Arzt muß hier das Zweckmäßigste und selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen das Nützlichste für seine Kranken nach Umständen in Anwendung zu bringen verstehen.

Wenn oft der Arzt bei Mangel an Lebensmitteln sich in seinen Ordinationen beschränkt sieht, und nur mit vieler Mühe das dringendste Bedürfniß jedes Einzelnen zu befriedigen im Stande ist, so darf er dagegen im Ueberflusse nicht zu freigebig seyn, indem er dadurch die ihm anvertrauten Kranken einer größern Gefahr aussetzen würde als durch eine, aus Mangel herbeigeführte, sparsamere Ernährung. Dieses ist vorzüglich zu beherzigen, wenn die Verpflegung durch Requisition auf Kosten des Feindes geschieht. Der wissenschaftlich gebildete, redliche und kluge Arzt wird ohne Nebenrücksichten nur seinen Heilplan verfolgen, und mit den Mitteln weder karg noch verschwenderisch umgehen.

Ueber einige der allgemeinsten Nahrungsmittel.

Die allgemeinste Nahrung im Felde sowohl, wie im Hospitale, ist das Brod, auf welches der Soldat oft allein eingeschränkt wird. Es ist daher leicht zu erwarten, daß von der guten oder schlechten Beschaffenheit desselben die Gesundheit oder Krankheit der Soldaten im Felde vorzüglich abhängt. Aber hängt sie davon während des Zustandes der Gesundheit ab, welches die Erfahrung in Jahren, die schlechtes Korn erzeugten, allzu sehr bewies, dann wird der Einfluß desselben auf den kranken meist an gestörter Verdauung leidenden Körper noch größer seyn. Die Oekonomiebeamten müssen daher auf das sorgfältigste darauf sehen, ja recht reifes, unverdorbenes Mehl zu dem Brode für die Kranken zu erhalten. Ist es möglich,

so sollte das Brod für die Kranken immer bei dem Hospitale selbst gebacken werden, damit es weder zu alt wird, noch Fehler beim Backen vorgehen.

Das gewöhnliche Brod für die Soldaten, welches aus grobem Roggenmehl besteht und gesäuert ist, würde für den durch Krankheit geschwächten Magen der Hospitaliten unverdaulich und schädlich seyn. Man muß deshalb für die, welche in halber und ganzer Portion stehen, ein feineres, ungesäuertes Roggenbrod backen lassen; für die schwereren Kranken hingegen muß ein feines Waizenbrod vorhanden seyn. Dieses können diese Kranken alsdann nicht allein bloß zu den Speisen essen, sondern auch in ihre Suppen und Brühen schneiden. Ueberhaupt muß man beim Brode darauf sehen, daß es von den Kranken weder häufig genossen wird, noch in keiner zu großen Menge auf einmal.

Nebst dem Brode macht das Fleisch einen Hauptartikel in der Oekonomie eines Feldhospitales aus. Das gewöhnlichste Fleisch, welches man auch zu jeder Zeit am häufigsten haben kann, und was auch unstreitig eines der gesündesten ist, ist ein gutes Rindfleisch. Soll es aber für die Kranken und besonders die Reconvalescirenden gesund seyn, so hat man darauf zu achten, daß es nicht zu trocken ausgekocht wird, denn je trockener ein gekochtes Fleisch ist, je mehr Kräfte gehören dazu, um es zu verdauen, und desto weniger Kräfte und Nahrung gibt es. Die Suppe wird freilich dadurch stärker, aber die Nahrung im Ganzen nicht besser. Ferner ist darauf zu sehen, daß das Fleisch von guten gesunden Ochsen, nicht von alten Kühen und Ochsen genommen wird, und lange genug, bevor es in die Küche kommt, geschlachtet ist. Im Sommer muß es den Tag vorher geschlachtet seyn. Auch muß es lange genug vor der Austheilung der Speisen in die Küche geliefert werden, um hinreichend gekocht werden zu können. Es muß neben dem Rindfleisch für einige Kranke auch für Kalb- oder Hammel-

fleisch gesorgt werden, da besonders ersteres dem Magen mancher noch schwachen, denen aber doch Fleisch zuträglich ist, angemessener seyn wird, wie ein gröberes Fleisch.

Kann man, wie z. B. in belagerten Festungen u. s. w. kein frisches Rindfleisch haben, so wird es für die Kranken zuträglicher seyn, lieber des Fleisches so viel möglich ganz zu entbehren, als gesalzenes Fleisch im Hospitale zu konsumiren. Dieses gibt nie die Kräfte und gesunde Nahrung, die man von einem frit schen Stück Rindfleisch zu erwarten hat, und erforder zur Verdauung stets einen stärkeren Magen. Eher könnte man den Genesenden geräuchertes Fleisch geben, welches leichter zu verdauen, mehr nahrhafte Theile enthält, nicht so trocken und hart ist, und durch den Rauch mehrere seiner natürlichen Eigenschaften konservirt hat. Um aber auch für die schwächeren Kranken für eine unschädlichere animalische Nahrung zu sorgen, so würden Suppen von frischem Pferdefleische, wenn solches noch zu haben, diesen unschädlicher seyn, und die Genesenden könnten auch selbst das frische Fleisch zur Nahrung erhalten. Unter dem Vorrathe einer Festung, die eine Belagerung zu erwarten hat, ist stets für eine große Quantität eingekochter Fleischgallerte frühzeitig genug zu sorgen, um diese wenigstens bei den Kranken, nach entstandenem Mangel der frischen Fleischspeisen, zu den Suppen zu gebrauchen.

Eine Sache von äußerster Wichtigkeit ist es ferner, bei einem Feldspitale für eine Nahrung aus frischen Vegetabilien zu sorgen. Wir besitzen einige Gemüsearten, welche ohne große Schwierigkeit stets vorräthig gehalten werden können. Hieher gehören: grüne Bohnen (ficiae fabae, siliqua viridis), Sauerkraut (brassica oleracea), gelbe Rüben (daucae carottae), rothe Rüben (betae rubrae radix), Kartoffeln (solani tuberosae bulbi). Diese werden für ein Feldhospital hinreichen,

im Falle man keine andern Arten leicht anschaffen könnte. Doch werden sich im Sommer noch Gelegenheiten genug finden, um zuweilen mit einigen andern wohlfeilen Arten abwechseln zu können. Kann man sie auch in der Masse haben, daß alle Kranken reichlich davon erhielten, so wird man sie doch für einige schwerere Kranke, die ihrer besonders bedürftig sind, oder auch in die Suppe als Suppenkraut anschaffen können. Hieher gehören besonders Erbsen und einige Kräuter und Zwiebelarten. Von den Kräutern, wozu man verschiedene wildwachsende, wie Brennesseln (urtica urens), Löffelkraut (cochlearia), Brunnenkresse (nasturtium aquaticum) und mehrere oder auch einige Kohlarten gebrauchen kann, muß man besonders bei den Kranken im Frühjahre Gebrauch machen, wo man ein verdorbenes Blut durch lang anhaltende Krankheiten und Kacherien aller Art vermuthen kann. Reis, mit Milch oder Wasser gekocht, ist eine sehr leicht verdauliche und gesunde Speise, und gibt, da er im Wasser so sehr aufquillt, viele Nahrung. — Während des Sommers muß man auf das Sorgfältigste dafür sorgen, daß alle Kranke, die es vertragen können, wo nicht täglich, doch einen Tag um den andern, oder so oft sich Gelegenheit zeigt, eine Quantität frisches Obst erhalten, und für die schwereren, in der strengen Diät Stehenden sollte man immer etwas frisches, gekochtes Obst bereit halten, um sie damit zu erquicken und zu heilen. Um im Winter den Mangel des frischen Obstes zu ersetzen, welches für die schweren Kranken in hitzigen Fiebern beinahe die einzige Nahrung seyn sollte, muß man für eine hinreichende Quantität getrockneter Pflaumen, Aepfel und Birnen sorgen.

Bei der Zubereitung aller Speisen ist besonders darauf zu achten, daß man sie möglichst schmackhaft, jedoch auch möglichst sparsam zubereite, und die nahrhaften Theile durch das Kochen nicht nur nicht zer-

störe, sondern auf eine solche Weise vorbereite, daß der geschwächte Magen sie leicht verdauen kann

Die Kranken müssen ein zweckmäßiges Frühstück erhalten. Man gibt gewöhnlich Mehl-, Habergrütz- oder Brodsuppen, oder ein dünnes, warmes Bier mit etwas Semmel. Das Abendessen der Kranken kann nicht gut in etwas Anderem als einer Suppe von Gerste- oder Haberschleim, von Mehl oder Brod bestehen, und nur für die, wo es der Arzt rathsam findet, müßte etwas Wein zugesetzt werden.

Nächst dem Essen ist das Getränk ein sehr wichtiger Artikel im Hospitale. Unstreitig trägt die Beschaffenheit desselben, wenigstens eben so viel, wo nicht mehr, wie die Nahrung zur Wiederherstellung der Kranken oder zu ihrer Verschlimmerung bei, indem man Vieles mit demselben vermischen kann, was große krankheitswidrige Kräfte besitzt, und weil selbst die schwersten Kranken, denen man aus Mangel der Verdauungskräfte keine Speisen reichen darf, doch immer mancherlei Getränke vertragen können, und aus eignem Antriebe fordern. Aber nichts hält auch schwerer, als dem Kranken ein Getränk zu geben, was ihm nicht leicht während seiner Krankheit zuwider werden sollte. Je künstlicher es ist, je angenehmer der Geschmack am Anfange scheint, desto eher wird dieses der Fall werden. Je einfacher hingegen das Getränk, je weniger auffallend sein Geschmack ist, desto längere Zeit wird es dem Kranken behagen. Diese beiden Grundsätze müssen den Arzt in der Wahl des Getränkes bestimmen, nebst der Rücksicht, was für den Zustand der Kranken im Allgemeinen, und vielleicht für den Einzelnen am zuträglichsten ist.

Die Getränke in den Spitälern sind:

1) frisches, reines Wasser,
2) Ptisane,
3) braunes Bier,
4) weißer und rother Wein.

Das Wasser muß hell seyn, und nach keinen fremdartigen, beigemischten Theilen schmecken. Wenn kein Quell- oder reines Brunnenwasser zu haben wäre, so muß man es zuvor durch Kohlenpulver reinigen. Ein vorzügliches Mittel, sandiges Wasser zu reinigen, ist, wenn man in 3½ Pfund Wasser 24 Tropfen Vitriolsäure gießt, 1½ Unze Kohlenpulver hinzu mischt, und es durch Leinwand seiht. Riecht das Wasser schwefelleberartig, so filtrire man es durch einen zur Hälfte mit Kohlenpulver gefüllten Beutel. Bloßes reines kaltes Wasser werden die meisten Kranken als ein großes Labsal trinken, und es wird Vielen gewiß nicht so schädlich seyn, als man oft glaubt. Nächst dem bloßen Wasser ist eines der angenehmsten und heilsamsten Getränke für den Kranken reines, mit Essig vermischtes Wasser. Es mindert die Fäulniß und die Hitze, und vermehrt die Ausdünstung. Dieses Getränk muß jedoch nach Vorschrift des Arztes gemischt, und reichlich an die Krankenwärter vertheilt werden. Man kann auch Vitriolsäure mit dem Wasser vermischen und den Kranken geben, besonders solchen, die an Auflösung des Blutes, an fauligen Krankheiten und andern Kacherien leiden, wo diese Säure angemessen ist. Die Mischung des Wassers mit Branntwein oder andern spirituösen Getränken erfordert die höchste Vorsicht Andere Mischungen des reinen Wassers, die mit Honig oder Honig und Essig, haben, wenn sie auch für viele Kranke sehr dienlich sind, doch zu viel Unangenehmes, besonders nach längerem Gebrauch, als daß man die Kranken vermögen könnte, lange dabei auszuhalten und hinreichend davon zu trinken. Die Mischungen mit Syrup und Säuren sind überhaupt zu kostbar, um sie in einem Feldhospitale einzuführen.

Die Ptisane wird aus Graswurzeln und gereinigter Gerste mit Wasser bereitet, und nach dem Abkochen ein Aufguß von Süßholz zugesetzt. Sie wird täglich frisch, entweder in der Apotheke von den Labo-

ranten, oder in der Theeküche von einem Krankenwärter gekocht. Dieses Getränke kann nach dem Gutdünken des Arztes mit Säuren, versüßten Säuren, und mit Sauerhonig vermischt, und so dem Geschmacke des Kranken angenehmer gemacht werden.

Das Bier darf nicht zu jung und nicht sauer seyn. Es soll ferner aus Hopfen gebraut, rein von Hefe, hell und schmackhaft seyn.

Der Wein soll, wo möglich, guter Franken- oder Rheinwein, rother Elsasser oder Burgunder seyn. Er dient öfters den schwer darnieder liegenden Kranken in viel stärkeren Portionen als den Rekonvalescirenden, ja er muß jenen bei schweren Nerven- und Faulfiebern mit brandigen Gliedern, ohne ein Maas zu bestimmen, gereicht werden, und der Appetit des Kranken zu diesem Getränke bestimmt oft allein die Menge, die ihm dienlich ist.

Das gewöhnliche, durstlöschende Getränke in den Spitälern ist Wasser und Ptisane; Bier und Wein gehören mehr in das Gebiet der Arzneimittel; denn ersteres ist durch den Hopfen, letzteres aber in einem noch höheren Grade durch den Weingeist incitirend. Selbst in denjenigen Ländern, wo der Wein häufig wächst, kann er nicht als gewöhnliches Getränke gelten, da ihn der gemeine Mann in gesunden Tagen doch nicht für ordinär trinkt, und auch in Hinsicht seines doch immer hohen Preises nicht trinken kann, folglich nie daran gewöhnt ist.

Auch muß man mit einigen den Kranken zur Gewohnheit gewordenen Artikeln, wozu besonders der Rauch- und Schnupftaback gehört, Nachsicht haben, und diese an die Kranken, wenn sie daran gewöhnt sind, sie vertragen können, und es der Arzt für gut findet, austheilen lassen. Die Portionen müssen vom Arzte bestimmt werden.

Die Einrichtung der Kostportionen geschieht, wo

es die Umstände erlauben, nach denselben Normen, wie in den Garnisonsspitälern.

Von den Rekonvalescenten.

Die Rekonvalescenten in den Feldspitälern erfordern, ehe sie zu ihren Truppenabtheilungen zurückgeschickt, und dem Dienste der Armee wieder gegeben werden können, eine andere Behandlung und Berücksichtigung, als in den Garnisonsspitälern. Der Krieger, geschwächt durch die Dauer der Krankheit und den Einfluß der nicht ganz zu verbessernden Hospitalluft, ist so empfindlich gegen ihm fremd gewordenen Reiz, den das innere Gefühl der Schwäche sich durch Nahrungsmittel, die oft schwer zu verdauen sind, zu verschaffen sucht, daß diese Menschen, die ohnehin den ersten sinnlichen Eindrücken zu folgen gewohnt sind, ohne genaue Aufsicht sich gewiß schnell wieder in eine Krankheit stürzen, die um so gefährlicher ist, je mehr der Körper vorher geschwächt und zerrüttet war, die aber auch um so leichter entsteht. Kommen zu diesen auf den reizbaren Körper einstürmenden Krankheiten noch andere hinzu, die in einer schlechten Lage oder Unreinigkeit der für sie bestimmten Wohnungen begründet sind, so kann es nicht fehlen, daß nicht ein großer Theil der Rekonvalescenten wieder erkrankt.

Die Rekonvalescenten müssen in ein besonderes Lokal gelegt und nach wieder erlangten Kräften wenigstens 8 — 10 Tage hindurch zu leichten Arbeiten, z. B. Holz sägen, spalten, ja selbst zum Wachtdienste angehalten werden. Ertragen sie diese ohne Beeinträchtigung ihrer Gesundheit, dann dürfen sie erst zur Armee abgeschickt werden, denn was nützen ihr solche, von langwierigen und lebensgefährlichen Krankheiten kaum einige Tage genesene Leute? Die meisten zu früh abgeschickten werden bei einiger Anstrengung im

Dienste, ja oft schon auf dem Marsche wieder recidiv, und füllen dann die zwischen den Hauptspitälern und der Armee liegenden Interimsspitäler. So bleiben Viele auf dem Wege zur Armee liegen, und werden von einem Spitale ins andere geschleift, bis sie endlich unterliegen. Dieses wird der Fall nicht seyn, wenn sie noch im Spitale zu den angegebenen Beschäftigungen angehalten worden sind, und diese Probe ohne Nachtheil bestanden haben.

Um aber auch bei den Rekonvalescenten die Ansteckung zu vermeiden, müssen die, welche an inneren Krankheiten, an Krätze und an äußern Uebeln, als Wunden u. dgl. litten, von einander abgesondert werden. Hat man mehrere Gebäude für die Rekonvalescenten, so thut man wohl, jede Klasse derselben in ein eigenes Gebäude zu legen.

Die den Rekonvalescenten gereichten Nahrungsmittel und Getränke müssen sich allmählig jenen nähern, welche sie bei ihrem Truppenkorps zu erwarten haben.

Ein Offizier soll die Aufsicht über die Rekonvalescenten führen, und besonders auf möglichste Reinlichkeit in den Zimmern, auch auf Vermeidung aller Ausschweifungen im Essen, Trinken und dem Geschlechtstriebe achten, und die Unteroffiziere unter den Rekonvalescenten zur Aufsicht der Gemeinen anstellen.

Die Rekonvalescenten müssen nicht auf bloßem Stroh, sondern auf Strohsäcken liegen, die wie die Decken von dem Hospitale geliefert werden müssen; doch kann man immer zwei und zwei beisammen liegen lassen. Wo möglich muß man Bettstellen anzuschaffen suchen; wo sich dieses aber nicht gut thun läßt, durch öfteres Aufnehmen der Strohsäcke und tägliches Ausfegen die Reinlichkeit in den Zimmern zu erhalten suchen. Die Rekonvalescenten müssen diese Arbeiten selbst verrichten.

Eine Hauptsache bleibt es immer, den Rekonval-

lescenten eine angemessene Beschäftigung zu geben, wodurch ihre Kräfte nicht zu sehr angestrengt, und wodurch sie allmählig wieder zu dem schweren Felddienste vorbereitet werden. Die schwächeren Rekonvalescenten müssen, wenn bei den Häusern keine Gärten oder freien Plätze sich befinden, in Begleitung von Unteroffizieren spazieren geführt werden.

Sobald eine hinreichende Menge Rekonvalescenten vorhanden ist, die hinlängliche Kräfte gesammelt haben, um den Felddienst ohne Nachtheil für ihre Gesundheit verrichten zu können, so muß man diese zur Armee zurückschicken. Die Bestimmung, wer zum Felddienste mächtig ist, kann allein von den Medicinalpersonen abhängen, da diesen die wahren Kräfte und Fähigkeiten der Kranken dazu, und die Nachtheile bekannt sind, die aus einem zu frühen Dienste für sie entstehen können. Bevor daher die für den Transport zur Armee Bestimmten dahin abgehen, müssen sie von den Aerzten nochmals genau untersucht werden. Der Transport zur Armee muß immer, besonders wenn er weit und groß ist, von einem Offizier begleitet werden, der die Listen und Abrechnungen in Empfang nimmt, und sie wieder abliefert. Dieser führt dann während des Marsches die völlige Aufsicht und das Kommando über die Rekonvalescenten, und er sorgt dafür, daß sie keine Ausschweifungen begehen. Damit aber dieser Transport nicht in der Welt herum irrt, muß dem Hospitale von Seiten des Oberkommando's jede Verlegung eines Regiments angezeigt werden, oder doch der Ort, wohin sie nöthigen Falls die Rekonvalescenten zu schicken haben.

Von den Evakuationen der Feldspitäler.

Evakuationen der Feldspitäler geschehen:

1) Bei Annäherung des Feindes.

2) Bei überhand nehmender Sterblichkeit, bei herrschendem Typhus.

3) Wenn das Spital schlecht situirt und überfüllt ist.

4) Bei Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen.

5) Nach geschlossenem Frieden.

Wenn nun ähnliche Veranlassungen die Evakuation eines Spitals in ein anderes erheischen, so ist vor allen dasjenige Spital, in welches die Evakuation geschehen soll, davon zeitig zu benachrichtigen, damit es nicht überrascht werde, und die gehörigen Anstalten zur Aufnahme treffen könne. Würde aber eine Evakuation durch unvorhergesehene Umstände plötzlich erfordert, so daß keine Nachricht vorher gegeben werden könnte, so ist doch wo möglichst ein Individuum in Eilmärschen mit der Anzeige vorauszuschicken.

Erfordert die Evakuation mehrere Tagreisen, so ist ein Offizier oder Unteroffizier, dann ein Spitalarzt und Verwaltungsbeamter mit der nöthigen Mannschaft vorauszusenden, um die gehörigen Anstalten für Nachtquartiere und Verpflegung zu treffen.

Der Transport selbst wird von einem, oder nach dem Gutachten der Sanitäts-Administrations-Kommission von mehreren Aerzten, Verwaltungsbeamten, Krankenwärtern und einer Abtheilung der Sanitätskompagnie begleitet, welche mit den zur Erquickung und Labung der Kranken nöthigen Getränken, als: Theekräutern, Essig, Wein, Branntwein, Fleischbrühtafeln, mit Zwieback u. s. w. versehen seyn sollen, damit, wie es in Feindesland oft der Fall ist, die Kranken und Verwundeten an dem Nothwendigsten keinen Mangel leiden.

Es versteht sich, daß dem Transportkommandanten eine Evakuationsliste mit dem Nationale der Mannschaft mitgegeben wird. Auch die Etappenmärsche werden ihm vorgeschrieben. Wenn dieses nicht geschehen

ist, so hat er sich nach den Umständen zu richten, besonders aber rücksichtlich der Wahl der Kranken sich mit dem, den Transport begleitenden Arzt und Dekomen zu berathen, und sich aller eigenmächtigen Handlungen und Verfügungen zu enthalten.

Stirbt ein Kranker oder Verwundeter unter Wegs, so ist die Leiche im nächsten Nachtquartiere den Ortsbehörden zur Beerdigung zu übergeben und darüber eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, welche von den Transportkommandanten, dem Arzte und Verwaltungsbeamten unterschrieben, und der Evakuationsliste beigelegt wird, und wornach die Todtenscheine ausgefertigt werden.

Während des Marsches muß der Transport geschlossen bleiben; die Kommandanten und Krankenwärter sind daher gehörig zu vertheilen. Der Kommandant schließt; der Arzt aber wird sich öfters vor den Zug begeben, und die Kranken beobachten, um wenn es nothwendig ist, den Transport halten zu lassen, und die nöthige Hülfe zu leisten.

Dauert der Transport mehrere Stunden, so muß ohnehin zuweilen Halt gemacht werden, um schwere und fiebernde Kranke mit einem nothwendigen und zweckmäßigen Tranke zu laben.

Wird die Armee zum schleunigen Rückzug genöthigt, und das Spital in die Nothwendigkeit versetzt, sich zur Sicherheit schnell rückwärts zu verlegen, so muß dieses so viel wie möglich in der vorher bezeichneten Ordnung geschehen.

In einem solchen Falle werden die leicht Kranken und Verwundeten, jedoch nicht ohne Führer, an den von der Sanitätsadministrationsdirektion oder dem Kommandirenden bestimmten Ort zu Fuß abgeschickt.

Ist kein Ort bestimmt worden, so hat der Spitalkommandant nach seinen militärischen Kenntnissen und Einsichten denselben zu bezeichnen, während die

Sanitätsadministrationskommission Alles aufbietet, das Ganze in Bewegung zu setzen.

Besitzt das Spital keine eigenen Transportwägen, so wird der Spitalkommandant alle Mühe sich nehmen, um sich Bauernwägen zu verschaffen. Ueberhaupt soll der Kommandant in Fällen, wo eine rückgängige Bewegung der Armee zu fürchten, und das Spital nicht vollkommen gesichert ist, schon bei Zeiten sich in den Besitz der nothwendigsten Wägen zu setzen suchen.

Die Apotheke und die chirurgischen Instrumente müssen sogleich der Sicherheit wegen vorausgeschickt werden.

Sollten wegen Mangel an Wägen die Kranken und Verwundeten nicht fortgeschafft, oder mehrere derselben nicht ohne offenbare Lebensgefahr transportirt werden können, so sind sie nebst einem oder nach Umständen mehreren Aerzten und den nöthigen Krankenwärtern zurück, und der Diskretion und Menschenfreundlichkeit des Feindes zu überlassen.

Von der Beerdigung der Todten.

Vor 48 Stunden soll kein Todter beerdigt werden, es sey denn, daß das positive Zeichen des Todes, die Fäulniß, schon früher eingetreten wäre. Allen übrigen aber sollen vor der Beerdigung Einschnitte in die Fußsohlen gemacht werden. Bei muthmaßlichem Scheintode soll, wenn es möglich ist, die Elektricität versucht werden.

Der Ort, wo die Todten begraben werden, muß nicht allein hinlänglich vom Hospitale, sondern auch von einer bewohnten Gegend entfernt seyn; denn da oft viele in kurzer Zeit begraben werden, so könnten die Ausdünstungen leicht nachtheilig werden. Das Grab soll für eine Leiche wenigstens fünf Fuß tief

seyn. Werden mehrere zusammen begraben, so soll as Verhältniß der Tiefe und Weite des Grabes der Anzahl der Leichen angemessen seyn. Ueber jede Reihe werde eine Lage ungelöschten Kalkes geworfen.

In kleineren Spitälern werden für einzelne Leichen ganz einfache Särge von Brettern gemacht. In großen Spitälern, und wenn ansteckende und bösartige Krankheiten herrschen, können nicht so viele Särge verfertigt werden. Die Leichen werden hier nur in ein altes Leintuch, einen Strohsack oder auch nur in bloßes Stroh gehüllt, und mehrere derselben in eine Grube gelegt. Auch werden die Leichen nicht von Menschen zu Grabe getragen, sondern auf einem geeigneten Fuhrwerke dahin gefahren. Auch würde es, um einen unangenehmen Eindruck zu vermeiden, zweckmäßig seyn, die Todten während der Dämmerung am frühen Morgen zu begraben.

Der Spitalkaplan hat jene seiner Religion einzusegnen, der Spitalkommandant aber Sorge zu tragen, daß das Grab von Soldaten oder requirirten Einwohnern gemacht, und die Beerdigung ohne Sang und Klang nach Vorschrift und in der Art vollzogen werde, daß die Lebenden gegen Ansteckung gesichert bleiben.

Von den Pflichten und Verrichtungen des ersten Feldspitalarztes.

Derjenige Arzt, welcher einem Spitale als Chef vorsteht, ist im engern Sinne des Wortes Physikus desselben. Er führt die obere Leitung des Sanitätsdienstes sowohl im Hauptspitale, als auch in den dazu gehörigen Filialspitälern, wenn si chletztere an demselben Orte befinden.

Er hat die Pflicht auf sich, Alles zur Herstellung der Gesundheit und zur Linderung der Leiden der Kran-

ken in medicinischer, diätetischer und medicinisch-polizeilicher Hinsicht aufzubieten, und in Anwendung zu bringen. Das gesammte Personal der Spitaldivision steht unter seiner Leitung, und er hat dasselbe zu den vorgeschriebenen Diensteslleistungen zu verwenden und anzuhalten.

Der Spitalchefarzt hat in der Regel, außer in dringenden Fällen und bei einem zu großen Krankenstande, keinen Trakt als Ordinirender zu übernehmen; dagegen wird er täglich den Ordinationen der Spitaloberärzte abwechselnd beiwohnen, um dieselben theils bei gefährlichen Kranken und Verwundeten mit seinem Rathe zu unterstützen, theils den allenfallsigen Gebrechen vorzubeugen oder abzuhelfen. Aber auch zu andern Zeiten muß er das Hospital besuchen, selbst spät in der Nacht und nie zu bestimmten Stunden, um durch Furcht für sein Erscheinen allen Mißbräuchen vorzubeugen und sie bei seiner unvermutheten Erscheinung zu entdecken. Ueberhaupt aber muß er sich öfters mit den Aerzten des Hospitales und besonders mit dem ersten Wundarzte über die Karnkheiten, besonders aber bei einzelnen schweren Kranken oder herrschenden tödtlichen Krankheiten unterreden, und nichts unterlassen, was mehr Aufschluß über die Krankheit geben kann. Keine wichtige Operation darf ohne seinen Beirath unternommen werden. Alle müssen in seiner Gegenwart gemacht, ja besonders schwierige von ihm selbst vorgenommen werden.

Seine Aufsicht muß sich über alle Zweige und Abtheilungen des Sanitätsdienstes verbreiten. Er wird daher öfters die Apotheke visitiren, und die Medikamentenextrakte der Ordinirenden zuweilen im Laufe des Monates durchsehen, und mit den Ordinationsbögen vergleichen, damit keine Unterschleife und keine Verschwendungen in den Verordnungen Platz greifen. — Er hat zu Ende eines jeden Monates die Krankenrapporte, und alle Quartale die Trimesterialtabellen

und Sanitätsberichte unter seiner Aufsicht verfertigen zu lassen, zu unterschreiben und einzuschicken.

Dem Chefarzte liegt auch die Beurtheilung ob, ob der Ort und die zum Hospital vorgeschlagenen Gebäude Hoffnung gewähren, die Kranken bald wieder herzustellen, oder ob sie der Gesundheit derselben nachtheilig werden können. Außerdem muß er für eine gute Einrichtung des Inneren des Hospitals sorgen, und die Geschäfte so einrichten, daß sie dadurch möglichst erleichtert werden. Er muß für ein bequemes Lager der Kranken sorgen, wobei sowohl diesen ihr Aufenthalt im Hospitale als auch den Aerzten und andern mit den Kranken Beschäftigten ihre Arbeiten leichter gemacht werden. Es ist eine seiner ersten Pflichten auf Reinlichkeit zu achten, und auf die Beobachtung aller in dieser Rücksicht verordneten Maßregeln streng Acht zu halten. Er hat überhaupt Alles anzuwenden, was zur Verminderung der Sterblichkeit und Erweiterung der Kunst in seiner Gewalt steht.

Er ist Vorstand der Sanitätskommission und Mitglied der Sanitätsadministrationskommission des Spitales. Er wird ferner einigemal in der Woche zu schicklichen Zeiten wissenschaftliche Konversationen mit dem Personale halten, dasselbe, wo es nothwendig ist, belehren, und ihm über den Dienst Vorlesungen aus dem Reglement halten, oder durch Oberärzte halten lassen. Er hat endlich das bei den ordinirenden Oberärzten diensthuende Personal zu bestimmen.

Von den Pflichten und Verrichtungen der Spitaloberärzte.

Die Oberärzte sind dem Spitalchefarzte zunächst unterstellt.

Die Pflichten derjenigen, welche der Ordination

bei den Internisten vorstehen, erstrecken sich auf Besorgung alles dessen, was zur Herstellung und Unterhaltung der Gesundheit der Kranken und Rekonvalescenten erfordert wird, es mag dieses nun in wirklich medicinischer Pflege oder in der Diät, oder der Reinlichkeit oder der Lage und dem Orte des Aufenthaltes der Kranken bestehen. Ferner ist es seine Pflicht, auf Alles, was in der Apotheke vorgeht, ein wachsames Auge zu haben und sich durch fleißiges Besuchen derselben von Allem zu unterrichten und zu überzeugen, daß keine Unterschleife und Vernachläßigungen vorfallen, und die Arzneien mit gehöriger Vorsicht und den Vorschriften gemäß bereitet werden. Die neu angeschafften Medikamente muß er genau untersuchen, und auf die Entfernung aller verdorbenen oder unkräftig gewordenen Mittel auf das Genaueste halten.

So wichtig wie eine genaue Aufsicht des Arztes auf die Apotheke und die Bereitung der Arzneien ist, eben so nöthig ist auch seine Aufsicht auf die Beköstigung und die Zubereitung der Speisen für die Kranken. Es muß daher seiner Bestimmung allein überlassen seyn, Veränderungen in der Diät zu machen, oder die Portionen zu reguliren. Er muß daher den Vorrath der Viktualien öfters untersuchen, und häufig in die Küche gehen, um auf die Zubereitung der Speisen zu sehen.

Sollte sich die Zahl der Internisten so sehr vermehren, daß es dem ersten Arzte nicht möglich wäre, sie bei seinen übrigen Dienstesgeschäften zu besorgen, so wird er einen Theil derselben einem der ihm untergeordneten Aerzte übergeben. In einem solchen Falle hat er wenigstens einen Theil der schwersten Kranken selbst zu behandeln, und seine Ordinationsstunden so einzurichten, daß er bei seinen untergebenen Aerzten nachsehen, diese mit seinem Rathe unterstützen und nöthigen Falls belehren kann. Er ist Mitglied der Sanitätskommission.

Die Pflichten des den Externisten als Wundarzt vorstehenden Oberarztes stimmen mit denen des ersten Arztes auf das Genaueste überein. Die Sorge für eine gesunde Gegend und für ein taugliches Gebäude liegt dem Feldspitalchirurgen eben so sehr ob, wie dem Arzte, da es bekannt ist, wie schädlich und tödtlich der Einfluß ungesunder Gegenden und dunkler, dumpfiger, angesteckter Gebäude auf die kleinsten übrigens kaum einer ärztlichen Behandlung bedürfenden Wunden wird. Auf Reinlichkeit und Ordnung muß er auf das Genaueste achten. Er muß nicht allein auf das sehen, was auch der Arzt zu beobachten hat, sondern er muß auch darauf achten, daß weder er selbst noch seine Untergebenen durch den gebrauchten Schwamm oder die Instrumente, an denen noch ansteckende Jauche klebt, der Verbreiter von Krankheiten werde. Auf die Reinigung der Bandagen, auf die Verfertigung der Charpie muß er besonders achten. Diese darf nie in Krankensälen von Kranken verfertigt werden, die ansteckende Krankheiten haben, und die Bandagen sind genau und sorgfältig zu reinigen, und die von ansteckenden Kranken nicht wieder bei andern zu gebrauchen, oder mit den Bandagen anderer sogleich zu waschen. Sind sie zu sehr mit Krankheitsmaterie imprägnirt, oder von Kranken, die sehr ansteckende Krankheiten haben; so müssen sie entweder ganz weggeworfen, oder mehrere Tage in Wasser eingeweicht und rein mit Seife ausgewaschen werden. Uebertriebene Vorsicht kann hier gar nicht Statt finden. Die Bandagen der Venerischen und Krätzigen sollten überdem eigene Zeichen haben, und von den andern getrennt gewaschen werden.

Wichtige Operationen sind von dem ersten Wundarzte selbst oder doch in seiner Gegenwart und unter seiner Leitung von solchen zu machen, von deren Geschicklichkeit er überzeugt ist, damit das Leben eines Menschen nicht auf das Spiel gesetzt werde, und sich ein anderer im Operiren übe. Eben so hat er schwer

Verwundete selbst zu verbinden, wenn er nicht Untergebene zum Dienste hat, welchen er sie sicher anvertrauen kann, aber auch in diesem Falle soll es wenigstens in seiner Gegenwart geschehen. In wichtigen Fällen, und ehe er schwere Operationen unternimmt, wird er die Meinung des ersten Arztes und die seiner vorzüglichsten untergebenen Aerzte hören. Keinem von diesen darf er wehren, seine Meinung über die Behandlung eines Verwundeten zu sagen, und wenn er sie gleich irrig findet, so muß er sich doch hüten, sie durch Machtsprüche widerlegen zu wollen.

Sollten sich Kranke weigern, schmerzhafte, wichtige Operationen auszuhalten, so darf der Wundarzt den Kranken nur dann dazu nöthigen, wenn dabei durchaus keine Gefahr des Lebens ist, und er ohne diese Operation zum Dienste unfähig wird. Nur durch Zureden des Wundarztes oder des Geistlichen ist es dem Wundarzte erlaubt, den Kranken zu einer gefährlichen Operation zu vermögen, durchaus aber weiter kein Mittel zu versuchen, noch weniger aber, wenn die Operation unnöthig wäre und dem Kranken gefährlich werden könnte, erlaubt, sie als absolut nöthig und leicht vorzustellen, aus der leichtfertigen Absicht, Versuche an den Kranken zu machen, oder um seine Operationssucht zu befriedigen.

Was die Aufsicht über die Apotheke, über die Nahrung u. s. w. betrifft, so ist es klar, daß dem ersten Wundarzte eben die Pflichten obliegen, wie dem ersten Arzte.

Auch muß der erste Wundarzt die Aufsicht über das chirurgische Fach der detachirten Hospitäler führen, und diese öfters bereisen, besonders wenn sich viele und schwer Verwundete in denselben befinden.

Die Oberärzte der Internisten haben es sich zur Pflicht zu machen, monatlich ihre Beobachtungen über den Gang der Krankheiten, über Witterung und Lage

des Hospitales zu Papier zu bringen. Diese monatlichen Uebersichten müßten folgende Rubriken enthalten: Tag des Monates, Tageszeit, Witterung, Wind, Barometerstand, Anzahl der Kranken, Innere, Aeußere, Zugekommen, Innere, Aeußere, von der Armee, aus andern Hospitälern, von den Rekonvalescenten, Summa derselben, Ghalte, Innere, Aeußere, Invaliden geworden, Innere, Aeußere, Gestorben, Innere, Aeußere, wirklicher Bestand, Lage des Hospitales, Beschaffenheit der Gebäude, herrschender Charakter der Krankheiten, Verbindung mit andern Krankheiten, besondere Krankheiten, Bemerkungen, und am Ende der Tabelle, Moralitätsverhältniß, Verhältniß der Geheilten, sowohl von den inneren als äußeren, als Invaliden entlassen, Summa der in dem Monate Verpflegten.

Eben so müssen die Feldspitalchirurgen für monatliche chirurgische Beobachtungen sorgen, die auf ähnliche Weise, wie für die Internisten eingerichtet seyn müssen. Nur müssen hier einige Rubriken weggelassen werden und andere hinzukommen. Sie sollen in folgenden bestehen: Herrschende Verwundungen, ob Schußwunden von größerem oder kleinerem Gewehr, oder Säbelhiebe, besonders große wichtige Verletzungen. Große Operationen. Herrschende Konstitution. Verbindung der Wunden mit Krankheiten. Und bei den Todten wichtige Leichenöffnungen, und ob der Tod Folge der Krankheit oder der Verwundung oder der Operation sey.

Von den Pflichten und Verrichtungen der Spitalapotheker.

Dem ersten Feldapotheker kommt die genaue Aufsicht über alle in der Apotheke angestellten Officianten und über die treue Befolgung der Vorschriften zu. Er hat daher nicht allein darauf zu achten, daß diese die

ihnen vorgeschriebenen Pflichten auf das genaueste erfüllen, sondern er muß auch selbst durch die strengste und gewissenhafteste Befolgung der ihnen obliegenden Pflichten seinen Untergebenen ein gutes Beispiel geben.

Bei dem Ankaufe und der Bereitung der Mittel muß der Apotheker auf das vorsichtigste zu Werke gehen und durchaus keine schlechten und verfälschten Arzneimittel annehmen, noch bei der Bereitung derselben Unterschleife begehen. Damit aber dieses nicht von den Untergebenen geschieht, so muß er bei Bereitung der verschiedenen Medikamente, wenn sie in der Feldapotheke vorgenommen werden kann, zugegen seyn, und so wenig wie möglich zusammengesetzte Mittel ankaufen. Ist er aber genöthigt, solche Mittel, bei denen leicht Verfälschungen vorfallen, aus andern Apotheken zu kaufen, so muß er sie aus den besten und zuverläßigsten nehmen, und sich auf alle mögliche Weise durch Versuche von ihrer Aechtheit überzeugen. Damit aber auch bei den täglich zu bereitenden Arzneien Alles der Vorschrift des Arztes gemäß geschieht, so muß er sich öfters des Tages in die Apotheke begeben, besonders aber zu der Zeit, wenn die Mittel zubereitet und dispensirt werden, um über deren genaue Bereitung sorgfältigst zu wachen. Auch muß er von Zeit zu Zeit die Apotheken der detachirten und beweglichen Hospitäler besuchen, um sich so viel möglich zu versichern, daß keine Betrügereien und schädliche Nachläßigkeiten vorgehen.

Es kommt ihm ferner zu, für die sichere Aufbewahrung der Medikamente zu sorgen. Was die nöthigen Gebäude betrifft, so muß er sich deshalb an den ersten Offizier wenden, nachdem vom Arzt und Wundarzt gemeinschaftlich wegen der Wahl derselben berathschlagt ist. Ist es nicht möglich, bei zu großer Entfernung der Hospitalgebäude mit einer Apotheke auszukommen, so müssen mehrere angelegt werden; bei detachirten Hospitälern, wo dieses wegen Mangel des

Personales nicht möglich ist, müssen den Aerzten jedes Hospitales kleine Vorräthe von den gewöhnlichsten Arzeneien anvertraut werden.

Es ist noch zu bemerken, daß sie die mineralsauren Räucherungen in den Feldspitälern selbst bereiten, und deren Anwendung, um jeden Nachtheil oder Unfall, welcher aus Unkunde entstehen könnte, zu verhüten, selbst leiten müssen

Sie haben ferner die ihnen überlieferten Arzneivorräthe an die Truppenabtheilungen gegen Quittung abzugeben und in Rechnung zu bringen, die ins Feld mitzunehmenden Arzneien gut zu verpacken und selbst zu begleiten.

Von den zur Wartung der Kranken nothwendigen Personen.

Der Kern der Wärter für ein Feldhospital sollte bei ausbrechendem Kriege schon in Militärhospitälern und andern ähnlichen Anstalten gebildet seyn. Wo die Wärter aus den Militär- oder andern Hospitälern nicht zur Besetzung der Stellen der nöthigen Krankenwärter eines Feldhospitales hinreichten, würde man die Krankenwärter am besten aus den zum Felddienste untauglichen Halbinvaliden wählen können, und sie in ihren Geschäften unterrichten. Von diesen Invaliden wird aber erfordert, daß sie nicht zu sehr durch Alter oder beständiges Kränkeln leiden, und daß sie wenigstens des Gebrauches der Arme und Beine nicht gänzlich beraubt sind, wenn auch derselbe etwas gestört seyn sollte. Da aber auch manche Dienste bei den Kranken vorkommen, die nicht so gut von Männern ausgeübt werden können, und da überhaupt Weiber mehr auf Reinlichkeit zu sehen pflegen, und ihnen die Besorgung mancher Geringfügigkeiten leichter von der Hand geht, auch oft Soldatenweiber krank im Hospitale liegen, so ist

es sehr nöthig, daß man auch einige weibliche Krankenwärterinnen bei einer gewissen Anzahl von Kranken hat. Hiezu kann man am besten die Frauen der Invaliden oder andere Weiber nehmen, die aber wenigstens nahe an vierzig Jahren alt seyn müssen, um allen Reiz eines vertrauten Umganges zwischen ihnen und den Kranken möglichst zu verhüten.

Wahrscheinlich würden unter den Halbinvaliden sich genug finden, um alle Stellen der Krankenwärter zu besetzen. Sollte es aber nicht der Fall seyn, so suche man durch den Reiz eines ansehnlicheren Lohnes, als man gewöhnlich den Krankenwärtern eines Feldhospitales zu geben pflegt, tüchtige Menschen anzulocken, sich zu diesen Stellen zu engagiren.

Sollte bei einer plötzlich anwachsenden Menge von Kranken und Verwundeten die gewöhnliche Anzahl von Wärtern nicht hinreichen, so muß man seine Zuflucht freilich zu den Kommandirten, den Rekonvalescenten oder den leicht Verwundeten nehmen, wenn sich keine Halbinvaliden bei dem Hospitale befinden, die noch nicht als Wärter angestellt sind. Am räthlichsten wegen des geringeren Schadens ist es, wenn man die Rekonvalescenten und leicht Verwundeten in diesem Falle bei den äußern Kranken als Wärter anstellt, und bei den innern Kranken die gewöhnlichen Hospitalwärter.

Soll Ordnung im Spitale herrschen, so ist es nöthig, daß alle Wärter eine eigene Kleidung tragen, und außerdem nummerirt sind, damit die Wachen am Hospital sogleich den Krankenwärter zu erkennen im Stande sind. Eben so sollten die Wärterinnen besondere Kleidungen haben, die sich von denen der Köchinnen und Waschweiber deutlich unterscheiden müßten.

Die Pflichten der Oberwärter bestehen in einer genauen Aufsicht auf die ihnen untergebenen Wärter und deren Kranken, und auf die Wäsche, die ihnen zur Vertheilung im Hospitale anvertraut wird. Sie

müssen darauf halten, daß die Wärter die Krankenzimmer gehörig reinigen, die Nachtstühle austragen, das Essen zur rechten Zeit holen und bei dessen Vertheilung gegenwärtig seyen, um darauf zu sehen, daß es den Vorschriften gemäß geschieht. Sie müssen auf die in ihrer Inspektion liegenden Kranken sehen, ob sie etwas bedürfen oder ob sie sich so verschlimmern, daß der Arzt davon benachrichtiget werden muß. Sie erhalten einen kleinen Vorrath von Wäsche und andern Hospitalmeubeln nebst einem Verzeichnisse dessen, was sich unter ihrer Aufsicht befindet, worüber sie einen Schein ausstellen müssen. Auf die ihnen anvertrauten Meubeln müssen sie genau achten und die schmutzigen wöchentlich gegen reine bei demjenigen umtauschen, der die Aufsicht über den Meubelvorrath führt, damit es nie an etwas fehlt, wenn es der Arzt oder Wundarzt verlangt.

Wenn neue Kranke ankommen, sorgen sie für die Lagerstellen derselben nach der Vorschrift der Aerzte.

Stirbt ein Kranker, so müssen sie dieses sogleich dem Arzte melden, und es auch dem Unteroffiziere des Hospitales anzeigen, dvmit dieser seinen Nachlaß in Empfang nehmen kann. Dann müssen sie Sorge tragen, daß er mit dem Strohsacke in die Todtenkammer gebracht wird. Verlangt einer der Kranken den Geistlichen zu sprechen, so müssen sie diesen rufen lassen.

Die täglichen Pflichten der **Wärter** bestehen in folgenden:

Des Morgens müssen sie im höchsten Sommer um 5 Uhr und im tiefsten Winter um halb 7 Uhr aufstehen, sogleich die während der Nacht angefüllten Nachtstühle und Uringläser austragen, oder den Urin, wo es ihnen anbefohlen ist, in die dazu bestimmten Gläser gießen. Alsdann müssen sie die Luftreiniger

öffnen, und so weit sich ihre Kranken erstrecken, das Hospital von allem Schmutz reinigen. Sie dürfen aber den Fußboden des Hospitales nicht mit Sand bestreuen, indem dadurch der Unrath nur verborgen und schädlicher Staub erregt wird. Alsdann müssen sie den schweren Kranken, die nicht aufstehen können, Wasser zum Waschen und ein Handtuch reichen, für die leichteren hingegen Wasser, Seife und Handtücher an einem bestimmten Orte bereit halten. Den schwer Kranken müssen sie alsdann ihr Bett zurecht legen, welches aber die leichter Kranken selbst thun müssen. Hierauf gehen sie in die Küche, um das Frühstück für die Kranken zu holen, und unter diese der Vorschrift gemäß zu vertheilen. Dann müssen sie die Geschirre hinwegtragen, um bei dem Besuche des Arztes gegenwärtig seyn zu können. Bei diesem Besuche müssen sie Nachricht von dem Befinden der Kranken geben. Nach dem Besuche müssen sie das Eiter, Blut oder die andern etwa auf den Boden oder das Bett gekommenen Unreinigkeiten sogleich abwaschen, und sodann die Rezepte in die Apotheke tragen.

Wenn das Zeichen zum Mittagessen gegeben wird, so müssen sie sich mit den Eimern und sonstigem nöthigen Geräth in die Küche begeben, um dort das Essen zu empfangen. Sie müssen es sodann, ohne etwas davon zu entwenden, oder nachher den Kranken abzukaufen, unter Aufsicht der Oberwärter vertheilen. Nach Tische müssen die Geschirre sogleich gereinigt und das Getränke für die Kranken geholt werden. — Auch müssen sie die Umschläge, Fußbäder u. s. w. zurecht machen und andere kleine ähnliche Geschäfte besorgen.

Wird der Abendbesuch gemacht, so müssen die Wärter wieder, wie am Morgen, gegenwärtig seyn, und dem Arzte von dem, was sie bei den Kranken gesehen haben, Bericht abstatten. Zur bestimmten Stunde ge-

hen sie in die Küche, um das Abendessen zu holen, und verfahren damit, wie am Mittage.

Die Fenster und Dunstschlöte müssen sie, so wie es der Arzt befiehlt, öffnen und schließen. Sollte aber plötzlich ungestümmes Wetter eintreten, und sollten die Kranken vom Zuge leiden, so müssen sie die Fenster und Luftöffnungen sogleich schließen.

Die Nachtgeschirre, Uringefäße und Speibecken müssen sie den Tag hindurch wenigstens dreimal reinigen, und eben so alle Abend die Gefäße, worin am Morgen Blut gelassen worden. Wird aber des Abends Blut gelassen, so müssen sie es bis zum nächsten Besuche stehen lassen. Sind viele Kranke mit Durchfällen im Hospitale, so müssen die Nachtstühle noch öfters gereiniget werden, und in den Stechbecken darf nie etwas liegen bleiben.

Verlangen die Kranken Thee oder andere Getränke, so holt der Wärter dieß aus der Theeküche, wo solches immer fertig seyn muß.

Bei einer nach Umständen zu bestimmenden Anzahl von Kranken muß stets ein Krankenwärter die ganze Nacht hindurch wachen. Der Oberwärter bestimmt, in welcher Ordnung die Wärter die Nachtwachen abhalten. Bemerken sie etwas Auffallendes bei den Kranken während der Nacht, so müssen sie dieses sogleich dem im Hospitale wachenden Arzte anzeigen. Wo es verordnet ist, müssen diese Wärter auch des Nachts die Arzneien eingeben, die Umschläge erneuern u. s. w.

Auf die ihnen anvertrauten Kranken müssen sie genau achten und sie in Allem unterstützen, wo sie sich nicht helfen können. Wenn die Wäsche der Kranken beschmutzt ist, oder Kranke gestorben sind, so müssen sie die unreine Wäsche dem Oberwärter abliefern, und sich dagegen reine geben lassen. Die Wärter dürfen

den Kranken durchaus nichts reichen, weder an Speisen noch Getränken, außer die ihnen bestimmten Portionen, es müßte denn vom Arzte besonders erlaubt seyn. Auch müssen sie genau darauf achten, daß dieses nicht von andern geschieht, und sobald sie es bemerken, müssen sie es dem Oberwärter melden, der es sodann dem Militärkommando anzeigt.

Von den Pflichten der Kranken während ihres Aufenthaltes im Hospitale.

Den Kranken muß besonders eingeschärft werden, sich gegen die Aerzte und Wundärzte höflich und nicht widerspenstig zu betragen, ihre Anordnungen gehörig zu befolgen, und die Arzneien einzunehmen. Sie müssen nicht im Hospitale singen oder auf irgend eine andere Weise Lärm treiben und dadurch die Ruhe ihrer Nachbarn stören. Aus dem Hospitale dürfen sie sich nicht ohne Erlaubniß des Arztes entfernen. Wenn sie der Kräfte wegen dazu im Stande sind, müssen sie ihr Bett selbst machen, sich an dem dazu bestimmten Orte waschen und ihre Nothdurft auf den allgemeinen Entleerungsplätzen verrichten. Ihre Portionen müssen sie entweder selbst verzehren, oder sie müssen die Ueberbleibsel den Wärtern ausliefern, und es darf ihnen weder erlaubt seyn, ihre Portionen mit andern Kranken zu vertauschen oder zu verschenken, noch an andere zu verkaufen. Auch muß ihnen untersagt seyn, nichts anderes als ihre Portionen, und was ihnen von Seiten des Hospitales, oder mit Bewilligung des Arztes gereicht wird, zu genießen, und wenn ihnen etwas von andern zugesteckt wird, so müssen sie gehalten seyn, dieses auszuliefern und anzuzeigen. Da Reinlichkeit ein Haupterforderniß zu ihrer und der andern Besse-

rung ist, so muß jeder Kranke sich bestreben, diese zu erhalten, so viel es seine Krankheit zuläßt.

Diese Verhaltungsregeln sollten bei dem Eingange des Hospitales und in dem Eintrittszimmer angeschlagen und jedem Kranken bei seiner Aufnahme bekannt gemacht werden.

Von den Pflichten und Verrichtungen der Feldspitalkommandanten.

Dem Spitalkommandanten liegt die Handhabung der Polizei im Spitale ob. Er hat in militärischer Beziehung nicht nur für die Sicherheit von innen zu sorgen, sondern auch zur Abwehrung einer von außen drohenden Gefahr, bei Aufruhr der Einwohner, oder bei Annäherung feindlicher Patrouillen und Streifzüge seine Streitkräfte in Bewegung zu setzen. Zur Abwehrung eines drohenden kleineren Ueberfalls kann er oft Rekonvalescenten, leicht Krätzige und Venerische bewaffnen und gebrauchen.

Er hat einen seiner Offiziere oder Unteroffiziere zu bestimmen, welcher die Montur und Armatur der Zugehenden in Empfang nimmt und verwahrt. Er hat ferner die Kontrolle über die bei der Verwaltung deponirten Gelder und sonstiges Eigenthum der Kranken und Verwundeten zu führen, und für die Sicherheit und Zurückgabe zu sorgen.

Er steht in Kompagnieangelegenheiten unter dem Chef der Sanitätsbataillons, an welchen er daher seine Meldungen, Rechnungen u. s. w. zu schicken hat. In Beziehung auf das Spitalwesen steht er unter dem Sanitätsadministrationsdirektorium der Armee, an welches alle Verhandlungen, Protokolle der Sanitätsadministrationskommission direkte von ihm einbefördert wer-

den, und bei welchem er auch in zweifelhaften Fällen Verhaltungsbefehle zu erholen hat.

Der Spitalkommandant hat bei Abschickung der Rekonvalescenten zur Armee das Nöthige: als Marschroute, Vorspann u. s. w. zu besorgen, bei Evakuirung des Spitales oder eines Theiles desselben für die Beischaffung der nöthigen Vorspannswägen zu sorgen, und sich besonders im letztern Punkte nichts zu Schulden kommen zu lassen.

V.

Von den in den Feldspitälern am meisten vorkommenden Krankheitsformen.

Entzündungen.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

Entzündung überhaupt ist jenes Leiden eines Theiles, welches sich durch Hitze, Schmerz, Röthe und Geschwulst, verbunden mit einem besonderen Streben, krankhafte Bildungen zu erzeugen, als den vorzüglichsten Zufällen, ausspricht.

Bei den Entzündungen innerer Theile, wo jene Kennzeichen nicht alle wahrnehmbar sind, muß die vorausgegangene Ursache, — das begleitende Fieber, welches sich durch vollen, harten, oft aber auch zusammengezogenen, kleinen Puls äußert; — ein anhaltender, festsitzender, von einem Punkte ausgehender Schmerz oder Beschwerde, — die eigenthümlich gestörte Verrichtung, — der meistens rasche Verlauf, und die eben herrschende Krankheitskonstitution, die Kenntniß erleichtern.

Die Gegenwart Entzündungen innerer Theile ist oft schwer zu erkennen. (Inflammationes occultae.)

Die Erscheinungen der Entzündung treten in der angegebenen Ordnung ein, und verschwinden allmählig, wenn die Entzündung sich zertheilt.

Der eigentliche Sitz der Entzündung ist in den Haargefäßen (Kapillargefäßsystem) eines Theiles. Diese führen in gesundem Zustande kein Blut.

Entzündung unterscheidet sich von Blutandrang (Congestio activa), indem bei diesem zwar auch eine

größere Anhäufung von Säften in einem Organe und Strotzen der Gefäße zugegen ist, — aber der erhöhte Bildungstrieb mangelt, daher noch keine krankhaften Gebilde erzeugt werden.

Die Entzündungen werden meistens von Fieber begleitet, und hier tritt ein wichtiges dreifaches Verhältniß ein.

a) Die Erscheinungen der örtlichen Entzündung sind vorher zugegen, und das Fieber folgt später nach.

b) Das örtliche Leiden und das Fieber treten zu gleicher Zeit ein.

c) Das Fieber ist ursprüngliche Krankheit, und die örtliche Entzündung gesellt sich später bei.

Eintheilung.

I. Nach der Ursache gibt es 1) idiopathische, 2) sympathische, und 3) symptomatische Entzündungen.

II. Nach dem Sitze unterscheidet man äußere und innere Entzündungen.

III. Nach der Beschaffenheit gibt es gemeine, aus gewöhnlichen Ursachen entstandene, und eigenthümliche (specifische) Entzündungen, denen eine besondere krankhafte Beschaffenheit des Körpers zum Grunde liegt.

IV. Nach der Entstehung: Ursprüngliche (inflammatio primaria, protopathica), und abgeleitete (secundaria, deuteropathica) Entzündungen.

V. Nach der Dauer: Rasch verlaufende (akute), und langwierige (chronische) Entzündungen.

VI. Nach dem Charakter des begleitenden Fiebers: Aechte Entzündungen (inflammationes phlegmonosae), die von einem rein entzündlichen Fieber begleitet werden, dann katharrhalische, rheumatische, saburrale, gallichte, schleimigte, nervöse und faulichte Entzündungen, ganz nach den Grundcharakteren der Fieber.

VII. Nach Verschiedenheit der ergriffenen Gebilde unterscheidet man Entzündungen parenchymatöser und hohler Organe; Entzündungen der Nerven, der Gefäße, des Hautsystems, der Drüsen, der Muskeln und Sehnen, der Knochen und Knorpel.

Ursachen.

Anlage zu Entzündungen hat jedes Geschlecht, Alter und Stand, vorzüglich aber junge, kraftvolle, vollblütige Menschen von sanquinischem Temperamente, Menschen, deren Lebensart große körperliche Anstrengung erfordert, und die schon öfters an Entzündungen gelitten haben.

Die erregenden Ursachen müssen in örtlich und mehr allgemein einwirkende unterschieden werden. Außer diesen rufen noch besondere Ursachen Entzündungen hervor, z. B. Leidenschaften, Zorn, Gifte u. s. w.

Ausgänge.

Die Ausgänge der Entzündung sind in Gesundheit, von Seiten des Fiebers durch Krisen von Schweiß, Urin, Blutflüssen; von Seiten des örtlichen Leidens durch Zertheilung (resolutio); bei vielen Hautentzündungen durch Abschuppung. Die häufigsten Krankheiten, in welche die Entzündung übergeht, sind: 1. die Eiterung, 2. Ausschwitzung, 3. Brand.

Außerdem sind rückbleibende Anschwellung und Vergrößerung, Auflockerung des Gewebes, erhöhte oder verminderte Empfindlichkeit, Lähmung, Entartung, Erweichung und Schwinden eines Theiles in vielen Fällen Folgen der Entzündung.

Der Eiter ist entweder gutartig oder scharf und mit Zerstörung der umgebenden Theile verbunden. (Jauche.)

Zeichen, daß eine Entzündung in Eiterung übergeht: Klopfender Schmerz und Schwere, fortwährend gestörte Verrichtung des Theiles; öfters eintretender Schauder, Frösteln und Hitze, Schweiß; der Urin ist stets roth; die Füße schwellen an u. s. w.

Verjauchung (exulceratio) entsteht entweder schon aus der Entzündung, oder sie ist Folge der Eiterung.

Die Ausschwitzung (transsudatio) ist das Durchsikern der gerinnbaren Lymphe und des Faserstoffes in dem entzündeten Theile. Es entstehen verschiedene krankhafte Bildungen, als Afterhäute (Pseudomembranae); Verhärtung, hydrops acutus u. s. w.

Der Brand ist jener Zustand eines entzündeten Organes, wo es durch Aufhebung des Blutumlaufes und Erlöschung der Reizbarkeit in den örtlichen Tod übergeht.

Dem Eintritte des Brandes gehen vorher: unerträgliche, brennende Hitze, tiefe dunkle purpurfarbne Röthe, höchste Heftigkeit des Schmerzes, heftige Spannung und Trockenheit der Geschwulst.

Ist noch Bewegung, Empfindung, Wärme übrig, so heißt er der heiße Brand (gangraena); ist die Lebensthätigkeit gänzlich aufgehoben, und leichenhafter Geruch vorhanden, so heißt er der kalte Brand (sphacelus).

Zufälle des kalten Brandes: Aufhören der brennenden Hitze, Kaltwerden des Theiles, plötzliches Verschwinden des Schmerzes, Veränderung der dunkeln Röthe in graue, braune und schwarze Farbe, schlaffe Geschwulst, weiche welke Haut mit Auffahren von Brandblasen, die eine röthliche oder schwärzliche Jauche enthalten, Absonderung des Oberhäutchens.

Man unterscheidet auch einen trocknen und feuchten Brand.

Drohen Entzündungen innerer Theile in Brand überzugehen, so erfolgt heftiger Schauder (Brandfrost), und höchster Grad der Heftigkeit der Erscheinungen.

Den wirklich eingetretenen Brand bezeichnen: plötzliches Nachlassen des heftigen Schmerzes und der unbeschreiblichen Angst, der Kranke glaubt sich recht leicht zu finden, doch ist dieser Zustand von kurzer Dauer, plötzlich sinkt der Puls; Ohnmachten, kalte klebrige Schweiße treten ein, die Gliedmassen werden kalt, die Aussonderungen gehen unwillkührlich ab, es zeigen sich hie und da bleifarbne oder schwarze Flecke, und bei hippokratischem Gesichte erfolgt der Tod.

In den Tod gehen Entzündungen durch zu große Heftigkeit der Entzündung bei gänzlicher Aufhebung der Verrichtungen edler Organe, durch Brand, Lähmung, durch Versetzungen auf edle Gebilde, und durch die Nachkrankheiten über.

Vorhersage.

Die Vorhersage richtet sich nach dem begleitenden Fieber und dem örtlichen Leiden. In je höherem Grade, in je größerer Ausdehnung ein edles, zum Leben nothwendiges Organ ergriffen ist, je heftiger die Ursache einwirkte, je länger zweckmäßige Hülfe verabsäumt wurde, desto größer ist die Gefahr. — Chronische Entzündungen innerer Organe sind schwierig zu erkennen, und wenn gleich langsam und schleichend verlaufend, doch dem Leben desto gefahrvoller.

Behandlung.

Die Anzeige bei Entzündungen ist: 1. die erregende Ursache zu entfernen. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das örtliche Leiden nach seiner Heftigkeit und Verbreitung, nach der Wichtigkeit des ergriffenen Organes höchst strenge zu würdigen und zur Zertheilung zu bringen.

Kann auf die Ursache nicht weiter eingewirkt werden, so ist die Anzeige: das Fieber nach seinem Grund-

charakter zu behandeln. Dieser ist bei dem Eintritte der entzündliche, von verschiedenem Grade und Abänderung, daher ein antiphlogistisches Heilverfahren in verschiedenem Umfange sich als das einzig bewährte dargestellt hat.

In Hinsicht der Behandlung des örtlichen Leidens ist bei inneren Entzündungen das oberste Augenmerk auf die Zertheilung zu richten; diesem Zwecke entspricht gleichfalls das entzündungswidrige Heilverfahren.

Im Allgemeinen sind bei Entzündungen, wo das Fieber sich mit Heftigkeit ausspricht, das örtliche Leiden einen höhern Grad erreichte, das ergriffene Organ ein zum Leben nothwendiges ist, Aderlässe, wo das Fieber hingegen gemäßigt, die örtliche Entzündung aber über solches hervorstechend ist, örtliche Blutentziehungen angezeigt. — Erweichende Umschläge, Bähungen, Dämpfe, schleimigte Klystiere, erweichende, einhüllende, kühlende Arzneien und Getränke, jedoch mit steter Hinsicht auf das ergriffene Organ, finden in der Behandlung der Entzündungen die ausgebreitetste Anwendung.

Gelindere Grade der Entzündung werden oft durch die Natur allein, zuweilen selbst heftigere, durch den Eintritt natürlicher Blutflüsse glücklich entschieden. — Wenn die Heftigkeit des Fiebers durch Blutentleerungen herabgestimmt, die örtliche Entzündung gemildert ist, aber die gänzliche Zertheilung noch durch theilweise Stockungen gehindert wird, dann sind an dem leidenden Theile Blasenpflaster oder Senfteige anzuwenden; stets ist jedoch strenge zu sehen, daß kein ächt entzündlicher Zustand mehr vorherrsche.

Der größten Aufmerksamkeit würdig ist der Uebergang eines Fiebercharakters in den andern, und das Verhalten der örtlichen Entzündung.

Behandlung der Ausgänge.

Jede innere Eiterung, die der Mandeln zuweilen

ausgenommen, ist ein gefahrvoller, nie wünschenswerther Ausgang, dessen volle Ausbildung durch angemessenes, fortgesetztes entzündungswidriges Verfahren beschränkt werden muß. Ist aber doch wirkliche Eiterung eingetreten, so müssen die Kräfte gehörig unterstützt, und der Absceß so viel nur möglich an die äußere Oberfläche des Körpers durch Umschläge, Dämpfe, Blasenpflaster, Haarseile u. dgl. hingeleitet werden, wo dann die Eröffnung durch die Natur oder durch die Kunst, eben so auch die Umwandlung der Geschwüre in reine Eiterungen nach den Gesetzen der Chirurgie einzuleiten ist.

Verwachsungen und Verhärtungen im geringeren Grade werden zuweilen durch neue Entzündung zertheilt, sind aber in vielen Fällen unheilbar; wo noch etwas zu erwarten ist, sind fortgesetzte, erweichende, zertheilende Umschläge, Bäder, Dämpfe, Einreibungen der Quecksilbersalbe angezeigt; unter den innern Mitteln haben sich Seife, Spießglanzmittel, Kalomel, Digitalis purp., Conium maculatum, Belladonna am bewährtesten bewiesen.

Die hitzige Wassersucht erfordert Rücksicht auf den etwa noch vorhandenen entzündlichen Zustand, dann gelinde harntreibende Mittel, unter diesen Cremor tart., Liquor terr. fol. tart., — nach Umständen sind ononis, squilla, digitalis, calomel, senega, camphora, Erregung des Hautorgans durch Blasenpflaster, Senfteige, Fontanelle im spätern Verlaufe angezeigt.

Dem Eintritte des Brandes ist auf jede mögliche Weise durch die kräftige antiphlogistische Methode vorzubeugen; ist er aber eingetreten, so kann ein abgestorbener Theil nicht wieder belebt werden, nur wo er durch die Natur oder Kunst vom Körper getrennt wird, ist noch Rettung möglich.

Bei dem Brande nach Entzündungen muß der weitern Verbreitung desselben kräftig entgegengearbeitet,

und wo möglich die Wiedererzeugung der verlornen Gebilde bewirkt werden.

Ist heißer Brand im Eintritte, der Puls voll, stark und hart, die Hitze heftig, die Entzündung gänzlich verabsäumt, so hat ein entschlossenes entzündungswidriges Verfahren zuweilen den schon nahen Tod abgehalten, daher Aderlässe, Blutegel oft einzig und allein die großen Rettungsmittel sind.

Sind aber Zeichen von Erschöpfung der Kräfte zugegen, so wird die Anwendung flüchtiger Reizmittel, besonders cortex, camphora, angelica, moschus, aether und Mineralsäuren erfordert. Kann jedoch in den an die Brandstelle angränzenden Theilen die Lebensthätigkeit erhöht werden, so wird oft von der Natur das Todte ausgeschieden, die umgebenden Ränder entzünden sich und stossen durch Eiterung den abgestorbenen Theil ab; diese Bemühungen der Natur zu unterstützen, sucht man vorerst freien Ausfluß der Jauche zu bewirken, die nahe liegenden Theile zu lebendiger Thätigkeit durch aromatische, geistige Ueberschläge und Bähungen in Verbindung mit dem Gebrauche innerer Mittel, vorzüglich der Chinarinde und des Weines, anzuregen.

Kalter Brand innerer Eingeweide macht meistens jede Hülfe fruchtlos.

I.

Lungenentzündung (Peripneumonia).

Wesentliche Kennzeichen: 1. Streng anhaltendes Fieber. 2. Anhaltender drückender Schmerz in der Brust. 3. Erschwertes Athemholen. 4. Husten.

Die Lungenentzündung beginnt entweder mit dem örtlichen Leiden, und das Fieber folgt nach, — oder beide treten zugleich ein, — oder das Fieber ist vorher zugegen, und die örtliche Entzündung folgt nach.

Der Ausbruch des Fiebers beginnt oft mit heftigem Froste, während dessen sich der Kranke sehr beängstigt fühlt, diesem folgt heftige, stets zunehmende Hitze, Kopfschmerz in der Stirngegend, zuweilen Irrereden, das Gesicht ist aufgetrieben, roth, oder auch eingebrochen und blaß, Nase und Lippen sind trocken, der Durst ist groß. Das Athmen ist kurz, beklommen, mühsam mit Gefühl von Druck, als läge eine Last auf der Brust; der Athem ist heiß. Das tiefere Einathmen ist gehindert, der Versuch desselben vermehrt den Druck, und es erfolgt Husten, zuweilen ist es fast unmöglich. Der Husten ist entweder hart und trocken, oder von rohem schleimichten mit hellrothen Blutstriemchen vermischtem Auswurfe begleitet. Sämtliche Aussonderungen sind sparsam, daher ist die Haut trocken und heiß, der Urin in geringer Menge, durchsichtig, flammenroth, der Stuhlgang träge, trocken; der Puls ist beschleunigt, unterdrückt, klein und schwach, zuweilen ungleich, oder auch stark voll und hart. Ist nur eine Lunge entzündet, so erhebt sich der Brustkorb der entgegengesetzten Seite mehr (respiratio obliqua) und der Kranke vermag gewöhnlich nur auf der leidenden Seite zu liegen. Sind beide Lungen entzündet, so ist das Athmen äußerst erschwert, die Angst des Kranken ungeheuer, der Husten quälend, das Athmen wird fast bloß mit den Bauchmuskeln verrichtet (respiratio abdominalis), das tiefere Einathmen ist unmöglich, zuweilen ist der Brustkorb ganz unbeweglich, der Kranke vermag nur auf dem Rücken mit erhöhter Brust zu liegen. Je heftiger die Entzündung gesteigert ist, desto mehr hält das Fieber den streng anhaltenden Typus.

Der Verlauf ist gewöhnlich rasch von 7 bis 14 Tagen. Nimmt die Krankheit zu, so wird das Athemholen immer beschwerlicher und schneller, der Druck und die Beängstigung größer, der Auswurf hört entweder gänzlich auf, oder verändert sich in eine braune gefärbte

oder schwärzlichte Flüssigkeit, das Athmen wird endlich keuchend und röchelnd, der Kranke muß aufrecht sitzen, wird betäubt, seine Züge verändern sich, Hände und Füße werden kalt, der Puls wird äußerst häufig, klein, aussetzend, kalte Schweiße brechen aus, und das plötzliche Aufhören des Schmerzes verkündet den nahen Tod.

Gelangt die Krankheit nicht zu diesem Grade, so erscheinen bei ausgebildeter Lungenentzündung am 4ten, meistens am 7ten, doch auch am 9ten, 11ten, 14ten Tage Krisen durch Schweiß und Urin, oft auch durch Blutflüsse, zuweilen durch Friesel; das Athmen wird freier, der vorher dünne Auswurf wird dicht, weißgelblicht, reichlich, und mit vieler Erleichterung ausgeworfen.

Ursachen: Besondere Anlage. Gelegenheitsursachen sind: die Ursachen der Entzündung überhaupt. Symptomatisch entsteht die Lungenentzündung durch Verbreitung der Entzündungen benachbarter Organe, ferner bei Masern, Pocken, Typhus und Nervenfiebern.

Ausgänge. Die Ausgänge sind: in Gesundheit; und zwar das Fieber durch Krisen von Schweiß und Urin, zuweilen Blutflüsse, das örtliche Leiden durch reichlichen, dichten, gekochten Auswurf.

In andere Krankheiten:

a) Eiterung. Man erkennt die bevorstehende Eiterung durch bereits verflossene Zeit der Krisen ohne eingetretene hinlängliche kritische Erscheinungen, durch Nachlassen des Schmerzes, jedoch mit zurückbleibendem Gefühle von Schwere und Druck an der ergriffenen Stelle der Brust, andauernde Beschwerden des Athmens, und verhinderte Lage auf einer Seite; stets anhaltenden, trocknen, harten, oder mit rohem und eiterähnlichem Auswurf verbundenen Husten, Andauer des Fiebers mit abendlichen Verschärfungen, und beschleunigtem, unterdrücktem, härtlichem Pulse. Der Urin

bleibt roth und feurig, bildet zwar häufigen Bodensatz, aber ohne Erleichterung.

Die Zeichen der bereits ausgebildeten Eiterung der Lungen sind: Fortdauer des Fiebers und des Hustens, Eintritt von öfterem Frösteln, brennende Hitze, umschriebene Röthe der Wangen, anhaltende Schwerathmigkeit und Angstgefühl, außerordentliche Mattigkeit, vorzüglich nach jeder Bewegung, Gefühl von Vollheit, Druck und Schwere in der Brust, trockener, quälender, dann mit Auswurf von wahrem, zuweilen mit Blut gemengtem Eiter, verbundener Husten, Brennen der Handfläche, häufige, nicht erleichternde klebrichte Schweiße, Urin mit stetem Bodensatz, gänzliche Abmagerung des Körpers.

Die Folgen der Eiterung sind verschieden. Der Eitersack (vomica pulmonum) bleibt a. entweder geschlossen, oder b. er bricht auf.

Der geschlossene Eitersack nimmt entweder an Größe zu, verursacht ungeheuere Angst, Beklemmung, selbst Erstickung und Schlagfluß; — oder er nimmt an Größe nicht zu; hier findet man dann: 1. das Gewebe der Lungen im ganzen Umfange desselben verdickt; der Eiter bleibt oft lange Zeit auf seinen Raum beschränkt, ohne die übrige Lunge zu zerstören. 2. Der dünne Theil wird aufgesaugt, doch nur in seltenen Fällen mit günstigem Erfolge, denn meistens verdirbt er die Säftemasse, und verursacht Zehrfieber. 3. Er bildet, obschon selten, eine Krankheitsversetzung.

Bricht der Eitersack auf, so entleert er sich: 1. In die Luftröhre; — der häufigste Fall. Geschieht dieses plötzlich, ergießt sich der Eiter in zu großer Menge und zu stürmisch, so wird durch zu häufige Ueberfüllung der Luftröhre der Tod durch Erstickung herbeigeführt. Ist die Menge des entleerten Eiters nicht zu groß, oder brechen mehrere kleine Eitersäcke nach und nach auf, so wird der Eiter allmählig durch Husten ausgeworfen, hiebei dauern meistens das anhaltende

Fieber, und chronische Entzündungen der Lungen mit den oben erwähnten Beschwerden, und gänzlicher Abmagerung und Entkräftung des Kranken fort, und es entsteht die eiterige Lungenschwindsucht (phthisis pulmonum apostematosa). Ist der Eiter von übler Beschaffenheit, von bräunlicher, grüner, schwärzlicher Farbe, mit üblem Geruche, so erfolgt die geschwürige Lungenschwindsucht (phthisis pulmonum ichorosa). Nur bei günstiger Anlage des Kranken, bei vorher gesunder Beschaffenheit der Lungen, und allmähliger vollständiger Entleerung des Eiters tritt zuweilen der Fall der Rückkehr gänzlicher Gesundheit und Vernarbung der Lungen ein. 2. In die Brusthöhle, Eiterbrust (empyema). 3. In den Herzbeutel und das Mittelfell. 4. Durch das Zwerchfell in die Bauchhöhle.

b) Verwachsung der Lungen vorzüglich häufig mit dem Brustfelle. Andauernder kurzer Athem, Spannung und Schmerz in der Brust bei gewissen Lagen, trockener Husten und Beklemmung sind die Zeichen.

c) Verhärtung. Mangel des kritischen Auswurfes, trockener Husten, flüchtige Stiche, Unvermögenheit tief einzuathmen, gereizter beschleunigter Puls bezeichnen diesen Ausgang. Diese Verhärtungen entstehen durch Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe in das Gewebe der Lungen, und es bilden sich kleine grauliche Knötchen (tubercula) von der Größe eines Hirse- bis Hanfkornes, diese nehmen an Umfange zu, werden gelb, die zunächst liegenden vereinigen sich, bilden eine größere Masse, die oft eine knorpelichte Festigkeit erlangt. Diese Knoten reizen die Lungen, und verursachen anhaltenden, diesen Zustand eigenthümlich bezeichnenden kurzen trockenen Husten, entzünden sich nach und nach, gehen theilweise in Eiterung über, und erzeugen die häufig vorkommende und für die Menschen so verderbliche knotige Lungenschwindsucht (phthisis pulmonum tuberculosa). Zuweilen aber bei höherem

Grade der Entzündung tritt die gerinnbare Lymphe in das ganze Gewebe der Lungen aus, diese werden ausgedehnt und vergrößert, sie nehmen ein derbes, dem Baue der Leber ähnliches Gewebe an, und es erfolgt eine wahre Verhärtung der Lunge.

d) Hitzige Brustwassersucht, besonders wo das Brustfell mit ergriffen wird. Diese erkennt man durch Mangel der Krisen, vermindertes Fieber, fortdauernde Beschwerde des Athemholens, Beklemmung, harten, trockenen Husten, häufigen unordentlichen, härtlichen Puls, Herzklopfen, nur mit erhöhter Brust gestattetes Liegen, plötzliches Auffahren aus dem Schlafe, aufgedunsenes Gesicht, Anschwellen der Gliedmassen, vorzüglich der Handwurzeln, sparsamen Harnabfluß, mit dessen Vermehrung sich das Leiden erleichtert.

In den Tod: durch Erstickung, durch Lähmung, Brand und durch alle Nachkrankheiten.

Der Brand steht bevor: wenn höchster Grad der Entzündung, ungeheure Angst, äußerste Schwäche, ungleicher kleiner aussetzender Puls, Kälte der Gliedmassen vorhanden sind.

Den wirklich eingetretenen Brand bezeichnen: unlöschbarer Durst, äußerst schnelles keuchendes Athmen, kalter Hauch, brauner, schwarzer, stinkender, jauchigter Auswurf, kalte klebrige Schweiße, hippokratisches Gesicht, äußerst häufiger, unzählbarer, kaum zu fühlender Puls.

Vorhersage.

Höchst gefahrvoll und leicht tödtlich ist die Entzündung beider Lungen. Ungünstige Zeichen sind: ganz trockener, immer harter Husten, dunkelbrauner, schwärzlicher, grünlicher, stinkender Auswurf, plötzliche Unterdrückung des bereits gekochten Auswurfes, klebrigte kalte Schweiße, Röcheln, Kälte der Gliedmassen u. s. w. Der sechste Tag pflegt bei heftigem Grade der Krankheit sehr gefahrvoll zu seyn.

Eintheilung.

Die Lungenentzündung wird in die idiopathische, sympathische und symptomatische; ursprüngliche und abgeleitete; sporadische und epidemische; hitzige und chronische eingetheilt.

Nach dem Charakter des begleitenden Fiebers giebt es folgende Lungenentzündungen:

1) Die wahre Lungenentzündung, — peripneumonia genuina, vera, phlegmonosa, — mit ächt entzündlichem Charakter.

2) Die katarrhöse Lungenentzündung, deren Sitz mehr bloß auf die, die Lunge auskleidende Schleimhaut beschränkt ist.

3) Die gastrische Lungenentzündung, und zwar,

a. die Lungenentzündung mit einem Saburral-Charakter verbunden. b. die gallichte Lungenentzündung, diese ist eine Verbindung des entzündlichen Leidens der Lungen mit einem entzündlich gallichten Charakter des Fiebers. c. Die schleimigte Lungenentzündung, — peripneumonia notha Sydenhami — ein bis zur Entzündung gesteigertes Leiden der Lungen, die sich in dem Zustande von Schlaffheit, mangelhafter Blutbereitung mit Absonderung von angesammeltem häufigem zähem Schleime vorher befanden.

4) Die nervöse Lungenentzündnng, wo das entzündliche Leiden der Lungen das ihrer Natur eigenthümliche zwar behält, das Fieber aber einen nervösen Charakter an sich trägt.

5) Die faulichte Lungenentzündung, — peripneumonia putrida. — Ihre Zeichen sind die des Faulfiebers, mit Husten, erschwertem, ängstlichem, röchelndem Athemholen, Druck auf der Brust, Auswurf von brauner, schwarzer, Jauche ähnlicher Materie.

Behandlung.

Die Anzeige ist: 1. Auf die Hinwegräumung

der Ursache einzuwirken. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das Leiden der Lunge strenge zu würdigen, und auf die Zertheilung der Entzündung kräftig hinzuwirken. 4. Gefahrdrohende Symptome zu entfernen. 5. Die Krisen und Wiedergenesung gehörig zu leiten.

Bei der reinen Lungenentzündung ist die Aderlässe das entscheidenste Mittel, und diese darf wiederholt werden, so lange der Druck auf der Brust andauert, das tiefere Einathmen gehindert, und durch Husten unterbrochen wird; so lange der Auswurf mit hellrothem Blute durchzogen, das Fieber heftig, Spannung uud Härte im Pulse vorhanden ist, und der Blutkuchen augenförmig mit dichter Entzündungshaut bedeckt ist.

Rücksichtlich der übrigen Behandlung sind erweichende, kühlende Mittel, althaea, Emulsionen, Nitrum stets in Verbindung mit schleimigten Mitteln; bei Durchfällen Salep, Mucilag. gum. arab. anzuwenden.

Die katarrhöse Lungenentzündung weicht einem gelindern antiphlogistischen Verfahren.

Bei gastrischem Nebencharakter können gelind auflösende entzündungswidrige Mittel, als gramen, sal ammoniac. gelinde Mittelsalze angewendet werden, aber erst dann, wann die Heftigkeit der Entzündung gebrochen ist.

Die gallichte Lungenentzündung erfordert besondere Nebenrücksicht auf das Leberleiden, daher manna, fructus tamarindorum, crem. tart., tartar. tartaris., acidum tartar. mit erweichenden Mitteln. Sind Brechmittel angezeigt, so dürfen sie erst nach angestellter Aderlässe gereicht werden.

Die schleimigte Lungenentzündung erfordert nur dann Aderlässe, wenn der Grad der Entzündung sehr heftig ist, und Erstickung droht. Innerlich sind erweichende Mittel mit sal ammoniac., extractum

liquirit, oxym. simpl. und squilliticum, dann der Uebergang zu stipites dulcamarae; bei stockendem Auswurfe und zu großer Schlaffheit und Unthätigkeit der Lungen flores sulphuris, sulph. antim. aurat., calomel, nach Umständen camphora, polygala senega, flores arnicae, spirit. sal. ammoniac. anisat., flores benzoes, Blasenpflaster und Senfteige; zur Nachkur lichen island., polyg. amar. angezeigt.

Die nervöse Lungenentzündung schließt die Anwendung, wenigstens örtlicher Blutentziehungen, nicht aus. Die wichtigsten Mittel sind hier die ungesäumte Anwendung von Blasenpflastern, erweichende Mittel mit Salmiak, Emulsionen, aura camphorata, nach Umständen calomel.

Die faulichte Lungenentzündung erfordert den Uebergang von der antiphlogistischen zu der bei dem Faulfieber angezeigten Behandlung. Blasenpflaster als rothmachende Mittel, wiederholte Senfteige, camphora, senega, spirit. sal. ammoniac. anis., serpentaria, und mit großer Umsicht cortex peruv. sind die Hauptmittel.

II.

Die Brustfellentzündung. (Pleuritis.)

Wesentliche Zeichen derselben: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Stechender Schmerz in der Brust. 3. Erschwertes Athemholen. 4. Trockener Husten.

Die eigentlichen Zufälle sind: heftiger, oft durch Stunden anhaltender Frost mit darauf folgender brennender Hitze, Kopfschmerz, Durst, aufgetriebenes, rothes oder blasses Angesicht, flammenrother Urin, beschleunigter, voller, starker, sehr harter, zuweilen kleiner und unterdrückter Puls. Durch das Athmen und durch Husten wird der Schmerz vermehrt; das Athmen selbst

ist beschleunigt, hoch, mehr mit der nicht ergriffenen Seite der Brust verrichtet.

Jede heftige Brustfellentzündung geht in ihrem Verlaufe in Brustfelllungenentzündung (pleuroperipneumonia) über, die sich durch stechenden Schmerz verbunden mit Druck, und durch mit Blut vermischten Auswurf darstellt.

Die Ursachen und Ausgänge kommen mit denen der Lungenentzündung überein, nur wird die Brustfellentzündung, wenn sie in gelinderem Grade verläuft, ohne sich zugleich den Lungen mitzutheilen, nicht durch Auswurf entschieden; sie hat weniger Neigung in Eiterung, aber als die Entzündung einer serösen Haut, eine desto größere in Ausschwitzung, daher in Verwachsung mit den benachbarten Theilen, vorzüglich mit den Lungen, und in Brustwassersucht überzugehen.

Die Brustfellentzündung hat die Eintheilung mit der Lungenentzündung gemein. Nach dem Charakter des Fiebers treten folgende Unterschiede ein:

1) Wahre Rippenfellentzündung (pleuritis vera, genuina).

2) Rheumatische Brustfellentzündung (pleuritis rheumatica).

3) Gallichte, nervöse und faulichte Brustfellentzündung.

Rücksichtlich der Behandlung treten die Anzeigen wie bei der Lungenentzündung ein.

III:

Luftröhrenäste-Entzündung (Bronchitis).

Die Symptome, daß vorzugsweise die Luftröhrenäste entzündet seyen, sind anhaltendes Fieber, Gefühl von Druck, Beengung und Zusammenschnürung unter dem obern Theile des Brustbeines, Kitzel in der Ge-

gend, wo sich die Luftröhre spaltet, Beklemmung, eigenthümliche Aengstlichkeit in den Gesichtszügen, schnelles, erschwertes und mühsames, im Verlaufe mit keuchendem Geräusche und mit Beschwerde auf einer Seite zu liegen verbundenes Athemholen, anhaltender, äußerst quälender, oft von Erstickungsanfällen und Erbrechen begleiteter Husten, der durch tieferes Einathmen und Einziehung kalter Luft vermehrt wird; anfangs mehr trockener, mit Blut durchzogener, späterhin reichlicher, dicker, zäher, weißer, auch aschgrauer Auswurf, Heiserkeit, welche durch den Auswurf erleichtert wird; meistens sehr heftiger Schmerz in der Stirngegend, oft Betäubung und Schwindel, — das Angesicht ist gewöhnlich bleich, und wird bei heftigen Hustenanfällen blau.

Sie kommt in ihren übrigen Zufällen und Behandlung mit der Lungenentzündung überein.

IV.

Herzbeutel- und Herzentzündung.
(Pericarditis et Carditis).

Wesentliche Zeichen dieser Entzündungen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Eigenthümliche Angst und Beklommenheit der Brust. 3. Brennendes Gefühl in der Gegend des Herzens. 4. Herzklopfen und Anwandlung von Ohnmacht. 5. Sehr beschleunigter, unregelmäßiger, späterhin aussetzender Puls.

Eigenthümliche Zufälle: Frost mit folgender Hitze, — ungemeine Mattigkeit, — auf besondere Art entstelltes Angesicht, Angst und Unruhe, die bis zu Erstickungszufällen steigt; Ohnmachtgefühl, zuweilen wiederkehrende tiefe Ohnmachten, — beschleunigtes, kurzes, keuchendes, durch Seufzen unterbrochenes Athemholen, ohne daß jedoch das tiefere Einathmen gestört, oder durch Schmerz und Husten unterbrochen

wäre; — anfangs heftiger und schneller, doch meistens regelmäßiger Herzschlag, dieser wird in den nächsten Tagen schwächer, aussetzend, und ist mit periodischem Herzklopfen, unregelmäßiger, undeutlicher und zitternder Bewegung des Herzens verbunden.

In manchen Fällen ist bei dem Eintritte bloß eine schmerzhafte Empfindung in der linken Seite der Brust, bei andern hingegen unerträglich stechender Schmerz, und Gefühl von heftigem Brennen in der Herzgegend zugegen. Die Rückenlage ist gewöhnlich erschwert, sie vermögen nur mit erhöhter Brust zu liegen, und werfen sich unablässig herum. Die Gliedmassen sind eiskalt; es brechen nicht erleichternde kalte Angstschweiße aus. Der Puls ist gleich zu Anfang sehr beschleunigt, mehr als dem Grade des Fiebers entspricht, meistens klein und unterdrückt, oft aber auch voll, stark und hart, jedoch wird er bald äußerst veränderlich und ungleich, mit Stillstand einiger Schläge, endlich äußerst schnell, klein, kaum zu fühlen.

Mit diesen Zufällen sind oft Schmerzen in den Schultern und Armen, in verschiedenen Gegenden des Unterleibes; Husten, mit Blut gefärbter Auswurf, Klopfen in der Magengegend, Aufstoßen, heftiges Erbrechen, Schluchzen, erschwertes Schlingen, Zusammenschnüren des Halses und Wasserscheu, Schlafsucht oder wildes Irrereden verbunden. Der Harn ist sparsam, flammenroth, wird bald trübe, der Stuhlgang ist meistens verstopft.

Auf das Daseyn von Herzbeutelentzündung schließt man: bei mehr verhindertem Athemholen, bei heftigem, mehr auf eine Stelle beschränktem brennenden Schmerz, und minder unregelmäßigem Pulse. Auf Herzentzündung: bei sehr entstelltem Gesichte, ungeheurer Beklemmung und Angst, stürmischem Herzklopfen, verworrenem Herzschlag, gleich anfangs eintretenden tiefen Ohnmachten; bei dem Gefühle des Kranken, als ob warmes Blut aus einem Geäß ge-

gossen würde, und äußerster Unregelmäßigkeit des Pulses.

Ist mehr die äußere Oberfläche des Herzens entzündet, mit welcher stets Entzündung des Herzbeutels verbunden ist, so wird der Puls wechselweise aussetzend, wobei jederzeit Aengstlichkeit zugegen ist. Wird die Herzsubstanz selbst entzündet, so treten plötzliche Anfälle von ungeheurer Angst und höchster Beklemmung mit stierem Blicke, Irrereden, höchst unordentlichem Pulse und Herzschlag, oft mit Ohnmachten begleitet ein..

Es gibt eine schleichende, verborgene, meistens durch langsameren Verlauf ausgezeichnete (chronische) Herzentzündung. Sie ist der vorzüglichste Grund der häufig vorkommenden organischen Herzfehler, entsteht aber auch wieder leicht aus diesen, wenn sie einmal vorhanden sind. Ihre Symptome sind von jenen der hitzigen nicht wesentlich verschieden, nur in viel geringerem Grade zugegen und daher oft äußerst schwer zu erkennen. Fieberbewegungen mit unbestimmten Verschärfungen, plötzlich sehr beschleunigter, zuweilen unregelmäßiger Puls, eine große Unruhe, Angstgefühl und Beklemmung der Brust, nicht eigentlich gehindertes, doch durch Seufzen unterbrochenes Athemholen; verstärkter, unregelmäßiger, zitternder, wallender Herzschlag gehören zu den vorzüglichsten Zeichen derselben.

Die Kennzeichen, daß vorzugsweise die Kranzschlagadern entzündet seyen, sind sehr unbestimmt: periodische Anfälle von Herzbeklemmung und Angst, unordentlicher Puls, blasses Gesicht, erschwertes Athemholen, verhinderte Lage auf den Seiten, zuweilen Schmerzen, die sich bis in den linken Arm erstrecken, nebst Fieberbewegungen erregen den Verdacht derselben. Sie geht häufig in Verknöcherung der Kranzarterien über, und diese ist ein sehr häufiger Grund der sogenannten Brustbräune (angina pectoris), einer Krankheit, deren wesentliche Zufälle schnelle, besonders bei Bewegung eintretende, öfters wiederkehrende

Anfälle von höchst peinlicher Beklommenheit des Herzens, täuschendes Gefühl von Mangel an Athem, verminderter oder aufgehobener Herz- und Pulsschlag, ein eigener Schmerz unter dem Brustbein, der sich bis in den linken Arm erstreckt, Abwechslung dieser Anfälle mit vollkommenem Wohlbefinden sind.

Ist eine Entzündung der großen Schlagader (aorta) in ihrem Ursprunge zugegen, so sind nebst den Zufällen der Herzentzündung, heftiger Husten, erschwertes Schlingen, Klopfen und Schmerz in der Gegend des linken Schlüsselbeines, heftiges Pochen der Kopfschlagadern vorhanden. Ist die Aorta in ihrem absteigenden Theile entzündet, so ist heftiges mit dem Herzschlage übereinstimmendes Klopfen in der Brust oder auch im Unterleibe, ungeheure Unruhe und Bangigkeit, Gefühl von glühendem Schmerz in der entzündeten Stelle, heftiges Fieber und gewöhnlich äußerst harter Puls zugegen.

Der Verlauf der akuten Herzbeutel- und Herzentzündung ist äußerst rasch, und ohne Hülfe der Kunst wohl immer von unglücklicher Beendigung. Sie erreicht oft schon am dritten, bisweilen am fünften und siebenten Tage die größte Höhe; die Herzensangst wird unaushaltbar, von Erstickungsgefahr begleitet, der Kranke wirft sich rastlos hin und her, vermag blos in erhöhter Lage zu liegen, und will immer aus dem Bette, die Bewegung des Herzens wird äußerst unregelmäßig, zitternd wallend; er fällt bei jeder Bewegung in Ohnmacht, das Athmen wird äußerst beschleunigt, keuchend, röchelnd, das Angesicht hippokratisch, der Puls unzählbar, klein, stets aussetzend, zitternd, die Gliedmassen werden kalt, nur gegen das Ende wird die Rückenlage gestattet, und unter kalten klebrigten Angstschweißen erfolgt der Tod.

Die *chronische* Herzentzündung hält ihren von qualvollen Anfällen (die vorzüglich heftig Abends und gegen Mitternacht eintreten) begleiteten schleichenden

Verlauf oft durch mehrere Wochen; die Angst des Kranken und die Beklemmung steigt von Tag zu Tag, das Angesicht ist blaß und leidend, das Athmen wird ängstlich und stöhnend, Gesicht und Fußknöchel schwellen an, kalte Schweiße brechen aus, die Augen werden stier, das Sehen verfinstert, der Puls- und Herzschlag wird äußerst frequent, klein, kaum fühlbar und aussetzend, die Gliedmassen werden kalt, und meistens von noch andern Zeichen einer Brustwassersucht begleitet, stirbt der Kranke.

Ursachen.

Vorzügliche Anlage zu diesen Entzündungen haben Subjekte von schmächtigem, schnell zu ungewöhnlicher Größe emporgewachsenem, — wie auch von sehr fettem Körper; — Menschen, welche die Thätigkeit des Herzens vermöge ihrer Beschäftigung heftig anstrengen; — an verschiedenen Krankheiten, als Scrofeln, Bleichsucht, Scorbut, Lustseuche, ganz vorzüglich aber an organischen Herzfehlern und an der Gicht Leidende.

Zu den erregenden Ursachen gehören: äußere Verletzungen der Brust; Mißbrauch geistiger Getränke; heftige Gemüthsbewegungen, Entzündungen nahe gelegener, oder durch besondere Mitleidenheit verbundener Organe.

Ausgänge.

Entweder in Gesundheit oder in andere Krankheiten vielfacher Art. Unter diesen sind die häufigsten bei der akuten Entzündung: 1. Ausschwitzung einer serösen, oft mit Flecken oder Blut vermischten Flüßigkeit, daher Herzbeutelwassersucht. 2. Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe, welche sich zu Afterhäuten bildet, und die Oberfläche des Herzens überzieht. 3. Verwachsungen des Herzens mit dem Herzbeutel. 4. Vereiterung und Verschwärung. 5. Bildung von Herzpolypen, die bei der Entzündung der innern Haut des Herzens durch Ausschwitzung entstehen, gewöhnlich mit ihrer Wurzel an den Wänden desselben ankleben, und

sich oft tief bis in die Lungenschlagader, oder in die Aorta erstrecken.

Als Ausgänge der chronischen vorzüglich theilweisen Entzündung dieser Gebilde kommen außer diesen Nachkrankheiten noch folgende vor: Verdickung oder Verdünnung des Herzbeutels, Vergrößerung der Substanz des Herzens, Verdickung, Verknöcherung oder Verdünnung, Auflockerung und Welkheit desselben, Erweiterung oder Verengerung der Kammern, Auswüchse, Geschwüre, Verknorpelung und Verknöcherung der Klappen, Ringe und Kranzarterien.

In den Tod sehr oft, und zwar schon am 2ten bis 7ten Tag durch Lähmung, Brand oder Zerreißung, und durch alle Nachkrankheiten.

Die Vorhersage ist sowohl im raschen und stürmischen, als schleichenden Verlauf gleich ungünstig.

Behandlung.

Vorerst werde auf die Hebung der erregenden Ursache Rücksicht genommen. Kann auf die Ursache nicht mehr eingewirkt werden, so treten die Grundsätze der Behandlung wie bei der Lungenentzündung ein. Auf oft wiederholten Aderlässen beruht gewöhnlich die einzige Rettung. Die größte Ruhe, gemäßigte, mehr kühle Temperatur, strenge Diät, kühlende, schleimigte Getränke, erweichende Bähungen, unter den innern Heilmitteln Althäa, Emulsionen, Salpeter und die gelindesten Mittelsalze müssen hiemit verbunden werden. Ist die Heftigkeit des Fiebers herabgestimmt, das örtliche Leiden noch bedeutend, so sind neue örtliche Blutentziehungen, im Verlaufe bei Besorgniß eintretender Ausschwitzung Calomel angezeigt; sind Wasserergießungen zu befürchten, ist der Puls noch stets sehr beschleunigt und gereizt, so ist, aber erst nach gebrochener Roheit der Entzündung, digitalis purpurea an ihrer Stelle.

Die Behandlung der chronischen Herzentzündung erfordert vor allem Berücksichtigung der Ursache. Uebrigens finden öftere Anwendung von Blutegeln, bei

vollem, harten Pulse, starker Entzündungshaut, kleine aber wiederholte Aderlässe, an entfernten Stellen Senfteige und Blasenpflaster als Ableitungsmittel ihre Stelle. Unter den Arzneien sind erweichende Mittel, Emulsionen, hierauf nach den angegebenen Rücksichten, digitalis, calomel, hyoscyamus; bei sehr erhöhter Reizbarkeit des Blutsystems mit beschleunigtem raschen Pulse die mit gehöriger Vorsicht gemachte Anwendung von aq. laurocerasi (von 1 Scrupel bis zu 1 Quentchen einer Arznei von 5 bis 8 Unzen beigesetzt); bei Wasseransammlungen squilla und digitalis zuweilen camphora angezeigt.

V.

Zwerchfell-Entzündung (Diaphragmitis, Paraphrenitis).

Wesentliche Zeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Sehr heftiger, brennender, zusammenziehender Schmerz nach der Ausbreitung des Zwerchfelles. 3. Sehr ängstliches, schnelles, bloß mit dem Brustkorbe verrichtetes Athmen. 4. Einwärtsziehen der Rippenweichen.

Das Fieber beginnt mit Frost und Hitze, und ist von raschem Verlaufe, gewöhnlich binnen 7 Tagen entschieden. Der Schmerz erstreckt sich vom Griffe des Brustbeines längst der falschen Rippen bis gegen den Rücken und die Lenden, umschließt den Leib gleich einem Reife, und scheint beim Einathmen hinab, beim Ausathmen herauf zu steigen, der Kranke fürchtet das Einathmen, Husten, Sprechen und jede körperliche Anstrengung oder Bewegung, weil durch selbe der Schmerz ungemein vermehrt wird. Das Athmen ist äußerst beschwerlich, beschleunigt, ängstlich, hoch, wird allein mit der Brust verrichtet, der Kranke sucht jede Bewegung des Unterleibes zu vermeiden.

In den meisten Fällen treten noch folgende eigen-

thümliche Symptome hinzu: häufiges Schluchzen, Irrereden, brennender, keine Berührung vertragender Schmerz in der Magengrube, schmerzhaftes Erbrechen, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, große Beschwerden im Schlingen, selbst Wasserscheue. Der Puls ist gewöhnlich sehr häufig, oft unordentlich, zusammengezogen, klein und hart.

Ist die gewölbte Fläche des Zwerchfelles vorzüglich entzündet, so ist das Athmen weit ängstlicher, kürzer, mit Husten verbunden.

Bei Entzündung der untern Fläche sind die Rippenweichen stark nach einwärts gezogen, die Kranken fürchten sich vor jeder Bewegung des Unterleibes, suchen das Zwerchfell gleichsam zurückzuhalten, die Magengegend ist gespannt mit brennender Hitze, Klopfen und schmerzhaftem Erbrechen.

Leiden bei dieser Entzündung die Nerven des Zwerchfells, so entsteht heftiges Irrereden, Schluchzen, große Beschwerden des Schlingens, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Verzerrung des Mundes, zuweilen selbst Wasserscheu.

Die meisten Entzündungen des Zwerchfells rühren von Verletzungen und großer Anstrengung her; doch sind sie häufig auch Folgen von Entzündungen benachbarter Theile, besonders des Brustfelles; übrigens kommen sie hinsichtlich der Ursachen, Vorhersage und Behandlung mit jener der Lungenentzündung überein.

VI.

Leberentzündung (Hepatitis).

Wesentliche Kennzeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Festsitzender, stechender oder drückender dumpfer Schmerz in der rechten Rippenweiche. 3. Gestörte Verrichtung der Leber.

Das Fieber beginnt mit Frost und Hitze, und ist

gewöhnlich von nachlassendem Typus. Der Schmerz ist anhaltend, erstreckt sich bis in die rechte Schulter und Arm; ist von Spannung, Geschwulst und Hitze in der Lebergegend begleitet, und wird bei stärkerem Drucke vermehrt, die Lage ist nur auf einer Seite gestattet, häufig sind Gelbsucht, trockener Husten, Schluchzen, Eckel und Erbrechen zugegen; der Urin ist tiefroth oder dunkelbraun, färbt weiße Stoffe gelb, der Stuhlgang träge, oder mit häufigen Entleerungen gallichter Stoffe, der Puls ziemlich häufig, meistens groß, voll und härtlich, oft aber auch unterdrückt, daher gespannt und klein.

Ihr Verlauf erstreckt sich von 7 bis 21 Tagen. Sie wird auch sehr leicht langwierig.

Die Zufälle sind verschieden nach dem Sitze der Entzündung.

Ist die gewölbte Fläche der Leber entzündet, so ist der Schmerz stechend, verträgt nicht die geringste Berührung, wird durch Einathmen und Husten vermehrt, und erstreckt sich gewöhnlich aufwärts nach der rechten Schulter und dem Schlüsselbeine, oft ist deutliche Geschwulst zugegen, der Kranke vermag meistens nicht auf der rechten Seite zu liegen.

Ist der ausgehöhlte Theil der Leber entzündet, so ist der Schmerz stumpf, wird bei der Berührung und durch Athmen nicht so sehr vermehrt, hingegen ist mehr Aengstlichkeit, Eckel, gelb belegte Zunge, Gelbsucht vorhanden, der Stuhlgang verstopft, gallicht, oder auch weißlicht, gewöhnlich ist das Liegen nur auf der rechten Seite gestattet. Sehr leicht werden die Gallenblase und Gallengänge mit ergriffen, wo die Symptome der Gelbsucht um so mehr hervortreten, und heftiger, spannender, stechender Schmerz vorne am Rande der kurzen Rippen vorhanden ist.

Ist der rechte Leberlappen entzündet, so erstreckt sich der Schmerz und die Geschwulst mehr gegen

die falschen Rippen, und in die Lendengegend, oft ist das Ausstrecken des rechten Schenkels beschwerlich.

Bei Entzündung des linken Leberlappens ist die Magengegend sehr schmerzhaft, aufgetrieben, heiß; duldet nicht die geringste Berührung; sehr leicht wird der Magen in Mitleidenschaft gezogen, und sympathisch entzündet, daher Eckel, heftiger Schmerz und Erbrechen alles Genossenen entsteht.

Es ist in Hinsicht auf die Behandlung sehr wichtig, die Leberentzündung von dem Gallenfieber zu unterscheiden, bei diesem ist ein gereizter, bei jener ein wahrer Entzündungszustand der Leber zugegen. In zweifelhaften Fällen ist es immer sicherer, die Krankheit als einen Entzündungszustand mit gemäßigtem, antiphlogistischem Heilverfahren zu behandeln, indem durch unzweckmäßig gereichte Brechmittel im Falle einer Entzündung höchst nachtheilige und gefährliche Folgen herbeigeführt werden können.

Die vorzüglichsten Zufälle der chronischen Leberentzündung sind: Mangel an Eßlust, doch auch bisweilen Heißhunger, Gefühl von Vollheit in der Magen- und Lebergegend, zuweilen Eckel und Aufstossen. Der Schmerz ist unbedeutend, oft nur eine Spannung in der rechten Seite, das Fieber sehr gering, oft kaum wahrnehmbar, der Puls voll und selbst weich. Das Aussehen des Kranken ist blaß, erdfahl oder gelbsüchtig; bei genauerer Untersuchung entdeckt man, wenn man den unteren Rand der Leber aufzuheben trachtet, eine schmerzhafte Empfindung, die der Kranke auch bei der Lage auf der rechten Seite, eben so bei Husten, Lachen und stärkerer Bewegung fühlt; oft ist die Lebergegend wirklich geschwollen, und bei der Berührung bemerkt man an einigen Stellen Härte und dumpfen Schmerz, der sich zuweilen bis in die rechte Schulter und Wade erstreckt. Der Urin geht sparsam ab, ist tiefroth, zuweilen dunkelbraun, fast schwarz, der Stuhlgang träge,

fest, wohl auch grau, zuweilen treten häufige, selbst ruhrartige Durchfälle ein.

In dem langsamen Verlaufe, der sich auf mehrere Monate erstrecken kann, werden die Zufälle des Leberleidens immer deutlicher; und diese Entzündung ist ein vielfacher Grund der chronischen Gelbsuchten, der häufig vorkommenden Vergrößerungen, Verhärtungen und theilweisen Vereiterungen dieses blutreichen Eingeweides, welche endlich durch Zehrfieber und Wassersucht ihren unglücklichen Ausgang erreichen.

Ursachen.

Besondere Anlage haben Menschen von cholerischem und schwarzgalligtem Temperamente; ferner durch Kummer gebeugte, an den Genuß hitziger Getränke gewohnte, und an Störungen des Pfortadersystems leidende Personen. — Besondere Geneigtheit begründet die Sommerhitze.

Zu den erregenden Ursachen gehören unter den örtlichen: Verletzungen und Erschütterungen, Leber- und Gallenblasensteine, Würmer, scharfe Galle, Verhärtungen und Geschwüre in der Leber. Unter den mehr allgemein einwirkenden: Erkältung jeder Art, kalter Trunk, anhaltender Durst bei großer Hitze; Mißbrauch hitziger Getränke, der Brechmittel, des Quecksilbers; heftige Gemüthsbewegungen, besonders Zorn, wenn schnell kalt darauf getrunken wird, und Traurigkeit; unterdrückte Blutflüsse und Hautausschläge u. s. w. Merkwürdig ist, daß nach Kopfverletzungen und geheilten Fußgeschwüren oft Leberentzündung entsteht. Symptomatisch gesellt sie sich dem Gallenfieber, und auch öfters dem ansteckenden Typhus bei, in welchem letzteren Falle eine bedeutende Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber Statt findet.

Ausgänge.

In Gesundheit durch Zertheilung. Diese erfolgt am 7ten bis 14ten Tage unter Krisen oft durch gelbfärbenden Schweiß, Bodensatz im Urin, Blutungen

aus der Nase oder der Goldader, und erleichternde gallichte Stühle.

In andere Krankheiten:

a) Eiterung. Bleibt der Eitersack verschlossen, so erfolgt Leberschwindsucht (phthisis hepatica); zuweilen wird er aufgesaugt, und durch die Harnwege entleert, oder durch Versetzung auf die Lungen oder auch auf die Unterschenkel übertragen. Bricht der Eitersack auf, so geschieht dieses in die Bauchhöhle (ascites purulentus); durch die Gallengänge in die Gedärme; in die aufsteigende Hohlader; in die Brusthöhle, oder nach außen.

b) Chronische Anschwellungen, Anschoppungen und Verhärtungen von geringerem oder größerem Umfange. Sie haben anhaltende Störungen der Verdauung, gelbsüchtige Zufälle, Hypochondrie, Wassersucht und Auszehrung zur Folge.

c) Verwachsung mit den benachbarten Theilen.

d) Chronische Leberentzündung, die leicht verkannt wird.

In den Tod durch den Brand.

Vorhersage.

Die Leberentzündung gehört immer zu den gefahrvollen Krankheiten; ungünstig ist die Vorhersage bei der chronischen Leberentzündung. Zu den schlimmen Zeichen gehören: besondere Angst, Schwerathmigkeit, heftiges anhaltendes Erbrechen grünspanartiger Materie, hartnäckige Gelbsucht, nervöser oder faulichter Charakter des Fiebers. Ein günstiges Zeichen ist es, wenn der Schmerz aus der Lebergegend in die Milzgegend wandert.

Behandlung.

Sie ist nach den allgemeinen Grundsätzen der Entzündung einzuleiten. Bei gelinderem Grade reichen Blutegel hin, im heftigeren müssen Aderlässe angewendet werden.

In Hinsicht auf die innere Behandlung ist die

Verbindung erweichender mit gelinde lösenden Heilmitteln, als: althaea, gramen, manna, tamarindi, pruna, tartarus tartarisatus, cremor tartari, oxymel, acidum tartaricum; und nach gebrochener Heftigkeit des Fiebers bei noch andauerndem örtlichen Leiden der Gebrauch des Calomels und Einreibungen der Quecksilbersalbe; bei eintretendem nervösen Charakter, Blasenpflaster und Kampher angezeigt. Erweichende Umschläge und Klystiere müssen dieses Verfahren unterstützen. Die chronische Leberentzündung fordert eine ähnliche Behandlung; — wiederholte Anwendung von Blutegeln, Salmiak, der Genuß von Molken und Buttermilch, Gurkensaft, geringe Gaben Kalomel, Hautreize und lauwarme Bäder wirken hier sehr wohlthätig.

VII.

Magenentzündung (gastritis).

Wesentliche Zeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Festsitzender, brennender, stechender, gewöhnlich sehr heftiger Schmerz in der Magengegend, der durch alles Genossene und durch die leiseste Berührung äußerst vermehrt wird. 3. Schnelles und schmerzhaftes Erbrechen alles zu sich Genommenen.

Eigenthümliche Zufälle: heftiger Frost mit darauf folgender Hitze, beständige Beängstigung um die Herzgrube, Unruhe mit Aufgetriebenheit, Hitze, Spannung und höchster Empfindlichkeit der Magengegend, so daß der Kranke bei dem Versuche der leisesten Berührung angstvoll mit den Händen selbe abzuwehren sucht, und die Gesichtsmuskeln verzerrt; — der Schmerz verbreitet sich bis in die Speiseröhre, in die Rippenweichen, den Rücken und Unterleib, und wird von allem Genommenen, wenn es auch noch so mild ist, und in geringer Menge zu sich genommen wird, im Augenblicke, wie es in den Magen kommt, eben so durch tiefes

Einathmen, Bettdecken, durch jede Erschütterung, Aufstossen, Husten, Niesen, sehr gesteigert. So oft der Kranke etwas zu sich nimmt, erfolgt sogleich starkes Brennen, Gefühl von Beengung, und baldiges schmerzhaftes Erbrechen allein, oder mit grünspanähnlicher Galle, späterhin mit blutiger Jauche vermischt.

Mit diesen Zufällen sind nach dem Grade der Heftigkeit eigenthümlich entstelltes Gesicht, eingefallene geröthete Augen, quälender Durst, zuweilen Krämpfe im Schlunde und Wasserscheue, Schluchzen, große Entkräftung, äußere Kälte bei innerer Hitze, Ohnmachten, Zuckungen, Zähneknirschen, Irrereden, Verstopfung des Stuhls und Urins gewöhnlich verbunden. Der Puls ist sehr beschleunigt, klein, zusammengezogen, oft ungleich und aussetzend.

Wurde eine Magenentzündung durch ätzende Gifte hervorgebracht, so sind noch brennende Schmerzen, im Schlunde, Magen und Darmkanal, Würgen und Erbrechen, blutige Stuhlgänge, unlöschbarer Durst, ungemeine Angst, Zittern, Zuckungen, kalte Schweiße, Ohnmachten, mit drohendem Uebergange in schnell erfolgenden Brand und Tod vorhanden. Die Beschaffenheit des Erbrochenen gewährt hier den größten Aufschluß.

Die akute Magenentzündung kommt selten vor, und ist äußerst rasch verlaufend. Sie kann in wenigen Tagen, ja binnen 6 bis 12 Stunden durch Brand tödten.

Es giebt aber auch eine verborgene, schleichende und chronische Entzündung des Magens, vorzüglich seiner Schleimhaut, die um so schwieriger zu erkennen ist, als ihre dem Anscheine nach gelinden Symptome sehr undeutlich ausgesprochen, manche der acuten eigenthümliche gar nicht vorhanden sind, und anderseits viele durch Mitleidenheit der nahe liegenden Organe, besonders der Leber, Milz und des Zwerchfells, entstandene Zufälle die Beurtheilung sehr erschweren.

Diese schleichenden Entzündungen des Magens

können zwar binnen wenig Tagen mit dem Tode endigen, allein genauere Erfahrung lehrt, daß solche Kranke schon lange mit ihrem Leiden behaftet waren, und getäuscht durch die Gelindigkeit der Zufälle erst spät ärztliche Hülfe suchten. Meistens dauern sie durch Monate.

Ihre vorzüglichsten Kennzeichen sind: der Kranke hat ein beständiges, oft schmerzhaftes Gefühl in der Magengegend, welches sich bisweilen bis hoch in die Brust erstreckt, in manchen Fällen ist offenbar ein stechender, brennender, an einem Punkte fest sitzender Schmerz, mit Gefühl von Zusammenschnürung vorhanden, der bei tieferer Berührung, und vorzüglich durch den Genuß gewürzhafter Speisen, geistiger Getränke, und reizender Arzneimittel erhöht wird, und sehr empfindlich hervortritt. Ganz frei von einem lästigen Gefühle sind solche Kranke selten. Die Eßlust mangelt, meistens ist Eckel zugegen, die Zunge belegt, und trocknet öfters aus; der Kranke fühlt sich nach dem Genusse von Speisen nicht erquickt, vielmehr belästigt und matt, es findet keine Verdauung Statt. Eines der sichersten aber nicht immer vorhandenen Zeichen ist das anhaltende baldige Erbrechen der Nahrungsmittel, vorzüglich reizender Art. Der Stuhlgang ist anfangs gewöhnlich äußerst strenge, die Fieberbewegungen oft so gelind, daß sie einer minder genauen Beobachtung leicht entgehen.

Im langsamen Verlaufe tritt allmähliges Hinschwinden des Körpers (Auszehrung) ein, Gemüthsverstimmung, Traurigkeit und Ungeduld bemächtigen sich des Kranken, das Angesicht drückt Leiden aus, die Gesichtsfarbe wird blaß, erdfahl mit dunkelroth umschriebenen Wangen und Lippen, die Zunge ist belegt, wird in der Mitte braun, und oft trocken; häufig gesellt sich quälender erschütternder Husten, mit Schmerz auf der Brust bei. Die Fiebersymptome treten nun deutlicher hervor, der Puls wird sehr beschleunigt, gespannt und

hårtlich, die Haut heiß und trocken; des Abends treten Verschärfungen mit erhöhter Hitze und Unruhe des Nachts ein, die Abmagerung des Körpers, und das Schwinden der Kräfte nimmt außerordentlich zu, und unter erschöpfenden oft blutigen Stuhlgången erfolgt der Tod. — In den Leichnamen findet man den Magen theilweise zusammengezogen, verdickt, die Schleimhaut oft tief bis in die Gedärme entzündet, voll dunkelrother, veilchenblauer, bräunlicher, geschwüriger Stellen. Doch ist nicht zu übersehen, daß man auch häufig die Häute des Magens und der Gedärme in den Leichnamen geröthet findet, deren Tod durch plötzliche Hemmung des Blutumlaufes in den Lungen erfolgte.

Die Magenentzündung theilt sich leicht den benachbarten Organen, vorzüglich den Gedärmen, der Leber, Milz, dem Bauchfell, Zwerchfell, wie auch dem Gehirn durch Mitleidenheit mit.

Sehr wichtig ist es, die Magenentzündung von Magenkrampf, Brechdurchfall, von Saburral- und Gallenfiebern strenge zu unterscheiden.

Sie unterscheidet sich a. vom Magenkrampfe (cardialgia); bei diesem ist kein Fieber zugegen, der Schmerz nicht strenge anhaltend und nicht fest sitzend, er erscheint in kurzen vorübergehenden Anfällen, manches Eingenommene wird ohne Erbrechen vertragen, die Magengegend ist mehr hineingezogen als aufgetrieben. b. Von dem Brechdurchfalle (cholera); bei diesem sind nebst dem Erbrechen häufige erschöpfende Durchfälle zugegen, der Schmerz in der Magengegend ist nicht so brennend und festsitzend, das Entzündungsfieber fehlt. — c. Von Saburral- und Gallenfiebern; bei diesen ist allerdings ein gereizter Zustand zugegen, und bei Verwicklung mit entzündlichem Charakter selbst im höhern Grade; doch hüte man sich einen solchen Reizungszustand unbedingt für Magenentzündung zu erklären, und rücksichtlos mit Aderlässen zu behandeln, dadurch kann leicht der nervöse oder fau=

lichte Charakter, und somit hohe Lebensgefahr künstlich herbeigeführt werden. Solche entzündlich-gallichte Fieber bilden allerdings eine wichtige Gegenanzeige der Brechmittel, erfordern ein mehr antiphlogistisches auflösendes Verfahren, ja unter Umständen können selbst Blutentziehungen angezeigt seyn, doch nicht in solchem Grade als bei der gastritis.

Ursachen.

Anlage zur Magenentzündung haben überhaupt Menschen, die an großer Reizbarkeit dieses Eingeweides und an heftigen Magenkrämpfen leiden.

Die erregenden örtlich einwirkenden Ursachen sind: Verwundungen, Quetschungen, Stöße auf den Magen; scharf gewürzte, gährende, sehr heiß genossene Speisen; kalte Getränke u. s. w.; ätzende Gifte, die scharfen Giftpflanzen; verschluckte spitzige Körper; Verhärtungen, Skirrhen, Geschwüre; eingeklemmte Magenbrüche.

Zu den mehr allgemein einwirkenden Ursachen gehören: Verkühlung, kaltes Baden bei erhitztem Körper, heftiger Zorn, besonders wenn hitzige Getränke hierauf genossen werden.

Die sympathische Magenentzündung entsteht entweder consensuell bei Verletzung und Entzündung des Gehirns und Rückenmarkes; durch Verbreitung benachbarter Entzündungen auf den Magen; — oder antagonistisch durch unterdrückte Blutflüsse, zurückgetretene Hautausschläge, und ganz vorzüglich durch zurückgetretene Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Symptomatisch gesellt sich die Magenentzündung den Gallenfiebern, dem gelben Fieber, dem ansteckenden Typhus, den nervösen und faulichten Fiebern und den Blattern zuweilen bei.

Ausgänge.

In Gesundheit bei schneller zweckmäßiger Behandlung in 7 bis 9 Tagen durch Krisen, Abnahme

der Schmerzen, Aufhören des Erbrechens, Wiederkehr des Stuhlganges.

In andere Krankheiten. a. In Eiterung, selten. b In Verhärtung vorzüglich häufig der Gegend des Pförtners; ihre Merkmale sind: periodisch wiederkehrendes Erbrechen, Druck in der Magengegend, Angst, vermehrter Schmerz nach Genuß von Speisen. Im höhern Grade entsteht Skirrhus, Krebs, Auszehrung und langsamer Hungertod.

In den Tod durch den Brand und durch die Nachkrankheiten.

Vorhersage.

Jede Magenentzündung, besonders aber die von Vergiftung entstandene, ist eine höchst gefahrvolle Krankheit; unter allen Entzündungen kann sie am schnellsten durch ihre Heftigkeit unter Zuckungen und Krämpfen oder durch Brand tödten; chronische Magenentzündungen verlaufen langsam und sind nicht minder gefahrvoll.

Eintheilung.

Die Magenentzündung zerfällt in die acute und chronische; in die idiopatische, sympathische und symptomatische; nach dem begleitenden Fieber in die phlegmonöse, katarrhalische, rheumatische und nervöse.

Behandlung.

Die Anzeigen bei der Magenentzündung stimmen mit denen der übrigen Entzündungen überein; doch tritt hier weit häufiger die Möglichkeit ein, auf die Entfernung der erregenden Ursache unmittelbar einzuwirken, was von höchster Wichtigkeit ist, und schleunigst mit allem Nachdruck unternommen werden muß.

Gifte müssen daher so schnell als möglich aus dem Körper geschafft, der noch rückbleibende Theil in seiner höchst schädlichen Wirkung gemildert, daher das Gift zersetzt (neutralisirt), und die nachtheiligen Folgen der Vergiftung gehoben werden.

Zu Brechmitteln eignen sich vorzüglich bei scharfen Giften die ipecacuanha in größeren Gaben, dann besonders bei zugleich betäubenden Giften vitriolum album zu 10 bis 20 Gran auf die Gabe.

Sind die Zufälle der Entzündung durch scharfe Gifte bereits beträchtlich gestiegen, so sind vor allem Aderlässe, Blutegel, dann häufig genossene einhüllende und schleimigte Getränke von warmer Milch u. s. w. in großer Menge und kurzen Zwischenräumen; erweichende Umschläge über den Unterleib reichliche schleimigte Klystire, um die Entzündung herabzustimmen, und die Wirkung des Giftes zu mildern, angezeigt; Brechmittel nur dann, wenn die höchste Heftigkeit der Entzündung durch die Aderlässe herabgestimmt, kein freiwilliges Erbrechen zugegen, und das Gift noch im Magen befindlich ist.

Um die Absicht der Zersetzung des Giftes zu erreichen, werden verschiedene eigenthümliche (specifische) aus der Erfahrung bekannte Gegenmittel (antidota) in Gebrauch gezogen.

Unter diesen sind die bekanntesten:

Gegen Arsenik: häufige lauwarme Milch, Seife (4 Unzen in 2 Pfund Wasser gekocht, alle 5 Minuten eine Tasse; und die Schwefelleber (von einem Quentchen bis zur halben Unze in einem Pfunde Wasser aufgelöst, alle Viertelstunde 2 Eßlöffel mit Milch zu nehmen). Auch ist eine Auflösung von sal tartari, (zu einem Quentchen in einem Pfunde Milch); in Ermanglung dessen Lauge von Holzasche, liquor salis tartari zu 60 Tropfen jede halbe Stunde; auch Brantwein mit glücklichem Erfolge angewendet worden.

Gegen Sublimatvergiftungen: Eiweiß im Wasser zerlassen, und der häufigste Genuß erweichender Getränke, um ihn auf das äußerste zu verdünnen; gegen Grünspan, wenn das Gift noch im Magen ist, sogleich ipecacuanha, dann Eiweiß, häufigen Genuß von schleimigen Getränken, Zuckerwasser, Milch; ist das

Gift schon im Darmkanal, einhüllende Klystiere. Gegen Brechweinstein und die übrigen heftigen Spießglanz Präparate Unterhaltung und erst bei Ueberhandnehmung des fast jederzeit erfolgenden Erbrechens Zuckerwasser mit etwas Opium, dann Abkochung von China, Eichen- oder Roßkastanienrinde, Galläpfeln, schwarzem Kaffee, gegen Höllenstein, Küchensalz im Wasser aufgelöst, dann schleimichtes Getränk, gegen Phosphor, wenn er fest in den Magen gelangte, schleunigst Brechweinstein, war er in Oel oder Aether aufgelöst, und ist schon hartnäckiges Erbrechen und Schmerz zugegen, Wasser mit magnesia gemengt. Gegen ätzende Laugensalze, Weinessig, Genuß von häufigem Wasser, und einhüllenden Flüssigkeiten; gegen concentrirte Säuren, gebrannte Magnesia mit Wasser gemischt, Holzlauge, Seifenauflösung, häufige schleimigte Getränke. Gegen Chanthariden, Mandelmilch und Kampher.

Gegen die scharfen Giftpflanzen ist das Hauptmittel ein schnell gereichtes Brechmittel, (wenn nicht von selbst Erbrechen erfolgt), bei zugleich betäubenden Giften ist vorzüglich ein Brechmittel aus weißem Vitriol, Beförderung des Erbrechens durch reinliche schleimichte Getränke, und Fortsetzung des antiphlogistischen Verfahrens angezeigt. Bei betäubenden Giften sind Brechmittel, dann nach Umständen Essig, Citronensaft, schwarzer Caffee, flüchtiges Laugensalz, Camphora anzuwenden.

Giftschwämme haben die Anzeige der übrigen Vergiftungen. Wo Erbrechen von selbst eintritt, ist selbes zu unterhalten, wo dasselbe nicht erfolgt, sind Brechmittel aus Brechweinstein, oder weißem Vitriol dringend angezeigt, durch deren Anwendung es oft gelingt, die genossenen Pilze vollständig zu entleeren, überdieß ist der Genuß von häufigem eiskalten Wasser, und aromatische Säckchen von Wermuth im Wein gesotten, über den Unterleib gelegt, von günstiger Wirkung.

Verschluckte spitzige Körper erfordern ein-

hüllende, schlüpfrig machende, und abstumpfende Mittel, als: dicke Mehlbreie, harte Eierdotter, Butterbrod, Brei von Erdäpfeln, ölichte Mittel, und dergleichen Klystiere in großer Menge zu sich genommen.
Wo immer bei einer Vergiftung wirkliche Entzündung des Magens bereits eingetreten ist, ist die Anwendung von einer, nach Umständen auch wiederholten, Aderlässe, und örtlicher Blutentziehungen dringend angezeigt, und nie zu verabsäumen

Die erweichenden, einhüllenden und schlüpfrig machenden Mittel, vorzüglich warme Milch in großer Menge genossen, dergleichen Umschläge und Klystiere, auch lauwarme Bäder gehören fast bei allen Verrichtungen zu den Hauptmitteln, dadurch wird die innere Fläche des Magens wohlthätig bespült, das Gift aus den Falten hirweggeschwellt, und allmählig ausgeworfen, der Magen selbst in gleichförmiger Ausdehnung erhalten, die schmerzhaften Zusammenziehungen, und das gewaltsame Würgen verhindert.

Tritt im Verlaufe der Krankheit nervöser Zustand ein, so sind Blasenpflaster, flüchtiges Laugensalz, Essigäther, Kampfer, bei endlich blos aus erhöhter Empfind lichkeit vorhandenem Schmerz, hyoscyamus, selbst Opium, jedoch stets in Vrrbindung mit schleimigten Heilmitteln, anzuwenden.

Kann bei der Magenentzündung auf die erregende Ursache nicht weiter eingewirkt werden, so ist das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln, das örtliche Leiden nach seiner Heftigkeit streng zu würdigen.

Die phlegmonöse Magenentzündung erfordert kräftige auch öfters wiederholte Aderlässe und Blutegel; das entstellte Aussehen, das Verdrehen der Augen, Ohnmachten, die kalten Gliedmaßen, die Kleinheit und scheinbare Schwäche des Pulses darf von ihr durchaus nicht abhalten. Ferner sind erweichende, nie durch Schwere belästigende Bähungen, häufige ölichte Klystiere, unter den innern Mitteln nur die mildesten erweichenden,

ölichten, einhüllenden anzuwenden. Hieher gehören Emulsiones, gummi arabic., salep, althaea, mixtura oleosa; diese Mittel dürfen aber wegen des Erbrechens nur in kleinen Gaben und öfters gereicht werden; so lange die Entzündung fortdauert, ist von diesem Verfahren nicht abzugehen.

Aeußerst schädlich wirkt hier nitrum und jedes Salz, verderblich ein in diesem Zustande gereichtes Brechmittel. Im Verlaufe können Blutegel, lauwarme Bäder, Senfteige an entfernte Orte, und auf die Magengegend selbst zur Beförderung des Stuhlganges erweichende Klystiere, innerlich höchstens manna; bei fortwährend andauernd gesteigerter Empfindlichkeit extract. hyoscyami, von ausgezeichnetem Nutzen seyn. Die Diät darf bloß aus den mildesten schleimichten Substanzen bestehen.

Bei catarrhösen, rheumatischen und nervösen Magenentzündungen sind zuweilen Blutegel hinreichend, im späteren Verlaufe leisten fleißig fortgesetzte erweichende Bähungen, Senfteige, Blasenpflaster, lauwarme Bäder wichtige Dienste.

Die chronische Magenentzündung erfordert vor allem das strengste diätetische Verhalten, Entfernung aller reizenden oder den Magen beschwerenden Speisen und Getränke, Reis und Gerstenschleim, Sago, Saft von gelben Rüben, schwache Fleischbrühen, zuweilen gekochtes Obst seyen die Nahrungsstoffe. Die Verrichtung des Magens muß so viel möglich ruhen, bis die Entzündung beendet ist. Unter den Arzneimitteln verdienen Emulsionen, Abkochung von Eibisch, Leinsamen, Salep, arabisches Gummi, Tragantschleim, zur Vermeidung des Eckels mit Himbeerensaft, Pommeranzensaft, oder wenn es vertragen wird, mit sehr kleinen Gaben von Citronensaft, so daß die Säure nie vorschlägt, die größte Aufmerksamkeit. Die fleißige Anwendung dieser gering scheinenden Mittel ist hier von höchster Wichtigkeit. Mit ihnen müssen öftere Anwendung von Blutegeln, fortgesetzte erweichende Bähungen, lauwarme Bäder, Senf-

teige, Seidelbast an die oberen Gliedmassen, im späteren Verlaufe kleine Gaben von calomel und hyoscyamus und zuweilen vorsichtige Einreibung der Quecksilbersalbe verbunden werden.

VIII.

Darmentzündung (Enteritis).

Wesentliche Symptome: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Festsitzender, anhaltender, brennender oder stechender, entweder auf eine Stelle der Gedärme beschränkter, oder von da ausgehender, und über den ganzen Unterleib verbreiteter Schmerz. 3. Erbrechen, und meistens hartnäckige Stuhlverstopfung.

Eigenthümliche und häufigste Zufälle: Frost mit darauf folgender Hitze, anfangs herumziehender, dann an einem Punkte sich festsetzender, mit peinlichster Heftigkeit wüthender Schmerz im Unterleibe, welcher zuweilen auch die geringste Berührung, selbst den Druck der leichtesten Bettdecken nicht verträgt, der Schmerz wird durch Einathmen, Niesen und Umdrehen heftig vermehrt. In anderen Fällen, wenn der Sitz der Entzündung tiefer in den Gedärmen, mehr nach rückwärts ist, wird derselbe erst durch tieferes, stärkeres Befühlen verschärft wobei die Gesichtsmuskeln verzerrt werden.

Hiezu gesellen sich: großer Durst, Aechzen, Eckel, Aufstossen, Erbrechen des zu sich genommenen, welches jedoch nicht so bald als bei der Magenentzündung erfolgt; zuweilen Schluchzen; heißer gespannter aufgetriebener Unterleib; meistens anhaltende Verstopfung, zuweilen flüßige Stuhlgänge, gewöhnlich sparsamer, rother oder auch blaßer Urin. Die Gliedmaßen sind kalt, das Angesicht ist ganz eigenthümlich entstellt, und Leiden ausdrückend; große Angst, Unruhe, und höchste Ermattung quälen den Kranken, das Athemholen wird bloß mit dem Brustkorb verrichtet, ist daher sehr beschleunigt,

kurz und ängstlich. Der Puls ist sehr trüglich, meistens sehr beschleunigt, unterdrückt, klein und zusammengezogen, und scheint sehr schwach, zuweilen ist er jedoch voll, gespannt, ja auch hart.

In sehr heftigem Grade treten wildes Irrereden oder Betäubung, Zähneknirschen, Zuckungen, Krämpfe, Ohnmachten, Sprachlosigkeit, hippokratisches Gesicht, Marmorkälte der Gliedmaßen, selbst Kotherbrechen (ileus) hinzu.

Sind die dünnen viel blutreicheren und empfindlichen Gedärme entzündet, so ist der Schmerz vorzüglich in der Nabelgegend, diese ist äußerst empfindlich, und verträgt nicht die geringste Berührung, es ist Erbrechen des Genossenen zugegen, das um so heftiger eintritt, je näher dem Magen die dünnen Gedärme entzündet sind, doch erfolgt dasselbe nicht so schnell auf die genommenen Getränke, wie bei der Magenentzündung.

Sind die dicken mit weniger Nerven und vielen Schleimdrüsen versehenen Gedärme entzündet, so ist das Erbrechen minder heftig, (die eingeklemmten Brüche machen jedoch eine Ausnahme), und erfolgt später, der Sitz des Schmerzes ist an der entzündeten Stelle, daher bei Entzündung des Blinddarmes in der rechten Darmbeingegend, bei jener des Grimmdarmes in den verschiedenen Gegenden derselben, er erstreckt sich oft von einer Rippenweiche zur andern; je weiter gegen den Mastdarm hin sich die Entzündung befindet, desto tiefer ist der Schmerz in dem Lenden, es gesellen sich Stuhlverstopfung, Unterdrückung des Harnflusses, Auftreibung der Goldader, Stuhlzwang und Trockenheit, oder Abgang von dünnen, schleimigten, grünen, ruhrartigen Stühlen bei.

Der Verlauf der akuten Gedärmentzündung ist sehr rasch, binnen 3, 5 bis 7 Tagen erfolgt glückliche oder unglückliche Entscheidung.

Die verborgene Darmentzündung ergreift be-

sonders die Schleimhaut der Gedärme, und äußert sich anfangs durch so geringe Fieberbewegungen, daß sie oft nur durch die genaueste Beobachtung erkannt werden, die Hautwärme ist jedoch zeitweise erhöht, der Puls besonders des Abends und am Morgen krankhaft beschleunigt und gereitzt. Der Kranke fühlt Schmerz in den Gliedern, ist niedergeschlagen, empfindlich gegen die Luft, von reitzbarem Gemüthe, das Angesicht ist verändert, der Blick matt, er hat öfters großen Durst, und Lust nach kühlendem Getränke, welches er mit Erquickung zu sich nimmt, die Zunge trocknet oft aus, ist am Rande roth, zuweilen in der Mitte mit einem blauen Striche belegt, die Eßlust ist nicht immer vermindert, jedoch geht die Verdauung nicht ganz gehörig von Statten, die Stuhlentleerungen sind entweder sparsam und unordentlich, oder es treten andauernde Durchfälle, die durch mehrere Wochen, ja durch mehrere Monate anhalten, ein, welche endlich durch ihre lange Andauer die Kräfte des Kranken erschöpfen, und Auszehrung herbeiführen. Es treten offenbare abendliche Verschärfungen der Fieberbewegungen, mit vermehrter Hitze, Durst, Unruhe, Aengstlichkeit, roth umschriebenen Wangen, sehr beschleunigtem hartem Puls, und entkräftenden Schweißen in dem Verlaufe ein, wobei der Urin gewöhnlich roth und trübe ist, und täglich reichlichen Bodensatz ohne alle Erleichterung wirft.

Alle diese Zufälle begründen mit Rücksicht auf die frühere Beschaffenheit des Kranken, und auf die erregenden Ursachen eine wahrscheinliche Vermuthung des Daseyns einer verborgenen Gedärmentzündung. Gewißheit erhält man jedoch erst durch die Gegenwart von Schmerz und Erbrechen.

In den Leichnamen der an der schleichenden Gedärmentzündung Verstorbenen findet man, wenn der Tod frühzeitig eintrat, die Schleimhaut roth und entzündet, starb der Kranke aber erst nach mehreren Wochen, so findet man dunkelrothe, braune, veilchenblaue, ge-

schwürige und auch brandige Stellen mit ausgeschwitzter Lymphe und Jauche; die Gedärme sind in ihren Windungen verdickt, verengert, und theilweise verwachsen. Diese Entzündungen sind immer stellenweise, aber oft durch den ganzen Verlauf des Darmkanales vorhanden, und erstrecken sich nicht selten bis in den Magen. In andern Fällen zeigen nach Hinwegnahme der allgemeinen Bedeckung die an der Oberfläche liegenden Gedärme keine Spur von Entzündung, wenn man sie aber aufhebt, so findet man nach rückwärts und unten ihre Merkmale, eben so auch das Gekröse oft entzündet.

Die schleichende Darmentzündung gesellt sich häufig den Fiebern mit nervösem Character, den Faulfiebern und dem ansteckenden Typhus in ihrem Verlaufe bei, und ist eine häufige Ursache des Todes.

Ursachen.

Anlage zur Darmentzündung haben besonders Menschen, die an Vollblütigkeit des Unterleibes, an der Goldader, an Beschwerden der Reinigung, an öfteren Kolikschmerzen leiden. Auch begründet anhaltend herrschende Hitze, besonders mit Feuchtigkeit verbunden, eine besondere Geneigtheit zu derselben.

Die erregenden Ursachen kommen mit jenen der Magenentzündung ganz überein; außerdem gehören hieher unter den örtlichen vorzüglich: Fall und Stoß auf den Unterleib, eingeklemmte Brüche, Verengerungen und Ineinanderschiebungen, Verhärtungen und Geschwüre der Gedärme, Ansammlungen von Darmunrath aus hartnäckiger Stuhlverstopfung.

Unter den mehr allgemein einwirkenden: vorzüglich Verkühlung bei erhitztem Körper, kaltes Baden, schnell gestopfte Durchfälle, anhaltende Kolikschmerzen, besonders wenn sie mit erhitzenden Mitteln behandelt wurden.

Sympathisch entsteht die Entzündung der Gedärme — consensuel durch Verbreitung der Entzündung der benachbarten Eingeweide; dann antagonistisch

durch Unterdrückung der Reinigung, des Kindbettflußes, der Goldader, der Fußschweiße, zurückgetretener Hautausschläge, Gicht und Podagra.

Symptomatisch gesellt sich die Gedärmentzündung, besonders die schleichende, häufig den nervösen und fauligten Fiebern bei; ebenso dem ansteckenden Typhus, den Pocken, Scharlach und Masern, und den verschiedenen Arten der auszehrenden Krankheiten.

Ausgänge.

In Gesundheit durch Zertheilung vermittelst Krisen durch Schweiß und Urin, Eintritt mäßiger, erleichternder, zuweilen blutiger Stuhlentleerungen, mit welchen oft wahre häutige Gebilde abgehen; durch Blutflüsse aus der Gebärmutter und Goldader.

In andern Krankheiten. a. In Eiterung, Durchfälle mit Abgang von Eiter, Entleerung des Eiters in die Bauchhöhle ascites purulentus, oder in die benachbarten Eingeweide phthisis intestinalis, oder nach außen. b. In Ausschwitzung und Verhärtung, daher Verwachsungen und Verengerungen der Gedärme, mit hartnäckiger, andauernder Stuhlverstopfung, oder langwierigen Durchfällen, chronischem Erbrechen, daher Abmagerung und Zehrfieber, oft Wassersucht entsteht. c. In den Tod. a. Durch den leicht eintretenden Brand. b. Durch die Nachkrankheiten

Vorhersage.

Jede Darmentzündung, und insbesonders die aus Vergiftung entstandene, ist sehr gefahrvoll. Je heftiger das Erbrechen zunimmt, je hartnäckiger die Verstopfung, je aufgetriebener der Unterleib, je kleiner und aussetzender der Puls, desto größer ist die Gefahr. Die Heftigkeit des Schmerzes allein bestimmt nicht zu einer schlimmen Vorhersage, im Gegentheile gewährt derselbe oft einen sichern Maßstab der Behandlungsart. Sein schnelles Verschwinden ist von übelster Bedeutung. Die chronische Darmentzündung ist langwierig, in ihrem Verlaufe aber nicht minder gefahrvoll.

Eintheilung.

Die Darmentzündung wird wie die Entzündung des Magens eingetheilt.

Behandlung.

Die Darmentzündung hat mit der Magenentzündung gleiche Anzeigen. Bei Vergiftungen ist daher nach den dort angegebenen Regeln zu verfahren, eingeklemmte Brüche müssen nach den Gesetzen der Chirurgie behandelt werden; zurückgetretene Ausschläge, Rheumatismen und Gicht suche man durch Hautreize an die vorige Stelle zu bringen; unterdrückte Blutflüsse wieder herzustellen; hartnäckige Stuhlverstopfung durch erweichende Klystiere zu heben. Die Ineinanderschiebung der Gedärme ist äußerst schwer zu erkennen, gewöhnlich ist der untere Theil in den obern zuweilen von der Länge eines, auch bis zu zwei Schuhen eingeschoben, entzündet und brandig, und läßt so wie die Verengerung keine Heilung zu. Alle anzuwendenden Mittel müssen stets aus der Klasse der entzündungswidrigen gewählt werden.

Kann auf die Ursache nicht weiter eingewirkt werden, so ist bei der phlegmonösen Darmentzündung gleich anfangs das Hauptmittel die Aderlässe, wodurch der heftige Schmerz und das Erbrechen gewöhnlich vermindert, der unterdrückte, scheinbar äußerst schwache Puls, oft schon während derselben erhoben und kraftvoller wird, und die Kälte der Gliedmaßen nachläßt. Nur bei einer erst beginnenden Entzündung, oder bei milderem Grade derselben, wo der Fieberzustand überhaupt sehr gemäßigt ist, ist die Ansetzung von Blutegeln vorzuziehen, wodurch zuweilen der weiteren Ausbildung der Krankheit glücklich vorgebeugt wird.

Die Aderlässe ist das wohlthätigste und einzige Rettungsmittel bei heftiger Entzündung. Je hartnäckiger der Schmerz auf derselben Stelle festsitzt, je öfter er mit wilder Heftigkeit sich verschärft, desto nothwendiger ist eine wiederholte Aderlässe.

Oertliche Blutentziehungen unterstützen dieses Verfahren, wenn die Heftigkeit des Fiebers durch die Aderlässe gebrochen ist, und wo unterdrückte Blutflüsse zum Grunde liegen.

Außer den Blutentziehungen sind warme erweichende Bähungen über den ganzen Unterleib, die jedoch durch ihre Schwere nicht belästigen dürfen, und die Anwendung öfters wiederholter Klystiere aus Leinsamen mit Oel in kleinen Gaben, und bei Entzündung der dicken Gedärme mit Vorsicht angewendet, von ausgezeichnetem Nutzen. Einreibungen dürfen nur aus den mildesten Salben und Oelen, mit Vermeidung jedes reizenden Liniments bestehen, und können dieses Verfahren unterstützen, doch vermehren sie leicht den Schmerz durch die chemische Reibung, wenn sie nicht mit großer Behutsamkeit unternommen werden.

Unter den innern Heilmitteln sind die mildesten erweichenden und einhüllenden angezeigt, hieher gehören: mixtura oleosa, die Emulsionen, althaea und salep, nebst dem Genuß lauwarmer Getränke, die ohne Ekel in größerer Menge genommen werden können; hiezu eignet sich vorzüglich verdünnte Mandelmilch.

Wird nach den Blutentziehungen das Fieber gemindert, der festsitzende Schmerz dauert jedoch noch an, so wende man Blutegel und warme erweichende Bäder an; ist aber mehr eine krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Gedärme und krampfhafter Zustand als Ursache des Schmerzes nach gebrochener Heftigkeit der Entzündung zugegen, so wende man vorsichtig Opium an, aber auch in diesem Falle ist es gut, vorher das besänftigende, minder erregende, mehr antiphlogistische extractum hyoscyami zu reichen.

Treten im raschen Verlaufe Zeichen drohender Ausschwitzung ein, so ist nebst dem antiphlogistischen Apparate, die Anwendung von Hautreitzen, als Senfteigen und Blasenpflastern, und der Gebrauch des Calomels von großer Wichtigkeit. Zur Auffaugung

dienen ebenfalls Mercurialeinreibungen, zur Beförderung der Stuhlentleerung die Wiederholung der Klystiere: oft reichen sie aber nicht hin, und dann dienen die mildesten entleerenden Mittel, unter diesen anfänglich manna, dann oleum ricini, sal seignette, Bittersalz in Emulsionen aufgelöst.

Bei cartarrhösen und rheumatischen Darmentzündungen reichen oft Blutegel allein hin; innerlich sind milde erweichende Mittel, mit Hinsicht auf Beförderung der Hautausdünstung und im späteren Verlaufe Blasenpflaster angezeigt.

Ist das Fieber bei einer Darmentzündung in den nervösen Charakter übergegangen, und sind noch Spuren der örtlichen Entzündung zugegen, so muß ein mehr erweichendes Verfahren fortgesetzt, nach Umständen die Anwendung von Blutegeln wiederholt werden. Sinken die Kräfte allmählig, so ist der Uebergang zu Blasenpflastern, innerlich zu einer Emulsion mit aura camphorata, später zu caryophyllata, valeriana, liquor c. c. succinatus, bei vorhandenen Durchfällen zu ipecacuanha, rad. arnicae nebst Fortsetzung schleimigter Mittel angezeigt.

Bei der zu nervösen Fiebern hinzutretenden schleichenden Darmentzündung handelt es sich vor allem um die Erkenntniß. Zeigt sich auf einen Punkt beschränkter, anhaltender Schmerz, so ist die Beurtheilung sehr erleichtert. Ist aber bereits große Aufgetriebenheit des Unterleibes (meteorismus) vorhanden, so ist das Urtheil schwer.

Ist der Meteorismus mit sehr gesunkenen Lebenskräften, mit beschleunigtem, kleinem, wahrhaft schwachem Pulse verbunden, wird nach den Durchfällen die Schwäche immer größer, das Irrereden vermehrt u. s. w., so ist der Zustand wahrer großer Lebensschwäche zugegen.

Der Zustand, der zu nervösen Fiebern hinzutretenden Darmentzündung erfordert ein fortgesetztes mil-

des erweichendes und einhüllendes Heilverfahren, und die nach Umständen wiederholte Anwendung von Blutegeln, die hier in einer Anzahl von 3 bis höchstens 8 Stücken auf einmal an den Unterleib angesetzt, und auf diese Weise wiederholt werden können.

Ist die Entzündung gebrochen, so tritt dann die Anzeige ein, den nervösen Charakter des Fiebers zu behandeln, hier dienen nun Senfteige und Blasenpflaster, caryophyllata, arnica, sal ammoniac., camphora mit schleimigten Mitteln u. s. w. In der Wiedergenesung lichen islandicus, und bei guter Verdauungskraft cort. peruv.

Bei Behandlung der fauligten Darmentzündung sey man, so lange Entzündung zugegen ist, mit der Anwendung der Chinarinde vorsichtig, sie wird nicht vertragen, und vermehrt nur den Meteorismus und die Durchfälle. Nach Beseitigung dieses Zustandes hingegen wirkt sie, wenn einige Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge zugegen ist, besonders in Verbindung mit Mineralsäuren, um so vortrefflicher.

Die chronische Darmentzündung erfordert vorzüglich ein streng diätetisches Verfahren, nur milde, leicht nährende Speisen, als Reis, Sago, Gerstengrütze, Milchkost, Eier, Fleischbrühen u. s. w.; unter den Getränken entsprechen: Abkochungen von Eibisch, Salep, Hirschhorn; Molken, Malztrank, Selterwasser mit Milch.

Unter den Heilmitteln verdienen die Anwendung von Blutegeln öfters wiederholt, aber stets nur in geringer Anzahl, selbst kleine Aderlässe, erweichende Bähungen mit hyoscyamus, cicuta verbunden, Einreibungen milder Salben, nach Umständen auch der Quecksilbersalbe, und ganz vorzüglich der Gebrauch erweichender, lauwarmer Bäder, die oberste Stelle. Außerdem dürfen Blasenpflaster und Senfteige, nebst Anwendung von Klystieren, nicht vernachläßigt werden.

Unter den innern Arzneien sind vorzüglich erwei-

chende, schleimigte Mittel, Emulsionen, semina lini in Verbindung mit extract. hyosc., in späterem Verlaufe umsichtiger Gebrauch des Kalomels, digital. purp., bei Durchfällen ipecacuanha, und nach Umständen auch Opium angezeigt.

IX.

Die Ruhr (Dysenteria).

(Eine eigenthümliche Abart der Gedärmentzündung.)

Die Ruhr ist eine fieberhafte Krankheit, verbunden mit einem entzündlichen Leiden der dicken Gedärme, deren wesentliche Zeichen heftiges Leibschneiden, ein oft wiederkehrender, fast fruchtloser Drang zum Stuhlgehen (Stuhlgang, tenesmus), und Abgang verschiedentlich entarteter Flüßigkeiten durch den Mastdarm darstellen.

Der Sitz der Ruhr ist in der Schleimhaut der dicken Gedärme überhaupt, vorzüglich aber in jener des Mastdarmes.

Die Krankheit fängt entweder mit oder ohne Vorboten an. Zu jenen gehören: ungewöhnliche Trägheit und Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen Kälte, unreine oder weiß belegte Zunge, Bitterkeit im Munde, Ekel, Ueblichkeiten, Neigung zum Erbrechen, schneidende Schmerzen in der Nabelgegend, Neigung zu Durchfällen, zuweilen auch Stuhlverstopfung, beschleunigter Puls. Diese Vorboten pflegen durch längere Zeit, zuweilen von 9 bis 14 Tagen vorauszugehen.

Tritt die Ruhr selbst ein, so beginnt sie mit gelindem oder heftigerem Froste, auf welchem Hitze, Grimmen im Leibe, und mit diesem häufige wässerigte, eiweißartige, weißlichte, gelbe oder grünlichte, oder auch blutige Durchfälle mit Stuhlzwang verbunden erfolgen. Manche werden plötzlich vom heftigen Bauchgrimmen

befallen, wobei nur wenige Ausleerungen, öfteres vergebliches Drängen zum Stuhle, oder auch wirkliche Verstopfung zugegen ist.

Bevor eine Entleerung erfolgt, stellt sich heftiges Schneiden im Leibe mit dem Gefühle ein, als wollte es die Gedärme herausreißen (tormina), dann folgt höchst schmerzhafter Zwang, der den Kranken zum Stuhle treibt; zuweilen wird dieser Zwang durch die Ausleerung für den Augenblick besänftigt; kehrt aber bald unter den nämlichen Qualen verstärkt zurück; in andern Fällen dauern die Leibschmerzen ununterbrochen fort. Viele vertragen auch bei heftigem Schmerz die Befühlung des Unterleibes, ohne Verschärfung des Schmerzes, andere erdulden nicht die geringste Berührung.

Zu den heftigen Leibschmerzen gesellen sich oft starke Rücken- und Lendenschmerzen, sie verbreiten sich zuweilen bis in die Blase, und verursachen Harnstrenge, bei manchen ereignet sich das Hervortreten der Goldader, wohl auch Vorfall des Mastdarmes.

In andern Fällen treten Erbrechen, Ohnmachten, Fraisen, beständiges Drücken und Brennen in der Herzgrube, große Unruhe und Angst hinzu.

Die Stuhlentleerung steht mit der Heftigkeit der Krankheit in Verhältniß. Im gelinderem Grade tritt das schmerzhafte Drängen im Verlauf von Stunden ein, im heftigeren erfolgen jede Stunde 4 bis 6 auch bis 10 Durchfälle, ja manche Kranke vermögen kaum den Stuhl zu verlassen, und werden zuweilen ohnmächtig.

Der Abgang selbst ist meistens sparsam, anfangs noch kothartig, wird später schleimigt, stinkend, verschiedentlich gefärbt (weiße Ruhr), oder mit Blut vermischt, auch rein blutig (rothe Ruhr), oder im sehr heftigen Grade wird gar nichts entleert (trockene Ruhr).

Das Fieber ist gewöhnlich von anhaltend nach-

lassendem Typus, im heftigen Grade wird es streng anhaltend, so daß die Nachlässe fast unmerklich sind; es ist meistens gegen Abend verschärft, die Nachlässe treten in den Morgenstunden ein, und geben sich durch verminderten Schmerz, seltneren Zwang und Durchfall zu erkennen.

Der Durst ist meistens sehr heftig, oft unauslöschlich mit Verlangen nach kaltem Getränke; die Zunge ist entweder rein oder roth, oder weiß, weißgelblicht mit dickem, zähem Schleim belegt, oft rauh und zottigt, und verliert dann diese Beschaffenheit nicht, bis die Krankheit nachläßt. Die Haut ist heiß, zu Schweißen geneigt, die im Anfange der Krankheit nicht erleichtern. Der Puls ist sehr verschieden, beschleunigt, oft unterdrückt, gespannt, härtlich, klein, zuweilen voll und hart, überhaupt sehr täuschend.

In dem Verlaufe der Ruhr, die sich im günstigen Falle gegen 7 bis 14 Tage, meistens auf 3 Wochen, nicht selten aber auch auf Monate erstreckt, werden oft geronnene, fadenförmige, eiterähnliche, talgartige Stoffe, selbst hautartige und röhrenförmige Gebilde durch den After ausgeschieden.

Man hüte sich die Ruhr als eine Krankheit aus zu häufiger Entleerung des Darmkanals unbedingt zu betrachten, im Gegentheile ist sie vielmehr eine Krankheit der Zurückhaltung zu entleerender Stoffe, denn während die Erzeugnisse der Entzündung durch den Mastdarm ausgeschieden werden, bleibt der in dem oberen Theile der dicken Gedärme abgesonderte Darmunrath angehäuft zurück.

Ursachen.

Die Ruhr kommt sehr häufig als höchst wichtige epidemisch herrschende Krankheit vor, die gewöhnlich gegen das Ende des Sommers erscheint, und bis in den späten Herbst in manchen Gegenden so sehr wüthet, daß sie zu den furchtbarsten Krankheiten gerechnet wird.

Hitze, verbunden mit Feuchtigkeit, und schnell mit Kühle abwechselnd; die mit emporsteigenden Dünsten faulender thierischer Körper oder ihres Unrathes angeschwängerte Luft; auch eine zu gewissen Zeiten herrschende, nicht genugsam erkannte Beschaffenheit derselben (miasma dysentericum) sind die vorzüglichsten Ursachen der epidemischen Ruhr.

Die Sommerhitze ruft reichlichere Gallenerzeugung, und vermehrte Hautausdünstung hervor, durch die größere Menge und veränderte Beschaffenheit der Galle wird die Verdauung in Unordnung gebracht, der Darmkanal erschlappt und geschwächt, und hiedurch eine besondere Geneigtheit zur Ruhr begründet, die dann entsteht, wann Verkühlung hinzutritt, wodurch die erhöhte Thätigkeit der Hautverrichtung gestört, die Ausdünstung unterdrückt, und eine stellvertretende krankhafte Thätigkeit in dem dazu geneigten Darmkanale hervorgerufen wird.

Diese krankhafte, auf die Gedärme übertragene Thätigkeit entsteht daher leicht und häufig in heißen Ländern, bei uns zur Sommerzeit und im Herbste, wo bei heißen Tagen kalte Nächte und kühle Morgen eintreten, oder schnelle Abkühlung des Luftkreises durch anhaltenden Regen erfolgt, daher herrscht die Ruhr häufig epidemisch bei Landleuten, und bei den Soldaten in Lagern.

Bei den letzteren, vorzüglich zur Herbstzeit, treten noch verschiedene schädliche Einflüsse hinzu, als: ungesunde Ausdünstung von Sümpfen und andern stehenden Wassern, anhaltende Regen, daher feuchter Boden, Schlafen in durchnäßten Kleidern, Genuß von unreifem oder zu häufigem Obste, ungesundes Gemüse, schlechtes Wasser, Mangel an frischem Fleische, Entwicklung scharfer Dünste aus den Unrathsgräben, Verkühlung des Mastdarmes bei der Stuhlentleerung im Freien.

Zur Zeit herrschender Kriege sind diese Umstände, besonders nach kurz vorher gelieferten Schlachten, im

höheren Grade noch einwirkend, daher verbindet sich die Ruhr häufig mit dem ansteckenden Typhus (typhus bellicus dysentericus).

Die Ursachen der sporadischen Ruhr kommen mit denen der Gedärmentzündung überein, besonders erregen dieselbe häufige Abführungsmittel, Genuß des unreifen Obstes, junges, nicht gehörig ausgegohrenes Bier, schadhafte Stoffe in den ersten Wegen, Würmer, fremde, in den Mastdarm gelangte Körper, vernachlässigte Durchfälle.

Ausgänge.

In Gesundheit durch allgemeine reichliche kritische Schweiße und Urin mit Bodensatz, Nachlaß der Schmerzen, seltneren Zwang, und endlich erfolgende breiartige, oft in großer Menge abgehende Stuhlgänge.

In andere Krankheiten: als Vereiterungen und Verengerungen der Gedärme, langwierige Durchfälle, gestörtes Verdauungsgeschäft, Rheumatismen, Gichtbeschwerden, chronische Leberleiden, Auszehrung, Geschwulst der Füße, Wassersucht, Krankheitsversetzungen.

In den Tod vorzüglich durch den Brand, durch allgemeine Erschöpfung, vermöge der zahllosen Durchfälle, durch den nervösen oder fauligten Charakter, oder durch die Nachkrankheiten.

Die Vorhersage bei der Ruhr richtet sich nach dem höchst verschiedenen Charakter des Fiebers. Sie ist immer eine gefahrvolle, oft schnell dahinraffende, doch meistens langwierige Krankheit, besonders die epidemisch herrschende, die leicht durch die erschöpfenden Durchfälle, durch den Brand und die Nachkrankheiten tödtet. Gleich anfangs eintretende starke Ohnmachten, sehr heftiger fruchtloser Zwang mit gänzlicher Trockenheit, unaufhörliches Nöthigen zum Stuhle, große Beängstigung auf der Brust, anhaltendes Brennen in der Herzgrube, braune, schwarze und aashaft riechende, erschöpfende Stühle, Marmorkälte der Gliedmaßen, äußerst

kleiner nicht mehr fühlbarer Puls, gehören zu den gefahrvollsten Zeichen.

Eintheilung. Die praktische Eintheilung der Ruhr richtet sich nach dem Grundcharakter des Fiebers, daher gibt es eine ächt entzündliche, (phlegmonöse), katarrhalische, rheumatische, saburrale, galligte, schleimigte, wurmigte, nervöse, fauligte, und bösartige Ruhr. Die Ruhr kann daher mit allen Grundcharakteren der Fieber verbunden seyn, daher ihre so große Mannigfaltigkeit und höchst verschiedene Behandlung.

Sie steht auf ganz ausgezeichnete Weise unter der Herrschaft des stehenden und Jahrescharakters, daher kann die bei einer Epidemie wohlthätigste Behandlung bei einer andern selbst verderblich werden.

Behandlung.

Die erste Anzeige ist, die erregende Ursache zu beseitigen, oder sie in ihrem Fortwirken zu beschränken, in letzterer Hinsicht kann vorzüglich bei der herrschenden Ruhrepidemie unter dem Landvolke und bei Kriegern höchst Wichtiges geleistet werden.

Kann die Ursache nicht mehr entfernt werden, so liegt der Behandlung die Ansicht zum Grunde, daß die Ruhr überhaupt ein Entzündungszustand der dicken Gedärme, mit höchst mannigfaltig abgeändertem Fiebercharakter sey; das Fieber muß daher nach seinem Grundcharakter behandelt, und das Leiden der Gedärme strenge gewürdigt werden.

Die ächt entzündliche Ruhr beginnt sogleich mit Fieber von streng anhaltendem Typus, der Puls ist stark und voll, oder unterdrückt, klein und hart, die Zunge rein, roth, oft trocken, der Durst sehr groß, der Urin feurig, das Grimmen äußerst heftig, oft ohne Nachlaß, der Unterleib aufgetrieben, sehr empfindlich, keine Berührung vertragend, oft ist Würgen und Erbrechen zugegen, der Stuhlzwang dauert fast anhaltend fort, der Kranke entleert sehr wenig Schleim, oft rei-

nes Blut mit großem Schmerz und heftigstem Zwange, in sehr hohem Grade ist gar kein Abgang (die trockene Ruhr) zugegen.

Die Entzündungsruhr muß als eine wahre Gedärmentzündung (die hier auch oft in dünnen Gedärmen wirklich zugegen ist) behandelt werden, hier sind Aderlässe, Blutegel an den After und Unterleib, erweichende Bähungen, Klystiere aus Leinsamen, Gerstenschleim, Salep mit milden Oehlen angezeigt; unter den innern Mitteln blos erweichende, einhüllende Emulsionen, öhligte Mittel, Salep, Gummi arab., Manna. Erst wenn der entzündliche Charakter gebrochen ist, können gelinde abführende, und die bei der katarrhösen und rheumatischen Ruhr anzuwendenden Mittel in Gebrauch gezogen werden. Brechmittel, Rhabarbar, die bei dem gemeinen Manne so gebräuchliche Anwendung des Brandweins, erhitzende Arzneien und alle stopfende Mittel wirken bei dieser Gattung der Ruhr verderblich.

Die katarrhöse Ruhr, verbunden mit einem minderen Grade von Fieber und Entzündungszustande, Leibschneiden, Zwang und schleimigen Stühlen, erfordert wie ein Katarrhalfieber ein gemäßigtes antiphlogistisches Verfahren. Salep, Semina Lini, Emulsiones, Gummi arab., Manna, Sal ammoniacus, lauwarmes Getränk aus Gerste und Reisschleim, schleimigte Klystiere, in späterem Zeitraume gebrochene Gaben von Ipecacuanha, Vinum antimoniatum und Hyoscyamus, Pulvis Doveri auch Opium sind angezeigt. Um den lästigen Zwang zum Stuhle zu mäßigen, leistet ein in warme Milch getauchter Schwamm, an den After gelegt, treffliche Dienste; eben so erweichende Dunstbäder mit Vorsicht vor Verkühlung.

Die rheumatische Ruhr, mit reißenden Schmerzen im Nacken, in den Schultern und Gliedmassen, kömmt häufig mit der katarrhösen in Verbindung vor, muß als solche behandelt werden, erfordert ähnliche Mittel mit besonderer Rücksicht auf die Hautausdün-

stung; daher erweichende lauwarme Getränke, Sal ammoniacus, vinum antimoniatum, kleine Gaben ipecacuanha, späterhin nux moschata, pulvis Doveri, Opium, auch Blasenpflaster angezeigt sind.

Die gallige Ruhr ist die am häufigsten epidemisch vorkommende, und erfordert alle Rücksichten, die bei Gallenfiebern zu beobachten sind. Müdigkeit, Frösteln, mit anhaltend nachlassender Hitze, Kopfschmerz, gelbes Aussehen, Mangel an Appetit, bitterer Geschmack, dunkelrothe oder gelb belegte Zunge, Neigung zum Erbrechen, wirkliches galligtes Erbrechen, Drücken und Brennen in der Herzgrube, Kreuzschmerzen, Bauchgrimmen, mit wässerigten, gelben oder grünen oft mit Blut vermischten Stühlen, beschleunigter, nicht sehr harter, sondern weicher voller Puls, beurkunden dieselbe.

Bei dieser galligten Ruhr hat sich die Ipecacuanha als Brechmittel, wenn die galligten Stoffe nach aufwärts streben, den verdienten Ruhm erworben. Sie wirkt wohlthätig durch die Entfernung der galligten Stoffe, bahnt der Anwendung anderer Heilmittel den Weg, befördert die Thätigkeit des Hautorgans durch Herstellung der Ausdünstung, löst die Hautkrämpfe, und wirkt antagonistisch durch Erregung der Thätigkeit des Magens und des oberen Theiles des Darmkanals. Die heftigsten Zufälle verschwinden oft schnell nach ihrer Darreichung, doch erfordert ihre Anwendung die strengste Beachtung eines etwa hervorstechenden entzündlichen, mit dem galligten Charakter verwickelten Leidens oder Entzündungszustandes der Leber, die vorher durch entzündungswidriges Verfahren und Anwendung von Blutegeln erst zu beseitigen sind.

Unter den Arzneien sind abführende Mittel, gramen, tamarindi und Mittelsalze, als: cremor tart. tart. tartaris., sal ammoniacus, manna, Molken, nach Umständen calomel, der Genuß von reifen säuerlichen Sommerfrüchten, (weit entfernt, daß diese die Ruhr hervorbrächten) höchst nützlich. Man

darf sich jedoch auf die Aussage des Kranken hier nicht verlassen, denn dieser glaubt gewöhnlich in dieser Krankheit immer abzuführen. Nur wenn die Stühle reichlich und breiartig abgehen, erfolgt Erleichterung. Die Rhabarbar leistet im Verlaufe der galligten Ruhr wenig Nutzen, sie vermehrt nur das Bauchgrimmen, die Unruhe, und erhitzet das Blutsystem. Sind die Symptome des galligten Zustandes beseitigt, dann ist die Krankheit als katarrhöse oder reumatische einfache Ruhr zu behandeln.

Die schleimigte Ruhr zeichnet sich aus: durch mehr blasses Aussehen, mäßiges nachlassendes Fieber, bitteren oder faden Geschmack, weiße oder weißgelblichte mit dickem Schleime belegte, rauhe, zottichte Zunge, üblen Geruch aus dem Munde, bitteren oder pappigen Geschmack, mäßigen Durst, teigartig anzufühlenden oft harten Unterleib, der die Berührung leicht erduldet, zuweilen heftiges Bauchgrimmen, mit schleimigten, weißgelben, auch mit Blut vermischten Stühlen, und Zwang, trüben Urin, mäßig beschleunigten weichen oft ziemlich vollen Puls.

Bei dieser tritt überhaupt die bei den Schleimfiebern angeführte Anzeige ein, daher nach Umständen Brechmittel aus ipecacuanha auch mit tartar. emetic. verbunden, große Erleichterung verschaffen, dann ist ein gelinde auflösendes, zu der tonischen Methode übergehendes Verfahren angezeigt, daher gramen, taraxacum, tamarindi, sal ammoniacus, cremor tartari, vinum antimon., in Verbindung mit salep, Gerstenschleim, Reisschleim, Molken, dann symphytum, colomba, cascarilla, nach Umständen ipecacuanha, rheum und opium. Aeußerlich ist dieses Verfahren durch aromatische Bähungen und Einreibungen in den Unterleib, Bäder, schleimigte Klystiere mit Chamillen, Stärkemehl, und Opium zu unterstützen.

Die nervöse Ruhr erfordert Rücksicht auf den vorausgegangenen Fiebercharakter, dessen Uebergang sie

bildet. Sie spricht sich durch Eingenommenheit des Kopfes, Irrereden, Betäubung, Ohrenbrausen, eingefallenes Gesicht, trockene, dürre, zitternde Zunge, Convulsionen, Zittern, Schluchzen, unaufhörlichen Schmerz und Zwang, unwissend abgehende Stühle, sehr frequenten, kleinen, wahrhaft schwachen Puls aus. Sie erfordert die Verbindung schleimigter, mit erregenden eigenthümlich auf den Darmkanal wirkenden Heilmitteln, hieher gehören Blasenpflaster, Senfteige, radix arnicae, colombae, cortex cascarillae, camphora, cinnamomum, faba pichurim, nux moschata, castoreum, moschus, aromatische Bäder

Die faulig te Ruhr entsteht häufig aus der galligten und schleimigten, oft auch aus der katarrhösen. Ihre Zeichen sind brennende, beißende Hitze, Betäubung, fauligter Geschmack, schwarz belegte Zunge und Lippen, unlöschbarer Durst, aufgetriebener tönender Unterleib, unwillkührliches Abgehen aashaft stinkender, schwarzer Stuhlgänge, Petechien, Blutflüsse von aufgelöstem Blute aus der Nase, Mund und After, äußerst häufiger, kaum fühlbarer Puls. Sind die Kräfte bei diesem Zustande zuweilen schon in den ersten Tagen äußerst tief gesunken und erschöpft, mit leichenähnlichem Aussehen, so ist dieß die bösartige Ruhr.

Die fauligte Ruhr erfordert Rücksicht auf den vorausgehenden Fiebercharakter, aus dem sie sich entwickelt, daher ein gelindes Brech- oder Abführungsmittel angezeigt seyn kann, dann erheischt sie die, dem Faulfieber entsprechenden Heilmittel: radix arnicae, serpentar., camphora, cascarilla, Mineralsäuren, alumen, extract. ligni campechiensis, Wein, cortex peruv., liquor Hoffmanni, aether vitrioli, opium.

In dem Zeitraume der Wiedergenesung halten sehr oft noch unschmerzhafte Diarrhöen, Mangel an Eßlust und Verdauung an. Hier dienen: Lichen islandicus, rheum, cinnamom., colomba, cas-

carilla, geringe Gaben ächten Weines, und stärkende Diät. Sind rheumatische Krankheitsversetzungen auf äußere Theile zugegen, so wirken dulcamara, sulphur. aur. antimon., camphor., aconitum, pulv. Doveri vortrefflich.

Zur Vorbauung der Ruhr bei einbrechenden Epidemien, ist leichtverdauliche nahrhafte Kost, mäßiger Genuß von Wein, warme Bekleidung, Verhütung jeder Verkühlung bei erhitztem Körper, daher Vermeidung des kalten Getränkes, des schnellen Ausziehens der Kleider, des Herumgehens mit bloßen Füßen, eben so Gemüthsruhe und Entfernung niederdrückender Leidenschaften dringend zu empfehlen.

Praktische Regeln.

Die Ruhr schließt fast keine Heilmethode aus, doch sind schleimigte und einhüllende Heilmittel vorzüglich anfangs bei jeder unentbehrlich.

Ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten muß schlechterdings mit jedem Verfahren verbunden werden; sorgfältige Vermeidung jeder Verkühlung, Verweilen des Kranken im Bette, selbst wo möglich bei den Stuhlentleerungen, schnelles Hinwegschaffen des Unrathes, und behutsame Vermeidung jeder Verunreinigung des Bettes, mäßig warme, von üblen Dünsten stets gereinigte trockene Luft, schleimigte Nahrungsmittel aus Gersten- und Hafergrütze, Reis, Sago und dergleichen, größte Reinlichkeit überhaupt, sind unerläßliche Bedingungen zur glücklichen Heilung der Ruhr, die bei gelinderem Grade durch dieses Verfahren allein erfolgen kann.

Man hüte sich zur Stillung der Durchfälle, anfangs heftig zusammenziehende Mittel zu gebrauchen, sie vermehren die Entzündung, und häufen den in dem obern Theile der Gedärme angesammelten Unrath um so mehr an.

Wenn jedoch die Durchfälle aus Schlaffheit des Darmkanals, durch die Dauer der Krankheit herbeigeführt, anhalten, und gleichsam zur Gewohnheit (habi-

tuell) werden, ist auf ihre Beschränkung, nie aber auf plötzliche Unterdrückung hinzuwirken, hier zeichnen sich die tonischen, eigenthümlich auf die Gedärme hinwirkenden Mittel aus, als: radix arnicae, colombae, tormentillae, cortex cascarillae, simarubae, nux moschata, rother Wein aus.

Opium und Theriak sind wohlthätige Mittel in der Ruhr, die aber oft durch Mißbrauch schädlich werden, im Anfange der Krankheit angewendet, so lange noch Entzündungszustand zugegen ist, verhindern sie die nöthige Aussonderung des Unrathes, erpressen Schweiße, vermehren die Entzündung, und besänftigen den Schmerz nicht. Wenn jedoch hinlängliche Entleerungen erfolgten, lästiger Zwang aus erhöhter Reizbarkeit und Krämpfe zugegen sind; durch den heftigen Zwang selbst große Reizung in den von Schleim entblößten Gedärmen erregt wird, und die Entleerungen aus Gewohnheit fortdauern, ja auch selbst, wenn gleich anfangs die Ausleerungen so stürmisch werden, daß Krämpfe, Ohnmachten, Zuckungen und Erschöpfung der Kräfte dadurch herbeigeführt werden, so ist die Anwendung des Opiums dringend nothwendig, und dieses herrliche Mittel oft zur Rettung des Lebens ganz unentbehrlich.

X.

Bauchfellentzündung. (Peritonitis.)

Wesentliche Zeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Festsitzender, anhaltender, bei der Berührung und Bewegung vermehrter Schmerz an irgend einer Stelle, wohin sich das Bauchfell erstreckt. 3. Mangel der eigenthümlichen Zeichen der Entzündung eines besondern Eingeweides.

Eigenthümliche Zufälle. Da das Bauchfell die meisten Organe des Unterleibes umkleidet, so erklärt sich von selbst, daß die Entzündung desselben

häufig sympatisch sich auf die nächstliegenden Eingeweide verbreitet, so wie umgekehrt die Entzündung dieser in den meisten Fällen sich auf das Bauchfell erstreckt, daher keine Entzündung unter so vielfachem Bilde als die peritonitis erscheint.

Im Allgemeinen sind Frost und folgende Hitze, heftiger, umschriebener, brennender oder stechender Schmerz auf der innern Fläche des Unterleibes zugegen, der zwar nicht ganz oberflächlich, aber doch nicht zu tief sitzt, und bei der Berührung, so wie auch bei Anspannung der Muskeln des Unterleibes, bei Husten, Niesen, zuweilen bei tieferem Einathmen vermehrt wird; der Stuhlgang ist jedoch nicht minder verstopft, der Puls gewöhnlich beschleunigt, klein, zusammengezogen und hart.

Nimmt die Entzündung den vorderen Theil des Bauchfells ein, (peritonitis anterior), so ist der Schmerz über den Umfang des Bauches, der keine Berührung duldet, verbreitet, und wird durch Aufrichten des Körpers, Einathmen und Husten vermehrt.

Sind zugleich die geraden Bauchmuskeln mit entzündet, (peritonitis muscularis) so ist überdieß noch deutliche Geschwulst, oft Röthe der Haut zugegen; sind die schiefen Bauchmuskeln entzündet, so ist das Herumdrehen sehr erschwert.

Ist der Sitz der Entzündung in der Gegend des Rückgraths, (peritonitis dorsalis) so sind Rücken- und Lendenschmerzen, Ekel, Schmerz im Bauche und Stuhlverstopfung vorhanden.

Theilt sich die Entzündung den Lendenmuskeln mit, (psoitis), so sind Rückenschmerzen, die sich bis in die Schenkel und Lenden erstrecken, Faulheit des Schenkels derselben Seite, Vermehrung des Schmerzes bei Beugung und Auswärtsdrehung desselben, mit Hinken verbundener Gang, Unvermögen aufrecht zu stehen, sich im Liegen umzudrehen und emporzurichten zugegen, übrigens ist die Aussonderung des Urins dabei nicht

gehindert. zuweilen ist eine Geschwulst in der Lendengegend da, und die Berührung schmerzhaft.

Ist der Sitz der Entzündung im Netze, (omentitis, epiploitis) so ist festsitzender Schmerz in der Nabelgegend, Geschwulst, Spannung und Härte unter den Bauchmuskeln, ein gewisses Angstgefühl, zuweilen Erbrechen zugegen.

Ist das Gekröse entzündet (menseteritis), so fühlt der Kranke einen brennenden Schmerz tief im Bauche, zwischen der Wirbelsäule und dem Nabel, welcher durch Druck auf die Nabelgegend, durch Beugung des Rückens u. s. w. vermehrt wird, zuweilen ist fühlbare Geschwulst und knollenartige Härte, Stuhlverstopfung auch Harnverhaltung vorhanden.

Der Verlauf erstreckt sich auf 7 bis 14 Tage, doch ist derselbe auch oft langwierig.

Ursachen.

Besondere Anlage hiezu haben Menschen, die an Vollblütigkeit des Unterleibes und Goldaderbeschwerden leiden.

Gelegenheitsursachen sind vorzüglich: äußerliche Gewalt, Heben von Lasten, und Tragen, Brüche u. s. w.

Ausgänge.

In Gesundheit. Durch Zertheilung, vermittelst der gewöhnlichen kritischen Auswanderungen durch Schweiß, und Urin.

In andere Krankheiten. a. In Eiterung. b. In seröse Ausschwitzungen, daher Bauchwassersucht. c. In Verwachsungen, durch Bildung von beträchtlichen Afterhäuten. d. In Verhärtungen.

In den Tod durch den Brand.

Vorhersage.

Die Bauchfellentzündung ist stets eine bedeutende Krankheit, besonders bei der großen Geneigtheit zur Bildung von Ausschwitzungen.

Behandlung.

Sie ist dieselbe, wie bei andern Entzündungen, mit

steter Berücksichtigung der Ursachen und des Charakters des Fiebers.

XI.

Nierenentzündung. (Nephritis.)

Wesentliche Zeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Stechender oder stumpfer gegen die Blase absteigender Schmerz in der Lendengegend, drei Finger breit vom Rückgrade entfernt. 3. Störung der Harnabsonderung.

Ist nur eine Niere entzündet, so wird der Schmerz nur in einer Seite gefühlt; sind beide Nieren entzündet, so hört die Absonderung des Urins gänzlich auf, und der Kranke vermag gewöhnlich nur auf dem Bauche zu liegen.

Ist der Sitz der Entzündung mehr in dem Nierenbecken, so wird der Schmerz durch die Bettwärme und Berührung nicht sehr vermehrt, das Liegen auf dem Rücken ist weniger erschwert, die Absonderung des Urins aber in hohem Grade gestört.

Ergreift die Entzündung mehr die Substanz der Nieren, so wird der Schmerz durch Druck und Bettwärme vermehrt, die Rückenlage ist nicht leicht gestattet, zuweilen ist deutliche Geschwulst in der Nierengegend vorhanden.

Andere eigenthümliche Zeichen der Nierenentzündung sind: Der Abgang eines heißen, brennenden, hochrothen, feurigen, braunen, zuweilen blutigen, später eiterartigen Urins, schmerzhafte Spannung der Schamgegend, Auftreibung des Unterleibes, Schmerz, Taubheit des Schenkels; Ekel, Erbrechen, Stuhlverhaltung, Zittern, Zuckungen u. s. w.

Der Verlauf ist meistens rasch von 3 — 7 Tagen.

Ursachen.

Oertliche: mechanische Verletzungen, Nierensteine, lange Verhaltung des Harns u. s. w.

Allgemein einwirkende: Verkühlung, Mißbrauch scharfer harntreibender Mittel, heftige Bewegung durch Springen, Reiten, Fahren, unterdrückte Hämorrhoiden u. s. w.

Ausgänge.

In Gesundheit durch Zertheilung.

In andere Krankheiten. a. In Eiterung, woraus phthisis renalis entstehen kann. Der Eiter bleibt entweder verschlossen, oder er öffnet sich: a. In das Nierenbecken. b. In die Bauchhöhle. c. In den Darmkanal. d. In die Lendenmuskeln. e. In die Brusthöhle. f. Nach außen. b. In Verhärtung.

In den Tod: Durch gänzliche Unterdrückung der Harnabsonderung; durch den Brand; durch die Nachkrankheiten.

Vorhersage.

Sie richtet sich nach den Ursachen, und nach der Heftigkeit. So lange die Absonderung des Urins sehr gestört ist, ist sie stets ungünstig.

Behandlung.

Sie richtet sich nach den allgemeinen Grundsätzen der Entzündung. In heftigerem Grade sind Aderlässe das Hauptmittel; im gelinderen reichen oft Blutegel hin; man vermeide sorgfältig alle Salze und Salpeter, reiche vorzüglich öhligte, einhüllende Mittel, als Emulsionen, milde Oele, mixtura oleosa, erweichende Umschläge, warme Bäder und Klystiere, letztere jedoch stets in kleinen Gaben. Sind Nierensteine die Ursache, so wirken neben denselben Mitteln besonders emulsio seminum cannabis, hyoscyamus, althaea wohlthätig. Bei Canthariden ist nach gebrochener Heftigkeit der Entzündung, camphora damit zu verbinden. Hat das Fieber einen mehr rheumatischen Charakter, so ist das gelinde antiphlogistische Verfahren hinreichend, jedoch hüte man sich vor Anwendung der Blasenpflaster, an deren Stelle Senfteige gewählt werden müssen.

XII.

Blasenentzündung. (Cystitis.)

Wesentliche Zeichen: 1. Anhaltendes Fieber. 2. Festsitzender brennender oder stechender Schmerz in der Schamgegend, welcher bei Berührung vermehrt wird. 3. Störung der Harnabsonderung.

Ist der Sitz der Entzündung in der vorderen Wand der Blase, so sind große Schmerzen beim Anfühlen, und Geschwulst über den Schambeinen zugegen.

Bei der Entzündung der hinteren Wand, treten Stuhlzwang, Verstopfung und Goldaderbeschwerden ein.

Ist der Sitz der Entzündung an einem Seitentheile, so sind aufwärts drängende, spannende Schmerzen nach dem Verlaufe der Harnleiter gegen die Nerven derselben Seite vorhanden; sind beide Seitentheile entzündet, so wird die Urinaussonderung in die Blase gehindert, daher tritt Urinverhaltung ein, ohne daß in der Blase Harn vorhanden ist (ischuria spuria, anuria,) oft begleitet diese Art Blasenentzündung Taubheit der Schenkel. Der Harn sammelt sich in den Harnleitern an, und verursacht dann nicht selten Nierenentzündung, die eine große Neigung hat, in Brand überzugehen.

Ist der Grund der Blase entzündet, so ist Schmerz unter dem Nabel, und beständiger Drang zum Harnen bei geringer Ansammlung von Urin vorhanden.

Ist der Blasenhals entzündet, so sind in der Gegend des Mittelfleisches sehr große Schmerzen und Geschwulst zugegen, der Abgang des Urins ist mit heftigen Schmerzen verbunden (dysuria,) geht oft blos tropfenweise ab, (stranguria,) oder ist gänzlich unterdrückt, und bleibt in der Blase angesammelt, (ischuria vera,) die in Form einer Geschwulst sich über die Schambeine erhebt.

In je größerem Umfange die Blase entzündet ist,

desto mehrere dieser Zufälle treten ein, der Schmerz wird bei jeder Erschütterung, Bewegung des Unterleibes und Bemühen zu harnen äußerst vermehrt, die Urinaussonderung ist mit Brennen und Zwang verbunden, der Harn sparsam, flammenroth oder weißlicht, dick, zuweilen blutig, später mit Fasern, Flocken und eiterähnlichen Stoffen vermischt.

Bei zunehmender Entzündung verbreitet sich der Schmerz bis in die Harnröhre, Hoden und Schenkel, das Mittelfleisch schwillt auf, es entsteht Ekel, Aufstossen, Erbrechen, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes, Schluchzen, außerordentliche Unruhe, Angst, Irrereden, Ohnmachten, Betäubung, Schlafsucht, Zuckungen, kalte Gliedmassen, äußerst häufiger kleiner, aussetzender Puls.

Der Verlauf dieser Entzündung ist meistens rasch, sie entscheidet sich binnen 3 — 7 — 14 Tagen; doch giebt es auch chronische Blasenentzündungen.

Oertliche Ursachen: Vorzüglich mechanische Verletzungen, Blasensteine, fremde in die Blase gelangte Körper, langes Zurückhalten des Urins u. s. w. Mehr allgemein einwirkende: Verkühlung, scharfe harntreibende Mittel, zurückgetretene Gicht, Rheumatismen u. s. w.

Ausgänge.

In Gesundheit, durch kritischen Urin.

In andere Krankheiten. a. In Eiterung, wodurch Blasenschwindsucht (phthisis vesicalis) entstehen kann. b. In Verhärtung und Verdickung der Blasenwände. c. In Verwachsung mit den benachbarten Theilen. d. In den Tod durch Brand.

Vorhersage.

Die Blasenentzündung ist äußerst schmerzhaft und gefährlich. Die heftigsten Zufälle sind: die Harnunterdrückung und das dadurch in Wechselwirkung tretende Leiden des Gehirns. Häufig bleiben Verdickungen, Hohlgeschwüre und Unvermögen den Harn zu halten, zurück.

Behandlung.

Vorerst beschäftige man sich mit Entfernung der Ursachen, dann muß man das Fieber seinem Charakter gemäß behandeln. Im heftigeren Grade sind Aderläße unentbehrlich, im minder heftigen reicht die Anwendung von Blutegeln hin. Einhüllende öhlichte Mittel, Emulsionen, mixtura oleosa, extractum hyosciami, nach gebrochener Heftigkeit der Entzündung, bei Durchfällen und vorhandenen Krämpfen auch mit Opium verbunden, um den heftigen Schmerz zu mildern; bei mehr chronischem Verlaufe calomel, sind angezeigt.

Erweichende Umschläge, lauwarme Bäder, Einreiungen von milden Salben, Anwendung erweichender bKlystiere, die jedoch bei Entzündung der hintern Wand großer Vorsicht bedürfen, später Einreibungen mit Opium, mit der Merkurialsalbe wirken bei der Blasenentzündung wohlthätig. Sind Canthariden als Ursache da, ist camphora anzuwenden.

Besondere Rücksicht erfordert die Verhaltung des Urins. Kann sie durch das eben erwähnte Verfahren nicht beseitigt werden, so ist der Harn vorsichtig und allmählig vermittelst des biegsamen Catheters zu entleeren; ist aber der Blasenhals heftig entzündet, und kann die Heftigkeit der Entzündung durch Blutentziehungen, Umschläge, Bäder u. dgl. nicht gebrochen werden, so bleibt gegen dieses gefahrvolle Symptom nur der Blasenstich übrig.

Fieber.

Von den Fiebern im Allgemeinen.

Fieber als Krankheitserscheinung (febris symptoma) ist jener zu einer schon vorhandenen Krankheit hinzutretende Zustand, bei welchem die körperliche Wärme gesteigert, und die Häufigkeit des Pulses vermehrt ist.

Fieber als **Krankheit eigner Art** (febris morbus) ist ein Leiden aller Systeme des Körpers, welches sich durch folgende merkwürdige Erscheinungen auszeichnet.

1) Bei dem Eintritte durch ein eigenthümliches Krankheitsgefühl; durch Hitze von verschiedenem Grade, welcher meistens Frost vorhergeht, durch Veränderung im Pulse, dessen Häufigkeit gewöhnlich vermehrt ist.

2) Im Verlaufe, durch in bestimmten Zeiten (periodisch) ab- und zunehmende Abweichungen der Hitze und des Pulses, durch große Veränderlichkeit der Krankheitserscheinungen, durch Störungen in den Absonderungen, und durch ein bestimmtes Streben zu Krisen.

Bey dem Verlaufe der Fieber kann man sieben Zeiträume unterscheiden:

I. den Zeitraum der Vorboten. (Stadium prodromorum.)
II. — — des Eintrittes. (Stadium invasionis.)
III. — — der Zunahme. (Stadium incrementi.)
IV. — — der Höhe. (Stadium iacmes.)
V. — — der Krisen. (Stadium criseos.)
VI. — — der Abnahme. (Stadium decrementi.)
VII. — — der Wiedergenesung. (Stadium reconvalescentiae.)

Diesen Zeiträumen geht bei **ansteckenden** Fiebern noch der Zeitraum der Ansteckung, (stadium infectionis) voraus.

Von den Ursachen der Fieber.

Die Ursachen der Fieber zerfallen in die Anlage und Gelegenheits-Ursachen.

Jedes Alter, jede Körperbeschaffenheit, jedes Geschlecht kann vom Fieber befallen werden. Vorzügliche Anlage aber ist in einer gewissen Reizbarkeit begründet, daher sanquinische, kindliche, und jugendliche Menschen,

wie auch das weibliche Geschlecht sehr zu Fiebern geneigt sind.

Die häufigsten Gelegenheitsursachen sind: a) die Luft, und zwar durch übermäßige Hitze und Kälte, schnellen Wechsel der Temperatur u. s. w. b) In zu großer Menge genossene, oder durch ihre verdorbene Beschaffenheit schädliche Speisen und Getränke, Mißbrauch von Gewürzen u. s. w. c) Gemüthsbewegungen, sowohl aufregender als niederschlagender Art. d) Heftige Anstrengungen der Körper- und Geisteskräfte. e) Unterdrückte Ausleerungen. f) Versetzungen, sowohl mechanischer als chemischer Art.

Ausgänge.

1) In Gesundheit, durch glückliche vollständige Krisen.

2) In andere Krankheiten: a) durch Umwandlung. b) Durch Aenderung des Typus. c) Durch Versetzung.

3) In den Tod.

a) Durch zu heftigen Grad der Krankheit, wodurch zum Leben unentbehrliche Verrichtungen gänzlich aufgehoben werden. b) Durch unglückliche Krisen. c) Durch Versetzungen auf edle Eingeweide. d) Durch Bösartigkeit (malignitas), das ist jener Zustand, wo gleich anfänglich ohne bekannte Ursache Erscheinungen höchst gesunkener Lebenskräfte zugegen sind. e) Durch Verderblichkeit (perniciositas), wenn unter dem Anscheine gelinder Krankheitserscheinungen unvermuthet und plötzlich höchste Gefahr hervortritt. f) Durch Erschöpfung der Kräfte. g) Durch Nachkrankheiten.

Vorhersage.

Nie kann aus einzelnen Symptomen allein, sondern nur aus Vergleichung aller Umstände eine Vorhersage gestellt werden. Unsicher ist die Vorhersage vor dem Zeitpunkte der Krisen. Je höher der Grad der Krankheit, je wichtiger das ergriffene System, je edler das leidende Gebilde, desto gefährlicher der Zustand.

Je weniger auf die Ursache eingewirkt werden kann, desto zweifelhafter. Fieber mit bestimmten Leiden eines wichtigen Gebildes sind bedenklicher, als ohne demselben.

Behandlung.

Die Fieber durchlaufen ihre Zeiträume innerhalb einer bestimmten Zeit, welche, wo nicht unmittelbar auf die Ursache eingewirkt werden kann, ohne Gefahr nicht abzukürzen ist.

Viele werden einzig durch das Bestreben der Natur, das gestörte Gleichgewicht der Systeme wieder herzustellen, bezwungen; bei anderen würde die Natur in diesem Kampfe unterliegen.

Bei jenen ist es das Geschäft der Kunst, dieses Bestreben nicht zu stören, oder sich zeigende Hindernisse zu beseitigen.

Bei diesen greift sie in den Krankheitsvorgang selbst ein; daher ist der Arzt oft bloßer Beobachter, oft thätiger Mitwirker.

Die Anzeige bei Fiebern sucht vor allem die gänzliche Hinwegschaffung der erkannten Ursache zu bezwecken, diese ursachliche (directe) Anzeige ist die sicherste aber seltenste.

Ist die Ursache ganz unbekannt, oder kann sie nicht mehr entfernt werden, so tritt ein anderes Heilverfahren (die indirekte Anzeige oder Kurmethode) ein. Hier streben wir, mit steter Hinsicht jedoch auf die Ursache, die Lebensthätigkeit so zu erhalten, daß sie während des Verlaufes der Krankheit nicht erlösche, daher suchen wir: 1. den Lebenskräften eine solche Richtung zu geben, daß sie die Fieberreizung zu bezwingen im Stande seyen (Lebensanzeige), und 2. gefahrdrohende Symptome zu entfernen (Symptomatische Anzeige).

I. Lebensanzeige. (Vitalindication.)

Die Lebenskräfte in den Fiebern sind entweder

vorhanden, oder sie mangeln. Die vorhandenen Kräfte können im dreyfachen Zustande sich befinden:

1) Sie wirken mit mehr Heftigkeit, Lebhaftigkeit und Stärke, als dem Gleichgewichte der Verrichtungen gemäß ist (überspannte Kräfte, vires exorbitantes).

Diese müssen herabgestimmt werden durch das antiphlogistische Heilverfahren, welches besteht:

1. In Heilmitteln. 2. In diätetischem Verhalten.

Zu den Heilmitteln gehören:

A. Blutentziehungen. a. Durch Aderlässe. b. Durch Blutegeln.

B. Erweichende, einhüllende Mittel: althaea, salep, flor. verbasci, malvae, gummi arabicum, hordeum, avena, amygdalae, semina cannabis, semina lini, vitellus ovorum ect.

C. Kühlende und verdünnende Mittel: Wasser, Verbindung desselben mit Pflanzensäuren, als mit Essig, succus citri, acidum tartaricum; dann mit säuerlichen Pflanzensäften, syrupus rub. idaei, berberum, aceti, nitrum. Von ähnlicher Wirkung, doch mehr auf die Stuhlentleerung gerichtet, sind die schwefelsauren Salze: sal amarus, sal mirab. Glauberi, arcanum duplicatum u. s. w.

D. Stuhlentleerungen: Manna, tamarindi, pruna, die eben erwähnten schwefelsauren, und weinsteinsauren Salze.

E. Hautausdünstung befördernde Mittel: Lauwarmes Getränk, infusum flor. verbasci, althaeae, papav. rhoead., flor. tiliae, warme Limonade, roob. sambuci, syrup. sambuci.

F. Harnabsonderung unterstützende Mittel: Häufig wässeriges Getränk, die erwähnten verdünnenden Getränke, vorzüglich säuerliche, dann althaea, rad. graminis, liquor terr fol. tart.

2) Die Lebenskräfte sind zwar zugegen, können

aber ihre Wirkung nicht äußern; (unterdrückte Kräfte, vires suppressae).

Unterdrückung der Kräfte ist jener höchst wichtige Zustand, bei welchem die Kräfte zwar in hinreichender Menge und Stärke vorhanden sind, aber wegen eines vorliegenden Hindernisses, die für das Gleichgewicht der Verrichtungen nöthigen Kraftäußerungen nicht zu leisten im Stande sind. z. B. im Zustande der Trunkenheit; bei Vollblütigkeit.

Die Anzeige ist, die unterdrückten Kräfte zu befreien, dieses geschieht durch Hebung des ihnen obliegenden Hindernisses, das ist, durch Bekämpfung der zum Grunde liegenden Ursache. Da aber dieser Zustand von so höchst verschiedenen Ursachen begründet wird, so giebt es kein eigenthümliches Heilverfahren, denselben zu behandeln, sondern dieses ist so verschieden, als es die Ursachen selbst sind.

3) Die Lebenskräfte vermögen die Ausgleichung der gestörten Verrichtungen zu vollführen, (hinreichende Kräfte, vires sufficientes). Die Anzeige ist, die hinreichenden Kräfte zu erhalten. Man versetze die Verdauungswerkzeuge in solchen Zustand, daß das Gleichgewicht der Ernährung hergestellt, der Wechsel der thierischen Stoffe belebt, bestimmte Absonderungen verändert, Stockungen gehoben, und alle Aussonderungen in ihrer Freiheit erhalten werden. (Methodus solvens).

Dieses Verfahren ist: a. gelinde: rad. graminis, taraxaci, cichorei, saponariae, mel, oxymel, sapo medicinalis; die schwefel-weinstein-essigsauren Salze. b. tiefer eingreifend: tartar. emet. sulphur aurat. antim., kermes minerale, calomel, folia digital. purp., rad. squillae, flor. arnicae u. s. w.

Die mangelnden Kräfte erkennen einen zweifachen Zustand: 1. Sie sind in zu geringem Maße vor-

handen, um das größte Gleichgewicht herzustellen, (gesunkene Kräfte, vires imminutae, dejectae).

Die Kraftäußerungen sind bei dem Schwächenzustande wohl stets in Rücksicht ihrer Stärke, aber nicht immer in Rücksicht auf ihre Hastigkeit vermindert, daher kömt dieser Zustand in Verbindung mit regelwidrig erhöhter Reitzbarzeit und Beweglichkeit, (debilitas cum erethismo), oder mit Verminderung derselben, mit Betäubung und Gefühllosigkeit (debilitas cum stupore) verbunden, vor.

Bei den gesunkenen Kräften ist die Anzeige, sie emporzuheben, die emporgehobenen zu erhalten. (Methodus excitans).

Dieses Verfahren sucht entweder bloß die gesunkene Lebensthätigkeit schleunig emporzuheben, oder sie trachtet zugleich die erweckten Kräfte zu erhalten, und zerfällt daher:

1) In die flüchtig reizende Methode, (methodus excitans per diffusibilia).

Diese zerfällt wieder a. in die das Blutsystem erregende. und b. in die nervenstärkende Methode.

Die vorzüglichsten Mittel zu der das Blutsystem erregenden Methode sind: rad. valerianae sylv., angelicae, arnicae, calami aromatici, serpentariae virginianae, herba menthae, flor. chamomillae, spiritus cornu cervi, sal c. c. volatile, liquor c. c. succ., oleum animale. Alcali volatile siccum, spirit. sal. ammoniac. anisat., aether vitrioli, liq. anod. m. H., spirit. nit. dulc., spirit. sal. dulc.

Zu den Mitteln zu der nervenstärkenden Methode gehören: folia aurantiorum, flor. aurant., rad. caryophyll. crocus, flor. tiliae, herba melissae, as. foet. Moschus, castoreum. Reizende Klystiere, rothmachende Mittel u. s. w.

2) In das anhaltend reizende Verfahren,

stärkende Methode, methodus excitans per permanentia, meth. tonica, roborans.

Hieher gehören: Fel. taurin., herba trifol. fibrin., fumariae, cardui benedicti, cent. minor., lignum quassiae, flor. chamomil. summit. millef., herba absynthi, rad. polyg. amar., cort. peruv., cort. quercus, lichen islandicus, ferrum.

2) Die Lebenskräfte fehlen gänzlich, erschöpfte Kräfte, vires exhaustae, status paralyticus).

Die Anzeige ist hier, die erschöpften Kräfte wieder hervorzurufen. Die erloschene Empfänglichkeit muß erweckt und dann so emporgehalten werden, daß wieder die dem Blut- und Nervensystem eigenthümlichen Kraftäußerungen erfolgen können. Die Empfänglichkeit im so sehr gesunkenem Zustande kann aber nur durch die kräftigsten Reize anhaltend angewendet werden, daher ist die reizende Methode im ganzen Umfange angezeigt. Hieher gehören unter den Heilmitteln: moschus, camphora, castoreum, rad. valerianae, angelicae, serpent. virg., aether aceticus, sulphuricus, spirit. c. c., sal c. c., spirit. sal. amm. anis., oleum animale, tinctura cinnamomi).

Ist zugleich Entmischung der organischen Materie, und Auflösung der Säfte vorhanden, so ist in der Verbindung der erwähnten Mittel cort. peruv., elixir. acid. Hall., tinct. aromat. acida zu reichen. Nebstdem geschärfte Blasenpflaster, Senfteige, Meerrettig, reizende Einreibungen.

II. Symptomatische Anzeige.

Die Behandlung der Symptome in den Fiebern ist sehr wichtig. Die Behandlungsart bei den krankhaften Erscheinungen muß stets auf die Hebung der zum Grunde liegenden Ursache eingerichtet werden. Bei den kritischen Erscheinungen ist genau darauf zu sehen, ob selbe durch die Heilkräfte der Natur allein hervorgebracht wurden, oder ob die Kunst durch ein eingreifendes

Verfahren Hindernisse beseitigen, und das Leben bis zum Zeitpunkte der Krisen emporhalten müßte. Im Allgemeinen ist die Anzeige: keine kritische Entleerung so lange zu stören, als sie nicht übermäßig wird, sie wird aber erst dann übermäßig, wenn sie nicht mehr mit Erleichterung vor sich geht, sondern von Sinken der Kräfte begleitet wird.

In dem Zeitraume der Abnahme muß nach dem Grade der wiederkehrenden Verrichtungen in den verschiedenen Systemen, die Menge der Heilmittel vermindert, und die sich noch zeigenden kritischen Erscheinungen dürfen nicht gestört werden.

Bey der Wiedergenesung ist ein Verfahren angezeigt, wodurch die noch rückbleibende Mattigkeit gehoben, und die durch die Krankheit verlornen organischen Stoffe wieder ersetzt werden.

Von den Fiebern und ihrer Behandlung insbesondere.

A. Anhaltende Fieber.

Die anhaltenden Fieber dauern entweder mit gleicher Heftigkeit von dem Eintritte bis zu ihrem Ende fort, und heißen dann streng anhaltende Fieber; (febris continua continens), oder sie gewähren zu bestimmten Zeiten augenscheinlich dem Kranken mehr Ruhe, haben eine Zu- und Abnahme der Zufälle, und heißen dann anhaltend nachlassende Fieber (Febris continua remittens).

Bei den anhaltenden Fiebern kömmt zuerst der Grundcharakter in Betrachtung, das heißt, es muß bestimmt werden, welches System des Körpers am hervorstechendsten krankhaft ergriffen sey.

In dieser Hinsicht zerfallen die anhaltenden Fieber in vier Familien.

I. Familie.

Fieber mit entzündlichem Charakter. (Febres inflammatoriae.)

Diese werden in drei Gattungen untergetheilt. a) Aechtes allgemeines Entzündungsfieber. (febris inflammatoria genuina universalis, Synocha.)

Ein ächtes Entzündungsfieber ist ein streng anhaltendes Fieber, bei welchem die Reizung des Herzens und der Schlagadern mit vermehrtem Bildungstriebe des Blutes, und dem Zustande der überspannten Kräfte, zugegen ist, ohne gegenwärtige Entzündung eines einzelnen Organes.

Es befällt gemeiniglich plötzlich, ohne, oder nach sehr kurzen Vorboten, mit mäßigem oder heftigem Froste, worauf gleichförmig über den ganzen Körper verbreitete, anhaltende, oft sehr heftige Hitze folgt. Das Angesicht ist roth, aufgetrieben, heiß, die Augen glänzend, der Blick feurig. Der Kopf, vorzüglich in der Stirngegend, schmerzt, ohne Taummel. Unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume, Trockenheit der Nase, der Lippen und des Mundes; die Zunge ist feucht, zuweilen trocken, hochroth, oder dünn weiß belegt; der Durst ist anhaltend, groß, die Eßlust fehlt; das Athmen ist hoch erhaben, zuweilen tief schöpfend; die Haut zur Ausdünstung geneigt, weich, heiß, oft roth, die Aussonderungen sind unterdrückt, der Urin sparsam, durchsichtig, hochroth, geflammt, der Stuhlgang sparsam und trocken; Gefühl von Mattigkeit; der Puls ist gleichförmig, mäßig, häufig, frei, stark, voll, groß und hart. Das aus der Ader gelassene Blut enthält wenig Blutwasser, bildet einen dicken Blutkuchen, auf welchem eine feste speckartige Entzündungshaut erscheint.

Der Verlauf ist entweder innerhalb 24 Stunden (Tagefieber, febris ephemera), oder innerhalb 3 Tagen, (ephemera protracta) vollendet, oder es endet sich binnen 7, selten binnen 14 Tagen.

Ursachen.

Anlage haben besonders Personen, die zu dem Zustande der überspannten Kräfte geneigt sind.

Zu den vorzüglichsten erregenden Ursachen gehören: Anhaltende Kälte und Trockenheit der Luft, unterdrückte Hautausdünstung, große Hitze, Mißbrauch gewürzhafter Speisen und hitziger Getränke, heftige Bewegung, aufregende Leidenschaften, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, Zurücktreibung von Hautausschlägen, mechanische Verletzungen u. s. w.

Ausgänge.

In Gesundheit vermittelst der Krisen.

In andere Krankheiten.

In den Tod.

Vorhersage.

Bey zweckmäßiger Hülfe ist sie im Ganzen günstig. Sehr gefahrvoll sind ächte Entzündungsfieber von zurückgetretenen Hautausschlägen.

Eintheilung.

1. Nach der Verwicklung. a. In reine, mit welchen außer der Reizung des Blutgefäßsystemes kein anderer Fiebercharakter verbunden ist. b. In verwickelte, welchen noch ein anderer Fiebercharakter beigesellt ist.

2. Die Entzündungsfieber sind nach der Verbindung entweder ohne örtliches Leiden, oder mit besonderem Andrange des Blutes und erhöhter Reizung irgend eines Theiles verbunden.

Behandlung.

Anzeigen: 1. Die Ursachen zu entfernen. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Die Gefäßreizung einzelner Organe streng zu würdigen. 4. Die Krisen und die Wiedergenesung gehörig zu leiten.

Das reine Entzündungsfieber fordert Herabstimmung der überspannten Kräfte, daher ist das antiphlogistische Heilverfahren dem Grade der Heftigkeit angepaßt anzu-

wenden. Das verwickelte Entzündungsfieber fordert strenge Rücksicht auf den Nebencharakter.

B. Catarrhalfieber.

Man versteht darunter einen gelinderen Grad des Entzündungsfiebers von anhaltend nachlassendem Typus, verbunden mit einer örtlichen Reizung der Schleinhäute, die anfangs eine dünne und scharfe, später eine dichte und klebrige Flüßigkeit absondern.

Nur die örtlichen fieberhaften Leiden der Schleimhäute der Athmungswerkzeuge pflegt man im engeren Sinne Katarrhalfieber zu nennen.

Die Katarrhalfieber fangen entweder mit den örtlichen Leiden zugleich an, oder dieses tritt früher oder später als das Fieber ein.

Die Symptome des Fiebers sind überhaupt die Erscheinungen eines gelinden Entzündungsfiebers. Das örtliche Leiden zeichnet sich im Allgemeinen anfäglich durch Absonderung einer dünnen, scharfen Flüßigkei (im höheren Grade durch gänzliche Trockenheit) aus, dieß verwandelt sich im Verlaufe in die Absonderung eines dihten, zähen, klebrigten Schleimes.

Eigentlicher Schmerz ist hiemit nicht verbuden, wohl aber treten nach Verschiedenheit der befallenen Theile mannigfaltige lästige Gefühle ein, als: Röth der Bindehaut, reichlichere Absondernng der Thränen, Kitzel der Nase und Niesen, Drang zum öfteren Sch'ngen, Heiserkelt, Brennen und Beklemmung der Brust, Drang zum Harnen u. s. w.

Die Katarrhalfieber haben in ihrem Verlaufe offenbare Nachlässe und Verschlimmerungen, dauern unbestimmt von 5—7 bis 28 Tage, ja sie werden ft leicht langwierig.

Ursachen.

Anlage haben die meisten Menschen, vorzüglich Kinder, Personen mit großer Empfindlichkeit dr Haut, und jene, die öfters schon Katarrhe überstanden haben.

Ferner begründet die feuchte häufig im Frühlinge und Herbste herrschende Witterung, wie auch eine eigenthümliche Beschaffenheit des Luftkreises, eine große Geneigtheit zu denselben. Gelegenheitsursachen: Verkühlung, heftige Anstrengungen der Brust, Ansteckungsstoffe u. s. w.

A u s g ä n g e.

1. In Gesundheit durch Krisen.

2. In andere Krankheiten: a) in gastrische Fieber; b) in ächtes Entzündungsfieber; c) in den nervösen und faulichten Charakter; d) in Wechselfieber.

Das örtliche Leiden in anhaltende Schleimflüsse, in Ausschwitzung, Verhärtung und Eiterung.

3. In den T o d durch Nachkrankheiten.

V o r h e r s a g e.

Die Katarrhalfieber mit örtlichen Leiden der Schleimhaut der Nase, der Harnröhre und Scheide, sind nicht leicht lebensgefährlich; wohl aber oft jene des Kehlkopfes, der Lungen und der Gedärme. Epidemisch herrschende Catarrhe sind häufig mit Gefahr verbunden. Oft wiederkehrende, vernachläßigte Brustkatarrhe führen leicht zur unheilbaren Lungenschwindsucht.

E i n t h e i l u n g.

Man theilt sie ein: a) Nach der Verwickelung in reine und verwickelte. b) Nach dem begleitenden örtlichen Leiden gibt es kein Catarrhalfieber, ohne daß eine Schleimhaut ergriffen wäre. In Hinsicht auf die befallenen Theile gibt es eine katarrhöse Augenentzündung, Schnupfen, katarrhöse Bräune, Luftröhren- und Lungenkatarrhe, katarrhöse Durchfälle und Ruhren, einen Katarrh der Harnröhre, Blase und Scheide.

B e h a n d l u n g.

Die Anzeige ist:

1. Zur Beschränkung des Fortwirkens der Ursache so viel möglich beizutragen. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. In dieser Hinsicht ist es rein oder verwickelt. 3. Auf das örtliche Leiden strenge Rücksicht zu nehmen.

Das reine Katarrhalfieber besteht in einem Reizungszustande der Schleimhäute mit mäßig erhöhter oder unterdrückter Lebensthätigkeit, daher ist ein gelindes, reizloses erweichendes, einhüllendes Heilverfahren, mit Hinsicht auf gelinde Beförderung der Hautausdünstung einzuschlagen.

Hieher gehören: althaea, salep, malva, verbascum, liquiritia, mucilago gummi arabici, amygdalae, manna u. s. w.

Katarrhalfieber zur ächten Entzündung gesteigert, erfordern das kräftigere dem Entzündungsgrade angemessene antiphlogistische Heilverfahren, daher auch allgemeine oder örtliche Blutentleerungen. Die Behandlung des örtlichen Leidens ist von hoher Wichtigkeit. Im Allgemeinen ist Vermeidung jeder Verkühlung und auch zu großer Hitze, die Anwendung von erweichenden Dämpfen, Umschlägen, Fußbädern, angezeigt. Im heftigeren Grade erfordert vorzüglich der Luftröhrenkatarrh die Anwendung von örtlichen Blutentziehungen, so wie auch der Lungenkatarrh, bei welchem nach dem Grade der Heftigkeit und nach der Anlage des Subjektes, die Aderlässe nicht zu versäumen ist.

Die Luft sey gemäßigt warm, nicht feucht; Pflanzenkost, schleimigte Nahrungsmittel, Enthaltung von geistigen und kalten Getränken, von gewürzten und sauren Speisen, nebst Ruhe des Körpers sind nothwendige Bedingungen.

Ist das Fieber bei den Katarrhen durch die Krisen entschieden, so dauert der Zeitraum der Absonderung des Schleimes fort, und meistens sind Verdauungsbeschwerden beigesellt. Bei noch vorhandenem Zustande entzündlicher Reizung ist mit erweichenden Mitteln fortzufahren, bei Beendung derselben wirkt vermehrte Absonderung der Schleimhäute der ersten Wege, als ableitende, stellvertretende Thätigkeit oft wohlthätig, daher gelinde antiphlogistische Abführmittel mit entschiedenem Nutzen gereicht werden, ferner finden gegen die krankhafte Schleimabsonderung nach Umständen sal ammoniacus, dul-

camara, oxymel simplex, flores sulphuris, sulphur antimonii auratum, oxymel squilliticum, ipecacuanha in kleineren Gaben, extr. hyosciami, pulv. doveri, rad. polygalae amarae, lichen islandicus, Blasenpflaster, Senfteige ihre Anwendung.

C. Rheumatisches Fieber.

Unter dem Namen eines rheumatischen Fiebers versteht man einen gelinderen Grad des Entzündungsfiebers, von anhaltend nachlassendem Typus, verbunden mit örtlicher Reizung der faserichten (fibrösen), oder serösen Häute, die sich durch reissende, ausgebreitete, herumziehende Schmerzen ausspricht.

Wo immer faserichte oder seröse Häute sich im Körper befinden, kann Rheumatismus entstehen, er ist diesen Gebilden das, was der Katarrh den Schleimhäuten ist. Die rheumatischen Fieber beginnen entweder mit dem örtlichen Leiden zugleich, oder dieses tritt vorher oder später als das Fieber ein.

Die Symptome des Fiebers sind: gelinder Frost und Hitze, als bei ächtentzündlichen, mit offenbaren Nachlässen und Verschärfungen, besonders des Abends, Kopfschmerz, Mangel an Eßlust, Durst, Trägheit des Stuhlganges; die Nächte sind qualvoll mit allgemeinen häufigen, oft klebrigten Schweißen, die jedoch keine Erleichterung verschaffen, der Urin ist sparsam, gelb oder roth, später bildet sich in selbem eine Wolke, dann weißer Glasbeleg mit reichlichem, kleienartigem ziegelfärbigem, oft sandähnlichem Bodensatze. Der Puls ist häufig, gespannt, härtlich, hinreichend kräftig; hat aber das Fieber einen heftigeren entzündlichen Charakter, so ist er stark, voll und hart.

Das örtliche Leiden spricht sich durch reissenden, tobenden, stechenden Schmerz aus, der zuweilen mit blasser, oder röthlicher Geschwulst in Gebilden, die an der Oberfläche liegen, verbunden ist, die Bewegung und Verrichtung des Theiles ist erschwert; die geringste Berührung oder Erschütterung des Körpers vermehrt den

Schmerz ungemein; er hat eine besondere Geneigtheit seinen Ort zu wechseln, in allen Theilen herumzuziehen, sich oft mit äußerster Schnelligkeit auf entfernte Gebilde zu verpflanzen, und sich dann an einer Stelle fest zu setzen. Mit der Heftigkeit des Fiebers halten diese Schmerzen gleichen Schritt, sind sehr qualvoll, oft unerträglich.

Der Verlauf dieser Fieber ist von deutlichen Nachlässen, und besonders nächtlichen Verschlimmerungen begleitet, ihre Dauer erstreckt sich bis auf den 7. 14. 21. Tag; sie entscheiden sich durch auffallende Krisen von Schweißen, die nun mit Erleichterung eintreten, von Urin mit Bodensatz, öfters durch Hautausschläge, besonders rothen Friesel. Sehr häufig bleiben jedoch noch durch einen langen Zeitraum lästige Schmerzen zurück.

Ursachen.

Eine besondere Anlage ist oft angeboren, oder durch zu warme Behandlung der Haut, auch durch verschiedene Gewerbe herbeigeführt.

Fette, vollblütige, an Goldaderbeschwerden leidende Menschen, und jene, welche schon öfters von rheumatischen Zufällen befallen wurden, sind vorzüglich hiezu wieder geneigt.

Unter den Gelegenheitsursachen ist die beiweiten häufigste, die Störung der Verrichtung der Haut, daher die Verkühlung, besonders durch plötzliche, auf den erhitzten Körper oder auch nur auf einen Theil desselben einwirkende Kälte; ferner können Gemüthsbewegungen, heftige Anstrengungen und Verstauchung der Muskeln, gestörte Gallenabsonderung, Ansteckungsstoff, fehlerhafter Vorgang des Ernährungsgeschäftes, unterdrückte Hautausschläge und Blutflüsse, den Rheumatismen ähnliche Schmerzen hervorbringen.

Ausgänge.

In Gesundheit durch kritischen Schweiß und Urin, in andere Krankheiten.

Das örtliche Leiden geht vorzüglich leicht in langwierige Schmerzen, (Rheumatalgia) in seröse Ausschwitzungen u. s. w. über.

In den Tod durch Krankheitsversetzungen.

Vorhersage.

Werden nicht höchst edle Theile befallen, so ist sie im Ganzen günstig. Verschwinden die Schmerzen schnell und befallen edle Theile, so tritt meistens ein höchst gefahrvoller Zustand ein.

Eintheilung.

Die rheumatischen Fieber zerfallen:

1. Nach ihrer Verwickelung in reine und verwickelte.

Die reinen sprechen sich durch den beschriebenen, mäßig erhöhten, mehr hinreichenden Zustand der Kräfte, und Abwesenheit eines Nebencharakters aus.

Die verwickelten sind: das ächt entzündliche, katarrhalische, gallichte, schleimichte und nervöse rheumatische Fieber.

2. Nach der Verbindung mit dem örtlichen Leiden erhalten die Rheumatismen verschiedene Benennungen: als rheumatisches Kopffieber, rheumatische Hirnhautentzündung u. s. w.

Besondere Arten des örtlichen Leidens sind: das Gliederreissen (Rheumatismus acutus), die rheumatische Gelenkentzündung, (rheumatismus inflammatorius articulorum, arthritis rheumatica), das Lendenweh (lumbago), das Hüftnervenweh (ischias nervosa Cotunni), das Hüftgelenkweh (coxalgia), der Gesichtsschmerz (dolor Fothergilii).

Behandlung.

Die Anzeige bei rheumatischen Fiebern ist: 1. Das Fortwirken der Ursache zu beschränken. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das örtliche Leiden strenge zu würdigen, und die Heftigket des Schmerzes zu mildern.

Ist das rheumatische Fieber nach seinem Charakter rein (einfach), so erfordert der mäßig erhöhte Zustand der Kräfte ein gelinde entzündungswidriges Heilverfahren mit Hinsicht auf Unterhaltung der Hautausdünstung, ohne jedoch Schweiße zu erpressen. Zu diesem Zwecke reichen lauwarmes nicht reizendes Getränk, Althaea, verbascum, gramen, roob sambuci, syrupus sambuci, sal ammoniacus hin.

Ist die Darmsekretion stockend, so sind erweichende Klystiere, und geringe Gaben gelinder Mittelsalze anzuwenden.

Das örtliche Leiden verträgt die feuchte Wärme nicht, daher trockene örtliche Wärme, Einhüllung des Theiles mit warmen Tüchern, Wachstaffet, Einwicklungen von Werg, Hanf, Flanell, wohlthätig wirken.

Ist der Charakter des Fiebers aber zum ächt entzündlichen gesteigert, so ist das kräftigere entzündungswidrige Verfahren angezeigt. Hier sind Nitrum, Mittelsalze; bei höherem Grade des Leidens mit heftiger Hitze und festsitzendem Schmerz, gespanntem, hartem Pulse, Aderlässe anzuwenden.

Die Behandlung der örtlichen Entzündung, richtet sich nach der Wichtigkeit und Heftigkeit des ergriffenen Theiles, daher bald örtliche Blutentziehungen, bald allgemeine angezeigt seyn können. — Auch werden hier erweichende, lauwarme Bähungen und Umschläge, die jedoch durch ihre Schwere nicht belästigen, und bei deren Wechsel keine Verkühlung statt finden darf, in Gebrauch gezogen, aber nur so lange fortgesetzt, als es dringend nöthig ist, dann kehre man wieder zur trockenen Wärme zurück.

Katarrhöse rheumatische Fieber fordern die Verbindung des bei den Katarrhen erwähnten Heilverfahrens.

Hat das Fieber seine Krisen durchlaufen, und dauern die Schmerzen an, so sind gelinde die Ausdünstung befördernde und eigenthümlich wirkende Mittel angezeigt. Hieher gehören: Flores sambuci, dulcamara,

liquor minderer., tart. emet. in kleiner Gabe, flor. sulf., sulf. antimonii auratum. aethiops antimonialis, extractum aconiti, hyosciami, pulvis doveri, calômel, nach Umständen camphora.

Aeußerlich Senfteige, Blasenpflaster, Linimentum volatile, Brechweinsteinsalbe, Quecksilbersalbe, lauwarme Bäder.

Die besondern örtlichen Leiden machen verschiedentliche Abänderungen in der Behandlung nöthig.

Im allgemeinen ist gleichförmige Wärme, — wo Blutegel angezeigt sind, ihre Anlegung bei Vermeidung aller Verkühlung, Ruhe des leidenden Theiles nothwendig. Blasenpflaster dürfen erst nach gebrochener Heftigkeit des Fiebers angewendet werden, sie vermehren sonst nur den Schmerz und die Unbeweglichkeit; bei fieberlosen Rheumatismen hingegen wirken sie vortrefflich. — Bei dem Hüftnervenweh beweisen sich insbesondere Blutegel oder Schröpfköpfe an den Oberschenkel, und die Anwendung der Blasenpflaster unter dem Kopfe des Wadenbeines, wo der tiefere Wadenbeinnerve nach außen tritt, sehr hilfreich.

Treten Rheumatismen zurück, und werfen sie sich auf einen edlen Theil, so erfolgt höchst gefahrvolle Entzündung. Diese ist unverzüglich mit aller Strenge antiphlogistisch zu behandeln; und den Rheumatismus suche man durch reizende Mittel, als Senfteige, Blasenpflaster, Meerrettig, Reibungen auf die vorige Stelle zurückzuführen.

Die Lebensordnung muß mit der Behandlungsart nach bereits angegebenen Gesetzen übereinstimmen; zu große Hitze, Feuchtigkeit und Zugluft, sind sorgfältig zu entfernen.

II. Familie.
Fieber mit gastrischem Charakter.
a. Das Saburralfieber.
(Febris gastrica saburralis).

Saburralfieber sind anhaltend nachlassende Fieber, erzeugt und unterhalten durch Unreinigkeiten der ersten Wege, die aus in zu großer Menge genossenen oder unverdaulichen Stoffen, oder aus angesammeltem Darmunrathe bestehen.

Das Saburralfieber beginnt mit Abgeschlagenheit, mäßigem Froste, dem bald Hitze nachfolgt. Dabei ist der Kopf in der Stirne und an den Schläfen schmerzhaft, die Zunge schmutzig weiß, dicht belegt, der Durst vermehrt, die Eßlust vertilgt; Uebelkeit, Ekel, Neigung zum Erbrechen, saures oder nach faulen Eiern riechendes Aufstoßen, oft wirkliches Erbrechen, Druck und Schwere in der Magengegend sind vorhanden. Der Unterleib ist gewöhnlich aufgetrieben, teigartig anzufühlen, mit Kollern, Grimmen und Abgange stinkender Blähungen.

Der Stuhlgang ist entweder verstopft oder flüssig, zuweilen mit unverdauten Nahrungsmitteln vermischt.

Die Haut gewöhnlich zur Ausdünstung geneigt, mit eigenthümlich sauer riechenden Schweißen.

Der Urin roth oder gelb, trübe und lehmigt. Der Puls beschleunigt, voll und kräftig, nicht hart; oder zusammengezogen und unterdrückt, zuweilen unordentlich.

Erbrechen und Durchfälle gehen mit Erleichterung vor sich.

Zuweilen gesellen sich viele Nebenerscheinungen bei, als Ohrensausen, Irrereden, Schwindel, Husten, Schmerzen in den Gliedern, verschiedene Hautausschläge.

Der Verlauf dieser Fieber erstreckt sich von einem Tage bis auf eine oder zwei Wochen.

Ursachen.

Besondere Anlage haben Menschen von schwächlichen Verdauungswerkzeugen, und jene, deren Verdauung durch sitzende Lebensart, Leidenschaften, angestrengtes Wachen, durch Fieberzustände sich im gestörten Zustande befindet.

Die Gelegenheitsursachen sind: in zu großer Menge genossene oder unverdauliche Speisen und Getränke, viele Arzneimittel, Unterdrückung der Hautausdünstung, Ansammlung von Darmunrath.

Ausgänge.

In Gesundheit, (bei gelinderem Grade, oft durch die Natur selbst) durch kritisches Erbrechen, Stuhlgänge, Harn und Schweiß.

In andere Krankheiten: — in den ächt entzündlichen Charakter durch hitzige Getränke, Gewürze, bei unzweckmäßiger Behandlung mit geistigen Mitteln: — in den nervösen, faulichten Charakter oder auch in Wechselfieber; ferner bleiben oft verschiedene Beschwerden, als gestörte Verdauung, Magenkrampf, Blähsucht, Durchfälle zurück.

In den Tod an und für sich nicht, sondern durch Uebergang in andere Krankheiten.

Eintheilung.

Die Saburralfieber sind entweder rein (einfach) oder verwickelt. Es verwickelt sich leicht mit jedem andern Fiebercharackter, daher gibt es entzündliche, katarrhöse, rheumatische, gallichte, schleimigte, nervöse und faulichte Saburralfieber.

Bei Behandlung des Saburralfiebers ist die Anzeige:

1. Die Ursache zu entfernen, das ist, die schadhaften Stoffe hinwegzuschaffen.

Bei diesen Fiebern tritt die Möglichkeit, die Ursache zu entfernen, öfters als bei allen übrigen ein.

Sind die schadhaften Stoffe noch in den ersten Wegen, so werden sie durch Brechmittel (Emetica), oder Abführungsmittel (Purgantia), am schnellsten und sichersten entfernt.

Brechmittel sind angezeigt: wenn die schadhaften Stoffe nach aufwärts streben. (Saburra sursum turgens). Hieher gehören: tartarus emeticus, welcher schneller, eingreifender und heftiger wirkt, aber leichter nach unten durchschlägt; ipecacuanha, welche langsamer wirkt, und für reizbare und empfindliche Subjecte passender ist.

Abführungsmittel sind angezeigt: wenn die schadhaften Stoffe nach aufwärts streben (Saburra deorsum tendens). Zu den gewöhnlichsten gehören unter den gelinderen: cremor tart., tart. tartaris., sal seignette, sal amar., sal glaub., tamarindi, arc. dupl., pruna, manna, und auflösende Klystiere, — unter den eigentlichen Purgiermitteln, rheum und senna.

2. Kann auf die Ursache geradezu nicht mehr eingewirkt werden, so ist das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln.

b. Die Gallenfieber.

(febris gastrica biliosa).

Unter Gallenfiebern versteht man jene anhaltend nachlassenden Fieber, bei welchen sich das Leiden der Verdauungswerkzeuge im Lebersysteme, durch vermehrte und krankhaft veränderte Absonderung der Galle äußert.

Bei allen Gallenfiebern ist ein krankhafter Reizungszustand der Leber zugegen, vermöge dessen sich die Galle früher oder später in den Zwölffingerdarm ergießt, und vielfache Störungen hervorbringt.

Diese Reizung der Leber kann bis zur wirklichen Entzündung gesteigert werden, daher ist es sehr wichtig, Gallenfieber von Leberentzündung zu unterscheiden.

Eine krankhaft erhöhte Thätigkeit der Gallenabsonderung wird vorzüglich durch die Sommerhitze bewirkt, daher herrschen diese Fieber zur Sommerszeit und in heißen Ländern epidemisch, und der gallichte Charakter

tritt häufig zu andern Fiebern, hinzu; ja er kann selbst stehender Charakter werden.

Den Gallenfiebern geht oft ein eigener Zustand voraus, welchen man Gallsucht nennt. (Polycholia von πολυσ viel und χολη Galle). Seine Kennzeichen sind, gelblichte Farbe der Bindehaut und des Gesichtes, Abgeschlagenheit, unruhiger Schlaf, gelb belegte Zunge, bitterer Geschmack, und Aufstoßen, Mangel an Eßlust, Verlangen nach säuerlichem Getränke, Aufstoßen, dunkel gefärbter Urin, ziehende Schmerzen in den Gliedern.

Der Eintritt dieses Fiebers selbst geschieht mit abwechselndem Froste und großer Hitze, welche sich besonders des Abends verschlimmert, der Kopf ist schwer, und oft im ganzen Umfange heftig schmerzend, mit brennender Hitze, zuweilen tritt lebhaftes Irrereden, Tobsucht, oder auch große Betäubung ein.

Die Augen sind gelb, röthlichgelb oder gelbgrünlich thränend; die Wangen hochroth umschrieben; das Gesicht ist gelblicht, vorzüglich um die Augen, Nasenflügel und Mundwinkel, — die Zunge mit gelbem Schleime dicht belegt, rauh, zotticht, zitternd; der Speichel bitter oder süßlich, oft seifenartig schäumend, der Geschmack herbe, oft metallisch, — die Eßlust vermindert, Eckel, der Durst heftig, mit Verlangen nach kalten säuerlichen Getränken, Neigung zum Erbrechen und oft wirkliches Erbrechen einer gelblichen, grünspanartigen, schwärzlichen scharfen Galle, welche im Schlunde Brennen verursacht, die Zähne stumpf macht, und oft in unglaublich großer Menge zugegen ist.

In der Magengegend ist Vollheit, Druck, Spannen, in der Lebergegend ein Gefühl von stumpfem Druck, der bei der Berührung nicht auf einen Punkt beschränkt, und auch nicht stechend ist, zuweilen auch flüchtige Stiche in der Brust und gegen die rechte Schulter. (Der Gallenstich.)

Der Stuhlgang ist dunkelgelb gefärbt, von eige-

nem Geruche, mit stinkenden Blähungen; der Urin schäumend, gesättigt, tief gefärbt, dunkelroth, auch gelblich oder safranfärbig, und färbt weiße Stoffe gelb.

Die Haut ist heiß, zur Ausdünstung geneigt, die Schweiße häufig, von besonderem sauerem Geruche; Hautausschläge, als Friesel, Petechien, Rothlauf kommen oft zum Vorschein.

Das aus der Ader gelassene Blut bildet oft eine weißgelbe Entzündungshaut, das Blutwasser ist gelbgrünlich gefärbt.

Der Puls ist häufig, voll, groß und weicher als bei Entzündungsfiebern, oft auch unterdrückt zusammengezogen und klein.

Nach Verschiedenheit eines mit dem Gallenfieber verbundenen örtlichen Leidens, treten oft noch die mannigfaltigsten Symptome ein. Ihren Verlauf vollenden die Gallenfieber binnen 7 bis 14 Tagen, meistens verschlimmern sich die Zufälle des Abends, und des Morgens tritt Erleichterung ein.

Ursachen. Anlage zu Gallenfiebern begründet heißes Klima und Jahreszeit. Menschen von cholerischem und melancholischem Temperamente, ferner die an Hämorrhoidal-Beschwerden und Störungen im Pfortadersystem leiden, sind besonders dazu geneigt.

Die erregenden Ursachen sind: Große andauernde Sommerhitze, schnelle Abkühlung nach Erhitzung, Mißbrauch geistiger Getränke, Genuß scharfer, fetter Speisen und gährender Getränke, Mißbrauch von Brech- und Abführungsmitteln, Leidenschaften, als Zorn, Kummer, Traurigkeit, große Anstrengung des Geistes, Unterdrückung von Blutflüssen, heftige Erschütterungen und Verletzungen des Gehirns oder der Leber. Der Biß einiger giftigen Thiere.

Ausgänge. In Gesundheit mittelst der Krisen durch Schweiß, Urin, durch gallichte Durchfälle und Erbrechen, zuweilen durch Friesel und Ausschlag an den Lippen.

In andere Krankheiten: als in Entzündungsfieber, in nervöse, faulichte und Wechselfieber; in nicht fieberhafte Krankheiten, als langwierige Leber- und Verdauungsbeschwerden, Gelbsucht, Wassersucht, Gicht, Ohrendrüsengeschwülste, hartnäckige Durchfälle, Versetzungen.

In den Tod durch Versetzungen auf das Gehirn und die Lungen, durch Uebergang in andere Krankheiten.

Die Vorhersage ist im allgemeinen bei dem einfachen Gallenfieber nicht ungünstig, doch heftigere Grade sind zu den bedeutenden Krankheiten zu zählen. Durch unrichtige Behandlung und den Charakter einer bösartigen Epidemie kann es höchst gefahrvoll, oft tödlich werden.

Anhaltendes Irrereden, sehr großer, unlöschbarer Durst, Trübewerden vor den Augen, stets brennendes Gefühl im Darmkanale, Nichterfolgen des Erbrechens auf ein angezeigtes Brechmittel sind höchst ungünstige Symptome.

Behandlung. Die Anzeigen sind: 1. Auf Entfernung der Ursachen hinzuwirken. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das örtliche beigesellte Leiden strenge zu würdigen.

Ist das Gallenfieber rein, so suche man das Leiden der Leber zu heben, die krankhaft abgesonderte Galle zu entleeren, ihre Schärfe zu mildern, daher müssen die gallichten Stoffe vorbereitet, und dann vermöge ihres Strebens nach auf oder abwärts durch Brech- oder Abführungsmittel entfernt werden.

Da auch bei dem reinen Gallenfieber ein Reizungszustand der Leber zugegen ist, so wird vorher auf die gallichten Stoffe durch ein milderndes, gelindes, auflösendes Verfahren (Apparatus antibiliosus) eingewirkt; hieher gehören Gramen, Taraxacum, Tamarindi, Pruna, Cremor tart., Tart, Tartarisat, Succus citri, Acidum tartaric., Oxymel,

säuerliche Sommerfrüchte, Getränke mit Essig vermischt, Molken.

Bei zu großer Schärfe und ungestümer Bewegung der Galle, ist diese vorerst zu mildern, daher sind erweichende, einhüllende Mittel, als Althaea, Salep, Gummi arab., Gerstenschleim mit Succo Citri in Gebrauch zu ziehen.

Streben nun im Verlaufe die gallichten Stoffe nach aufwärts, so sind mit den oben angeführten Vorsichtsregeln Brechmittel; streben sie nach abwärts, Abführungsmittel aus Tamarinden, Manna, Cremor tart., Tart. tartarisat., Sal amar., Sal Glauberi zu reichen.

Wichtige Abänderungen erleidet dieses Verfahren bei Verwickelungen.

Das entzündliche Gallenfieber (Febris biliosa inflammatoria) erfordert die oberste Rücksicht auf den Grad des Entzündungscharakters.

Hier ist ein mehr entzündungswidriges Verfahren einzuschlagen, und nach dem Grade der Heftigkeit werden auch Blutentziehungen erfordert. Doch vertragen in der Regel die entzündlichen Gallenfieber nicht so kräftige und häufige Blutentleerungen als rein entzündliche Fieber, — es kann leicht der Uebergang in den faulichten Charakter herbeigeführt werden.

Brechmittel erfordern hier die größte Vorsicht, sie dürfen entweder gar nicht oder nur nach gemachten Blutentziehungen bei dringender Anzeige dargereicht werden, wenn nicht der Reitzungszustand der Leber zur gefahrvollen Entzündung gesteigert werden soll.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert das Brennfieber (Febris ardens) dieses ist ein Gallenfieber, mit welchen ein heftiger ächt entzündlicher Charakter verbunden ist.

Eine sehr heftig brennende, ungleich vertheilte Hitze am Kopfe und Brust, (äußerlich nicht immer so heftig, ja in den Gliedmassen oft Kälte) quälend für

das Gefühl des Kranken, der es mit einem glühenden Eisen im Körper vergleicht, und dem berührenden Finger lästig; harte, metallisch tönende Stimme, Husten, heißer Athem, Trockenheit der Haut, der Nase, der Zunge, die trocken, rauh, braun oder schwarz belegt ist, unlöschbarer Durst, schnelles, keuchendes Athmen, Eckel und Erbrechen, Angst, Unruhe und höchste Abgeschlagenheit, Irrereden, Schlafsucht, Zuckungen, beschleunigter, oft unregelmäßiger, und unterdrückter harter Puls, sind die Symptome des Brennfiebers; — Blutungen aus der Nase treten mit Erleichterungen ein.

Das Brennfieber fordert zuerst die Hebung des Entzündungszustandes, daher das kräftig entzündungswidrige Heilverfahren mit allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, und dann erst kann auf den gallichten Zustand eingewirkt werden; es hat überhaupt große Neigung in Gehirn-, Lungenentzündung oder auch in den nervösen Charakter überzugehen.

Katarrhalische, rheumatische und Saburral-Gallenfieber erfordern Rücksicht auf diesen Nebencharakter nach den angegebenen Gesetzen.

In dem Zeitraum der Krisen ist die Fortsetzung des auflösenden Verfahrens mit der Rücksicht anzuwenden, daß die Entleerungen nicht zu stürmisch und in zu großer Menge vor sich gehen.

In der Widergenesung ist leichte Diät, säuerliche Getränke oder geringe Gaben eines ächten Weines mit Wasser, und der Gebrauch bitterer Mittel, wenn kein Reitzungszustand der Leber mehr vorhanden ist, angezeigt.

3.) Die Schleimfieber.
(Febris gastrica pituitosa).

Das Schleimfieber ist ein anhaltend nachlassendes Fieber von langsamem und trägem Verlaufe, bei welchem sich das Leiden der Verdauungswerkzeuge durch krankhafte Erzeugung von Schleim in den ersten Wegen, aus Schlaffheit der festen Theile, ausspricht.

Die krankhafte Absonderung des Schleimes erscheint bei diesen Fiebern in allen Schleimhäuten, und die Blutmasse selbst enthält wenig von dem rothen Theile des Blutes (Cruor), hingegen eine große Menge Blutwasser.

Die Schleimfieber herrschen oft epidemisch, und sind in kalten feuchten Gegenden einheimisch; selbst zum stehenden Charakter kann der schleimigte Zustand erwachsen.

Den Schleimfiebern gehen meistens als Vorboten die Symptome der Verschleimung (Schleimsucht, Status pituitosus) voraus. —

Diese zeichnen sich aus, durch blasses, aufgedunsenes, schwammigtes Aussehen, blasses Gesicht, matten Blick, Mangel an Lebhaftigkeit, faden schleimigen Geschmack, aufgetriebenen dicken Unterleib, und gestörte Verdauung.

Diese Vorboten dauern oft durch mehrere Wochen an, das Schleimfieber selbst tritt mit leichtem anhaltendem Frösteln und folgender mäßiger Hitze ein, welche auffallende Nachlässe bildet, und des Nachts gewöhnlich vermehrt ist.

Hiezu gesellen sich stumpfer Kopfschmerz, Traurigkeit, Mißmuth, matter Glanz der bleifärbigen Augen, Ansammlung von Schleim in der Nasen-, Mund- und Rachenhöhle, Schleimauswurf aus den Lungen, weiße mit zähem Schleim belegte Zunge, lehmigter, süßlichter Geschmack; — schweres, oft rasselndes Athemhohlen bei ungehindertem tiefem Athemzuge; — Druck in der Magengegend, öfteres Würgen und Schleimerbrechen, träge Aussonderung von schleimigten Stuhlgängen, Vermehrung eines etwa vorhandenen weißen Flusses, dünner, wässerigter, mehr blasser Urin, der häufig einen schleimigten Bodensatz macht.

Der Puls ist in diesem Fieber mäßig beschleunigt, träge, oft viel langsamer als im natürlichen Zustande, weich, klein, unterdrückt, oft schwach.

Im Verlaufe, der sich von wenigstens 14 Tagen bis 4 Wochen, ja auf Monate erstreckt, gesellen sich leicht Schwämmchen im Munde und im Darmkanale, Durchfälle, Betäubung, Zuckungen, Petechien, oft auch der höchst gefahrvolle Zustand der falschen Lungenentzündung (peripneumonia notha) hinzu.

Anlage zu diesen Fiebern begründet eine feuchte, naßkalte Witterung, vorzüglich im Frühlinge und Herbste, feuchte, niedrig liegende Gegenden. — Ferner sind besonders Personen von phlegmatischem Temperamente, von der eigenthümlichen oben erwähnten Körperbeschaffenheit; Kinder, bleichsüchtige Mädchen, und in Dürftigkeit lebende Menschen dazu geneigt.

Die erregenden Ursachen sind kalte feuchte eingeschlossene Luft, schlechte Nahrung, zu häufiger Genuß mehligter, käsigter Stoffe, als der Kartoffeln und Hülsenfrüchte; Mangel an Bewegung, niederdrückende Leidenschaften und Unreinlichkeit.

Ausgänge.

In Gesundheit durch zweckmäßige Behandlung. Die Krisen sind nicht in die Augen fallend, sondern erfolgen nur langsam und theilweise durch Schweiße und Urin, zuweilen durch Erbrechen und Durchfall.

In andere Krankheiten: und zwar in ächtentzündliche Fieber höchst selten, (vielleicht nur durch heftig reizende Behandlung), oft in den nervösen, (vorzüglich in schleichende Nervenfieber), fauligten Charakter, und in Wechselfieber. — In nicht fieberhafte Krankheiten: als Aufgedunsenheit, Wassersucht, langwierige Durchfälle und Auszehrung.

In den Tod durch Entkräftung, durch Verbindung mit der falschen Lungenentzündung, und durch Uebergang in andere Krankheiten, vorzüglich in den nervösen und faulichten Charakter.

In Rücksicht auf die Vorhersage sind die Schleimfieber, bei der geringen Wirksamkeit der Natur, und bei der Geneigtheit in Nerven- und Faulfieber überzu-

gehen, schwer zu behandelnde Krankheiten, um so schwerer, je länger und tiefer die schleimigte Anlage in dem Körper bereits eingewurzelt ist.

Die Schleimfieber werden eingetheilt: 1. Nach der Verwicklung in reine (einfache) und verwickelte.

Die reinen Schleimfieber sind mit einem unterdrückten, oft nur wenig hinreichenden, zuweilen mehr gesunkenen Zustand der Lebenskräfte verbunden.

Die Verwicklung geschieht mit fast allen übrigen Charakteren, jedoch selten mit dem ächt entzündlichen.

Daher gibt es katarrhalische, rheumatische, saburrale gallichte, nervöse und faulichte Schleimfieber.

2. In Hinsicht auf die Verbindung ist das Schleimfieber ausser der krankhaften Beschaffenheit der festen Theile entweder ohne besonders örtliches Leiden, oder von einem örtlichen Leiden begleitet, unter diese gehören vorzüglich die Halsbeschwerden, und die falsche Lungenentzündung. (Angina et peripneumonia pituitosa).

Behandlung.

Die Anzeigen bey den Schleimfiebern sind: 1. Die einwirkende Ursache möglichst zu beseitigen. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das örtliche Leiden strenge zu würdigen.

Ist das Fieber einfach, so suche man vorzüglich die die krankhafte Schleimabsonderung bedingende Schlaffheit der festen Theile zu verbessern, die krankhafte Beschaffenheit des Saugadersystems und der Blutmasse zu heben, den belästigenden Schleim aufzulösen, beweglich zu machen und auszuleeren. — Der Schleim überzieht die Verdauungswerkzeuge oft wie eine Rinde, so daß die Heilmittel nicht einwirken können. Doch darf man bei dem überhaupt geschwächten trägen Zustande des Körpers mit der Entleerung desselben nicht stürmisch verfahren, sondern es muß ein auflösendes, aber mehr eindringendes, nicht schwächendes Heilverfahren eingeschlagen werden, hieher gehören: Sal ammoniacus,

arcanum duplicatum, sal glauberi, taraxacum, cichoreum, saponaria, vinum antimoniatum, oxymel squilliticum.

Sind Anzeigen zu einem Brechmittel bei Symptomen des nach Aufwärtsstrebens, durch lockeren Schleimauswurf, theilweises Erbrechen desselben, Uebelkeiten, Aufstossen, vorhanden, so werde dasselbe gereicht; nach Umständen ist hier der Brechweinstein mehr geeignet als die Brechwurzel.

Streben die schleimigten Stoffe mehr nach abwärts, so muß auf allmählige nicht heftige Entleerung durch den Stuhlgang hingewirkt werden. Hiezu dienen vorzüglich: Arcanum duplicatum, sal glauberi, Rheum, fol. sennae, calomel, jalappa.

Ist die Schleimansammlung auf solche Art größtentheils gehoben, so ist die Fortsetzung von dem auflösenden, und der Uebergang zu einem mehr stärkendem Heilverfahren angezeigt, hieher gehören: Taraxacum, cichoreum, rheum, flores arnicae, sal ammoniacus, marrubium, chamomilla, caryophyllata, calmus aromaticus, millefolium, Centaureum minus, trifolium fibrinum, flores salis ammoniaci martiales, Gummi ammoniacum.

Die Wiedergenesung ist sorgfältig durch Fortsetzung dieses Verfahrens, durch leicht verdauliche Fleischkost, mäßigen Genuß von Wein, frische trockene Luft zu unterstützen.

Unter den Verwicklungen erfordert der katarrhalische und rheumatische Charakter Rücksicht auf die etwa vorhandene Reizung, er begründet wohl kaum je eine Anzeige zu allgemeinen, wohl aber bisweilen zu örtlichen Blutentleerungen, und zu Hautreizen.

Allgemeine Blutentleerungen sind mit größter Umsicht und wohl nur bei beigesellter falscher Lungenentzündung in gewissen Fällen angezeigt.

Die Verwicklung mit dem saburralen oder galligten Charakter gibt oft eine dringende Anzeige zu entleerenden Mitteln.

C. Dritte Familie.
Fieber mit nervösem Charakter.
(Febres cum Charactere nervoso, nervöse Fieber, Nervenfieber.)

Unter Fiebern mit nervösem Charakter, insgemein Nervenfieber genannt, versteht man jene anhaltenden Fieber, welche sich durch hervorstechendes Leiden der Thätigkeit des Nervensystems, verbunden mit dem Zustande gesunkener oder erschöpfter Lebenskräfte aussprechen.

Bei jedem Fieber sind Störungen der Verrichtungen des Nervensystems zugegen, als Mattigkeit, allgemeines Gefühl von Kranksein, Schwere und Schmerz des Kopfes, Schwindel, Irrereden, Betäubung, Zittern, Krämpfe, Fraisen u. dgl. Doch ist deßhalb der Charakter des Fiebers nicht nervös; sondern diese Zufälle sind oft Folgen der aufgereizten und auf das Nervensystem zurückwirkenden Thätigkeit des Blutgefäßsystems, schadhafter Stoffe ꝛc. — Bei Nervenfiebern treten diese und mehrere Erscheinungen in einer bestimmten Aufeinanderfolge ein, sind nicht von erhöhtem oder unterdrücktem Zustande der Lebensäußerungen, sondern von Aufwallungen und allmähligem Sinken der Thätigkeit des Blutgefäßsystems begleitet.

Die Nervenfieber sind keine eigenthümlichen Fieber, sondern höchst wichtige Fiebercharaktere, die sich unter den verschiedensten Umständen andern Fiebern beigesellen, oder in welche andere Fieber übergehen.

Die Nervenfieber werden in drei Gattungen untergetheilt:

1). In das hitzige Nervenfieber. (Febris nervosa acuta)
2). In das schleichende Nervenfieber. (Febris nervosa lenta.)
3). In das bösartige Nervenfieber. (Febris nervosa maligna).

a.) Das hitzige nervöse Fieber: (Febris nervosa acuta.)

Das hitzige Nervenfieber ist ein anhaltendes Fieber, bei welchem das vorwaltende Leiden des Nervensystems, nebst dem Zustande der gesunkenen oder erschöpften Kräfte mit raschem Verlaufe verbunden ist.

Die Haupterscheinungen des nervösen Zustandes zerfallen in die des **beginnenden**, (Status subnervosus), und in die des **ausgebildeten** nervösen Zustandes (Status nervosus).

Der **beginnende** nervöse Zustand äußert sich durch Eingenommenheit, Leerheit und Schwere des Kopfes, zuweilen mit Schwindel verbunden; Schlaflosigkeit quält den Kranken, die Besinnungskraft und das Bewußtseyn wird nach und nach zurückgedrängt, und es tritt vorübergehendes Irrereden, besonders des Nachts ein. — Das Angesicht ist in Hinsicht des Ausdruckes eigenthümlich verändert, eingefallen, gewißermassen in das längliche gezogen, blaß, zuweilen jedoch auch mit umschwebender Röthe der Wangen.

Der Blick verliert seine Lebhaftigkeit, das Auge seinen Glanz, Sausen oder Klingen vor den Ohren stellt sich ein; die Zunge wird in der Mitte trocken, bleibt noch an den Rändern feucht, ist etwas zitternd, die Sprache verändert, hastig, etwas stammelnd, der Durst meistens heftig, durch Getränke schwer löschbar, das Athmen ungehindert, oft beschleunigt und hoch. — Der Unterleib weich, die Haut brennend heiß, trocken, äußert gegen den berührenden Finger ein beißendes Gefühl, große Mattigkeit herrscht in allen willkürlichen Bewegungen, der Stuhlgang ist meistens vermehrt und flüssig, der Urin gewöhnlich dunkelroth, ohne Wolke, der Puls gleichförmig, sehr beschleunigt, klein, weich, anfangs noch hinreichend kräftig, und wird allmählig schwach.

Dieser beginnende nervöse Charakter gesellt sich vorzüglich im dem Zeitraum der Krisen andern Fiebern nicht selten bei, sie schweben oft durch einige Tage an der Gränze des nervösen Zustandes, so daß man

bestimmt glaubt, es werde sich ein Nervenfieber entwickeln, und doch verschwinden die nervösen Symptome zuweilen allmählig, während das ursprüngliche Fieber seinen Verlauf fortsetzt, und sich durch Krisen entscheidet.

Der ausgebildete nervöse Charakter trägt alle Erscheinungen des beginnenden im höhern Grade an sich; die Miene verändert sich immer mehr uud mehr, das Irrereden wird auch bei Tage anhaltend, das Bewußtseyn geht oft ganz verloren, der Kranke hat Mühe auf die vorgelegten Fragen mit einiger Besinnung zu antworten, das Ohrensausen verwandelt sich in Schwerhörigkeit, die oft bis zur Taubheit sich steigert. — Die Schleimhäute trocknen ein, daher Mangel an Nasenschleim, die Zunge wird ganz trocken, dürre, schrumpft ein, kann nur zitternd hervorgestreckt werden, sie trocknet nach genommenem Getränke sehr bald wieder aus, die Sprache wird lallend, das Athmen hoch, schneller, der tiefere Athemzug ist mühsam, ohne ganz gehindert zu seyn, das Athmen oft mit einem eigenthümlichen leisen Geräusche wegen Eintrocknung der Schleimhäute der Lungen verbunden; der Durst sehr heftig, oder fehlt auch ganz — Der Unterleib wird aufgetrieben, bei der Berührung tönend, (Meteorismus von μετεωρος in die Höhe erhoben), ist entweder unschmerzhaft, oder um die Nabelgegend sehr empfindlich, und bei der Berührung werden die Gesichtsmuskeln verzerrt; — die Stuhlgänge sind sehr häufig, flüssig, oft in der Folge unbewußt abgehend, der Urin bleibt roth oder dunkelroth ohne Wolke, ist aber nicht geflammt; nur in seltenen Fällen, wenn Krämpfe zugegen sind, oder Krankheitsversetzungen drohen, wird er blaß, sehr selten ist er während der ganzen Dauer des Fiebers gelb. Die Haut bleibt heiß, trocken, dürre, dem berührenden Finger unangenehm. Der Puls ist sehr beschleunigt, klein und wahrhaft schwach.

Diese nervösen Fieber haben einen anhaltend nach-

lassenden, oft auch einen streng anhaltenden Typus, wobei nicht zu übersehen ist, daß bei den eintretenden Verschärfungen sich oft die Hitze steigert, der Blick lebhafter, das Irrereden stärker, der Puls erhaben, gespannt und selbst härtlich, ja oft hart wird. Ist die Verschärfung zu Ende, so sinkt der Puls dann um so mehr, der Schwächezustand wird um so größer.

Der nervöse Charakter äußert sich unter einem zweifachen Bilde:

Er ist entweder mit erhöhter Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems (Febris nervosa versatilis cum erethismo, von ερεθιζω ich reize), oder mit verminderter Reizbarkeit mit Stumpfheit und Betäubung (Febris nervosa stupida, cum stupore) verbunden.

Bei dem Nervenfieber mit erhöhter Reizbarkeit ist Hastigkeit in allen Bewegungen ohne Nachdruck zugegen, der Kranke wirft den Blick unruhig hin und her, spricht über alle Gegenstände und meistens irre, alles macht auf ihn größeren Eindruck, das Ohrensausen ist ihm empfindlicher, Licht, Geräusch, lautes Reden verträgt er nicht gut, er bleibt immer unruhig.

Oft ist der größte Widerspruch in den Symptomen vorhanden, die Zunge ist trocken, und der Kranke hat keinen Durst und umgekehrt; er fühlt Kälte bei brennend heißer Haut, phantasirt äußerst heftig bei kleinem schwachen Pulse; er klagt oft über nichts, ist getröstet und voll Hoffnung, und alle Zufälle sind höchst gefahrvoll, — in andern Fällen hat sich ihm bei sonst nicht sehr schlimmen Zufällen, die bestimmte, durch keine Gegengründe zu besiegende Vorstellung des nahen Todes fest eingepflanzt. (Ein stets höchst bedenkliches Zeichen.)

Das Nervenfieber mit Stumpfheit gibt sich durch Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen äußere Eindrücke zu erkennen; der Kranke liegt in stiller Betäubung da, und ist schwer aus derselben zu wecken,

er murmelt unvernehmliche Worte vor sich hin; alles Dargereichte verschlingt er ohne Aeußerung irgend einer Empfindung, er hat kein Begehren nach Bedürfnissen, ungewöhnliche Trägheit aller Bewegungen ist zugegen, der Puls ist oft langsamer als im naturgemäßen Zustande. Stuhlgang und Harn gehen unwillkürlich ab, die Aussonderung des letztern ist oft unterdrückt, ohne daß es der Kranke bemerkt; äußere Hautreitze wirken nicht.

Im höheren Grade kommen oft zu jeder Art des nervösen Zustandes Sehnenhüpfen, Zittern (Tremores) Flockenlesen, Mückenfangen, Krämpfe, Convulsionen, Aufliegen gedrückter Stellen, verschiedene Hautausschläge, als Petechien und Friesel hinzu.

In dem Verlaufe der hitzigen nervösen Fieber herrscht große Mannigfaltigkeit. Die Zeit ihrer Dauer ist nach der Verschiedenheit ihres Eintritts schwierig zu bestimmen. — Im Allgemeinen erstreckt sich der nervöse Charakter bis 7, 14, 17, 21, zuweilen bis 28, 35, ja in sehr seltenen Fällen bis über 50 Tage hinaus.

Er entscheidet sich durch bestimmte, bei genauer Beobachtung nicht zu verkennende Krisen, denen eine offenbare Verschlimmerung vorausgeht Diese Krisen geschehen vorzüglich durch Schweiß und Urin. Die trockene dürre Haut wird endlich von reichlichem Schweiße befeuchtet; das unterdrückte Absonderungsgeschäft der Schleimhäute wird wieder zu seiner naturgemäßen Thätigkeit erhoben, und in oft hautähnlichen Massen wird durch die Nase, Lungen und durch den Darmkanal der eingetrocknete Schleim ausgesondert, so daß ein wahrer katarrhöser Zustand (als sehr günstige Erscheinung) eintritt.

Der Urin, welcher bisher anhaltend dunkelroth, roh und unverändert blieb, setzt Wolken, und dann einen schleimigten, röthlichen oder weißlichen Bodensatz ab. — Die Krisen durch den Urin erscheinen oft um die kritischen Tage; der Urin wird aber nach selben

nicht immer gelb, sondern bleibt noch roth, und wird wieder roh, dann sind an den nächsten kritischen Tagen wieder theilweise Krisen durch denselben zu erwarten. — So lange der Urin seine gelbe Farbe nicht erlangt, bleiben die Verdauungskräfte gestört.

Ursachen.

Eine besondere Anlage begründet ein zarter schwächlicher Körperbau, Erschöpfung durch angestrengte Arbeiten, niederdrückende Leidenschaften, besonders Reizbarkeit des Gemüthes, Aufregung der Einbildungskraft, vorausgegangene Nervenkrankheiten; endlich eine noch nicht genugsam erkannte Beschaffenheit des Luftkreises, vermöge welcher nervöse Fieber oft epidemisch herrschen.

Die erregenden Ursachen sind vorzüglich: verunreinigte Luft, Mangel an Nahrung, oder verdorbene Nahrung, besonders von kranken Thieren; übermäßiger Säfteverlust jeder Art, anhaltende niederdrückende Leidenschaften, übermäßige Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte. —

Die häufigsten und vorzüglichsten Ursachen aber sind vorausgehende Fieber anderer Art, als deren Uebergänge der nervöse Charakter anzusehen ist. — Um den Zeitpunkt der kritischen Tage erscheinen nämlich die Krisen entweder nicht auf dem gehörigen Wege, oder nicht in dem gehörigen Maße, sondern es treten statt der durch die Krise zu erwartenden Erleichterung die oben beschriebenen nervösen Zufälle ein. — Dieß geschieht vorzüglich, wenn überspannte Kräfte zu wenig oder zu übermäßig herabgestimmt; unterdrückte nicht befreyt, hinreichende nicht erhalten, schon gesunkene noch mehr schwächend behandelt werden. — Ferner wenn Brechmittel, Abführungsmittel, oder auch Blutentziehungen zur Unzeit oder in unzweckmäßiger Menge angewendet wurden. — Endlich haben gewisse Krankheiten einen eigenen Zeitraum, wo sie ein nervöses Stadium durchlaufen, hieher gehöret besonders der ansteckende Typhus, andere sind leicht geneigt in selbes

überzugehen, vorzüglich die hitzigen Hautausschläge, das Kindbettfieber.

Bedenkt man, daß oft durch Kummer, Kränkung, Heimweh, Hunger, heftige, erschöpfende Körperanstrengungen, oder durch großen Säfteverlust geschwächte Menschen von Fiebern befallen werden können, daß einige bösartige Ansteckungsstoffe zuweilen gleich bei ihrem Eintritte höchst feindlich das Nervensystem in seinem Inneren ergreifen, so läßt sich ein ursprüngliches Nervenfieber nicht läugnen, um so mehr, wenn gleich anfangs bei Fiebern heftige Nervenzufälle mit gesunkener Lebensthätigkeit eintreten; — doch kömmt es sehr selten vor.

Weit häufiger trifft man bei manchen Fiebern gleich anfangs eine offenbare Hinneigung zu dem nervösen Charakter an, man kann auch den Uebergang in denselben bestimmt voraussehen, ohne daß er deßhalb ursprünglich zugegen ist; auf ähnliche Art haben manche Entzündungen eine Neigung in bestimmte Ausgänge überzugehen, als die Pocken in Eiterung, das Aufliegen in Brand, die häutige Bräune in Hautbildung, ohne daß Jemand behaupten wird, dieser Uebergang sey gleich bei dem Eintritte zugegen.

Es ist höchst wichtig, den nervösen Charakter von Nervenentzündung, und von dem ansteckenden Typhus zu unterscheiden.

Bei der Entzündung eines bedeutenden Nerven sind allerdings heftige Nervenzufälle oft im hohen Grade zugegen, doch sie entwickeln sich n i c h t in allmähliger Aufeinanderfolge, sondern sie treten gleich Anfangs ein, Angst, und heftiger Schmerz nach dem Verlaufe des Nerven ist vorhanden, und die Gebilde, in die es sich einpflanzt, sind in ihren Verrichtungen gestört, der Puls ist n i c h t wahrhaft schwach, sondern voll und härtlich, oder unterdrückt. Ferner gewährt die Gelegenheitsursache oft vorzüglichen Aufschluß. — Der ansteckende Typhus ist nicht ein Fiebercharakter, sondern so wie die

Pocken und der Scharlach, eine Krankheit eigenthümlicher Art, von bestimmtem Verlaufe, aus bestimmten Ursachen entwickelt, und mitgetheilt, von auszeichnenden Symptomen begleitet; in seinem Verlaufe aber tritt so wie bei den Pocken der Zeitraum der Eiterung, ein eigenes nervöses Stadium ein, das den Grund der so häufigen Verwechslung enthält.

Ausgänge.

Die Nervenfieber gehen in Gesundheit durch Krisen über, sie sind nicht so auffallend und entscheidend als bei Entzündungsfiebern, sie erscheinen aber gewiß um den 11. 14. 17. 21. 28. Tag, oft noch viel später. — Häufig begleitet die Wiedergenesung ein lang anhaltender Husten mit vielem Auswurfe, ein Zustand, der als Folge der wieder vor sich gehenden Thätigkeit der Schleimhäute der Lungen anzusehen ist.

In andere Krankheiten, vorzüglich in den faulichten Charakter, in Ohrendrüsengeschwülste, und andere Krankheitsversetzungen, oft in langdauernde Störungen der Geistesthätigkeit, zuweilen auch in den entzündlichen Charakter, — in schleichende und Wechselfieber.

In den Tod durch Erschöpfung der Lebenskräfte, durch Krämpfe, Convulsionen, durch Schlagfluß, durch Krankheitsversetzungen, und beitretende Entzündungen innerer Organe, vorzüglich der Lungen und der Gedärme endlich durch die Nachkrankheiten.

Vorhersage.

Bei dem nervösen Charakter ist ein hochwichtiges System, das den edelsten Verrichtungen vorsteht, ergriffen, daher jedes Nervenfieber eine gefährliche, oft höchst gefahrvolle Krankheit darstellt.

Je regelmäßiger und gelinder der Verlauf, desto eher ist ein günstiger Ausgang zu hoffen. Widerspruch in den Symptomen überhaupt, das Vorhandenseyn höchst gefahrvoller Zufälle, Hinzutreten von Entzündung des Gehirns,

derLungen oder der Gedärme, machen die Vorhersage äußerst ungünstig.

E i n t h e i l u n g.

Die Nervenfieber werden eingetheit: 1). Nach der Verwicklung in r e i n e und v e r w i c k e l t e.

Ein ganz r e i n e s Nervenfieber ist überhaupt ein schwerer Begriff, denn der nervöse Zustand ist fast immer ein Folgecharakter eines andern vorausgehenden Fiebers, nimmt daher bei seinem Eintritte Antheil an dem Charakter desselben, und stellt am Uebergangspunkte stets eine Verwicklung dar.

Doch kommen, vorzüglich in öffentlichen Krankenanstalten, häufig nervöse Fieber in einem so vorgerückten Zeitraume vor, daß oft die Spur des ursprünglichen Charakters bereits erloschen ist, und nur der nervöse Charakter vorwaltet. Solche Nervenfieber kann man beziehungsweise als rein betrachten.

V e r w i c k e l t e Nervenfieber sind häufig, jeder Fiebercharakter kann in den nervösen umschlagen, daher gibt es entzündliche, katarrhöse, rheumatische, saburrale, gallichte, schleimigte und faulichte N e r v e n f i e b e r.

Bei allen diesen Verwicklungen spricht sich der nervöse Charakter in eigenen Abänderungen aus.

Der nervöse Charakter überhaupt hat noch das Eigenthümliche, daß er in seinem Verlaufe bei den V e r s c h ä r f u n g e n gerne einer entzündlichen Reizung den Platz einräumt, indem da offenbar die Thätigkeit des Blutsystems vorwaltet; bei den N a c h l ä s s e n sinkt sie wieder zurück, und der Schwächezustand tritt hervor, der dann um so größer ist, wenn während der Verschärfung Reitzmittel angewendet wurden.

2.) In Hinsicht auf die Verbindung. Zuweilen ist außer dem Gehirnleiden kein besonderes örtliches vorhanden, oft aber tritt ein örtlicher wirklich entzündlicher Zustand des Gehirnes, der Lungen, sehr häufig der Gedärme, vorzüglich der dünnen Gedärme, besonders ihrer Schleimhaut hinzu, dessen Spuren man in Leichnamen findet;

es sind dieß die sogenannten **nervösen Entzündungen**, — sie erheischen die höchste Würdigung, werden leicht übersehen, und sind die häufige Ursache des Todes.

Behandlung.

Die Anzeigen bei nervösen Fiebern sind: 1. Auf die Ursache Rücksicht zu nehmen. 2. Das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln. 3. Das örtliche Leiden, welches die gefahrvollen Symptome darbietet, strenge zu würdigen. 4. Gefahrdrohende Symptome zu entfernen.

Da das reine Nervenfieber nur beziehungsweise als solches vorhanden ist, so muß stets der ursprüngliche Charakter des Fiebers scharf ins Auge gefaßt werden.

Die noch nicht erloschenen Symptome desselben und die eingetretenen nervösen Erscheinungen erfordern einen allmähligen Uebergang, und die Verbindung eines Heilverfahrens mit dem andern.

Der nervöse Charakter zeigt sich oft bereits durch Unordnungen in den Verrichtungen des Nervensystems, und der Puls ist noch gereizt und gespannt, oder doch hinreichend kräftig, die andauernde Aufwallung des Blutsystems unverkennbar, und der Kräftezustand daher oft nur theilweise, und nicht in allen Verrichtungen gesunken.

Ueberhaupt lehrt vielfältige Erfahrung, daß auch bei dem nervösen Charakter die Heilkräfte der Natur noch häufig thätig sind, und unter Umständen fast allein die Krisen und den Genesungsvorgang herbeizuführen vermögen.

Dieß gilt besonders, wenn ein regelmäßiger Verlauf, nicht zu heftig einwirkende Ursachen, gelinderer Grad dieses Zustandes vorhanden ist, und der Kranke mit Reitzmitteln noch nicht überhäuft wurde.

Auch hier führt dann ein zwar nicht ganz unthätiges, doch mildes und mehr beobachtendes Verfahren von Seite der Kunst, zum glücklichen Erfolge. Die Kräfte sind anfänglich noch nicht viel gesunken, ja fast hinreichend, daher jedes heftige aufregende Verfahren

den Zustand bei der großen Reitzbarkeit nur verschlimmert.

Unter den angezeigten Mitteln sind die ersten und obersten die Blasenpflaster, herrlich und unersetzbar durch andere. — Diese wahrhaft großen Mittel wirken kräftig auf das trockene, heiße Hautorgan, erregen in demselben eine eigene (seröse) Aussonderung, vermindern durch Ableitung die Eingenommenheit des Kopfes, befördern die Hautausdünstung, und beschränken die Durchfälle, sie entsprechen daher jeder Anzeige, nur bringen sie zuweilen Harnbeschwerden hervor, worauf sorgfältig zu achten ist. Sie müssen bis zur wirklichen Blasenbildung liegen. — Aehnliche und schnellere aber nicht so kräftig eindringende Wirkung haben die Sensteige.

Es ist außer Zweifel, daß bloß durch Blasenpflaster mancher eintretende nervöse Zustand glücklich beschränkt und selbst gehoben wird.

Unter den innern Heilmitteln sind zur Hebung des Schwächezustandes erregende Mittel angezeigt.

Hieher gehören: Radix Caryophyllatae, (ein ganz vortreffliches Heilmittel, mit sanftem Reitz auf die Nerventhätigkeit einwirkend und die Verdauungskräfte gelinde unterstützend, nur muß sie mit Vorsicht getrocknet, und nicht veraltet seyn), Radix Arnicae, Valerianae sylvestr., Angelicae, Imperatoriae; Flor. Chamom., Liquor. C. C. succinat., Spirit. C. C. Alle diese Mittel sind nur in allmähliger Steigerung und Abänderung zu reichen. — Ist die Haut trocken, der Puls sehr häufig, klein und wahrhaft schwach, oder sind Harnbeschwerden von Blasenpflastern zugegen, so ist Camphora in kleinen Gaben (Aura camphorata) wohlthätig, aber er ist sogleich auszusetzen, wenn der Puls ungestüm und härtlich wird.

Bei hervortretenden schweren Nervenzufällen, als Sehnenhüpfen, Zuckungen, Zittern, Krämpfen, Convul-

sionen, Schluchzen, auch selbst wenn der Puls zusammengezogen und härtlich erscheint, ist Moschus, Castoreum, nebst Verbindung mit äußeren Hautreitzen, und Klystiren aus Chamomilla, Ruta, Assa foetida, anzuwenden, doch dürfen diese Zufälle durch keine innere Entzündung bedingt seyn.

Ist das nervöse Fieber mit Betäubung und Stumpfheit verbunden, so sind widerholte Blasenpflaster und Senfteige, unter den innern Mitteln bei Abwesenheit von Durchfällen Flores arnicae die Hauptmittel.

In dem Verlaufe der Nervenfieber erfordert die Heftigkeit des Leidens und die Verschiedenheit der beigesellten, später zu erwähnenden, Symptome viele Umsicht in der Behandlung.

Im Allgemeinen wird die Anwendung der Blasenpflaster und rothmachenden Mittel öfter wiederholt, die gelinden erregenden Heilmittel fortgesetzt, nur versäume man nie, wenn beim Eintritte der Verschärfung ein heftiger Reitzungszustand des Blutgefäßsystems eintritt, die erregenden Mittel zu vermindern, nach Umständen wohl auch bloß erweichende, als Althaca, Salep, Emulsio Amygdalar., Mucilag. Gummi arab., an ihre Stelle zu setzen, ja oft wird bei heftigem Blutandrange zu einem edlen Organe die Anwendung der Blutegel dringend nothwendig.

Daher ist oft bei Verschärfungen eine mehr beobachtende, selbst gelinde antiphlogistische, bei den Nachlässen eine mehr erregende Curmethode angezeigt.

Dieses Verfahren stellt allerdings eine, verschiedenen Abänderungen unterworfene, aber zum glücklichen Erfolge unerläßliche Behandlungsart dar.

Behandlung der Verwicklungen.

Die Verwicklungen der Nervenfieber sind eb en so häufig, als ihre Behandlung wichtig.

Das entzündliche Nervenfieber (Febris nervosa inflammatoria wurde von den Praktikern aller Zeiten anerkannt. Nur muß man unter selbem

nicht einen Zustand verstehen, wo zu gleicher Zeit überspannte und gesunkene Kräfte im ganzen Körper vorhanden wären: dieß ist ein Widerspruch; sondern das Blutgefäßsystem und Nervensystem ist wechselweise in überwallender Thätigkeit, es ist ein wahrhaft gestörtes Gleichgewicht und Kampf zwischen beiden zu gleicher Zeit vorhanden, wo bei Verschärfungen offenbare entzündliche Reizung, bei Nachlässen der nervöse Zustand vorherrscht.

Die Symptome des entzündlichen Nervenfiebers sind: das Gesicht ist roth, erhitzt, der Blick lebhaft, der Durst groß, durch mildes Getränke zu besänftigen, der Puls voller, stärker und härter, als bei dem einfachen nervösen Zustande. — Je mehr diese Eigenschaften zunehmen, desto heftiger wird die Hitze, das Irrereden, der Kopfschmerz, und desto beschleunigter das Athmen. — Reizende Mittel steigern alle diese Zufälle.

Bei den reinen Nervenfiebern nehmen, mit vermehrter Beschleunigung, Kleinheit und Schwäche des Pulses, das Irrereden, die Hitze und die Beschwerden des Athmens immer zu; gelinde erregende Mittel erheben hier den Puls, stimmen seine Häufigkeit herab, und machen ihn kräftiger, und in eben dem Maße wird das Irrereden, die Betäubung, die Hitze gelinder.

Rücksichtlich der Behandlung fordert der entzündliche Zustand die oberste Rücksicht, daher mehr erweichende Mittel, örtliche Blutentziehungen, selten und nur mit größter Vorsicht Aderlässe, nie in großer Menge, anzuwenden sind. — Dann geschieht der Uebergang zu sal. ammoniac., caryophyllata und nach herabgestimmtem Blutsysteme zu aura camphorat.

Ist der nervöse Zustand, wie häufig der Fall eintritt, eine Folge unzweckmäßig gereichter Abführungsmittel, so dienen salep., mucilago gumm. arab., Colomba, ipecacuanh. in gebrochener Gabe, aqua cinnam. simpl. schleimigte Klystiere mit Stärkmehl.

Auch im Verlaufe des rein nervösen Zustandes kann vermöge der Witterung, Diätfehler, Leidenschaften, erhitz-

ender Arzneyen u. dgl. ein entzündlicher Zustand sich beygesellen, der dann die nämlichen Rücksichten erfordert.

Katarrhöse Nervenfieber werden bei dem Uebergangspunkte mit erweichenden Mitteln, geringen Gaben von sal. ammoniacus, liquor. minder. Blasenpflastern, behandelt, später radix caryophyll., arnicae, beigesetzt.

Bei heftiger örtlicher Reizung ist die Anwendung der Blutegel unerläßlich.

Rheumatische Nervenfieber erfordern Blasenpflaster, sal. ammoniac. liquor. minder., vinum antimoniat., flores sambuc., rad. caryophyll., arnicae camphora.

Bei nervösen Saburralfiebern ist strenge zu berücksichtigen, ob noch schadhafte Stoffe zugegen seyen, oder ob selbe zu übermäßig entleert wurden? Im ersten Falle kann ein Brechmittel aus ipecacuanha mit Vorsicht gereicht, oft der Ausbildung des nervösen Zustandes vorbeugen; im letzteren Falle sind Blasenpflaster, rad. caryophyll., Arnicae, colombae, calam aromat., imperat., aqua cinamm. simpl., Stärkeklystiere wohlthätig.

Gallichte Nervenfieber erfordern den Uebergang von der auflösenden zu der erregenden Methode, hier findet eine Verbindung von Taraxacum, mit rheum, rad. caryophyllat., arnicae, calami aromatici, spiritus nitri dulcis, spiritus salis dulcis, ipecacuanha in gebrochener Gabe nebst Blasenpflastern ihre Stelle.

Schleimigte Nervenfieber erfordern ein tiefer eingreifendes stärkendes Verfahren, als: sal ammoniacus, caryophyllata, calamus aromaticus, Valeriana, angelica, radix et flores arnicae, spiritus salis ammoniaci anis .. tinctura stomachica, visceralis, spiritus nitri dulcis, liquor. anodyn. min. Blasenpflaster, rothmachende ableitende Mittel,

Behandlung der örtlichen Leiden.

Diese Behandlung ist eine der schwersten Aufgabe der praktischen Heilkunde. Hier findet in der Erfahrung ein zweifacher Fall statt:

1. Entweder gesellt sich zu dem nervösen Charakter eine entzündliche Reizung, oder auch wirkliche Entzündung edler Organe, als des Gehirns, (seltner des Halses), der Brust, oder der Gedärme bei.
2. Oder eine örtliche Entzündung war ursprünglich zugegen, und das Fieber schlägt im Verlaufe in den nervösen Charakter um. Die Lehre von den Entzündungen handelt hievon.

Behandlung gefahrdrohender Symptome in den Nervenfiebern.

Besondere Rücksicht verdienen: das Irrereden, Konvulsionen und Krämpfe, Durchfälle, die Aufgetriebenheit des Unterleibs, Harnverhaltung, das Aufliegen, Ohrendrüsengeschwülste.

Das Irrereden (Delirium) muß nach seinen Ursachen behandelt werden: ist dasselbe die Folge eines entzündlichen gereitzten Zustandes des Gehirns, so dienen kühle Behandlung des Kopfes, kalte Umschläge, Blutegel, erweichende Mittel, Emulsionen, Blasenpflaster und rothmachende ableitende Mittel. — Tobt der Kranke mit wildem Blick, erhitzten Augen, rothaufgetriebenem Gesichte, ist der Puls klein und härtlich, so ist dieß ein ächt entzündlicher Zustand des Gehirns, und muß als solcher behandelt werden.

Ist gastrische Reizung als Ursache des Irueredens vorhanden, erkennbar durch stark belegte Zunge, Aufstossen, theilweises Erbrechen, Beben der Lippen, Schmerzen in der Magengegend, u. s. w., so verschaffen vorsichtig gereichte Brech- oder gelinde Abführungsmittel Erleichterung.

Ist das Irrereden Folge großer Schwäche mit klei-

nem sehr häufigem äußerst schwachem Pulse, so sind radix arnicae, valerianae, angelicae, camphora, moschus, Spirit. c. c., Blasenpflaster und Sinapismen angezeigt. — Die Betäubung erfordert die nämlichen Rücksichten; insonders aber flores arnicae und wiederholte Blasenpflaster.

Convulsionen, Krämpfe, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, als rein nervöse Erscheinungen, erfordern moschus, castoreum, camphora, valeriana, sal. c. c., liquor. c. c. succinat., flores zinci, versüßte Mineralien, als aether vitriol., spirit., nitr. dulc., liquor. anodyn. min. Hoff. — Aber auch diesen können gastrische Reize, oder entzündlicher Zustand zum Grunde liegen, wo dann das Verfahren gegen diese zu richten ist.

Die Durchfälle sind eines der wichtigsten oft den Tod herbeiführenden Symptome in Nervenfiebern. Sie entstehen aus zweifacher Ursache, aus Schlaffheit und Schwäche des Darmkanals, oder aus den häufigen schleichenden Entzündungen der Gedärme, besonders ihrer Schleimhaut, die sich oft durch den ganzen Verlauf der dünnen Gedärme verbreiten, wo dann in den Leichnamen rothe, braune, veilchenblaue, brandigte Stellen in denselben gefunden werden.

Durchfälle aus Schlaffheit erfordern radix arnicae, ipecacuanh. in gebrochener Gabe, extractum colombae, cort. cascarillae, cinnamomum, Stärkeklystiere, in heftigem Falle pulvis doveri und zuweilen selbst opium.

Ist aber schleichende Entzündung der Gedärme Ursache der Durchfälle, so ist die Behandlung höchst schwer, denn diese Entzündungen werden leicht übersehen, und kommen solche Kranke erst gegen den 15. bis 30. Tag in die Behandlung, wie es in Krankenhäusern häufig geschieht, so ist oft alle Hülfe vergebens. (Daher die große Gefahr des Meteorismus.)

Erweichende, einhüllende Mittel, Emulsiones,

gummi arabic., Extractum hyosciami, ipecacuanha in kleineren Gaben, camphora, einhüllende Klystiere aus salep, Eierdotter, amylum, unter Umständen Blutegel, Fomente, Einreibungen von Kampfersalbe auf den Unterleib, später Sauerteige und Blasenpflaster auf denselben, nebst lauwarmen Bädern sind die einzigen Mittel. Alle reitzende besonders geistige Mittel verschlimmern diesen Zustand, steigern die Entzündung, und führen um so früher den Tod herbei.

Es verdient wiederholt zu werden, daß diese verborgene Gedärmentzündungen eine häufige Ursache des Todes in Nervenfiebern sind.

Die Auftreibung des Unterleibes (Meteorismus) aus der in den Gedärmen, (viel seltener in der Bauch-Höhle) entwickelten und zurückgehaltenen Luft, ist ein von sehr verschiedenen Ursachen abhängiger, meistens gefahrvoller Zustand. Diese sind: — schleichende Entzündung der Gedärme, kennbar durch bei der Berührung vermehrten, oft mit Verziehung der Gesichtsmuskeln verbundenen Schmerz, Abgang weniger Winde ohne Erleichterung, Durchfälle, mehr entzündlichen Charakter des Fiebers. — Krampfhafter Zustand der Gedärme; mit unendlichem, oft jedoch bei stärkerer Berührung sich aussprechendem, zuweilen wanderndem Schmerz, sehr wenigem Abgange der Winde, trockener Zunge und Haut, anderen krampfhaften Zufällen. — Schlaffheit der festen Theile; mit Abwesenheit von Schmerz, teigartig anzufühlendem, dem Drucke nachgebendem Unterleib, vielen Durchfällen, erleichterndem Abgange von Blähungen. — Entmischung der Säfte, und Brand; mit schnell sich vergrößerndem oft ungeheurem Umfange des Bauches, hippokratischem Gesichte, höchster Schwäche, faulichtem Zustande. — Gastrische Reitze, aus schadhaften, eingeführten Stoffen, krankhafter Gallenabsonderung; hier sind keine, oder periodisch wiederkehrende Schmerzen, zuweilen Aufstoßen zugegen, Abgang der häufigen Winde und des Stuhlganges verschafft Erleich-

terung; oft begleiten diesen Zustand noch andere gastrische Zeichen, die Erforschung der Veranlassung giebt Aufschluß. — Nach dieser großen Verschiedenheit der Ursachen tritt ein höchst mannigfaltig abgeändertes oben erwähntes Heilverfahren gegen diesen Zustand ein.

Die Harnverhaltung, welche leicht übersehen wird, oft unter der Gestalt von Meteorismus täuscht, erfordert Klystiere, Einreibungen, aromatische und Laugenumschläge auf die Schamgegend, lauwarme Bäder. Sind Blasenpflaster Ursache, Camphora. — Man versäume nicht die baldige Anwendung des Catheters.

Das Aufliegen. (Decubitus.) Diesem wird durch sorgsame Reinlichkeit, durch öfteren Wechsel der Lage, und Vermeidung eines langandauernden Druckes einer Stelle am besten vorgebeugt; entsteht aber bei längerer Dauer der Krankheit dennoch Durchliegen, so ist das Entsprechendste, die wunden Stellen mit Unquento simplici zu belegen, und darüber zur Befestigung ein im Umfange größeres Heftpflaster zu legen. Außerdem ist eine Salbe aus Butter mit Campher, oder aus Eiweiß und Weingeist empfehlenswerth. — Werden die durchgelegenen Stellen brandig, so sind Kampferschleim, fäulnißwidrige (antiseptische) Bähungen von vortrefflichem Erfolge, innerlich aber müssen die Kräfte sorgfältig durch Chinarinde unterstützt werden.

Die Ohrendrüsengeschwülste gehören zu den schwersten Zufällen, die oft nach nervösen Fiebern erfolgen. Ein neuer Entzündungsprozeß entwickelt sich häufig bei ihrem Erscheinen, daher dann ein mehr antiphlogistisches Heilverfahren, ja bei manchen Fällen selbst im ganzen Umfange nothwendig ist. Verschwinden derselben und tödtliche Versetzung auf das Gehirn oder auf die Lungen, bei Uebergang in Eiterung, Ausbreitung der harten Geschwulst bis zur Erstickung, oder Zehrfieber sind bei einem andern Heilverfahren die gewöhnlichen traurigen Folgen.

b) Das schleichende Nervenfieber.
(Febris nervosa lenta.)

Das schleichende Nervenfieber ist ein anhaltend nachlassendes Fieber von längerem, trägem Verlaufe, mit wahrem Schwächezustande, und minderer Heftigkeit der Symptome, als bei dem hitzigen Nervenfieber verbunden.

Es unterscheidet sich vom Zehrfieber (Febris hectica), und Schwindsuchtfieber (Febris phthisica).

Bei schleichenden Nervenfiebern ist kein Organ in seinem Baue zerstört, bei Zehrfiebern ist ein organischer nicht in Eiterung bestehender Fehler vorhanden, beim Schwindsuchtfieber ist Zerstörung eines Organs durch Eiterung als Ursache zugegen.

Durch lange Zeit gehen oft Vorboten von Abgeschlagenheit, übler Laune, Unlust zu Geschäften voraus, öfteres geringes Frösteln befällt den Kranken, die folgende Hitze ist mäßig mit deutlichen langen Nachlässen; täglich oder um den zweiten Tag verschärft sie sich, ist dem berührenden Finger brennend, an der Hohlhand und in den Fußsohlen vorzüglich vermehrt, der Kranke vermag nicht die geringste Anstrengung wegen Ermattung zu vertragen, der Kopf ist eingenommen mit einem Gefühle von Leere, öfteres Ohrenklingen und Schwindel; das Gesicht eingefallen mit Ringen um die Augen, die Wangen sind oft roth umschrieben, die Zunge trocken, der Durst vermehrt, das Athmen bei der Verschärfung schnell, die Haut trocken, oft auch von entkräftenden Schweißen bedeckt; der Urin roth oder gelb, bisweilen mit einem schillernden Häutchen versehen, der Stuhlgang zu Durchfällen geneigt, der Puls nicht immer gleichförmig, sehr häufig, zitternd, klein und schwach. In dem langsamen Verlaufe, der sich wenigstens bis zum 28. Tage, aber auch oft bis zu 6 — 12 Wochen erstrecken kann, nimmt der Umfang des Körpers ab, die Augen sinken in ihre Höhle, die Muskeln an den Armen und Füssen schwinden, die Knochen ragen überall hervor, die

Haut wird runzlicht und welk, es stellt sich vorübergehendes Irrereden ein, die Sprache wird schwer und heiser, oft sterben die Kranken plötzlich aus Schwäche, oft tritt Wassersucht oder Schwindsucht hinzu, und führt den Tod herbei.

Anlage zu diesem Fieber haben besonders schwächliche, übelaussehende, durch Krankheiten, Ausschweifungen, Anstrengung und Säfteverlust erschöpfte Menschen.

Erregende Ursachen sind: eingeschlossene feuchte Luft, dürftige Nahrung, Gifte, niederdrückende Leidenschaften, Nervenkrankheiten, unterdrückte Ausschläge und Ausflüsse, vorausgehende Fieber, besonders Schleimfieber, hitzige Nervenfieber und Wechselfieber.

Der Uebergang in Gesundheit geschieht langsam und nur durch Unterstützung von Seite der Kunst. — Die Krisen treten theilweise durch Schweiße und Urin ein.

In andere Krankheiten: als hitzige Nervenfieber, durch heftig reizende Behandlung, wohl auch in einen entzündlichen Zustand; in Wechselfieber, in Auszehrung Lungenschwindsucht, Wassersucht.

In den Tod durch Erschöpfung der Kräfte.

Die Vorhersage ist im allgemeinen nicht günstige je größer der Schwächezustand, und die Abmagerung, jn schwächer die Verdauungswerkzeuge, je bedeutendere Nervenzufälle zugegen sind, je heftiger das Fieber ist, desto ungünstigerer Ausgang ist zu befürchten.

Die schleichenden Fieber werden unterschieden in reine und verwickelte. Die reinen sind die eben beschriebenen, sie sind meistens Folgecharaktere anderer Fieber.

Verwickelt kann das schleichende Fieber mit vielen anderen Charakteren werden, daher giebt es entzündliche (Febris lenta inflammatoria) katarrhalische, rheumatische, galligte, schleimigte und fauligte schleichende Fieber.

Auch örtliche Leiden vielfacher Art gesellen sich zu

schleichenden Fiebern hinzu, vorzüglich des Gehirns, der Lungen und der Gedärme.

Behandlung. Die Anzeige ist mit Hinsicht auf die Ursache, das Fieber nach seinem Charakter zu behandeln, das örtliche Leiden strenge zu würdigen.

Ist das Fieber rein, so sind gelinde, erregende, ernährende, nicht erhitzende Mittel anzuwenden, hieher gehören: Salep, Lichen island., Polygal. amar., Caryophyllata, Cascarilla, leichte bittere Mittel, und wenn ein gewisser Grad von Verdauungskräften zugegen ist, bei Abwesenheit von Brustbeklemmung, vor allem Cortex peruvianus, und auch Mineralsäuren.

Die Diät ist eine Hauptsache. Sago, Reis, Kraftbrühen, Eier und ein umsichtiger Genuß des Weins wirken sehr wohlthätig.

Eine Hauptrücksicht fordern die Verwicklungen. Ist entzündlicher Zustand zugegen, so sind erweichende und einhüllende, nicht reizende Mittel angezeigt.

Ist der gastrische Character mit verflochten, sind auflösende bittere Mittel, Taraxacum, Sal. ammoniac. kleine Gaben Ipecacuanh., Rheum, Caryophyllata, Valeriana anzuwenden.

Das örtliche beigesellte Leiden erfordert strenge Rücksicht; hier sind ableitende Mittel, nach Umständen auch örtliche Blutentziehungen entsprechend.

c) Das bösartige Nervenfieber.

(Febris nervosa maligna).

Bösartige Fieber überhaupt heißen jene, welche schon bei ihrem Ursprunge mit dem Charakter erschöpfter Kräfte ohne erkannte veranlassende Ursache eintreten.

Die bösartigen Fieber sind nicht eine eigene Fiebergattung, sondern sie stellen einen Charakter dar, der bei dem Eintritte vieler anderer Fieberarten vorhanden seyn kann.

Verwirrung der Sinne, hohe Betäubung, hohle Au=

gen, erstorbener Blick, blasses, entstelltes, oft Leichen ähnliches Gesicht, beissende erhöhte oder auch verminderte Wärme (Kälte), zitternde Zunge, unlöschbarer Durst, ungeheure Kraftlosigkeit, Leichengeruch, unbewußtes Abgehen der Excremente, Abgang von aufgelöstem Blut, zerfließende Schweiße, Petechien und bösartige Beulen, äußerst unregelmäßiger, höchst beschleunigter, kaum fühlbarer, zitternder, aussetzender Puls sind die furchtbaren Erscheinungen dieses Zustandes.

Dieser Charakter tritt vorzüglich bei herrschenden bösartigen Epidemien, daher bei Poken, Scharlachfieber, dem ansteckenden Typhus, bei der Pest, dem gelben Fieber, bei dem englischen Schweißfieber, bei Kindbettfiebern, und auch zuweilen bei Wechselfiebern ein.

Oft liegt aber unter dem täuschenden Bilde eines bösartigen Charakters beginnende heftige Entzündung eines edlen Organs, und daher der Zustand unterdrückter Kräfte als Ursache zum Grunde: — die veranlassende Ursache, genaueste Erwägung der Symptome, und der herrschende Genius der übrigen Krankheiten müßen den Arzt bei dieser höchst wichtigen Krankheits-Bestimmung leiten.

Der Ausgang dieser Fieber ist häufig unglücklich, daher der Name.

Die Behandlung ist nach der Ursache verschieden. Bei bösartigen herrschenden Epidemien ist die Anzeige, das jeden Augenblick zu erlöschen drohende Leben zu erhalten, daher sind die gesunkenen und erschöpften Kräfte nach den angegebenen Gesetzen hervorzurufen.

Liegt aber Entzündung oder unterdrückter Kräftezustand zum Grunde, so tritt ein ganz anderes, oft kräftiges antiphlogistisches Verfahren ein, und solche Kranke werden bei richtiger Erkenntniß dann oft gerettet.

Vierte Familie'

Fieber mit faulichtem Charakter.

(Febris cum Charactere putrido. Faulfieber) Entmischungsfieber. Febris putrida; septica)

Fieber mit fauligtem Charakter nennt man jene anhaltende Fieber, bei welchen der Zustand gesunkener Lebenskräfte mit Schlaffheit der festen Theile, und Neigung der Säfte zur Entmischung zugegen ist.

Sie haben daher den Zustand wahrer Schwäche mit dem Nervenfieber gemein, unterscheiden sich aber, daß hier auch Schlaffheit der festen Theile und Neigung der Säfte vorzüglich des Blutes zur Auflösung vorhanden ist. — Der fauligte Zustand ist fast in allen Fällen ein Folgecharacter eines vorausgehenden andern Fieberzustandes, doch kann man oft mit Bestimmtheit die Beigesellung desselben voraussehen.

Seine Kennzeichen im Allgemeinen sind: die Kranken fühlen sich schon anfangs äußerst entkräftet, haben unruhigen Schlaf, sind muthlos und gleichgültig, gewöhnlich mit wüstem stumpfem Kopfschmerz. — Auf leichten oder heftigeren Frost folgt Hitze; diese nimmt immer mehr zu, und hat das Eigene, daß sie in der Hand des Berührenden ein beissendes Gefühl erregt. Das Angesicht ist entstellt, die Gesichtsfarbe entweder roth oder erdfahl, die Augen sind röthlich angeflogen, geschwollen, glasigt. Die Nasenlöcher sind von schwarzem Ruße umzogen. Um die Lippen und Zähne setzt sich eine braune oder schwarze Borke an, welche nach und nach die ganze Mundhöhle mit schwarzem Kleister überzieht.

Die anfangs weißbelegte Zunge wird trocken oder bleibt auch feucht, der Ueberzug aber wird braun, schwarz, bekömmt Risse; der Geschmack ist fauligt, die Eßlust ganz vertilgt, der Durst sehr heftig oder gering, der Athem und der ganze Umkreis des Kranken verbreiten

einen eigenen fauligten Geruch. Die Stimme wird schwach und unverständlich.

Der Unterleib wird aufgetrieben und gespannt, die Haut ist schmutzig, entweder trocken oder von klebrigem, stinkendem Schweiße bedeckt, oft mit Petechien, Striemen, (Vibices), weißem oder rothem Friesel besetzt.

Der Harn ist sehr veränderlich, anfänglich dunkelroth, zuweilen mit einem schillernden Häutchen an der Oberfläche, späterhin dick und trübe, Chocoladefärbig, schwarz, äußerst stinkend, mit ziegelfarbem, oft auch dem Kaffeesatz ähnlichen Bodensatze versehen.

Der Stuhlgang wird häufig, flüßig, ist braun, schwarz, blutig, faul und aashaft stinkend, ohne Bewußtseyn abgehend, und je häufiger er erfolgt, desto mehr wird die Aufgetriebenheit des Unterleibs vermehrt.

Der Puls ist sehr täuschend, anfangs gewöhnlich häufig, voll, scheint hinreichend kräftig, und ist verdächtig weich, späterhin äußerst beschleunigt, kaum fühlbar, aussetzend, zuweilen bleibt er natürlich häufig, wird wohl auch seltener als im natürlichen Zustande.

Zu diesen Symptomen gesellen sich Blutflüsse aus der Nase, dem After, der Scheide, durch die Harnröhre, von dünnem aufgelöstem Blute.

Die Kranken liegen sich leicht auf, und die wunden Stellen werden eben so leicht brandig.

Höhere Grade begleiten die Zufälle des nervösen Zustandes, als Betäubung, stilles murmelndes, nur selten ungestümes Irrereden, Zittern, Sehnenhüpfen, Flockenlesen; der Körper sinkt bleischwer zu den Füssen. — Je mehr der Puls sinkt, desto heftiger wird das Irrereden, das Zittern und die Anzahl der Durchfälle.

Gewöhnlich spricht sich am 4. bis 7. Tage der fauligte Character ganz deutlich aus, und verläuft bis 14 — 17 — 28 ja bis gegen 40 Tage.

Die Faulfieber beobachten einen anhaltend nachlassen=

den, oft einen dem streng anhaltenden sich nähernden Typus

Ursachen. Anlage zu Faulfiebern haben schlaffe, schwächliche, phlegmatische, cachectische, vorzüglich scorbutische und durch vielen Merkurgebrauch geschwächte Menschen.

Erregende Ursachen sind: eingeschlossene, mit faulen Dünsten geschwängerte Luft, faule Ansteckungsstoffe, grosse Hitze mit Feuchtigkeit verbunden, Mangel an frischen Nahrungsmitteln, oder faulichte Beschaffenheit derselben. Mangel an Bewegung, niederdrückende Leidenschaften; jeder auch der geringste im Körper entwickelte faule Stoff; daher vorzüglich faulende Stoffe in den ersten Wegen, Jauche, zurückgehaltener Urin, zurückgebliebene Reste des Mutterkuchens. — Sehr häufig entstehen die Faulfieber als Uebergänge entzündlicher und gastrischer Fieber jeder Art, die mit zu heftigen entleerenden Mitteln behandelt, oder wo die nöthige Entleerung versäumt wurde.

Ausgänge. Gehen die Faulfieber in Genesung über, so erfolgt die Entscheidung langsam, die Krisen treten durch Schweiße, Urin mit reichlichem rothen oder braunen Bodensatz, durch rothen Friesel, auch durch Lippenausschlag ein; der Puls wird erhabener, das Irrereden vermindert sich, die Zunge wird feucht und stößt ihren Ueberzug ab, Schlaf und Eßlust kehren zurück.

In andere Krankheiten, vorzüglich in schleichende Nervenfieber, Ohrendrüsengeschwülste, in bösartige Beulen und Krankheitsversetzungen.

In den Tod, durch beigesellte in Brand übergehende Entzündungen, durch allgemeine Erschöpfung der Kräfte, indem die heftigen Zufälle, als Zittern der Glieder, kalte Schweiße, erloschene Stimme, Zuckungen, sehr häufiger aussetzender Puls, Lähmung, oft schwarzes Erbrechen, nicht zu stillende Blutflüsse innere Ergießungen nach edlen Theilen eintreten.

Die Vorhersage bei Faulfiebern ist im Allgemeinen sehr ungünstig; in je heftigeren Graden die erwähnten gefahrdrohenden Erscheinungen zugegen sind, desto häufiger ist das Faulfieber tödtlich.

Eintheilung. Die Faulfieber werden in reine und verwickelte eingetheilt: das reine zeichnet sich durch gesunkenen Kräftezustand und Neigung zur Entmischung der Säfte aus.

Die verwickelten sind: entzündliche Faulfieber, indem entweder ursprünglich ein Entzündungszustand zugegen war, oder indem sich im Verlaufe zu dem faulichten Character Entzündungen einzelner Organe, vorzüglich des Gehirns, der Lungen oder der Gedärme hinzugesellen; — ferner Saburral, gallichte, schleimichte und nervöse Faulfieber.

In Hinsicht auf die Verbindung treten die bereits erwähnten örtlichen Entzündungen, auch Drüsenentzündungen leicht hinzu.

Behandlung. Die Anzeige ist auf Beseitigung der Ursachen hinzuwirken: hier kann in vielen Fällen Wichtiges geleistet werden. So oft irgend ein Umstand vorhanden ist, aus dessen Vernachläßigung der faulichte Character entspringt, muß auf dessen Entfernung besonders Rücksicht genommen werden, als: auf den entzündlichen Zustand, auf vorhandene schadhafte Stoffe, Reste des Mutterkuchens u. dgl.

Ist auf Beseitigung der Ursache gehörig eingewirkt, so muß das Fieber nach seinem Character behandelt, der Entmischungszustand der Säfte beschränkt, die Schlaffheit der festen Theile gehoben, die gesunkenen Kräfte emporgehoben werden. Diesen Zwecken entspricht bei der allmähligen Entwicklung des faulichten Zustandes ein gelinde erregendes, die Neigung zur Entmischung beschränkendes (antiseptisches) Verfahren.

Unter den hieher gehörigen Heilmitteln zeichnen sich aus: Essig und Mineralsäuren, als Spiritus Vitrioli,

(Acidum sulfuricum) dilutum, Elixir acid. Haller., Tinctura aromat. acida, die versüßten Säuren, als Spiritus Nitri dulcis, Aether Vitrioli., Liquor anodyn. min. Hoff., dann Radix Arnicae, Flores Arnicae, Rad. Angelicae, Valerianae, Serpentar., Virginian., Camphora, Wein, Weingeist und ganz vorzüglich Cortex peruvianus, der jedoch auch hier einen gewißen Grad von Verdauungskräften, und Abwesenheit von Entzündung voraussetzt, sonst wird er nicht vertragen und vermehrt nur die Durchfälle.

Aeussere Hautreize, als Senfteige, Meerrettig, Blasenpflaster sind unentbehrlich, doch dürfen letztere wegen der großen Neigung zum Brande, hier nur als rothmachende Mittel gebraucht werden.

Das diätetische Verhalten ist von höchster Wichtigkeit; reine, mehr kühle, trockene Luft, Aufheiterung des Geistes, leicht nährende, frische, gewürzhafte Nahrungsmittel, als Kraftbrühen, schleimigte Mittel mit Zitronensaft, Genuß von Wein.

Entzündliche Faulfieber erfordern nebst Beseitigung der Ursache anfangs ein kühlendes entzündungswidriges Verfahren, daher Pflanzen- und Mineralsäuren. Gegen die Betäubung, kühle Behandlung des Kopfes, kalte Umschläge, nach Umständen Blutegel, und diesem Verfahren entsprechende Heilmittel.

Saburralfaulfieber können oft eine Anzeige zu einem Brechmittel aus Ipecacuanha, oder gelinde abführende Mittel aus Tamarinden, Rheum, Cremor tartar., später Radix Arnic. Calam., aromat., Liquor anodynmin. Hoff. erheischen.

Galligte Faulfieber erfordern Rücksicht auf die Entfernung der galligten Stoffe, daher Tamarinden, Cremor Tartar., Rheum in kleinen Gaben, dann Flores Arnicae, Caryophyll., Calam. aromat., Liquor. anodyn., Cortex peruvianus.

Bei nervösen Faulfiebern ist ein gelindes erregendes Verfahren mit dem fäulnißwidrigen zu verbinden, daher **Valeriana, Arnica, Serpentaria, Camphora, Cortex, Acidade mineralia.**

B.

Aussetzende Fieber.

(Wechselfieber, kalte Fieber. **Febris intermittens**).

Wechselfieber heißen jene Fieber, die von einander abgesonderte, zu gewissen Zeiten wiederkehrende Anfälle bilden, und zwischen diesen einen fieberfreien Zwischenraum haben.

Die Zeit des Fieberanfalles heißt **Paroxysmus** (von *παρωξυνω*, ich mache scharf, ich reize). Der fieberfreie Zustand **Apyrexia**. —

Jeder einzelne Fieberanfall läßt sich als Abriß eines anhaltenden kurz verlaufenden Fiebers betrachten, so wie auch die anhaltenden Fieber oft als eine Reihe sich folgender Paroxismen angesehen werden.

Die Wechselfieber treten meistens mit, selten ohne Vorboten ein.

Diese sind eine besondere Mattigkeit, Trägheit und Unfähigkeit zur Bewegung, Dehnen der Glieder, Gähnen, Gesicht und Gliedmassen werden blaß und kalt, Lippen und Nägel blau; viele dieser Zufälle werden meistens früher von den Umstehenden als von dem Kranken wahrgenommen.

Bei dem Anfalle werden drei Zeiträume (**Stadien**) 1) des Frostes, 2) der Hitze, 3) des Schweißes, unterschieden.

Das Gefühl des Frostes geht meistens mit leichtem Schauder anfangend zuerst vom Rückgrat aus, verbreitet sich von da über den ganzen Körper, Erschütterung desselben, Zittern, Angst, schnelles Athmen, Durst, Ekel, Unempfindlichkeit und Zusammenziehung der Haut, blasser Urin, beschleunigter kleiner Puls, und die übrigen in

der allgemeinen Fieberlehre erwähnten Erscheinungen sind zugegen.

Der Frost pflegt in Wechselfiebern oft stärker als in anhaltenden Fiebern zu seyn, kehrt bei jedem Anfalle wieder, steigert sich zuweilen bis zur allgemeinen Erstarrung, und kann einen solchen Grad von Heftigkeit erreichen, daß selbst der Tod herbeigeführt wird. — Bisweilen ist er fast unmerklich, zuweilen dauert er bis zu Ende des Anfalles fort.

Die Hitze steht mit der Heftigkeit des Frostes im Verhältniße, die Empfindlichkeit des Körpers ist während desselben erhöht, sie nimmt allmählig zu und mit dem Schweiße wieder ab. Die übrigen Erscheinungen verhalten sich wie bei den anhaltenden Fiebern.

Hat die Hitze einige Zeit gedauert, so wird allmählig die Haut zuerst im Gesichte, dann von den obern Theilen, sich allmählig über den ganzen Körper verbreitend feucht; ein warmer, dunstförmiger, sauer richender, allgemein verbreiteter Schweiß tritt ein, der Puls wird langsamer und weich, der Durst und die Hitze verlieren sich, der Kranke fühlt große Erleichterung, und verfällt oft in einen sanften Schlaf. — Der Urin setzt einen reichlichen ziegelmehlähnlichen Bodensatz als auszeichnendes Merkmal ab. Mit dem Aufhören des Schweißes ist der Paroxysmus beendet.

Nach dem Anfalle fühlt sich der Kranke bis auf einige Mattigkeit, kränklichtes Aussehen, Empfindlichkeit gegen Kälte, Mangel an Eßlust, wieder wohl.

Die Wechselfieber werden nach Verschiedenheit der Eintheilungsgründe vielfach eingetheilt:

I. Nach der Beschaffenheit der Anfälle: A). in offenbare (manifesta), bei welchen die drei Zeiträume in den Anfällen deutlich beobachtet werden. B). In verborgene (occulta), wo dieses nicht der Fall ist.

A). Die offenbaren Wechselfieber. — Sie werden untergetheilt:

1) In regelmäßige (regulares, typicae), deren Anfälle in Rücksicht auf die fieberfreie Zwischenzeit in einer bestimmten Ordnung erfolgen, und 2) in unregelmäßige (irregulares, atypicae) bei welchen keine bestimmte Ordnung herrscht.

Die regelmäßigen Wechselfieber haben mehrere Eintheilungsgründe:

a). Nach der Länge der fieberfreien Zeit:

1. Tägliche Fieber (Febr. int. quotidiana), deren Anfall nach 24 Stunden wiederkehrt. Die Anfälle treten gewöhnlich des Morgens ein, und enden Nachmittags. Der Frost ist meistens kurz andauernd, die Hitze nicht sehr gesteigert, der Schweiß nicht reichlich. — Sie kommen überhaupt nicht häufig vor

2. Dreitägige Wechselfieber (Febr. int. tertiana), deren Anfälle nach 2 Tagen (innerhalb 48 Stunden) eintreten. Diese haben einen fieberfreien Tag, herrschen häufig, besonders im Frühlinge, treten meist Mittags oder Nachmittags mit heftigem Froste ein, die Hitze ist brennend und trocken, der Urin feurig, der Schweiß reichlich, der Harn mit häufigem Bodensatze.

Nach dem 5. bis 9. Anfalle erscheint oft das sehr günstige Zeichen eines Lippenausschlages. (Hidroa febrilis).

3. Viertägiges Wechselfieber (Febr. int. quartana); es macht seine Anfälle nach 3 Tagen (alle 72 Stunden), und hat daher 2 fieberfreie Tage. — Der Frost ist meistens ziemlich heftig und lange anhaltend, die Hitze mäßig, der folgende Schweiß nicht sehr stark. Der Anfall tritt gewöhnlich gegen Abend ein, und dauert bis acht Stunden.

Diese Quartanfieber sind oft sehr hartnäckig, hören selten vor dem vierzehnten Anfalle auf, herrschen in sumpfichten Gegenden und zur Herbstzeit; — sie befallen besonders gerne cachectische und an Beschwerden der Unterleibseingeweide leidende Menschen, und gehen leicht

in langwierige Krankheiten, als Wassersucht, Gelbsucht, Auszehrung über.

4. Fünf und mehrtägige Wechselfieber sind sehr selten.

b) Nach der Beschaffenheit der fieberfreien Zeit gibt es vollkommene Wechselfieber, (Febres int. perfectae), mit gänzlicher Fieberlosigkeit zwischen den Anfällen, und unvollkommene (Febres int. imperfectae, subcontinuae), bei welchen die fieberlose Zeit nicht rein, sondern von Andauer einiger Fiebersymptome begleitet ist.

c) Nach der Vervielfältigung werden die Wechselfieber in einfache (simplices), wo ein einzelnes Fieber zugegen ist, und in verdoppelte (duplicatae), unterschieden, wo in der Zeit, in der sonst nur ein Anfall eintritt, zwei Paroxysmen erscheinen, die sich wechselseitig in Hinsicht auf Heftigkeit und Zeit entsprechen.

Unter den verdoppelten Wechselfiebern kommen am gewöhnlichsten vor:

Verdoppelte dreitägige Fieber (Febris int. tertiana duplicata). Dieses hat gleich dem täglichen Wechselfieber alle 24 Stunden einen Anfall, erscheint also unter dem Bilde desselben, unterscheidet sich aber, daß die Anfälle der ungeraden Tage, und jene der geraden Tage in Hinsicht auf die Zeit des Eintritts, Heftigkeit und Dauer übereinkommen. — Es kömmt häufiger als das tägliche Wechselfieber vor und geht gerne in ein einfaches dreitägiges Fieber über.

5. Verdoppelte viertägige Wechselfieber. (Febris quartana duplicata). Bei diesem tritt durch zwei aufeinander folgende Tage ein Anfall ein, und der dritte Tag ist frei.

Es gibt auch verdreifachte Quartanfieber, (Febris quartana triplicata). Sie erscheinen unter dem Bilde eines täglichen Fiebers, doch unterscheiden sie sich, indem der Anfall des ersten und vierten, des zweiten und fünften, des dritten und sechsten Tages, in Hinsicht des

Eintritts und der Heftigkeit sich entsprechen. — Sie gehen dann in einfache Quartanfieber über.

d). Nach der Zeit des Eintrittes der Anfälle gibt es:

1. Stete Wechselfieber (fixae, consistentes), deren Eintritt stets auf die nehmliche Stunde fällt. Diese sind sehr hartnäckig.

2. Vorsetzende Wechselfieber (Febres interm. anticipantes), bei welchen der folgende Anfall um eine gewisse Zeit früher, als der vorhergehende eintritt. Sie gehen leicht in anhaltende Fieber über.

*Setzen die Anfälle so stark vor, daß der folgende schon eintritt, ehe der vorhergehende beendet ist, so nennt man sie einfallende Wechselfieber (Febr. interm. subintrantes)

3. Nachstehende Wechselfieber (Febr. interm. postponentes), deren nächster Anfall um eine gewiße Zeit später eintritt.

4. Unregelmäßige Wechselfieber, (Febres interm. irregulares, vagae), haben unvermuthete Anfälle ohne bestimmte Beobachtung irgend eines Zeitraumes.

B). Verborgene, versteckte Wechselfieber. Bei diesen werden überhaupt die drei Stadien nicht deutlich wahrgenommen, indem entweder eines derselben sehr gelinde ist, oder ganz mangelt, welcher Fall gewöhnlich bei dem Eintritte der ersten Anfälle zugegen ist; — oder die Stadien treten in verkehrter Ordnung ein. — Ordnungslose Wechselfieber, (Febr. int. inordinata), — oder der Anfall erscheint unter dem Bilde ungewöhnlicher, meistens heftiger Krankheitszufälle.

Bei letzteren sind entweder noch einige Spuren von Wechselfieber, als gelindes Frösteln, Hitze, ziegelmehlähnlicher Bodensatz vorhanden, und dann heißen sie begleitete Wechselfieber, (Febres interm. comitatae), oder der ganze Fieberanfall tritt blos unter dem Bilde des heftigen Symptoms ohne alle Fiebererscheinungen hervor,

und diese heißen verlarvte Wechselfieber, (Febres int. larvatae): sie sind eben so gefahrvoll, als oft schwer zu erkennen; doch das Periodische ihrer Anfälle, die gewöhnlichen, gleichzeitigen, herrschenden Wechselfieber, die Erscheinung des Bodensatzes im Urin, und die Wirksamkeit der Chinarinde in denselben tragen zu ihrer Erkenntniß bei.

Die gefahrdrohenden Zufälle, unter denen sie erscheinen, sind: Schlafsucht (das Todtenfieber), Schlagfluß, Lähmung, Ohnmacht, Zuckungen, Fallsucht, Starrkrampf, Blindheit, Hirnentzündung, Kopfschmerz, Zahnschmerz, — Seitenstich, Lungenentzündung, Bluthusten, Engbrüstigkeit, Schluchzen, — Magenkrampf, Kolik, Ruhr, Gallenruhr, Erbrechen, Milzschmerz, Nierenschmerz, — rheumatische Schmerzen, zerfließende Schweiße (Schweißfieber Feb. elodes), und Starrfrost (Febris algida).

Viele dieser Zufälle sind äußerst lebensgefährlich, und treten oft unvermuthet ein, daher nennt man solche Wechselfieber auch verderbliche Wechselfieber (Febres interm. perniciosae).

II. Nach dem Charakter unterscheidet man in praktischer Hinsicht folgende Wechselfieber: a. Entzündliche. b. Gastrische, (Saburral, gallichte und schleimichte). c. Nervöse. d. Faulichte. e. Bösartige.

Sie haben daher die Grundcharaktere der anhaltenden Fieber, und sind wie diese, rein oder verwickelt.

III. Nach Vorkommen theilt man die Wechselfieber in epidemische, endemische (in feuchten, niedrig gelegenen, von Teichen und Sümpfen umgebenen, Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden), und in sporadische ein.

IV. Nach der Jahreszeit gibt es vorzüglich Frühlings- und Herbstwechselfieber, — letztere sind gewöhnlich hartnäckig.

Ursachen. Anlage. Worin die eigenthümliche Anlage zu Wechselfiebern begründet sey, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen; die Erfahrung lehrt, daß Menschen von jedem Geschlechte und Alter zu gewissen Zeiten bei Einwirkung schädlicher Einflüße leicht von Wechselfiebern befallen werden, zu andern Zeiten nicht. So gab es noch im Jahre 1813 in Prag viele Wechselfieber, in den folgenden 9 Jahren waren sie sowohl in der Stadt als in der Umgegend eine sehr seltene Erscheinung. — Uebrigens haben schlaffe, cachectische, an Krankheiten der Eingeweide des Unterleibs leidende Menschen, und jene, die schon öfters von Wechselfiebern befallen wurden, eine besondere Geneigtheit zu selben.

Gelegenheitsursachen sind: eine eigene feuchte, mit Kälte und Wärme abwechselnde Witterungsbeschaffenheit, besonders im Frühlinge und im Herbste; feuchte Luft überhaupt, besonders Sumpfluft; — Verkühlung; — schwerverdauliche, oder in unschicklicher Verbindung genoßene Nahrungsmittel, verdorbenes Trinkwasser, — anhaltend gebrauchte Abführmittel, — Leidenschaften, — Unterdrückung gewohnter Ausflüße und der Hautausschläge.

Ausgänge. Die Wechselfieber gehen in Gesundheit, bisweilen durch die Natur allein, nach einer gewissen Anzahl von Anfällen, oft aber nur durch Hilfe der Kunst über. — Es pflegt eine große Neigung zu Rückfällen einzutreten, und zwar bei dreitägigen Fiebern vorzüglich am 7. Tage, bei täglichen und viertägigen Fiebern am 14. Tage nach dem letzten Anfalle.

In andere Krankheiten als in Wechselfieber von einem andern Typus in anhaltende Fieber, besonders in schleimichte, nervöse und schleichende Fieber, vorzüglich wenn die Anfälle stark vorsetzen. — In nicht fieberhafte Krankheiten, als in Anschwellung der Leber, der Milz (Fieberkuchen, Placenta febrilis), wenn das Fieber zu frühzeitig oder zu spät gehoben wurde, ferner in Wasser-

sucht, Gelbsucht, Auszehrung, Scorbut, Gicht, Hysterie, Hypochondrie, Wahnsinn.

In den Tod. Während des Anfalles bei offenbaren Wechselfiebern selten, doch kann er durch zu große Heftigkeit des Frostes eintreten, bei begleiteten und verlarvten Wechselfiebern hingegen erfolgt der Tod häufig durch Stickfluß oder Schlagfluß während des Anfalles, (daher der Name perniciös). — In den meisten Fällen wird aber ein unglücklicher Ausgang durch die Folgekrankheiten herbeigeführt.

Die Vorhersage ist bei gelinden regelmäßigen Wechselfiebern nicht ungünstig.

Günstige Zeichen sind: allmähliges Schwächerwerden der Anfälle, Ausschlag an den Lippen, nachsetzender Typus. — Frühlingswechselfieber heben sich oft von selbst nach dem 7. Anfalle.

Quartanfieber, Herbstwechselfieber, besonders aber einheimische Wechselfieber sind hartnäckig, ebenso Wechselfieber, die streng um die nehmliche Zeit eintreten.

Gefährlich sind Wechselfieber bei Greisen, Kindern und Schwangeren, bei Menschen von cachectischen Aussehen.

Aeußerst gefahrvoll und oft tödtlich sind die von schweren Zufällen begleiteten, und die verlarvten Wechselfieber, daher ihre schnelle Erkenntniß von höchster Wichtigkeit ist.

Oft sind aber Wechselfieber wahrhaft heilsam, sie heben zuweilen Krankheiten, die jedem Bestreben der Kunst Trotz bieten.

Behandlung. Die erste Anzeige ist bei Wechselfiebern, wie bei den übrigen Krankheiten, auf die Entfernung der erregenden Ursache gerichtet. In dieser Hinsicht müssen noch vorhandene schadhafte Stoffe durch Brech- oder Abführmittel entfernet; Verkühlung, Aufenthalt in feuchten, sumpfigten Orten u. dgl. vermieden werden.

In den meisten Fällen aber vermögen wir auf die Ursache unmittelbar nicht mehr einzuwirken, hier tritt dann die Anzeige ein. 1) Das regelmäßige Wechselfieber bei Beobachtung einer gewissen Anzahl von Anfällen nach seinem Grundcharakter zu behandeln. 2) Etwa vorhandene örtliche Leiden strenge zu würdigen. 3) Der Wiederkehr der Anfälle bei bösartigen, begleiteten und verlarvten Wechselfiebern nach dem Grade der Gefahr der beigesellten Symptome so schnell als möglich vorzubeugen.

Im allgemeinen findet, wie bei allen periodischen Krankheiten eine doppelte Behandlung statt, a) Während des Anfalles. b) Außer dem Anfalle.

Während des Anfalles ist bei einem regelmäßigen Wechselfieber ein mehr beobachtendes Verfahren zu befolgen. Enthaltung von Speisen bei zu erwartendem Anfalle; — während des Frostes mäßig warme Bedeckung, Erwärmung der Gliedmassen, ruhiges Verhalten im Bette; gegen den Durst ein leichter Aufguß von Chamille, Lindenblüthe, Melisse; im Zeitraume der Hitze mindere Bedeckung, kühlende säuerliche Getränke; — während des Schweißes wieder wärmeres Verhalten, lauwarmes Getränk, sorgfältiges Abwarten der gänzlichen Beendung, und vorsichtiger Wechsel der Wäsche nach demselben sind hinreichend.

Ist jedoch ein höherer Grad des entzündlichen Zustandes zugegen, so sind blos antiphlogistische Getränke und Ableitungen angezeigt; bei großer Heftigkeit desselben mit entzündlichem Kopfschmerz, wildem Irrereden, Betäubung, Lungenentzündung, besonders bei vollblütigen, zu Schlagflüssen, Blutspeien geneigten Personen, bei herrschenden entzündlichen Epidemien müssen Blutentziehungen (jedoch mit großer Umsicht und selten) vorgenommen werden.

Tritt der Anfall mit wahrer Entkräftung und nervösem Zustand ein, so sind auch während desselben Blasenpflaster und ein erregendes Verfahren angezeigt.

Außer dem Anfalle findet das eigentliche Heilverfahren statt, welches nach dem Charakter des Fiebers einzurichten ist, daher bei entzündlichem Zustande mehr eine antiphlogistische, bei dem nervösen eine mehr erregende Richtung nehmen muß.

Die meisten Wechselfieber aber in unsern Ländern haben einen gastrischen (saburralen, gallichten oder schleimichten) Charakter, daher anfangs die auflösende Methode, vorzüglich Taraxacum, Cichoreum, Saponaria, Sal. ammoniacus und andere Mittelsalze, Tart. emetic. in kleinen Gaben von ausgebreiteter Anwendung ist. — Sind die schadhaften Stoffe vorbereitet, oder äußern sie ein offenbares Streben nach aufwärts oder abwärts, so sind nach Umständen Brech- oder Abführungsmittel angezeigt. — Durch erstere in der fieberfreien Zwischenzeit gereicht, werden nicht nur die schadhaften Stoffe in den ersten Wegen entfernt, sondern sie wirken auch wohlthätig durch Erschütterung der Eingeweide des Unterleibes, und durch Umstimmung des Nervensystems. — Die abführenden Arzneymittel haben bei großer Hitze, vielem Durste, Streben der schadhaften Stoffe in den ersten Wegen nach abwärts, ihre Anzeige, doch erlangen sie eine gewisse Vorsicht, in so fern durch ihre Anwendung zur Unzeit manches Wechselfieber leicht hartnäckig wird, und in der Abnahme oder Wiedergenesung durch ihre Darreichung leicht Rückfälle verursacht werden.

Ist der Anzeige in Hinsicht der Entfernung der schadhaften Stoffe Genüge geleistet, so wartet man bei günstiger Anlage des Kranken, und regelmäßigem Verlaufe nach Umständen 5, 7 auch bis 9 Anfälle ab, denn diese sind als wahrhaft kritische Bemühungen der Natur anzusehen, (was auch das geringe aber fast stets günstige Symptom des Lippenausschlages beweiset), dann tritt, wenn die Anfälle andauern, die Anzeige ein, **das Fieber zu entfernen.**

Diesem Zwecke entsprechen viele aus der Erfahrung gegen die Wechselfieber als heilsam bekannte Heilmittel. Hieher gehören vorzüglich:

1) Aromatische, und bittere Mittel: Caryophyllata, Chamomilla, Calamus aromaticus, Trifolium fibrinum, Centaureum minus, Cortex Aurantiorum, Fumaria, Absinthium, Gentiana.

2) Zusammenziehende Arzneien: Cortex Hippocastani (Roßkastanie), Salicis albae (weiße Weide), Quercus (Eichenrinde).

3) Umstimmende Mittel: Rad. Ipecacuanhae, Flores Arnicae, Sulphur. aurat. Antimon.

4) Narkotische Körper, besonders das Opium, welches bei begleitenden gefahrvollen Zufällen, als: Krämpfen, Convulsionen, nervöser Betäubung, Starrkrampf, heftigem Erbrechen, Durchfällen, Brechdurchfall, oft unentbehrlich ist.

5) Durch eigenthümliche (specifische) Kraft die Wechselfieberanfälle unterdrückende Heilmittel. Unter diesen ist das zuverlässigste, und nun seit bald zwei Jahrhunderten bewährteste, die Chinarinde (Cortex peruvianus selectus), und die Königsrinde Cortex Chinae regiae).

Die Chinarinde findet Anwendung, wenn eine gewisse Anzahl der Anfälle vollendet ist, kein entzündlicher Zustand, keine schadhaften Stoffe, keine Anschoppungen der Eingeweide als Ursache das Fieber unterhalten, vollkommen fieberfreie Zeit, und ein gewißer Grad von Verdauungskräften zugegen ist.

Man rechnet gewöhnlich, daß zur Verhinderung des nächsten Anfalles in der Zwischenzeit bei täglichen und dreitägigen Fiebern zwei Unzen gereicht werden müssen, doch sind sehr oft geringere Gaben hinreichend. — Die beste und sicherste Art sie zu reichen ist die Pulverform von 15 Gran bis ein Quentchen auf die Gabe, diese Form vertragen aber oft die Verdauungskräfte nicht,

dann wird sie in Abkochung gegeben. — Sehr zweckmäßig wird sie mit gewürzhaften Mitteln, als: Cinnamon, Canella alba, Zingiber, Cardamomum minus, Calamus aromaticus, und Oelzuckern verbunden.

Die Fälle, welche die Anwendung der Chinarinde dringend erfordern, sind: begleitete, verlarvte, und bösartige, stark vorsetzende, mit sehr kurzer freier Zwischenzeit begabte, hartnäckige mit zunehmendem cachectischem Aussehen verbundene, und bereits lange andauernde Wechselfieber.

Sehr oft sind bei Menschen, die an Wechselfiebern leiden, Anschoppungen der Eingeweide des Unterleibs vorhanden. Hier findet ein dreifacher Fall statt. 1) Die Anschoppungen waren schon vor dem Eintritt des Fiebers vorhanden, diese machen dasselbe gewöhnlich langwierig. 2) Sie entstanden durch zu frühzeitige Unterdrückung des Wechselfiebers. 3) Sie wurden durch zu lange Dauer desselben herbeigeführt. — In ersten beiden Fällen ist die Behandlung vor allem auf die Beseitigung dieser Anschoppungen einzuleiten, und hier findet das tiefer eindringende auflösende Heilverfahren, oft durch lange Zeit fortgesetzt, statt, dann erst darf zu dem Gebrauche der Chinarinde geschritten werden. — Im letzteren Falle hingegen sind die Anschoppungen eine Folge des Fiebers, und werden durch Hebung desselben entfernt, daher hier der Gebrauch der Chinarinde von ausgezeichnetem Nutzen seyn kann.

Unregelmäßige und ordnungslose Wechselfieber suche man in regelmäßige umzuändern, dieser Zweck wird oft durch den Gebrauch von auflösenden und bitteren Mitteln, in Verbindung mit Salmiak erreicht, und dann das regelmäßige Wechselfieber behandelt.

Hartnäckige Wechselfieber haben oft ihren Grund in dem Wohnorte, Klima, häuslichen Umständen, daher eine Aenderung dieser Verhältnisse, wohlthätige Einwirkung auf das Gemüth des Kranken, erworbenes Zutrauen des-

selben; in manchen Fällen ein kurz vor dem Anfalle gereichtes Brechmittel zur Umstimmung des Nervensystems von vorzüglichem Nutzen ist.

Bösartige, begleitete und verlarvte Wechselfieber erfordern nach der Größe der Gefahr des eintretenden Symptomes oft schon den nächsten Anfall mit Gewißheit zu unterdrücken, da er höchst gefährlich, ja zuweilen bestimmt tödtlich werden kann.

Hier läßt sich schon während des Anfalles die nachdrücklichste Hilfe leisten, indem man den Zufall so behandelt, wie man ihn als eigene für sich bestehende Krankheit behandeln würde. So werden bei Frostfiebern örtliche Erwärmung, bei Ohnmachten ein erweckendes Verfahren, bei heftigem Erbrechen und Durchfällen stillende (Opium), — bei Schmerzen, lindernde Heilmittel; bei Blutschlag, Lungenblutsturz, Lungenentzündung, Aderlässe, Ableitungen, Hautreize angewendet.

Ist der Anfall beendet, so muß, wo möglich die Ursache schleunigst gehoben werden; ist dieß nicht in unserer Macht, so beruht die Hauptsache der Behandlung zur Unterdrückung des nächsten Anfalles in dem zweckmäßig kräftigen Gebrauche der Chinarinde, die sich hier mit Gewürzen verbunden, als das einzige große rettende Mittel beweiset. — Man muß daher, sobald nur die Natur der Krankheit mit Richtigkeit aufgefaßt ist, die Chinarinde in doppelter Gabe reichen, ohne zu fürchten, daß sie dem Kranken zum Nachtheile gereichen könnte. — Sehr vortheilhaft wirkt zur größeren Sicherheit eine Abkochung der Chinarinde mit dem feinsten Pulver derselben, mit Gewürzen, nach Umständen mit Opium verbunden.

In der Wiedergenesung ist bei Wechselfiebern, die den Gebrauch der Rinde dringend erforderten, um die Zeit der zu befürchtenden Rückfälle dieselbe wieder zu reichen; in anderen Fällen reicht gewöhnlich der fortgesetzte Gebrauch aromatisch bitterer Mittel nebst Beobachtung einer zweckmäßigen Diät hin.

Die Lebensordnung ist bei Wechselfiebern sowohl zu ihrer Bekämpfung, als zur Verhütung der Rückfälle von großer Wichtigkeit. Reine Luft, mäßige Bewegung, leichte verdauliche Nahrung, zartes Fleisch, leichte Mehlspeisen, stets in geringer Menge, nach Umständen mit geringen Gaben Wein, Ruhe des Gemüthes, und Enthaltung von Speisen vor dem Anfalle sind zu empfehlen; bei mehr entzündlichem Charakter jedoch Pflanzenkost. — Vorzüglich in der Wiedergenesung ist bei der steigenden Eßlust große Mäßigkeit, Enthaltung von festen und fetten Speisen, Schutz vor Feuchtigkeit, und Vermeidung der Verkühlung zu beobachten. — Die meisten Rückfälle haben ihren Grund in Fehlern der Lebensordnung.

Der ansteckende Thyphus.

Der ansteckende Thyphus ist eine selbstständige Fieberkrankheit, in deren wesentlichen Grundzügen eine beständige Gleichförmigkeit herrscht, eine Fieberkrankheit eigener Art, so wie z. B. die Pockenkrankheit; es ist eine Fieberkrankheit, die gerade weil sie ansteckend ist, mittels eines eigenen während derselben entwickelten Stoffes, in gesunden und dazu geeigneten Menschen ihres gleichen wieder hervorbringt; die wegen eines bestimmten Hautausschlages, zu der Familie der exanthematischen Fieber gehört; die ihren eigenen bestimmten Verlauf in ihren angemessenen Stadien, wohl aber in diesen verschiedenen Stadien einen bestimmt wandelbaren Charakter hat, deren einzig bestimmtes Symptom aber in allen Zeiträumen Betäubung mit Delirium oder Typhomanie ist, da deren ganzes Wesen auf mehr oder weniger bemerkbares Leiden der Leber hindeutet; eine Fieberkrankheit, die letztlich in sich und eigentlich weder ein Entzündungs — noch ein Nerven — noch ein Faulfieber ist, und noch alle diese Charaktere manchmal annehmen kann. —

Der ansteckende Typhus ist zuvörderst einzutheilen in den durch Ansteckung mitgetheilten, und

in den ursprünglichen. Der erste ist derjenige, welcher einen früher ganz gesunden Menschen befällt, oder auch bei einer andern etwa vorgehenden Krankheit, weder aus derselben hervorgeht, noch in irgend einer andern Verbindubg mit derselben steht; sondern blos durch die erhaltene Mittheiluug eines eigenen und selbstständigen Ansteckungsstoffes entspringt, dann aber mittelst dieses nämlichen im menschlichen Körper während des Fiebers regenerirten Miasma's auf andere sich weiter verbreiten kann. Der letztere ist derjenige, welcher sich aus irgend einer andern Fieberkrankheit unter den dazu erforderlichen Umständen selbst entwickelt, durch vorausgegangene Ansteckung also nicht entsteht, wohl aber auf Andere durch fernere Ansteckung sich dann verbreiten kann.

Dann ist jeder ansteckende Typhus einzutheilen in den regelmäßigen, wenn er sonst nur gemäß verläuft, und in den unregelmäßigen, wenn er von einem gewöhnlichen und durch die Natur festgesetzten Pfade abweicht.

Der reine, aus Ansteckung entstandene Typhus durchläuft acht Stadien.

I. Stadium der Ansteckung. Dieser Zeitraum ist wahrscheinlich nur die Dauer von wenigen Augenblicken. Es gibt keine auffallenden Merkmale, aus welchen man diese Einwirkung zur Zeit der Ansteckung selbst entnehmen kann.

II. Stadium der Opportunität. Die Vorläufer des Thyphus haben nichts Charakteristisches, sondern sie bestehen nur in gewissen allgemeinen Erscheinungen eines Uebelbefindens. Die Dauer dieses Prodromalzustandes zwischen der Ansteckung und der eigentlichen Invasion ist unbestimmt, er kann jedoch niemals kürzer als drei, und niemals länger als sieben Tage dauern.

III. Stadium der Invasion, oder des eigentlichen Fieberanfalles. Nach einem lästigen schmerzhaften Ziehen und Frösteln über den Kopf und in der Wirbelsäule fängt der erschütternde Fieberschauder

mit zwischenlaufender Hitze, und mit den übrigen gewöhnlich begleitenden Erscheinungen an; nämlich mit bläulichter Blässe der äußern Theile, mit Gänsehaut, Zittern, Durst und Beängstigung. Hiezu gesellet sich die allgemeine Abgeschlagenheit, so, daß der stärkste Mann und muthvollste Held, der allen Schmerzen und Uebeln trotzet, Muth und Munterkeit nun verliert, und das Bett sucht, um Ruhe und Wärme zu finden. — Diese Horripilationen sind äußerst heftig, so wie sie immer vor jedem darauf folgenden stärkern Fieber, heftiger zu seyn pflegen. Durch sie kömmt der Kranke in die Schranken des Fiebers, aus welcher kein Ausgang mehr ist, als — durch die Krise. Ihre Dauer ist selten kürzer als sechs, selten länger als zwölf Stunden.

IV. Inflammatorisches Stadium. Es dauert sieben Tage, und bestimmt den ersten siebentägigen Cyclus dieser Krankheit. — Nachdem der Fieberschauder und der erste eigentliche Fieberanfall überstanden ist, folget eine bedeutende, dem Berührenden fühlbare, und dem Kranken lästige Fieberhitze, jedoch anfänglich mit der sonderbaren Empfindung, daß jeder entblößte Theil noch Frösteln, jeder sorgfältig bedeckte im Gegentheil Bangigkeit und Wärme verursachet. Der Durst und der Hang zu sauren] und kalten Getränken ist der stete Gefährte dieses Zustandes.

Die äußern Sinne sind in der Lage gemeiniglich noch wenig verletzt, den Tastsinn vielleicht ausgenommen. Auch die Facultäten der Seele leiden nur auf eine sehr unbedeutende Art. Am meisten fängt das Begehrungsvermögen an zu sinken, wird aber doch einigermaßen noch von Instinkten geleitet. Und obwohl das Nervensystem in diesem Zeitpunkte übrigens noch auf keine vorzügliche Art eingenommen zu seyn scheinet, so äußern sich doch bereits schon mehrere und manche sehr charakteristische Kopfzufälle. Der Kopf wird außerordentlich schwer; doch belästiget mehr ein Gefühl von Taumel und Unbehaglichkeit, als von Schmerz, und der Schwindel ist vielleicht einzig das lästige Symptom.

Der Eckel und das öftere Erbrechen in diesem Zustande, welche hier bei noch reiner Zunge beynahe unausbleiblich sind, scheinen mehr eine Folge dieses Schwindels, als eine Wirkung des Ansteckungsreizes auf den Magen zu seyn. Auch mag hiezu der gereizte Zustand der Leber beytragen.

Das Gesicht ist voll und roth, die Zunge ist mehr weißlicht, als belegt; die Haut ist stark ausdünstend; der Harn etwas sparsamer, röther und manchmal brennend; der Stuhlgang ziemlich natürlich; der Puls voll, geschwind, niemals schnell, niemals ganz frey, meistentheils unterdrückt, bei immerwährender Erweiterung der Arterie, und unbeträchtlicher Zusammenziehung derselben — der eigentliche Orgasmus, bey welchem die Expansion groß, die Contraction gering ist.

In solchem Zustande stehen die Fieberkranken am ersten Tage nach der Invasion dieses Typhus.

Am zweyten Tage nach einer schlaflosen, unruhigen, ängstlichen Nacht, legen sich einige Krankheitszufälle in etwas, und machen andern Platz. Vorzüglich das Erbrechen, manchmal auch der Eckel verschwinden, oder werden geringer. Die Hitze hingegen wächst. Nun stellen sich Vorboten des Irueredens schon ein, und dieses mehr aus Schlaflosigkeit. Innere qualvolle Unruhe. Die zunehmende Schwere des Kopfes geht in Betäubung über, wobey die Sinne etwas stumpfer werden. Manchmal stellen sich Sausen in den Ohren und etwas verletztes Gehör ein. Die Kranken können nicht aufrecht stehen; die Augen werden röther, die catarrhösen Zufälle in der Nase und im Rachen nehmen zu; die Häute des Rachens und der Zunge sind völler und strotzender, als im gesunden Zustande, etwas erschwertes Schlucken; stärkere Beklemmung der Brust; manchmal quälender Husten; die Hypochondrien werden gespannt und schmerzhaft, besonders das rechte, die Spannungen in den Gliedmassen, vorzüglich in den Waden und in den Fingergelenken, werden schmerzhafter, es entstehen

auch ähnliche lästige Gefühle in den Lenden und im Kreuze; die thierische Kraft ist mittelmäßig; die krankhaften Beschaffenheiten der Haut, der Excretionen und des Pulses, so wie das Fieber überhaupt, erreichen einen etwas höhern Grad als am vorigen Tage.

Auch am dritten Tage äußern sich noch immer die nämlichen Krankheitszufälle, welche nur einigermaßen, und unbedeutend zunehmen.

Zu den charakteristischen und pathognomischen Zeichen dieses dreytägigigen Krankheitszustandes gehören: die Betäubung; die Röthe der Augen; die catarrhösen Zufälle, die Peripneumonie; das Leiden der Leber; die Abgeschlagenheit der Gliedmaßen mit den schmerzhaften Spannungen in den Waden und in den Fingern.

Eine sehr wesentliche Erscheinung in diesem und jedem andern Zeitraume ist die unüberwindbare Trägheit der Kranken, wobey sie sich, ohne übrigens stark geschwächter Muskelkraft, äußerst ungerne bewegen, und wovon wieder viele andere sehr charakteristische Secundärphänomen abhängen.

Am vierten Tage zeigen sich gewöhnlich einige unvollkommene Vorkrisen; gewöhnlich stellt sich mäßiges Nasenbluten mit einiger temporären Erleichterung der Kopfzufälle ein. Man bemerkt einen ungemöhnlichen Turgor an der gesammten Oberfläche des Körpers; und es bildet sich ein Exanthem.

Dieses Exanthem und das Bluten erkennet wahrscheinlich eine einzige gemeinschaftliche Ursache, nämlich die Strotzung der kleinen Gefäße.

Findet nur eine unvollkommene Ablagerung der Säfte mit einfacher Ausdehnung und Turgescenz der Hautgefäße statt, so entsteht blos ein rothgeflecktes Exanthem, zu welchem jedoch sehr gerne entweder kleine rothe Erhabenheiten und Pusteln, nämlich der bei allen Exanthemen leicht geschäftige Friesel, oder aber die eben so leicht geselligen Hitzbläschen (su-

damina) hinzukommen. Bei sehr genauer Untersuchung beobachtet man dieses Exanthem über der ganzen Oberfläche des Körpers, selbst im Gesichte, jedoch am häufigsten, und am unausbleiblichsten an den Theilen, welche vorzüglich erwärmt sind.

Wenn nebst der allgemeinen Hautturgescenz auch Blutergießungen in das Gallengewebe der Haut, oder zwischen der Haut und Oberhaut Statt finden, entstehen die Petechien, mit oder ohne frieselartiger Röthe der Haut.

Ohrendrüsengeschwülste sind gewöhnlich zugegen. —

Nach dem Ausbruche des einen oder des andern dieser Exantheme bleibt der Typhus und sein hervorstechender Krankheitscharakter noch immer durch mehrere Tage in einem beynahe unveränderten Zustande. Am fünften, sechsten und siebenten Tage der Krankheit, steht nicht nur das hervorgetretene Exanthem oft unverändert, sondern auch die übrigen Krankheitszufälle sind von jenen der ersteren Tage unmerklich verändert; und das Fieber selbst behauptet noch forthin die hervorstechenden Merkmale der entzündlichen Beschaffenheit. Doch ist zu bemerken, daß die Peripneumonie bei Hervortretung des Exanthems immer einige Abnahme äußern, und mit demselben überhaupt, wie wohl in einem umgekehrten Verhältnisse stehe. Auch verschwinden die catarrhösen Zufälle in diesen Tagen gänzlich.

V. Nervöses Stadium. Es bildet sich ohne vorausgegangenen neuen Schauder eine neuerdings erhöhte Fieberhitze, bei welcher der vorhin inflammatorische Charakter, so wie die exanthematischen Zufälle gänzlich verschwinden. — Das Nervensystem leidet jetzt vorzüglich, und die allgemeine Schwäche, die früher nur täuschend und unächt war, kann jetzt leicht eine wahre werden.

Die früher noch feuchte Zunge und ganze äußere Oberfläche wird jetzt trocken, und die Haut dadurch an

Ausdünstung gehindert. Dieselbe erhält nun jenen Zustand von Glühehitze, welche unter der befühlenden Hand sich zu vermehren scheint, und wobei ausdrücklich von dem Kranken entweder weniger Wärmestoff dem gesunden Fühlenden entzogen, oder aber dem letztern vom erstern mehr davon und leichter mitgetheilt wird. — Das Hautexanthem verschwindet jetzt, die Petechien jedoch ausgenommen. Seit dem verschwundenen Exanthem ist die Epidermis nun in ihrem natürlichen Zusammenhange mit der Haut getrennt; wird daher trocken, spröde, runzlicht; hindert die Hautausdünstung und die Einsaugung des Nöthigen durch die Oberfläche. Erst durch die kritischen Schweiße und die hergestellte Hautsecretion wird sie nach Bildung einer neueren gänzlich abgestoßen. Die Kranken sind zu gleichgültig, als daß sie Getränke begehren, wenn man sie ihnen nicht selbst aufdringt, Das Hinabschlucken ist erschwert; die Nasenöffnungen sind von einem, durch die Hitze eingetrocknetem Roze jetzt verstopft, oder es sind noch Spuren eines angesammelten, eingetrockneten Blutes zugegen, wodurch diese Oeffnungen ein rußiges Ansehen bekommen (nares fuliginosae). Die Brustbeklemmung und das Hüsteln verschwinden; es stellt sich das Schluchzen ein. — Es entsteht eine Geneigtheit zu öftern und flüßigen Stuhlgängen, welche äußerst übelriechend, und einigermaßen wirklich faulicht sind. Unausbleiblich erscheinen leichte Schmerzen in den Gedärmen; der Unterleib ist aufgebläht (meteorismus). — Der Urin wird weniger sparsam, als er in hitzigen Fiebern seyn dürfte, weniger roth und brennend, im Gegentheile blaß, durchsichtig, oder nur wenig trübe, und sehr selten hypostatisch. — Der Puls ist auffallend wandelbar, in Rücksicht der arteriösen Schnellkraft, der Völle, und der Geschwindigkeit. Er ist jedoch keineswegs so anhaltend schwach, so schwindend, so klein und zitternd, als er bei wahrer Lebensschwäche gefunden zu werden pflegt. Vielmehr ist er im regelmäßigen und leichtern Verlaufe

dieses Zeitraumes des Typhus sehr oft mäßig stark, ziemlich voll und frey, niemals klein und anhaltend, weich, ja oft zur Verwunderung mit den geschwächten thierischen Kraftäußerungen in gar keinem Verhältnisse. Dieser Puls hat jedoch immer etwas eigenes, er ist gemeiniglich wandelbar in Rücksicht der Kraft der arteriösen Oscillation; die Schlagader hat manchmal keine vollkommene und freye Zusammenziehung, und ist so zusagen mehr in einer beständigen Erweiterung, so daß sich dieser Puls dem unterdrückten nähert; in dem Blute der Arterie selbst aber scheint eine unregelmässige Wallung stattzufinden, welche beynahe dem Kochen eines siedenden Wassers, oder dem Rauschen mancher Aneurismen ähnelt.

Das allgemeine Sensorium leidet auf eine sonderbare Art. Die thierischen Kräfte sinken dem Anscheine nach zu einer bedeutenden Schwäche herab Die unwillkührliche Bewegung der Muskeln scheint in jenem Grade sich zu vermehren, in welchem die willkührliche ruht oder unterdrückt ist. Daher entstehen nun Zittern, Sehnenhüpfen, leichte Zuckungen, Krämpfe verschiedener Art, am auffallendsten in den Rachenmuskeln, und im Schließmuskel der Harnblase.

Die äußern Sinne werden ungleich stumpfer, als vorhin. Die Schwerhörigkeit wächst, das Gesicht nimmt ab, Geruch, Geschmack, Tastsinn, und jedes Gefühl geht beynahe verloren. Die Kranken träumen, ohne beynahe zu schlafen, sie reden irre; eine fixe Idee quält die Kranken die ganze Zeit des Fiebers hindurch. Merkwürdig ist es, daß selbst noch in diesem verwirrten Zustande die sogenannten höhern Facultäten der Seele oft weit weniger leiden, als die niedrigen. Das Gemüth ist im Allgemeinen gleichgültig, und das Begehrungsvermögen beynahe durch eine ähnliche Trägheit gelähmt, als das Bewegungsvermögen. Die Kranken wünschen nicht einmal die Gesundheit. Selbst die Instinkte liegen dahin.

Die Betäubung in verschiedenen Graden ist

also überhaupt durch alle Zeiträume dieser Krankheit die vorzüglichste hervorstechendste und beständigste Erscheinung. —

So stehn die Krankheitszufälle wenigstens am achten, am neunten und am zehnten Tage. Am Ende des zehnten Tages entsteht jedoch eine stärkere Verschlimmerung, als die gewöhnlichen waren. Hitze, Fieber und der status nervosus nehmen durch einige Stunden etwas zu; und dann folgt unter einem gelinden Schweiße, oder unter mehreren Stuhlentlerungen, manchmal wohl auch unter freyerm und häufigeren Harnen, eine merkbare Remission, welche am eilften Tage am auffallensten ist, am zwölften und dreyzehnten aber durch neue stärkere Fieberhitze und ein erhöhtes Nervenleiden wieder verdrängt wird.

VI. Stadium der Krise. Am vierzehnten Tage der Krankheit neigt sich die früher trocknere Haut zur Ausdünstung, und alle oberflächlichen Ausgangsmündungen des Körpers scheinen sich zu öffnen, und vom schnürenden Krampfe befreyt zn seyn. Es kömmt jetzt der entscheidende Zeitpunkt.

Entweder es erscheint Nasenbluten, oder es wird wenigstens die früher trockene Nase feucht, und es löst sich der sämmtliche, während der ganzen Krankheit in den vorderen und rückwärtigen Nasenhöhlen angetrocknete Rotz in festen Zapfen, welche ganz die Größe und die Gestalt dieser Höhlen darstellen, manchmal auch mit Blut überzogen sind. Auch die Zunge wird feucht, reiner und röther, besonders an drr Spitze, von wo aus gegen rückwärts die neue Befeuchtung und Reinigung der Zunge immer geschieht.

Manche expectoriren leicht, viel und catarrhös; bei den meisten aber bemerkt man Sputa, welche nur geräuspert werden, und aus den rückwärtigen Nasenlöchern und dem Rachen kommen.

In allen diesen Fällen dieser Krankheit aber wird nun die gesammte äußere Haut von einer wohlthätigen

Ausdünstung befeuchtet, aus welcher gemeiniglich ein allgemeiner Schweiß entsteht. Dieser Schweiß, der einen etwas specifiken Geruch hat, pflegt, wenn er wahrhaft kritisch und erleichternd ist, allgemein gleichförmig, dunstartig und nicht zähe zu seyn.

Der Urin wird nun mit Leichtigkeit und einer gewissen Behaglichkeit, trübe mehr gefärbt, und gewöhnlich in größerer Menge ausgesondert, hat manchmal häufigen weißlichten Bodensatz, oder schwere schleimichte Wölkchen.

Nach dem kritischen Schweiß, bringen die Stuhlgänge die größte und häufigste Erleichterung.

Diese entscheidenden Krisen treffen, wenn der ansteckende Typhus einen leichten und regelmäßigen Lauf beobachtet, insgemein am vierzehnten Tage ein. Auch sind sie an diesem Tage überhaupt so beschaffen, daß sie einen jähen Abfall der Krankheit, sey es in Gesundheit oder in den Tod, hervorbringen. In weit selteneren Fällen geschieht die Krise in die Gesundheit am siebenzehnten Tage.

VII. Stadium der Abnahme. Der Zeitraum der Krisen hat nur eine kurze Dauer von wenigen Stunden. War die Krise entscheidend, so folgt bald nach derderselben, gewöhnlich schon nach zwölf Stunden der Zeitraum der Abnahme. In derselben sind noch immer einige wesentliche Zufälle des speciellen Charakters der vorausgegangenen Fieberkrankheit, wiewohl nun weit weniger an der Zahl, und weit geringer an der Stärke vorhanden.

Das erste, was am auffallendsten umschlägt, ist das Irreseyn. Der Kranke erwacht wie aus einem Traume, oder aus einer Trunkenheit. Der taummelnde Kopf wird freyer, und manche erlangen augenblicklich ihr volles Bewußtseyn Das Auge und der Blick werden lebhafter und freyer, die äußeren Gegenstände fangen an zu interessiren, und die Kranken nehmen einen auffallenden Antheil an Allem, was um sie geschieht. Die frühere Empfindungslosigkeit des Gemüthes schlägt gemeiniglich in eine erhöhte Empfindsamkeit desselben über, die äußeren Sinnorgane werden

eben so sehr empfindlich, als bei Erwachenden aus dem Schlafe. Nur bleiben die Ohren noch immer verletzt, und das Sausen bleibt übrig. Der Puls wird ruhig, gleichförmig, frey, obschon nun oft schwächer als im frühern und in gesundem Zustande. Das Athemholen und die Wärme des Körpers werden gleichförmig und mäßig. Der Durst verschwindet gänzlich, und die früher angenehmen, besonders säuerlichen Getränke, werden eckelhaft, die Eßlust zeigt sich in einer kleinen Lüsternheit. Auch stellt sich ein Schlaf ein, der zwar weniger, als der Fieberschlaf, lästig, doch nicht so erquickend, als der gesunde, ist.

Zu den noch krankhaften Erscheinungen gehören vorzüglich: ein Gefühl von Mattigkeit und Kraftlosigkeit, Abgeschlagenheit des ganzen Körpers, Blässe und Eingefallenheit des Gesichtes, Schwindel und Schwere des Kopfes, Schwäche der Geisteskräfte, Geneigtheit zum Schweiße, verstopfte Leibesöffnung u. s. w.

Dieser Zustand dauert beynahe noch sieben Tage nach der Krise, doch bessern sich mit jedem Tage einige Zufälle und die Kranken nähern sich der Genesung.

VIII. Stadium der Convalescenz. Die Kraftäußerungen sind noch nicht standhaft und ausdauernd genug, der Körper ist noch entnährt, das Fleisch schlapp, die Haut welk. Die getrennte dürre Oberhaut löset sich in Gestalt einer feinen Kleye; die Haare fallen nach und nach aus, und ein neuer Nachschuß von Nägeln zeigt deutlich, was die früheren während der Krankheit für Veränderung erlitten, und wie die ganze oberste Decke des Körpers getrennt und vertrocknet war, woran die Exantheme Schuld waren. — Die sinnlichen Lüste, und jedes Begehrungsvermögen nimmt nicht nur zu, sondern es wird vielmehr allerdings überspannt, so daß ihre Befriedigung ein unbeschreibliches Wohlbehagen gewährt. — Die Excretionen sind noch unrichtig, besonders ist der Stuhlgang oft hartnäckig verstopft, und die Menstruation bei Weibern eingehalten. Erst nach voll-

kommen hergestellter Nahrung und Kraft finden sich diese Excretionen wieder freywillig ein. Und erst dann kann der Mensch vollkommen genesen heißen.

Die vorläufige Beschaffenheit des Subjektes, die herrschende Constitution und die nebenbei einwirkenden häuslichen schädlichen Einflüsse sind die vorzüglichsten Ursachen, warum der nämliche Ansteckungsstoff in verschiedenen Individuen verschiedene Krankheitserscheinungen hervorbringt, und warum also verschiedene Abweichungen vom gewöhnlichen Verlaufe, oder verschiedene Anomalien entstehen.

In den Zeiträumen der Opportunität und der Invasion pflegen wohl die wenigsten Abnormitäten von dem gewöhnlichen Verlaufe einzutreffen. Im entzündlichen Zeitraume erscheinen die häufigsten und auffallendsten Anomalien. Erstens wird der entzündliche Charakter manchmal ungewöhnlich erhöht, das Fieber wird eine schwere Synocha; in einigen Fällen finden sich verschiedene heftige Localentzündungen ein; das Delirium wird zur rasenden Hirnwuth, oder die gewöhnliche Betäubung zum apoplektischen Sopor. Zweitens deuten die Krankheitserscheinungen oft auf einen hervorstehenden gastrischen Charakter; der Typhus erhält leicht das Aussehen eines gallichten Fiebers. Drittens bleibt das Exanthem entweder gänzlich aus, oder es nimmt verschiedene andere Formen an. Viertens äußert sich der nervöse Charakter in einigen Fällen zu voreilig, und noch in diesem Zeitraume, welchem er eigentlich nicht zukömmt, und dieses zwar in verschiedenen Abstufungen. Auch können die vorhandenen Localentzündungen eine andere uneigentliche Natur annehmen, oder aber der nervöse Zustand geht bald, und selbst in diesem Zeitraume noch in den eigentlichen faulen Krankheitscharakter über. Fünftens können auch mancherlei Abweichungen in den einzelnen wandelbaren Krankheitszufällen Statt finden. Sechstens können auch in Rücksicht des Verlaufes, das ist der kürzern oder

längern Dauer dieses Zeitraumes manchmal kleine Abweichungen von dem gewöhnlichen siebentägigen Cyclus eintreffen — Der nervöse Zeitraum unterliegt eben so vielen und den nämlichen Anomalien. Zuerst kann demselben von dem früher vorausgegangenen entzündlichen Charakter manchmal noch etwas anhängen, oder diese nämlichen aus dem früheren Zeitraume übertretenden Lokalentzündungen ändern nun ihre ehmalige Eigenschaft unter einem hervorstehenden Schwächecharakter, und äußern jetzt mehrere Tendenz zur Gangrän, oder aber es entwickeln sich erst einige nervöse oder septische Localentzündungen, die früher gar nicht zugegen waren, und das Leiden einzelner Organe kann hiebei äußerst manigfaltig seyn. Gastrische Zufälle sind in diesem Zeitraume sehr oft nur täuschend, oder aber sie deuten manchmal auf effective Unreinigkeiten der ersten Wege, die sich während der Krankheit selbst erst gesammelt haben. — Auch im Exantheme zeigen sich in diesem Zeitraume verschiedene Anomalien, wozu z. B. die Fortdauer der Petechien, oder das noch fortwährende Zunehmen derselben, oder ein neuer und erst späterer Ausbruch derselben, oder eines Friesels u. s. w. gehören. Zu den häufigsten Abweichungen dieses Zeitraumes gehört jedoch eine auffallende Erhöhung des nervösen Charakters und der Schwäche; oder auch das Eintreten des faulen Charakters. Im anomalen Zustande der Krankheit können schon zuerst in der Vorkrise Unrichtigkeiten Statt haben, die entweder gänzlich ausbleibt, oder nur eine unmerkliche Erleichterung, oder im Gegentheile eine Verschlimmerung bringt. In Rücksicht des Zeitpunktes der zweiten oder ententscheidenden Krise ist zu bemerken, daß, da überhaupt jede entscheidende Krise immer nur mit Ende eines vollen siebentägigen Cyclus einzutreffen pflegt, in jenem Falle also, wo am vierzehnten Tage dieselbe nicht geschieht, gewöhnlich nur am ein und zwanzigsten Tage dieser Krankheit die vollständige Entscheidung zu erwarten sey, indem die Krisen zwischen dem siebenzehnten und achtzehnten Tage im Typhus selten decisiv sind. Eben so

bleiben der acht und zwanzigste und fünf und dreißigste Tag dieser Krankheit, wiewohl in weit selteneren Fällen, die entscheidenden, wenn früher nichts vollkommen entschieden wurde. Doch beobachtet man diese Tagesordnung überhaupt weit pünktlicher in jenen Krisen, welche Genesung bringen, als in den tödtlichen. Auch in Rücksicht der mit den Krisen gewöhnlich verbundenen Erscheinungen können verschiedene Anomalien im Typhus vorkommen; besonders gilt dieses von den kritischen Ausleerungen. Man sieht, selbst zur Zeit der Krise, den Urin von der natürlichen Beschaffenheit, oder von jenem im früheren Verlaufe der Krankheit gar nicht abweichen. Eben so fehlen manchmal während der Krise auffallende Veränderungen im Stuhlgange. Am seltensten mangeln die kritischen Schweisse. — In Rücksicht des Erfolges, der aus den Krisen im Typhus zu entstehen pflegt, ist jede Krise welche nicht unmittelbar die Genesung bringt, anomal. — Im Zeitraume der Abnahme wird noch manchmal ein anomaler Gang beobachtet, welcher theils auf einem ungewöhnlichen Verlaufe, und einer längern Andauer, theils auch auf manchen ungewöhnlichen Zufällen dieses Zeitraumes beruht. — Neue Krankheitszufälle gesellen sich in diesem Zeitraume nur donn hinzu, wenn ein Uebergang nicht in die Gesundheit, sondern in eine andere Krankheit Statt findet. Es gibt endlich auch Fälle, wonach einer bereits erreichten Abnahme mittelst einer neuen Ansteckung Rückfälle in die nämliche Krankheit eintreffen. Auch die Convalescenz nach dem Typhus kann auf verschiedene Art erschwert, gehindert, und also anomal gemacht werden. —

Die Mittheilung des Ansteckungsstoffes beym Typhus geschieht entweder unmittelbar oder mittelbar. Die unmittelbare Ansteckung, welche der Gesunde vom Kranken durch unmittelbare Berührung desselben erhält, ist ungleich seltener, als jene durch den mittelbaren Contact. Die mittelbare Ansteckung geschieht nur durch Berührung solcher Körper, die mit dem Ty-

phuskranken einst im Contacte und in Gemeinschaft waren, das Miasma aufnahmen, und dann wieder weiter zu verbreiten fähig sind. —

Wenn der Ansteckungsstoff bey noch unerloschener Kraft eine mittelbare Ansteckung bewirken soll, so werden nebst seinem Daseyn und seiner hinreichenden Wirksamkeit, so wie dieses Nämliche auch bey der unmittelbaren Berührung der Fall ist, noch mehrere Bedingungen zur Ansteckung selbst erfordert. Hieher gehört: 1. Wärme, als ein unumgängliches Erforderniß jeder Ansteckung. 2. Aufnahme des Stoffes in den gesunden Körper. 3. Erforderliche Empfänglichkeit des gesunden Menschen, welcher angesteckt werden soll. —

Ausgänge.

In die Gesundheit. Dieser Uebergang geschieht theils durch eine angewandte passende Heilart, theils oft ohne aller ärzlichen Sorge durch die bloßen Heilkräfte der Natur, oder der gereizten Vitalität selbst, besonders wenn zugleich eine dazu geeignete Diät beobachtet wird, oder andere günstige, oft zufällige Umstände eintreffen.

In den Tod. Derselbe wird nur immer durch jene Momente herbeigeführt, welche diese Fieberkrankheit in einen anomalen Zustand versetzen. Ferner kann zu diesem unglücklichen Ausgang Anlaß gegeben werden: von Seiten des Subjektes, von Seiten des Arztes, von Seiten des diätetischen Verhaltens, von Seiten der zum Theil unvermeidlichen, zum Theil auch zufällig einwirkenden Schädlichkeiten.

Die gewöhnlichen Todesarten im Typhus sind: a. Schwächetod: In den Leichen findet man das Neurilem schlaff, breyartig und leicht verreiblich in eine milchartige Flüßigkeit. Außerdem findet man überall Spuren einer schnellen Zersetzung, Mürbigkeit der Muskeln, Wässerigkeit des Blutes, überall die höchste Erschlaffung und unaufhaltsam fortschreitende Fäulniß; b. Der Schlagfluß. Dieser ist entweder nervös oder congestiv.

Der Nervenschlag erfolgt bei allgemeinem Darniederliegen der sensoriellen Kräfte, meistens ohne besondere Vorboten. Leichenöffnungen können keinen Aufschluß geben.

Der congestive Schlagfluß ist entweder aktiv oder passiv. Die erstere Art erfolgt meistens schon in den ersten Tagen der Krankheit von übermäßigem Andrange des Bluts zum Gehirne. Der Tod folgt schnell allgemeiner Lähmung. In der Leiche findet man Ueberfüllung der Blutgefäße des Gehirns und der Hirnhäute nebst blutigen Extravasaten. Passive Schlagflüsse ereignen sich meistens in späteren Perioden des nervösen Zeitraumes nach vorausgegangener Zunahme allgemeiner Entkräftung. In den Leichen findet man Leerheit in den Arterien, Ausdehnung der Venen im Gehirne, Schlaffheit der Substanz desselben, und blutige und seröse Extravasate in und auf dem Gehirne.

In andere Krankheiten. a. Durch innere Metastasen. b. Durch Metastasen an äußere Theile. c. Noch vor der Krise, durch die Ausgänge der localen Entzündungen, besonders in innere, nicht schnell tödtliche Eiterung. d. Durch localen äußern Brand, welcher dann immer in Geschwüre übergeht. e. Durch anhaltende Schwäche und Kraftlosigkeit.

Prognose.

Neben der vollständigsten Rücksicht auf die Beschaffenheit des kranken Subjekts auf den Grad der Heftigkeit der Krankheitszufälle, und auf die Art des Verlaufs der Krankheit unter der Würdigung aller einwirkenden wichtigern Nebenumstände giebt es noch manche andere empirische Momente der Prognose.

Zu diesen, welche einen günstigen Ausgang erwarten lassen, gehören: Ein freiwilliges Erbrechen in den ersten Tagen des Typhus, das Nasenbluten am 5. oder 7. Tage, heitere Stunden des Morgens, mäßiger, freiwilliger Durchfall in den ersten Tagen, Schwerhörigkeit, wenn sie nicht gleich anfangs eintrifft, mäßiger und

löschbarer Durst, eine feuchte Zunge im nervösen Zeitraume u. s. w. Einen ungünstigen Ausgang lassen vermuthen: Keine Erleichterung auf das erste Brechmittel, oder auf freywilliges Erbrechen, starke Veränderung des Gesichts gleich anfangs, gänzliche Durstlosigkeit, unnachläßliches Delirium, früh hervorbrechende Petechien, zeitlich hervorkeimende Ohrendrüsengeschwülste. Blindheit, unwillkührliche Thränen, schweres Schlucken, Lähmung der Zunge, unaufhörliches, stilles Murmeln, bleierne Schwere des Körpers, lange stehende Petechien, sonderbar verworrener, und überhaupt sehr geschwinder Puls, Krämpfe der Harnblase, heftige Gedärmentzündungen, anhaltender schwächender Durchfall, gänzliche Unwirksamkeit der Vesicatorien u. s. w. gehören zu den allerschlimmsten Zeichen im nervösen Zustande.

Heilart dieses Typhus im regelmäßigen Verlaufe.

Den Zeitraum der Invasion charakterisirt vorzüglich der Fieberschauder, und hier nimmt also eine indirecte Heilart ihren Anfang.*) Man unternehme nichts Wichtiges oder Entscheidendes, und wende keine heroischen Mittel an. Die Anwendung eines Aderlasses, oder eines Brechmittels wäre voreilig. Die passendste Behandlung beruht einzig auf einer bescheidenen künstlichen Mitwirkung

---

*) Die indirekte Heilart besteht im Typhus darin, daß die Lebenskräfte in einen freien, und anhaltenden mäßig starken Zustand versetzt, daß alle hier etwa eintretenden Hindernisse entfernt, alle Nebencomplicationen gehoben, alle lästigen und gefährlichen einzelnen Krankheitszufälle beseitiget oder gelindert, und und daß zu einer wohlthätigen Krise alle möglichen Vorbereitungen getroffen werden; daß also mit einem Worte, so viel als möglich, dieses Fieber in einen einfachen und mäßigen Zustand versetzt werde, in welchem es durch eine freye vitale Thätigkeit die Genesung erreichen kann.

zur glücklichen Lösung der Hautkrämpfe und der Schnürung in den kleinsten Gefäßen. Lauwarme, gelinde Schweißtreibende Getränke sind unter einer mäßigen Bettwärme die besten Heilmittel in diesem Falle. —

Im vierten Zeitraume, dem inflammatorischen, beruht die indirecte Heilart auf sicherer Führung der vitalen Kräfte und ihrer erforderlichen Thätigkeiten; theils auf Entfernung oder Linderung der gefährlicheren und lästigeren Krankheitszufälle; theils endlich auf rationell empirischer Bekämpfung des jetzt hervorstehenden Krankheitscharakters, und folglich auf der bestmöglichsten Vorbereitung des Fiebers und des Körpers zu den wohlthätigen Krisen. Die angezeigten Heilmittel sind also die gelinde auflösenden, mit eniger, auf den mehr oder weniger anhängenden Entzündungscharackter, und auf die gestörte Hautfunktion gerichteten Rücksicht. Vor allen aber spricht die Erfahrung für die Brechmittel! *) Die Brechwurzel hat hier den Vorzug, und zwar in einer größern Gabe, indem ein gewaltsames Erbrechen die größte Erleichterung bringt. Noch bessere Wirkung bringt der Zusatz eines Grans des Tartar. emet. hervor. Die Anwendung derselben ist gleich am ersten, zweiten oder dritten Tage des nach den Fieberschauder entwickelten Typhus am nützlichsten. — Erforderliche Heilmittel dieses Zeitraumes sind ferner theils schleimichte, theils gelinde auflösende, theils säuerliche Getränke, und zwar lauwarm genommen. In diesem ganzen siebentägigen

*) Das auffallende Leiden der Leber im Typhus, und die damit verbundene krankhafte Absonderung der Galle ist ein hinreichend wichtiger Moment, um die Wirksamkeit der Brechmittel in demselben theils erklären, theils auch rechtfertigen zu können. Ackermann, Kopp, Wegeler, Raimann empfehlen die Brechmittel, ebenfalls. Reil hält sie nicht unbedingt für nützlich, sondern blos bey vorhandener gastrischer Complication, welcher Ansicht auch Rau beypflichtet. —

Zeitraum leisteten eine Eibisch-oder Graswurzelabkochung mit Tamarinden, etwas Doppelsalz und etwas Hollunderbeerensyrup zur Arzney, Gerstenabsud mit Sauerhonig, oder leichte, lauliche Limonade u. s. w. zum Getränke, den erwünschtesten Erfolg. *) Von der schicklichen Behandlung dieser Epoche hängt das Schicksal der Kranken in den künftigen Stadien des Typhus vorzüglich ab.

Zur schädlichen Heilart in diesem Zeitraume gehören: Aderlässe, Purgiermittel, tonische und flüchtige Reizmittel.

Da im fünften (nervösen) Zeitraume die früher exorbitanten oder auch unterdrückten Lebenskraftäußerungen Ermüdung oder Erschöpfung der vitalen Kraft herbeizuführen, und hiedurch aus der unächten Schwäche eine ächte zu machen Gefahr drohen; da überdieß das Nervensystem jetzt weit vorzüglicher eingenommen und leidend, auch die Hautverrichtung bedeutend gestört ist, so wird ein reizendes Heilverfahren nothwendig. **) Die Reitzmittel sind jedoch so zu wählen, daß der hier vorausgegangene inflammatorische exanthematische Charakter berücksichtigt werde. Die vorzüglichsten Heilmittel hiezu sind: die Visicatorien, der Kampfer, die Arnica. Selbst die Emetica behaupten auch hier ihren Platz.

Die Vesicatoren (mit den Canthariden) genügen den Erfordernissen: zu reizen; die Kraft, welche zu sinken droht, aufzurichten; von dem eingenommenen Sensorium abzuleiten, oder einen Gegenreiz zu machen; die trockne Haut zur Ausdünstung zu bringen, und den flüßigern Stuhlgang einzuhalten. Sie müssen Blasen

*) Horn hat die Kur aller Typhuskranken mit lauwarmen Bädern angefangen. Fröhlich versichert, daß bey Gewißheit geschehener Ansteckung beym Ausbruche der Hitze ein kaltes Bad von einigen Minuten, welches man nach Umständen wiederholt, den Typhus in seiner Geburt erstickt.

**) Die indirecte Heilart beruht jetzt auf Unterstützung und gelinder Aufforderung der ermüdeten Kräfte, und auf behutsamer Sicherung der bevorstehenden entscheidenden Krisen.

ziehen, denn die Eiterung ist es vorzüglich, was nebst den Wirkungen der Cantharіden, äußerst wohlthätig auf den Zustand der gesammten übrigen Haut hier einwirkt. Der Ort, wo die Vesicatoren am füglichsten und mit dem besten Erfolge gelegt werden, sind in dieser Krankheit die Waden und das Genik. — Vollkommen bestätigt hat sich die kraftvolle Wirkung des Kampfers auf den Schwächezustand und auf das ganze Nervensystem, vorzüglich auf das durch Schlaflosigkeit gereizte Sensorium, und auf die gehemmte Hautverrichtung. — Er macht auch einen vorangegangenen Entzündungszustand nicht rege, und mäßigt die Nachtheile der Cantharіden auf die Urinwege; ja er ist überdieß eines von den flüßigsten und theilbarsten Reizmitteln, welche selbst durch unorganische Poren durchdringen und ihren Reiz nach allen Organen schleunigst — gleich der electrischen Materie, verbreiten. — Im gewöhnlichen und mäßigen Verlaufe des Typhus sind 10 bis 12 Gran im Tage insgemein eine passende Dosis, auf jede zweite Stunde nämlich einen Gran gerechnet. — Die Blüthen der Arnica haben eine sonderbare und beynahe specifische Kraft, auf das Gehirn so zu wirken, daß sie nicht nur die kleinsten Fasern desselben, wie es scheint, zu erschüttern, sondern auch eben deßwegen manche Säftestockungen vortheilhaft zu zertheilen, und daher viele Kopfzufälle, die aus Schwäche entspringen, zu heben, oder wenigstens zu vermindern im Stande sind. Im Typhus lindern sie manchmal augenscheinlich die Betäubung, den Schwindel, die Delirien. Auch wirken sie vortheilhaft auf die gestörte Hautverrichtung. — Vor ihrer Anwendung muß jedoch jeder Entzündungscharakter vollständig erloschen seyn. — Die gewöhnliche Gabe ist zwischen 2 und 4 Drachmen in einem Tage nach Maßgabe der Reizbarkeit, oder des Stupors des Kranken. — Vorzüglichen Ruhm haben sich in dieser Periode auch erworben: die Wurzel der angelica, imperatoria, valeriana, chamomilla, contrajerva, serpentaria, des calamus aromati-

cus; Hoffmanns liquor, Schwefel oder Essigäther, Moschus, der aber in dringenden Fällen bey großer Schwäche des Cerebralsystems alle 2—3 Stunden zu 5 Gran gegeben werden muß, starke Weine und andere analeptische Dinge. — Opium kann nur in äußerst dringenden Fällen angewandt werden, z. B. bey der Hirnwuth, bey der Ruhr, bey rasendem Delirium.

Im Zeitraume der Krise ist es beym regelmäßigen Typhus am rathsamsten, gar nichts zu thun, als den Muth des Kranken aufzurichten, ihm Thee von Melisse, Orange- oder Chamillenblüte trinken zu lassen, und alle mögliche Störung der Naturthätigkeit zu verhüten. — Im Zeitraume der Convalescenz weicht die Therapie der Diätetik. —

Heilart im unregelmäßigen Verlaufe.

Der entzündliche Charakter des Typhus kann entweder im eigentlichen dießfälligen Zeitraume von sieben Tagen, oder auch noch später hinaus, auf eine sehr ungewöhnliche Art bisweilen erhöht werden. Der Typhus gleicht dann einer Synocha, bald mit einem heftigen ententzündlichen Localleiden, bald auch ohne desselben. Die Heilart muß jetzt strenger entzündungswidrig, und diese auch länger anhaltend werden. Eine oder höchstens zwey Aderlässe, nebst dem Gebrauch der übrigen kühlenden Heilmittel, sind gemeiniglich in dem heftigsten Zustande dieser Art hinreichend. Sind aber örtliche Entzündungen vorhanden, dann werden oft strengere Blutausleerungen erfordert, bis der locale Turgor schwindet. Ist eine Hirnentzündung im wahren Sinne, oder Hirnwuth, zugegen, die von einer activen Turgescenz dieser Theile herrührt; oder deuten die soporösen Kopfzufälle auf einen halbapoplectischen Zustand aus der nämlichen Ursache, so ist ohnehin bekannt, welche starke Blutentleerungen, und welch ein strenger antiphlogistischer Heilapparat erfordert wird. — Man hüte sich im Typhus überhaupt vor dem Gebrauche des Salpeters; er wirket auf die Säfte zu nachtheilig für die Zukunft. —

Weit seltener als die Gehirnentzündung sind die Rachenentzündungen; weit häufiger hingegen die Lungenentzündungen, selbst manchmal mit Seitenstich und Bluthusten, wenn sie heftiger werden. Die Aderlässe sind auch hier, besonders in den letztern, das größte und das einzige Mittel. — Werden sie aber nicht gänzlich gehoben, während der Kräftezustand keinen Aderlaß mehr zuläßt: so dauern sie fort hinüber bis in das nervöse Stadium, und die hievon eingenommene Brust verdient vorzügliche Rücksicht. Die Vesicatoren auf die Brust, die Antimonialmittel unter gehöriger Behutsamkeit, die flüchtigen Laugensatze, der Anis, selbst wieder der Campher, sind hier die verläßigsten Mittel.*) — Aechte Gedärmentzündungen und ähnliche Entzündungen des Bauchfells, so wie entzündliche, äußerst schmerzhafte Rheumatismen und ächte Leberentzündungen kommen im Typhus äußerst selten vor. —

Manchmal wird im Typhus der gastrische Charakter vorzüglich exaltirt, und über jeden andern hervorragend. Im entzündlichen Zeitraume schaden die Ausleerungen der Unreinigkeiten um so weniger, als der Kräftezustand dadurch nicht merklich verschlimmert, und im Gegentheile sehr oft noch gebessert werden kann. Im nervösen Zeitraume hingegen leiden die bereits Schwäche drohenden, oder schon wirklich geschwächten Kräfte nur äußerst selten mehr gastrische Ausleerungen. Außer den Klystieren, welche aber die dünnen Gedärme beynahe gar nicht reinigen, kann man nicht leicht zu einem andern innern Abführmittel schreiten, als zur Rhabarbertinctur, besonders zur weinichten. —

Der nervöse Charakter kömmt entweder an der Zeit zu frühe, oder im Grade zu heftig. Ist ersteres

*) Göde, Hufeland empfehlen hier die Senega, Hildenbrand hält sie jedoch für wirkungslos. Man hat öfters von einem Aufgusse des Senfsaamens und der Kalmuswurzel mit einem Zusatze von Branntwein Nutzen gesehen.

der Fall, was man aus der trockenen Zunge und Haut, aus dem Trommelbauche, aus der größern Typhomanie, und aus der Annäherung einer wahren Schwäche mit heftigeren Nervenzufällen entnehmen muß; so ist es nothwendig, zeitlicher, und an der Stelle zu jenen Heilmitteln zu schreiten, welche im nervösen Zustande dieser Krankheit immer angezeigt sind. Ist aber dieser nervöse Zustand in was immer für einem Zeitraume der Krankheit beträchtlicher, oder tritt er gar mit Bösartigkeit ein, ein, so werden auch heftigere, wiewohl größtentheils nur äußerst flüchtige Reizmittel, und in kürzeren Zwischenräumen erforderlich. Der Kampfer in großen Gaben, die Angelika, die Naphten, und die flüchtigen Laugensalze gehören zu den besten und reizendsten Mitteln, müßen aber von Vesicatoren unterstützt werden. — Sind noch bedeutendere Nervenzufälle, Krämpfe und Zuckungen zugegen, so werden die valeriana, chamomilla und die empyreumatischen Oele, nebst den obigen Mitteln, noch die beste Hülfe leisten. Auch der Asand ist wirkungsvoll. — Wenn dann in diesem Zustande auch periodische Exacerbationen eintreffen, dann bleibt die Chinarinde auch im Typhus allerdings ein großes Mittel.

Es ist ferner während des höhern, ohnehin gefährlichen Zustandes, eine häufige Erscheinung, daß sich in verschiedenen vorzüglich geschwächten Organen passive Entzündungen (nervöse oder asthenische) machen. —

Die nervösen Gehirnentzündungen, welche oft eben so aus dem höchst soporösen Zustande, als aus der höhern Typhomanie zu entnehmen sind, können nicht anders, als die in dem nervösen Charakter übertretenden Entzündungen behandelt werden. Vesicatoren über den Kopf, Kampfer und Arnica sind vorzüglich anzuwenden. — Bei den nervösen Lungenentzündungen, welche mitten in dem schon gebildeten status nervosus entstehen, müssen, wenn sie bedeutender sind, und wenn der Schwächegrad nicht gar zu groß ist, den anzu-

wendenden Reizmitteln einiges Zusammenfallen der strotzenden Gefäße und also eine behutsame Blutausleerung vorangeschickt werden. 4 bis 6 Unzen abgelassenes Blut können in diesen Fällen eine große Deturgescenz der Lungen und nur eine kleine Schwächung verursachen. Doch muß bald darauf, oder beynahe zugleich der reizende Heilapparat zur Awendung kommen. (Vesicatoren auf die Brust, Antimonialmittel, die flüchtigen Laugensalze, Kampfer, Anis rc.). —

Die nervösen Gedärmentzündungen bedürfen der Aderlässe weniger. Die Vesicatoren auf den Bauch bringen oft schnelle Erleichterung. Die Chamillen und der Kampfer in vielen Schleim gehüllt, schleimichte mit unter gegebene Getränke überhaupt, und auch Klystiere mit Chamillenthee und Kampferschleim leisten Vortreffliches. In gelindern Fällen können reizende Einreibungen oder Umschläge auf den Unterleib die Vesicatoren entbehrlich machen. *) —

Nicht minder gefährliche anomale Zufälle sind die nervösen Entzündungen der Leber, und die oft damit verbundene typhöse Gelbsucht. Sie lassen nur selten eine glückliche Heilung zu. Flüchtige reizende Einreibungen in die rechte Rippenweiche leisteten manchmal Gutes. — Die eigentliche faule Diathesis bedarf vorzüglich der Chinarinde und der Mineralsäuren, nebst den größern Gaben des Kampfers. Die Vesicatoren dürfen nur als rubefacientia wirken. — Die Hämorrhagien stillt Alcohol am sichersten. —

*) Collin und Stoll ertheilen in diesen Fällen der Wurzel der Arnica vieles Lob.

Die Ohrendrüsengeschwülste, wenn sie nicht vermieden werden können, erfordern warme reizende Umschläge, und eine zeitliche Oeffnung des Abscesses. — Beim Durchfall und der Ruhr im nervösen Zeitraume sind Opiate sehr heilsam. — Das Schluchzen und der Trommelbauch kann nur durch die Berücksichtigung des entzündlichen Zustandes geleitet werden: doch war nicht selten beim Meteorismus der behutsame Gebrauch der flüchtigen Laugensalze von großer Wirkung. — Bei der krampfigten Urinverhaltung haben der innere Gebrauch des Kampfers, die Umschläge von warmer schwacher Lauge an die Blasengegend Treffliches geleistet.

Diätetik.

Im Zeitraume der Invasion beruht Alles auf zeitlicher Lösung der Hautkrämpfe, und ein gleichförmig warmes Verhalten im Bette, unter dem Gebrauche lauwarmer, säuerlicher und gelinde schweißtreibender Getränke ist jetzt eben so vortheilhaft, als kalte Behandlung und kalte Getränke nachtheilig sind. — Von weit größerer Wichtigkeit ist die Diät im entzündlichen Zeitraume. Die erste Rücksicht verdienen hier die Luft und die Wärme. Das Beste ist, die Luftathmosphäre um den Kranken ohne Windzug allmählig zu erfrischen. Das Zimmer muß geräumig, rein und trocken seyn; der Typhuskranke muß frey, und in keiner weder von seinem eigenen, noch von fremden Ausdünstungen verunreinigten Luft liegen. Die kühle Luft ist in diesem Zeitraume vorzüglich schätzungswerth; denn so wie ein hoher Grad von Kälte die Ansteckungsmiasmen vertilgt, eben so verhindert eine kühle Luft die gefährlichen Fortschritte des Ansteckungsprocesses

am verläßlichsten. (Eine Atmosphäre von beyläufig zehn Grad Reaumur wäre am wünschenswerthesten.) Die Nahrung in diesem Zeitraume muß zwar diesem Krankheitscharakter angemessen seyn; doch kann eine etwas kräftigere hier nicht schädlich werden; theils weil erst noch ein mehrtägiger nervöser Zustand vor der Genesung zu erwarten steht, auf welchen behutsam vorläufig Rücksicht zu nehmen ist; theils weil im gewöhnlichen und gelindern Verlaufe des Typhus der entzündliche Charakter eben in keinem gar zu großen Grade erscheint. Trockne und feste Nahrung ist jedoch zu unverdaulich; Gerstenschleim mit etwas Zitronensaft, mit etwas Essig oder auch Wein, ein Reisschleim u. s. w. in einer mäßigen Menge 3 bis 4mal im Tage dargereicht, werden hier die passendsten Nährmittel seyn. — Zum Getränke ist leichte Limonade, Ptisane mit etwas Essig, säuerlicher Wein mit sehr vielem Wasser verdünnt, am schicklichsten; kalte Getränke machen oder vermehren überhaupt den Husten; gar zu laue im Gegentheile erquiken den Kranken zu wenig. Es wird ein Mittelgrad erfordert. — Bewegung, wenn sie auch unbedeutend ist, wenn sie nur activ ist, und durch eigene Anstrengung der Kranken geschieht, ist sehr nützlich. — Ueberhaupt ist es erforderlich, daß man die Typhuskranken, so viel nur immer möglich ist, aus ihrem Taumel durch Reizung der äußern Sinne zu erwecken trachte. Das Zimmer dieser Kranken muß daher hell seyn, das Geräusch um dieselben muß nicht sorgfältig vermieden, und wenn sie in ihrem Delirium nur immer mit sich selbst beschäftigt sind, müssen sie öfters im Tage ermahnet und aufgeheitert werden.

Im vorerwähnten Stadium darf die Luft nicht mehr so kühl seyn, als früher, sondern die Temperatur sollte um 3 oder 4 Grade erhöht werden, wo es thunlich ist; auch kann die Bedeckung im Bette etwas wärmer seyn. Die Reinigung der Luft ist jezt noch sorgsamer zu bewirken, als früher. Für Trockenheit der-

selben muß mit allem Nachdrucke gesorgt werden. Die Nahrung muß jetzt kräftiger, aber noch leichter verdaulich seyn, als in dem vorigen Zeitraume. Nährende Kraftbrühen, Bier- oder Weinsuppen mit Eyergelb taugen hiezu am besten. Solide und trockne Speisen sind vor der Kriese nie zu erlauben. Früchte nähren zu wenig und geben zu viele Gelegenheit zu Durchfällen. Obwohl nicht zum ordinären Getränke, wozu die schleimichten noch immer angemessen sind, aber doch zur Erquikung der Kranken, ist der Wein nun ein unentbehrliches Mittel; ja, er ist Arzney. Je geistiger, je älter er ist, desto besser dient er hier; er reizt und nährt zugleich; er erfüllet alle hier vorhandenen Heilanzeigen, er wirket auf das Gehirn und auf die Nerven, auf die Haut, auf Magen und Gedärme mit seinem wohlthätigen Reize; er wirkt wie die Naphtheu, denn er reizt nur mittelst des Aethers, den er enthält. Man darf ihn aber nur löffelweise, doch mehrmalen im Tage geben. Uebrigens müssen noch neben den mäßigen Gaben des Weins andere, vorzüglich schleimichte Getränke den Kranken hinreichend gegeben werden, wodurch die verlornen Säfte wieder ersetzt, der Körper einigermaßen genährt, und die trockenen Theile, besonders Zunge, Rachen und Speiseröhre, wohlthätig angefeuchtet werden. — Die freywillige Bewegung des Körpers findet jetzt weniger Statt, aber die Anstrengung zur Bewegung kann eben so wohlthätig wirken; besonders da die Trägheit jetzt noch größer ist, als im vorigen Zeitraume. Die Reizung der äußern Sinne ist in diesem Zeitraume noch erforderlicher, als im vorigen, denn die Stumpfheit ist bedeutender. — Vorzüglich ist jetzt aber die allergenaueste Reinlichkeit und Sauberkeit um den Kranken eines der größten Erfordernisse. —

Während der Krisen muß die diätetische Lebensordnung so eingerichtet werden, daß sie mit den übrigen Heilanzeigen immer in die vollkommenste Uebereinstimmung trete. Besonders muß die Beschaffenheit der Luft und

der Nahrnng so bestellt werden, daß die Natur in den erleichternden kritischen Ausleerungen dadurch nachdrücklichst unterstützt werde. Und da eine vermehrte Hautausdünstung jetzt eine der wohlthätigsten und allgemeinsten Erscheinungen ist, muß durch eine etwas wärmere Temperatur, durch ein wärmeres Verhalten im Bette, so wie auch durch passende Getränke u. dergl. hiezu nun möglichst beygetragen werden. —

Kömmt der Typhus endlich zur Abnahme, so wird die Diät noch wichtiger, weil die Therapie gleichsam aufhört. Reine Luft, nährende, zwar festere, aber leicht verdauliche Speisen, Wein und mäßige Bewegung, bleiben auch jetzt noch Hauptmomente der erforderlichen Lebensordnung. Doch muß mit den Nahrungsmitteln gestiegen werden, so wie mit den eigentlichen Arzneymitteln gefallen oder zurückgegangen oder etwa gänzlich aufgehört wird.

In der Convalescenz übernimmt dann die Diätetik das ganze Geschäft der Unterstützung einer vollständigen und schnelleren Genesung ganz allein auf sich. Das Specielle hört mit den erloschenen Eigenthümlichkeiten des nun gänzlich überstandenen Typhus auf, und der Arzt hat sich nur mehr nach allgemeinen, für eeinen geschwächten Menschen passenden, diätetischen Gesetzen diesfalls zu benehmen. Da aber die Gelüste der Convalescenten nicht nur täglich wachsen, sondern auch manchmal wirklich ausarten, so gehört nun jeder Grad von diätetischer Mäßigung hinzu, der weder zu Vieles erlaubt, noch aber auch zu Vieles entzieht. — Uebrigens ist es ein Hauptbedürfniß, daß der Genesende jetzt sein voriges Krankenlager, ja wenn es thunlich ist, auch seine Wohnzimmer mit einem andern und reinern vertausche. Es ist erforderlich, daß die Geisteskräfte nach dieser Krankheit nicht zu frühe angestrengt, und die Convalescenten zu ernsten, anhaltenden Beschäftigungen nicht zn frühe zu-

gelassen werden. Auch schaden frühzeitige Bäder, so lange wenigstens die alte Oberhaut nicht gänzlich gelöset, und die Haare größtentheils ausgefallen sind. Man erkennt dieses am deutlichsten an den Nägeln, wo man den Vorschub der neuen Oberdicke augenscheinlich wahrnimmt, und die geschehene vollkommene Regeneration einer neuen Oberhaut am sichersten bestimmen kann.

Die

asiatische Cholera.

Die asiatische Cholera befällt entweder plötzlich, oder es zeigen sich zuerst einige Vorboten, diese bestehen in Angstgefühl überhaupt, besonders in der Herzgrube und den nächsten Umgebungen, innerer Unruhe, Muthlosigkeit, einem Gefühl von Schwäche, großer Ermattung, bisweilen einem Unvermögen sich zu bewegen, einem faden, zuweilen sauren Geschmack, Leibschmerz, Uebelkeit, Kollern in dem Leibe und Durchfall, gewöhnlich nach vorausgegangener Verstopfung. Die häufigeren Stuhlauslerungen sind anfänglich von verschiedener Beschaffenheit, später wird eine gelblich weiße Flüssigkeit, ohne Drängen und Schmerz, rasch, leicht und oft wiederholt entleert. Kolikartige Schmerzen stellen sich häufig ein, die jedoch nach den Stuhlausleerungen wieder nachlassen, übrigens fühlt der Kranke in der Regel keine Schmerzen, selbst dann nicht, wenn man auf den Unterleib drückt. Es gesellen sich klebrige, gewöhnlich kalte Schweiße hinzu. Die Urinausleerung ist sehr gering und selten. Dauern die Vorboten länger, so steigert sich die Angst, die Beklemmung wie bei der Gefahr zu ersticken, und ist mit Schwindel verbunden. Die Gesichtszüge drücken das innere Angstgefühl, die Muthlosigkeit immer deutlicher aus. — Werden nun sogleich zweckmäßige Mittel angewendet, so wird die Krankheit öfters noch unterdrückt;

im Laufe jeder Epidemie derselben sind viele Menschen nur von diesen Zufällen ergiffen worden und bald wieder genesen. Bildet sich die Krankheit weiter aus, oder entsteht sie ohne jene Vorboten, so werden die Kranken von einem hohen Grad der Muskelschwäche, unbeschreiblichem Angstgefühl, als drohte ihnen die Gefahr zu ersticken, Druck, Beklemmung, Gefühl von kohlenartigem Brennen oder Hitze in der Herzgrube und Schwindel ergriffen. Das Gesicht wird bleich, die Gesichtszüge werden fast gänzlich entstellt, wobei die in ihre Höhlen gleichsam zurückgezogenen, glanzlosen Augen, einen ganz eigenthümlichen Angst und Unruhe ausdrückenden und Mitleid erregenden Blick annehmen. Das Athmen geschieht seltener, wird häufig von Seufzern und Gähnen unterbrochen, die Stimme wird hohl und gedämpft. Die äußeren Sinne werden schwächer, der Gefühls-, Geruchs- und Geschmackssinn sind weniger empfindlich gegen äußere Eindrücke, das Gehör nimmt ab, das Auge sieht schwächer, der Schwindel steigert sich in einzelnen Anfällen bis zur Ohnmacht. Das früher nur periodisch eintretende Kollern dauert nun unausgesetzt fort, der Unterleib wird aufgetrieben, die Kranken empfinden Eckel, haben ein Gefühl von Sattheit, Magenüberladung; es folgen Würgen und die stürmischen Ausleerungen durch Erbrechen und Durchfall treten hinzu. Die durch das Erbrechen entleerten Flüssigkeiten sind wässerig, molkenartig, weißlich oder weißgrau, wie Wasser mit Stärke vermischt, meist geruch- und geschmacklos, Klumpen von Schleim schwimmen zuweilen in derselben, Galle bemerkt man aber meistens gar nicht, und es gehört zu den Eigenthümlichkeiten dieser Krankheit, daß die Absonderung der Galle fast ganz gehemmt ist. Aehnlich ist der Abgang durch die Stuhlentlerungen, doch scheint er schärfer zu seyn, denn er verursacht ein Brennen in dem Mastdarme. So wie die Ausleerungen sich mehren, so vermehrt sich der Durst, besonders nach kaltem Wasser, mit dem Gefühle von innerlicher großer Hitze. — Diese

Flüssigkeiten gehen nach oben und unten, in sehr beträchtlicher Menge und der größten Leichtigkeit ab; der Kranke gießt gleichsam die Flüssigkeit aus Mund und After, oder sie stürzt aus derselben mit Heftigkeit heraus. Urin wird nur sparsam oder gar nicht entleert. Manche Kranke hingegen haben wenige Ausleerungen, sie leiden nur an unbedeutender Uebelkeit und Würgen, und bei diesen ist die Herzbeklemmung vorzüglich heftig, ja es scheint jener fast gänzliche Mangel der Ausleerungen eine eigenthümliche Art der Cholera zu bezeichnen.

Die Schwäche nimmt zu, die anfangs periodische Beklemmung in der Herzgrube und die unbeschreibliche Angst wird anhaltend, das Erbrechen erleichtert diese Zufälle nur auf Secunden. Der Schwindel wird stärker, besonders vor immer häufigerem Erbrechen und Stuhlausleerungen. Nun wird auch zuweilen der Unterleib, besonders in den Weichen, empfindlich, der Kranke empfindet Hitze, an einzelnen Stellen Stiche in demselben, und dieses vermehrt noch die Angst und die Neigung zum Erbrechen. —

Der Blutumlauf ist gestört, es strömt das Blut nicht mehr in voller Kraft von dem Herzen aus nach der Oberfläche des Körpers hin und seine Mischung wird immer mehr krankhaft verändert. — Daher wird die ganze Oberfläche des Körpers kühl, dann kalt, selbst die Zunge und der Athem fühlen sich zuletzt kalt an. Die Oberfläche der Haut wird zuerst blau gefleckt, dann ganz blau, an den Fingern zieht sich die Haut in eigenthümliche Falten zusammen. Der Puls wird schwach und oft innerhalb einigen Stunden so schwach und fadenförmig, daß man ihn kaum mehr fühlt und endlich jede Spur desselben verschwindet.

Bei den meisten Kranken brechen in den Muskeln der Glieder in dieser Periode Krämpfe aus, welche vorzugsweise die Waden und die Vorderarme befallen,

sich auch in manchen Fällen über die Arme, Brust, Unterleib und Schenkel erstrecken, das krampfhafte Ziehen beginnt gewöhnlich in den Fingern und Zehen, die Unterschenkel werden steif, die Hände geballt und auf diese Weise verbreitet sich das krampfhafte Strecken und Dehnen nach und nach über den ganzen Körper. Doch fehlen auch bei manchen Kranken die Krämpfe ganz oder sind nur sehr unbedeutend.

Bei Andauer der Krankheit verschlimmern sich alle genannte Zufälle. Der Körper wir marmorkalt, die schon blaue Farbe der Haut wird braun gefleckt, und diese mit einem kalten klebrigen Schweiß bedeckt, sie zieht sich an den Fingern und in den Handtellern in eigenthümliche Falten, die Hautvenen werden ganz blutleer, der Puls ist nicht mehr zu fühlen, und kann man ihn bei genauer Untersuchung noch finden, so ist er schwach, fadenförmig. Die Angst und Beklommenheit nimmt zu, der Kranke wirft sich in seiner Angst von einer Seite zur anderen, oder liegt auf dem Rücken, mit starrem Blick und frei in die Luft gehaltenen Armen, das Athemholen wird beschwerlicher. Das Gesicht des Kranken fällt ein, die Sinnesorgane werden noch unfähiger ihren Verrichtungen vorzustehen, es dunkelt vor den Augen, die geröthet, glasig, starr in ihre Höhlen immer mehr zurücksinken und mit dunkeln Ringen umgeben sind; der Kranke hat selbst das sehr lästige Gefühl des Eingezogenwerdens der Augen und des Zufallens der Augenlieder. Nur das Gemeingefühl wird jetzt bedeutend erhöht; jeder Hautreiz erregt eine viel stärkere Empfindung als gewöhnlich. Die Zunge erscheint größer als sonst, schlaff und welk, sie ist kalt anzufühlen, es ist den Kranken, als lägen sie in einem fremdartigen Ueberzuge, der die Geschmackseindrücke abhielte. Das aus der Ader gelassene Blut ist pechschwarz und gerinnt schnell zu einem gleichförmigen Brei. Der Durst ist unauslöschlich und der Kranke hat das Verlangen den brennenden Schmerz in der Magengegend durch kalte Getränke zu mildern.

Die Stimme wird schwach, unvernehmbar und häufig durch Gähnen unterbrochen. Nahet der Tod heran, so hören die Schmerzen plötzlich auf, das Erbrechen und die Stuhlentlerungen lassen nach, mit den Zeichen einer scheinbaren Besserung tritt vollkommene Gefühllosigkeit ein. Die Kälte der Oberfläche des Körpers nimmt bis zur Starrheit zu, verbreitet sich auch über die Gegend der Herzgrube und Zunge, es fließt kein Blut mehr aus der geöffneten Ader, und nun erfolgt der Tod entweder, indem der Kranke in einen heftigen Schweiß versinkt, der in den Tod übergeht, oder es brechen die heftigsten tonischen Krämpfe aller Muskeln aus, wobei jedes andere Lebenszeichen verschwindet, meistens behalten die Kranken jedoch ihr Bewußtseyn bis kurz vor dem Tode.

Die Krankheit gibt Hoffnung zu einem günstigen Ausgange, wenn die Wärme der Oberfläche des Körpers und der Puls wiederkehren, die blaue Farbe der Haut, so wie die Krämpfe sich verlieren, das Erbrechen ganz aufhört oder nur selten eine grünliche Galle entleert, auch mit dem Stuhlgange, nachdem die der Cholera eigenthümlichen Entlerungen nachgelassen haben, grasgrüne, schwärzliche oder braune Stühle erfolgen. Die Gesichtszüge des Kranken nähern sich dann dem natürlichen Zustande, die Augen verrathen Ruhe und treten aus den Augenhöhlen mehr hervor, leichte, warme, duftende Schweiße bedecken die Haut, die Urinabsonderung wird wieder hergestellt, der Kranke zeigt Verlangeu nach warmen Getränken und wird durch ruhigen Schlaf erquickt.

Der Verlauf der Krankheit bis zur Genesung oder zum Tode ist gewöhnlich schnell: vier, acht bis zwölf Stunden, öfter ein bis zwei Tage, seltener drei bis sechs Tage.

Dieses ist das Bild der reinen asiatischen Cholera, welches aber, nach den verschiedenen Constitutionen und andern Eigenthümlichkeiten des Kranken, so wie nach den

Krankheiten, die sich noch hinzu gesellen können, auf mehrfache Weise verändert erscheinen kann, doch bleiben die Hauptzufälle stets dieselben und sich gleich, und lassen die Krankheit nicht verkennen. Am häufigsten gesellen sich Entzündungen, oder der Entzündung ähnliche Zustände der Organe des Unterleibes, seltener des Gehirns hinzu.

Unverkennbar ist in der Cholera ein Leiden fast des ganzen Nervensystems, besonders des Rückenmarks und der Ganglien, Entmischung des Blutes, Störung des Kreislaufes, der Wärmebildung und Verbreitung, der Ab- und Aussonderungen, Unterdrückung besonders der Harnabsonderung und der Hautausdünstung und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Zeichen einer vermehrten Thätigkeit des Lebens wohl nur in einzelnen Fällen, in einzelnen Organen und nur in den ersten Momenten der Krankheit zugegen waren.

Es ist kaum zu zweifeln, daß manche der gegen die Cholera gerühmten Mittel ihren Ruf nicht der Erfahrung, sondern häufig einer vorgefaßten Theorie, oder der Autorität eines Namens, hinter die man sich gern flüchtete, verdanken.

Es ist darum wesentlich, daß jeder Arzt selber genau beobachte, und nach den Regeln der allgemeinen Therapie verfahre, und somit auch die in verschiedenen Gegenden, zu verschiedenen Zeiten, und in verschiedenen Perioden verschiedenen Dispositionen beachte.

Gewiß ist, daß auch die bewährtesten Mittel nur im Anfange sich wirksam zeigten. Man kann daher nicht genug aufmerksam darauf machen, daß die Krankheit im Zeitraume der Vorboten behandelt werden müsse.

Die am häufigsten gegen die orientalische Cholera bisher angewendeten Mittel waren aber die folgenden:

1. Ableitungsmittel auf die Haut, 2. Blutentziehungen, 3. Calomel, 4. Opium, 5. Campher, Moschus, Castoreum, Ammonium, Naphten, ätherische Oele, 6. Mineralsäuren, 7. Wismuth, 8. warmes oder kaltes Wasser. Meistens wurden mehrere der genannten Mittel in Verbindung angewendet.

1. Ableitungsmittel auf die Haut, vorzüglich zur Minderung der Blutanhäufung und Krämpfe im Innern, wurden fast von allen Aerzten empfohlen, und in allen Zeiträumen der Krankheit theils allein, theils mit andern Mitteln verordnet, nämlich:

a) Erwärmung des ganzen Körpers durch Säckchen mit heißem Sande, Salz, Kleyen, Hafer, oder auch durch Flaschen, die mit den nämlichen Dingen oder mit heißem Wasser gefüllt wurden;

b) Einwicklung des ganzen Körpers in Flanelltücher, die in heißes Wasser, oder in Wasser mit einem Zusatz von gutem Essig, einem weingeistigen Aufguß oder der Tinktur des Capsicum annuum, einem Aufguß von Pfeffer, Senf, Meerrettig, getaucht waren;

c) Reibungen des ganzen Körpers mit den, auf eben erwähnte Weise befeuchteten, Tüchern, und zwar von mehreren Personen zugleich; und abwechselndes Kneipen und Kneten, mehrere Stunden hindurch fortgesetzt;

d) heiße aromatische oder Laugenbäder zu 30° R. (97—100° F.), eine halbe bis ganze Stunde lang, zwei bis viermal täglich allein oder mit den eben genannten Ableitungsmitteln abwechselnd angewendet;

e) Dämpfe, die man wegen geringerer Gefahr der Verkältung und größerer Wirksamkeit den Wasserbädern weit vorzog, und entweder aus bloßem Wasser, oder aus Essig, oder aus Wasser mit einem

Zusatz von aromatischem Essig, aromatischen Aufgüssen, entwickelte.

Nach dem Dampfbad wurden 5 bis 6 Tassen aromatischer Thee oder warmer Wein gereicht.

f) Erregung äußerer Entzündung, besonders in der Herzgrube, den Rückgrat entlang, und an den Gliedmassen. Man strich mit dem Barte einer Feder eine Mischung aus 2 Theilen Salpetersäure und 1 Theil Wasser auf, wusch dann die Flüßigkeit mit Wasser ab, oder neutralisirte sie mit Pottaschenauflösung oder Salmiakgeist. Auch bloß heißes Wasser wurde angewendet, jedoch mit geringerm Erfolg.

Andere setzten Moxen, legten Senfteig, brannten den schwieligen Theil der Ferse bis zur Schmerzäußerung des Kranken mit dem Glüheisen.

Blasenpflaster, als zu langsam wirkend, fanden wenig Anwendung.

2. Aderlässe von 8 — 60 Unzen Blut auf einmal, zur Hebung der Blutanhäufung im Innern, wurden gerühmt von den meisten englischen und vielen russischen Aerzten, bei jungen, starken und vollblütigen Kranken, selten bey alten, schwangern, und menstruirenden, in den ersten drei Stunden nach Beginn der Krankheit und vor Eintritt der Krämpfe und der Erkaltung der Gliedmassen. Man müsse, lehren mehrere, das Blut so lange fließen lassen, bis das anfangs dicke, dunkle und nur tropfenweise abgehende, dünn, hellroth und leichtfließend werde. Floß es zu sparsam, so beförderte man seinen Fluß durch Bedecken und Reiben des Körpers mit, in siedheißes Wasser getauchten, Tüchern. Auf Aderlässe folge, laut Aussagen der Vertheidiger derselben, nur dann eine tödtliche Schwäche, wenn man nicht zeitig genug und nicht soviel lasse, daß nicht bloß die äußern Gefäße, von ihrer Ueberfüllung befreit werden. Auf hinreichende

und zur rechten Zeit verrichtete Aderlässe seyen häufig, und ohne Anwendung anderer Hauptmittel, alle gefährlichen Zeichen schnell verschwunden. Dr. Burrel ließ unter 100 Kranken 88 zur Ader, wovon nur zwei starben; von 12, denen kein Blut entzogen wurde, starben 8.

Die Wirkung der Aderlässe, welche nach Verschiedenheit der Verhältnisse wiederholt wurden, suchte man häufig durch Blutegel an der Herzgrube und an die Schläfe zu unterstützen.

Viele Aerzte verwarfen die Blutentziehungen überhaupt, andere wenigstens die großen, jedenfalls bey Schwachen und Alten, und nach Eintritt der Krämpfe und der Kälte der Gliedmassen.

Dr. Searle warnt bei der Anwendung der Aderlässe, besonders gegen zu reichliche oder zu späte Blutentziehungen; da durch die Aderlässe bloß der Druck auf Gehirn und Blutumlauf hinweggenommen, keineswegs aber die Thätigkeit des Herzens unterdrückt werden soll. Auch soll man den Kranken im Bette liegen lassen, damit er nicht so leicht ohnmächtig werde. Ueberhaupt empfiehlt er, den Kranken unter keiner Bedingung aus der liegenden Stellung zu nehmen, oder ihn zu bewegen, weßhalb denn auch sowohl Stuhlgang als Ausgebrochenes in Steckbecken und vorgehaltenen Tüchern aufgefangen werden müssen. Durch Vernachlässigung dieser Vorsicht, hat er selbst ein Paar, sonst noch rettbare Kranke eingebüßt.

3. und 4. Gleich nach vorausgeschickter Blutentziehung, oder, falls man diese für nachtheilig hielt, ohne diese, reichten die englischen Aerzte in Ostindien Calomel mit Opium. Man gab zehn bis vierzig Gran Calomel mit etwas Zucker und arabischem Gummi abgerieben, und nach einer halben Stunde vierzig bis hundert Tropfen Laudan. Liq. Syd., bei Kindern die Hälfte; wiederholte diese Gaben halbstündlich, stündlich, oder nach je

zwei, drei Stunden so lange, bis Erbrechen, Durchfall und Krämpfe nachgelassen hatten.

Erbrach der Kranke die Arzneyen, so wurden sie sogleich in kleinern Gaben, aber öfter gereicht. Erbrach er auch diese, so bestrich man mit einem Gemische von Calomel, Opium und Honig die Zunge und innere Fläche der Mundhöhle, damit der Kranke durch allmähliges Hinabschlingen des Speichels die Arzney in den Magen brachte.

Auch wurden im Fall des Erbrechens der Arzney, und zur Milderung des Stuhlzwangs und der zusammenziehenden Schmerzen im Unterleibe häufig Klystiere aus schleimigten Absüden mit Laudanum angewendet.

Später haben die Aerzte den Gebrauch des Calomels in der Cholera sehr beschränkt, und endlich fast ganz aufgegeben, und viele den in Indien nach der Anwendung des Calomels mit Opium bemerkten günstigen Erfolg dem Beisatze des Opiums zugeschrieben. In Calcutta starben von 35,796 vorzugsweise wie es scheint mit Opium behandelten Kranken nur 2308. In Canton und Astrakan wurde das Opium eben so nützlich befunden. Man gab im Anfang 40 bis 100 Tropfen Laudanum, oder 2 bis 4 Gran Pulver, in Klystieren 6 bis 10 Gran, wiederhohlte die Gabe alle 20 Minuten oder alle 2 bis 3 Stunden, bis Erbrechen, Durchfall und Krämpfe aufhörten.

Nur im ersten Anfange der Krankheit, da wo es schnell Schweiße, und keine Congestionen gegen den Kopf erregte, sollen die großen Gaben von Opium sich heilsam gezeigt haben.

Auch wurden von den großen Gaben des Opiums häufig bedeutende Nachtheile beobachtet.

5. Ungemein rühmten einige Aerzte den Campher, entweder allein oder in Verbindung mit Opium und an-

dern flüchtigen Mitteln gebraucht. Sie geben 1 bis 2 Gran Opium mit 3 bis 5 Gran Campher.

Neben oder mit diesen Mitteln wurden nicht selten Moschus, Castoreum, Valeriana, Naphten, Ammonium, und andere ätherische Oele, besonders das Pfeffermünzöl angewendet.

6. Großen Ruf erwarb sich eine Verbindung des Acidum nitrosum mit Opium von Thomas Hope. Man gab sie unter andern in folgender Form:

Rec. ▽. menth. pip. ℥j
Acid. nitros. ʒj
Tinct. opii gtt. XL.
Syr. pap. rhoead. ℥j.

Alle 3—4 Stunden den vierten Theil zu nehmen in einer Tasse dünnem Habergrützeschleim.

Auch das Riverische Tränkchen und die Pulveres aerophori wurden nicht selten mit Nutzen gebraucht.

7) Dr. Leo in Warschau ließ nur bei Vollbütigen, Starken und Jungen im Anfang der Krankheit 6 bis 8 Unzen zur Ader, oder setzte bey heftigen Schmerzen in der Magengrube 12 bis 16 Bluteget an diese Gegend; er verwirft den Gebrauch des Calomels ganz, und die großen Gaben von Opium; statt deren empfiehlt er den häufigen Gebrauch des warmen Wassers, ganz besonders aber des magisterium bismuthi, alle 2 bis 3 Stunden zu 3 Gran zu reichen, und solange (ungefähr 48 Stunden) fortsetzen, bis häufige Urinabsonderung eintritt, nach deren Eintrit einige Tage hindurch nur noch Morgens und Abends ein Pulver gegeben wird. Bei gelblicher Belegung der Zunge werden zu jedem Pulver noch 5 Gran rad. rhei. tost. hinzugefügt. In der Zwischenzeit empahl er Melissenthee, und bei heftigen Schmerzen

an Händen und Füßen Waschungen aus einer Mischung von liq. ammon. caust. ℥j mit sp. angel. compos. ℥VI 2 bis 3mal täglich.

Bei dieser Behandlung hatte er ein Resultat, viel günstiger als jedes frühere. Der Nutzen des Wismuths hat sich auch in Posen, aber keineswegs in Danzig ꝛc. bewährt.

8) Dr. Gravier und alle ihm untergeordneten Aerzte in Pondichery behandelten angeblich ihre Cholerakranken mit dem besten Erfolge mit frischem Wasser zum Getränke und Anlegung von 30 — 50 Blutegeln an die Magengend.

Alle übrigen Aerzte verordneten zur Linderung des heftigen Durstes laue Getränke, entweder Absüde von Reis oder Gerste, sehr verdünnte Hühnerbrühe oder Aufgüsse von Chamillen, Münzen ꝛc., abwechselnd mit gutem, besonders rothem Wein, z. B. Medoc ꝛc.

Wenn 5 bis 6 Stunden hindurch weder Erbrechen, noch schmezhafte Stühle eintraten, die Krämpfe nachließen, die Haut warm wurde und ausdünstete, in Folge des etwa gebrauchten Mohnsaftes Betäubung und Schläfrigkeit, und als Wirkung des Calomels Speichelfluß oder leimartige, gallige Stühle eintraten, so wurden die erwähnten Arzneyen gegen gelind magenstärkende Mixturen aus Krausemünzen oder Melissenwasser mit Hoffmannischem Liquor oder einigen Tropfen Pfeffermünzöl auf Zucker vertauscht.

Zum Schluß der Kur diente etwas Rhabarbertinktur mit aromatischen Wassern und arabischem Gummischleim. Nach Aufhören des Erbrechens stärkte man den Kranken mit Kraftsupppen, Gersten oder Reisschleim, auch zuweilen mit einem Löfelvoll guten Weines.

Gegen die in der Reconvalescenz bisweilen eintretende Leibesverstopfung nützten eine Unze Ricinusöl, oder

eine Mischung von einer Drachme Magnesia mit 10 bis 15 Gran Rhabarberpulver.

Die heftige Eßlust in der Reconvalescenz durfte nur mit großer Mäßigkeit befriedigt werden.

Zeichen an der Leiche.

An den äußern Theilen.

Im Gesichte des Todten der Ausdruck eines vorausgegangenen sehr tiefen Leidens; Gesicht und Augen eingefallen, die Pupille sehr erweitert; die Mundwinkeln herabhängend; die Gesichtsfarbe schmutzig gelb, der übrige Körper schmutzig blaß; am Bauche, besonders an den Lenden und der hintern Seite der Schenkel viele blaue Todtenflecken; Rücken, Hände und Füße, besonders die Nägel blau gefärbt; die Haut der Gliedmassen gerunzelt; die Gefäße der Haut und Glieder blutleer; die Muskeln weich, wie bei den vom Blitze Getroffenen; die Abmagerung nicht bedeutend.

An den innern Theilen.

Die großen und kleinen Venen, und die Capillargefäße fast aller inneren Theile mit klebrigem, dunkelbraunem oft schwarzem Blute, die Stämme und Aeste mit dickem, die Capillargefäße mit dünnflüßigem, oft bis zum Bersten überfüllt. Daher die Oberfläche und das Parenchym der meisten innern Organe, besonders der Gedärme, der Lungen, des Gehirns und seiner Häute, und die Ganglien des Unterleibes entzündet, brandig oder durch ausgetretenes Blut gefärbt scheinen, aber auch nur scheinen.

Das Herz welk, dunkelblau, bisweilen blaß; der linke Ventrikel gewöhnlich blutleer, der rechte bisweilen

von schwarzem geronnenem Blute oder Klumpen von weißer, polypöser Lymphe gefüllt.

Die Arterien leer.

Die aufsteigende Hohlader nicht selten von der Weite des Zwölffingerdarms.

Die Lunge zusammengefallen, schwerer als gewöhn-gewöhnlich; ihr hinterer Theil schwarzblau, von fleischi-gem hepatischem Ansehen und mit dickem, schwarzem, klebrigem Blute so angefüllt, daß zwei Drittel derselben der Luft unzugänglich waren.

Herzbeutel und Ribbenfell wie bei gesunden.

Die geöffnete Bauchhöhle gewöhnlich sehr unangenehm riechend; die seröse Oberfläche der Baucheingeweide gewöhnlich matt und beinahe trocken.

Magen und Gedärme bald zusammengefallen, bald ausgedehnt und eine gelbliche, grünlich-schwarze, oder der kurz vor dem Tode ausgebrochenen ähnliche Flüssigkeit und gelblichen Schleim enthaltend.

Leber und Milz bald mürbe, bald fest, häufig vergrößert und mit Blut überfüllt, doch die Milz nicht selten ohne Blutüberfüllung.

Die Gallenblase sehr selten leer, fast immer von dunkler dicker Galle strotzend.

Die Nieren in der Regel von gesundem Aussehen.

Das Gehirn bald weich, bald fest; in beiden Seitenventrikeln etwas Serum; an der Grundfläche des Schädels schwarzes dünnflüssiges Blut.

In der bisher selten geöffneten Rückenmarkhöhle Wasser zwischen den Häuten und Ueberfüllung der Gefäße der pia mater.

